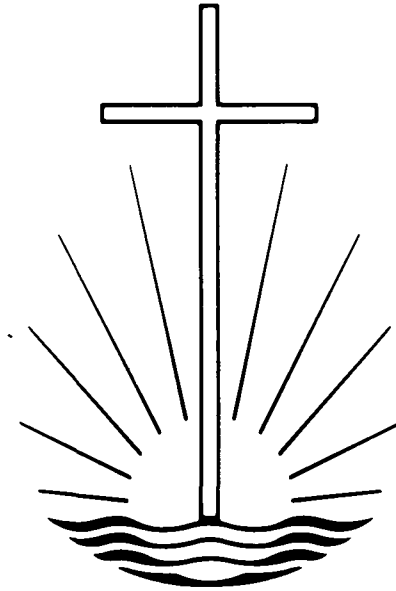


Amtsblatt



**Halbmonatsschrift für die Amtsträger
der Neuapostolischen Kirche**

53. Jahrgang 1979

Inhaltsverzeichnis

Amtsblatt 1979

	Seite
Aber deine Toten werden leben	159
Adventszeit	177
Alles, was mein ist, das ist dein!	28
«Also blieben seine Hände fest...»	100
«...also prüft der Herr die Herzen»	45
«...auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle»	189
Aus einem Gottesdienst des Stamppostels Streckreisen	32
Aus einem Trauergottesdienst	72
Aus einer Trauerfeier	160, 183
«...bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum!»	180
Bewahr dem Herrn die Treue!	14
Bleibet fest in der brüderlichen Liebe!	121
Dankbarkeit	156
Darum seid auch ihr bereit!	119, 191
Darum wachet!	106
Das Erbe der Überwinder	75
Das göttliche Angebot	150
Das göttliche Leben	132
«...das habt ihr mir getan!»	39
Das königliche Priestertum	181
Das Licht der Welt	30
Das Warten der Gerechten wird Freude werden	94
«...daß dein Gutes nicht wäre genötigt, sondern freiwillig»	34
«...daß sie meine Herrlichkeit sehen!»	67
«...daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen»	76
«Dein Gott ist König!»	9
Dein Platz	66
Dem Herrn ein Greuel!	165
«Denn die sich demütigen, die erhöht er...»	117

	Seite
«Denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde...»	139
Der Altar des Herrn	131
Der Berg des Herrn	118
Der Glaube ist wie ein Berg	145
Der Gnadenthron	93
«...der hat ein ewiges Evangelium zu verkündigen»	17
Der Herr hat kein Gefallen am Tod der Gottlosen	12
Der Herr hilft in der Not!	170
Der Herr ist mit den Seinen!	55
Der Herr ist unser Schirm und Schild	74
Der Herr kommt gewiß!	38
Der Kinder Gottes Zuversicht	3
Der Leib Christi und seine Glieder	163
Der Lohn des Glaubens	124
Der Meister ist da und ruft dich!	13
Der Quell des Lebens	171
Der Segen der Gottesfurcht	83
«...der wird leben in Ewigkeit»	95
«Die auf den Herrn harren...»	108
Die frohe Botschaft	77
Die kleine Herde	135
Die Stadt Gottes	25
Die ziehende Gottesliebe	4
Ein edles Kleinod	5
Einer trage des anderen Last!	2, 137
Ein neu Gebot gebe ich euch!	140
Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig	51
Ein Wort für uns!	48, 103
Es wird gesät verweslich und auferstehen in Kraft	164
Ewiger Reichtum	136
Formularbestellung	120
Freude am Herrn	115
Freuet euch in dem Herrn!	47
Fürchte dich nicht, ich helfe dir!	126
Für eine Einweihung	87

	Seite
Für eine Silberhochzeit	127
Für eine Trauerfeier	24
«Gehe du aber hin...!»	11
Gib mir dein Herz!	154
Gläubige Nachfolge	42
Gott erretet seine Auserwählten	36
Gottes Hütte bei den Menschen	87
Gottes Wort in Herz und Mund	78
Göttliche Erziehung	182
Halte, was du hast!	101
Handelt!	114
Heiligung	105
Heimgehen – herrlich werden	97
Herr, erzeuge uns deine Gnade und hilf uns!	179
Himmelfahrt 1979	73
«Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!»	107
«...ich gebe ihnen das ewige Leben!»	58
«Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar!»	102
«Ich hebe meine Augen auf...»	188
«Ich rate dir...»	49
«Ich vergesse, was dahinten ist...»	91
«Ich will deines Ruhmes mehr machen!»	113
Ich will dich unterweisen!	86
Jahresende 1979	192
«Ja komm, Herr Jesu!»	84
Jesus, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens	110
«Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!»	50
Konfirmation	53
Laß dir an meiner Gnade genügen	7
Lasset euch die Hitze nicht befremden!	153
«Lasset uns aber Gutes tun...»	68
Lasset uns anlegen die Waffen des Lichtes!	65
Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung!	82
Lohnende Vollendungsarbeit	6

	Seite
Mein Haus soll ein Bethaus sein!	52
Meine Hilfe kommt von dem Herrn	147
Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig	59
Meine Seele ist stille zu Gott	35
Meine Worte werden nicht vergehen!	130
Meine Zeit steht in deinen Händen	151
Meinen Frieden gebe ich euch!	41
Menschliche Meinung – göttlicher Wille	125
«Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden»	33
Mit festem Herzen bei dem Herrn bleiben!	174
Nachfolge	79
Nachfolge bis zuletzt!	61
Neubestellung der «Wächterstimme»	8, 104
Nicht aufhalten lassen!	141
Ostern	57
Pfingsten 1979	81
Prüfet die Geister!	62
Prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn!	173
Schätze	166
«Schlag an mit deiner Sichel!»	37
Seelenarbeit	129
Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe!	85
«Sehet zu, daß ihr den nicht abweist, der da redet!»	172
Seine Gnade und Wahrheit waltet über uns	143
Selig, der da wacht...	10
Selig sind die Barmherzigen!	31
Siehe, dein Heil kommt!	178
Siehe, ich komme bald!	133
Siehe, ich mache alles neu!	116
So demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes...	175
So man von Herzen glaubt...	90
Stark durch Christum	98
«Suchet mich, so werdet ihr leben!»	109

	Seite
Trachtet nach dem was droben ist!	187
«Tut desto mehr Fleiß...!»	99
«tut, was euch geboten ist, solange ihr Zeit habt...»	26
«... und alsbald war das Schiff am Lande»	5
«... und grub tief und legte den Grund auf den Fels»	122
«Und ich sah das Lamm stehen...»	46
«... und ihr Kind ward entrückt»	21
«... und laß die Priester die Posaunen blasen!»	63
«... und lebte alle Tage herrlich und in Freuden»	19
«... und leite mich auf ewigem Wege	89
Und sein Weib hat sich bereitet!	15, 71
Unser Reichtum	112
Unser Wandel ist im Himmel	186
Unsere Verbindung mit der Ewigkeit	161
Vergelten	148
Vollendung	1
Vollkommen werden!	20
«Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin...»	155
«Wäret ihr von der Welt...»	138
Was der Mensch sät, das wird er ernten	Sondernummer
Was ist unser Begehren?	18
«... was menschlich ist»	69
Was willst du, daß ich dir tun soll?	92
Weihnachten 1979	185
«Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet...»	167
«Wer aber den Willen Gottes tut...»	158
«Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe...»	134
Wer da sät im Segen	22
Werfet euer Vertrauen nicht weg!	64, 162

	Seite
Wertvolle Worte des Stammapostels	88, 96
Wer wird am Tag des Herrn bestehen?	43
«Wie fein und lieblich ist's...»	123
Wir glauben dem Herrn	29
Wir gedenken unserer Heimge- gangenen und Entschlafenen	161
«Wir wissen, daß wir von Gott sind	149
«Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!»	190
Wort des Lebens, lautre Quelle...	60
Zähl die Gnadengaben...	111
Zeitliche Trübsal – ewige Herrlichkeit	98
Zuletzt...	142
«Zuletzt, liebe Brüder...»	169
Zum Beginn des Jahres 1979	1
Zum Buß- und Bettag	Sondernummer
Zum Entschlafenendienst	33
Zum Erntedankfest	Sondernummer
Zum Karfreitag	54
Zum Palmsonntag	52
Zur Vorbereitung auf den Entschlafenendienst	31, 159
Besondere Tage	
Adventszeit	177
Heimgehen – herrlich werden	97
Himmelfahrt 1979	73
Jahresende 1979	192
Konfirmation	53
Ostern	57
Pfingsten 1979	81
Unsere Verbindung mit der Ewigkeit	161
Weihnachten 1979	185
Zum Beginn des Jahres 1979	1
Zum Buß- und Bettag	Sondernummer
Zum Entschlafenendienst	33
Zum Erntedankfest	Sondernummer
Zum Karfreitag	54
Zum Palmsonntag	52
Erlebnisse	
Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckreisen	32

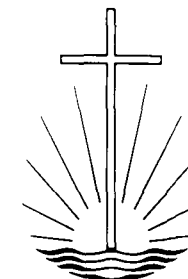
	Seite
Für besondere Anlässe	
Aus einem Trauergottesdienst	72
Aus einer Trauerfeier	160, 183
Für eine Einweihung	87
Für eine Silberhochzeit	127
Für eine Trauerfeier	24
Leitworte	
Wertvolle Worte des Stammapostels	88, 96
Mitteilungen des Verlages	
Formularbestellung	120
Neubestellung der «Wächterstimme»	8, 104
Bibeltexte	
1. Mose 15, 6	29
24, 56	141
2. Mose 17, 12	100
5. Mose 30, 14	78
Josua 6, 3, 4	63
24, 15	107
Hiob 22, 29	117
27, 3, 4	24
Psalms 1, 1–3	127
13, 6	3
26, 6	102
26, 6–8	131
31, 16	151
32, 8	86
37, 39, 40	170
62, 2, 3	35
65, 5	136
71, 14–16	113
85, 8	179
92, 2, 3	156
100, 2	6
103, 1–5	111
117, 2	143
119, 114	74
121, 1, 2	147, 188
133	123
139, 23, 24	89
145, 13	161
145, 17–19	18
Sprüche 10, 28	94
17, 3	45
20, 15	5
23, 26	154

	Seite
Jesaja 2, 2, 3	118
12, 6	115
26, 1–4	25
26, 19	159
40, 31	108
41, 13	126
43, 4	167
44, 22	50
52, 7, 8	9
62, 11, 12	77, 124, 178
Jeremia 2, 13	171
Hesekiel 8, 16, 17	165
18, 23	12
Amos 5, 4	109
Maleachi 3, 1	177
3, 2	43
Sirach 2, 12, 13	83
51, 38	26
Matthäus 5, 7	31
5, 14	30
5, 16	76
6, 19, 20	166
6, 21	190
13, 12	134
13, 37–43	Sondernummer
16, 21–23	125
16, 23	69
20, 29–34	92
21, 13	52
24, 13	14
24, 35	130
24, 44	191
25, 13	106
25, 40	39
28, 16–20	33
Markus 4, 22	139
13, 5	85
16, 10	73
Lukas 2, 10	185
6, 47, 48	122
9, 60	11
12, 32	135
12, 40	119
15, 31	28
16, 19	19
18, 7, 8	36
18, 31	1
19, 13	114
Johannes 6, 16–21	5
6, 44	4

	Seite
Johannes 6,58	95
8,12	61
10,27.28	58
11,28	13,183
13,34.35	140
14,27	41
15,19	138
17,24	67
Apostelgeschichte 3,19.20	
Sondernummer	
11,23	174
Römer 6,23	132
8,28	66
8,30	97
8,31-34	55
10,10	90
13,12	65
1. Korinther 4,20	112
11,1	79
12,12.26	163
15,10	155
15,42-44	164
15,51.52	57
2. Korinther 4,17.18	98
9,6.7	22
12,9	7,59
13,11	169
Galater 2,20	54
5,9	51
6,2	2,137
6,7	Sondernummer
6,9.10	68
Epheser 3,14-19	189
4,30	81
5,1.2	42
5,10	173
6,10	142
Philipper 1,6	110
3,13.14	91
3,20	186
4,4	47
4,13	98

	Seite
Kolosser 3,2-4	187
1. Thessalonicher 5,23	53
5,23.24	105
2. Thessalonicher 1,11.12	129
Philemon 14	34
1. Petrus 1,3.4	160
1,13	150
2,5	180
2,9	181
3,9	148
4,12.13	153
5,6	175
2. Petrus 1,10.11	99
1. Johannes 2,17	158
4,1	62
5,18-21	149
Hebräer 4,16	93
6,1-3	20
10,23-25	82
10,35	64,162
10,37.38	38
11,6	145
12,11	182
12,25	172
13,1	121
13,7.8	72
Jakobus 1,4	192
Offenbarung 1,3	60
3,11	101,133
3,18	49
12,1.2.5	21
14,1	46
14,6.7	17
14,15	37
16,15	10
19,6-8	71
19,7	15
21,3	87
21,5	116
21,7	75
22,20.21	84

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 1

Frankfurt a. M.

1. Januar 1979

Vollendung

(Zum Beginn des Jahres 1979)

Lukas 18,31

Einst nahm Jesus die zwölf Jünger zu sich und sprach zu ihnen:

«Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird
alles vollendet werden, das geschrieben ist durch
die Propheten von des Menschen Sohn.»

Auch für unsere Zeit ist viel von ihm und dem göttlichen Heilsplan geschrieben, und es wird sich alles erfüllen.

Wir stehen am Anfang eines neuen Jahres. Von diesem Punkt aus führen viele Straßen in die Zukunft.

Die Menschen, die gegenwärtig die Erde bevölkern, strömen in Massen auf die breiten Straßen mit ihren Luststätten. Im Hinterhalt lauern aber Räuber und Mörder, das heißt Geister, die die Seelen berauben und, wenn möglich, das Glaubensleben und die Liebe ertöten.

Am Ausgangspunkt für den Lauf durch das Jahr 1979 warten viele Geister, die sich als Führer anbieten. Ohne Zweifel ist der beste Führer der Heilige Geist, denn er ist aus dem Vater und dem Sohne. Dieser Geist führt uns zur Vollendung und an das Ziel.

Gott hat seine Werke immer vollendet. Er hat die Schöpfung nicht nur angefangen, sondern vollendet. Die Arche wurde auch vollendet, und zwar vor Beginn der Sintflut. Jesus hat seine Aufgabe erfüllt, und das Gotteswerk unserer Tage ist nicht nur begonnen worden. Es wird auch vollendet. In Offenbarung 12 können

wir lesen, daß der Drache das Knäblein nicht bekommt. Dieses wird entrückt zu Gott und seinem Stuhl.

Keine Seele kann für sich allein und aus eigenen Kräften vollenden. Das Werk Gottes kann nicht nach eines Menschen Willen vollendet werden. Die Vollendung geschieht nach dem Willen Gottes.

Wir sehnen die Vollendung herbei, und wir werten es als ein deutliches Zeichen der Vollendung, daß mit einer noch nie offenbar gewordenen Anstrengung an der Herbeiführung der Seelen, die noch draußen stehen, gearbeitet wird. Jesus selber ist es gewesen, der den Auftrag gab, alle Völker einzuladen. Dies zu tun, gehört unbedingt zur Vollendung. Auch im Reiche der Erschlafenen sollen alle, die da wollen, vor dem Tag des Herrn in das Reich der Erlösten geführt werden. Unter der herrlichen Sonne, die Jesus heißt, sollen schließlich alle Gesammelten ausreifen und ein Ebenbild Jesu werden.

So wünsche ich nun dem ganzen Gottesvolk ein reich gesegnetes neues Jahr und eine baldige Vollendung. Das neue Jahr wird auch dunkle Stunden bringen, wie dies bei jedem vorangegangenen Jahr auch der Fall gewesen ist. Dann schauen wir über alles Trübe hinweg in die Zukunft. Dies ist für die Kinder Gottes herrlich.

«Ich freue mich im Herrn,
und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott;
denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils
und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet»

(Jesaja 61,10).



Einer trage des andern Last

Galater 6,2

Liebe und Wahrheit gehören zusammen; Liebe ohne Wahrheit ist keine rechte Liebe. Das hat der Sohn Gottes bewiesen. Der Heilige Geist wird sowohl Geist der Wahrheit als auch Geist der Liebe genannt. Durch ihn ist in unsere Herzen Gottes Liebe ausgegossen worden, aus der uns die Kraft erwächst, unsere Aufgaben nach dem Willen des Herrn erfüllen zu können.

Gott weiß nun auch, daß noch mancherlei Schwächen an uns offenbar sind, aber er begegnet uns in seiner Gnade, wenn wir nur ehrlichen Herzens bereuen, was wir verkehrt gemacht haben, und darum ringen, in unserem Tun und Lassen vollkommen zu werden. Der Sohn Gottes ist uns dabei das große Vorbild. Er hat niemand angeklagt, sondern nahm alle Sündenschulden willig auf sich. Mitunter ist jemand versucht, eigene Schuld dem Nächsten aufzubürden. Das liegt nicht im Sinne Jesu.

Eine schwere Last läßt sich leichter tragen, wenn mehrere mithelfen.

So rät der Apostel Paulus, daß einer des andern Last mittrage, und einer dem anderen zu dienen suche. Der Sohn Gottes hat alle Gebote deshalb auch in dem einen wunderbaren Gebot zusammengefaßt: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst! Und den Seinen sagte er, daß sie einander so lieben sollten, wie er sie liebt.

Wir haben doch noch manches zu tun, wenn wir unseren Nächsten so lieben wollen, wie wir das für uns in Anspruch nehmen! Üben wir uns auch in der Geduld. Hiob ist uns da ein gutes Vorbild. Er hat bei allem, was Satan mit Gottes Zulassung an ihm tun konnte, stille gehalten. Gewiß klagte er auch dann und wann, aber sein Anliegen war doch in all diesen Prüfungen, daß er Überwinder sein konnte, auch wenn dieses Wort gar nicht ausgesprochen wird. Er wollte über den Dingen stehen, seine Herzensstellung fand ihren schönsten Ausdruck in dem wunderbaren Bekenntnis: «Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!» (Hiob 1,21.)

Wenn wir einmal am Ziel unserer Pilgerreise Rückschau halten, so werden wir demütig für all das danken, was der Herr an uns getan hat. Möge bis dahin in unseren Herzen stehen, was der Stammapostel einmal in einem Gottesdienst gesagt hat: «Ich habe mir fest vorgenommen, nie zuzulassen, daß mir ein fremder Geist etwas von den Gütern des Glaubens und von all dem raube, was ich durch meine Segensträger habe hinnehmen dürfen!»

Der Kinder Gottes Zuversicht

Psalm 13,6

Sonntag, den 7. Januar 1979

Das Menschenherz ist Gegenstand vieler Kämpfe. Alle Geister wollen es besitzen, es überwinden und ihm dann diktieren. Es ist etwas Wunderbares, ein Kunstwerk Gottes. Unendlich viele Eindrücke kann es aufnehmen und bewahren, es kann, was der Herr durch sein Wort gibt, ergreifen und einbauen. Es ist groß und oft auch wieder klein, Gott kann in ihm Wohnung machen, und es kann ihn erkennen und darf ihn Vater nennen...

Wohl uns, wenn wir gelernt haben, mit Gott täglich zu reden, wenn unsere Gebete aus der Tiefe unserer Seelen kommen: Herr Jesus, nimm uns in Gnaden an! – Ein solches Gotteskind wird auch würdig, dem künftigen Verderben zu entrinnen. Und so soll auch die ganze Gemeinde des Herrn würdig werden. Das sagt er uns, wenn er uns durch seine Knechte bedient. Da vernehmen wir seine Stimme. Wir hören sie aber nur dort, wo er sich offenbart.

Der Prophet klagte einmal: «Ich dachte aber: Wohlan, der arme Haufe ist unverständlich, weiß nichts um des Herrn Weg und um ihres Gottes Recht» (Jeremia 5,4–6). Wie bedauernswert sind solche Menschen! Gottes Kinder aber haben Sehnsucht nach der göttlichen Wahrheit. Sie wissen, daß sie einmal allen Menschen nahegebracht wird. Wer heute noch nicht glauben kann, was wir aus Gnaden fassen können, wird es in der Zukunft einmal zur Kenntnis nehmen müssen. Deshalb sind wir dankbar, wenn uns der Herr an heiliger Stätte zusammenruft, denn er will uns auf das, was er vorhat, ausrichten, er will uns stärken, mit seiner Gnade begegnen und die Niedergebeugten aufrichten.

Vor Jahren wurde einem, der in seinem Glaubenslauf einmal müde geworden war, in der Nacht ein Bild gezeigt. Er sah den Stammapostel Bischoff, wie er denen, die ganz hinten waren, zurief: «Kommt doch näher! Ihr seid zu weit weg, ihr könnt mich nicht hören; kommt doch herzu!» –

Wenn die Brüder dienen und uns aus ihrem Wort Gottes Liebe anspricht, sollen alle Speise haben, keiner soll leer ausgehen. Es soll keiner dürsten und hun-

gern, ja jeder soll das, was ihm geworden ist, in seinem Herzen bewegen können und sich des Segens freuen, mit dem der ewige Gott seiner Kinder gedenkt.

Wir wissen, daß er gerne gibt!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Die ziehende Gottesliebe

Johannes 6, 44

«O selig, wer den Hirten fand durchs Gnaden- und Apostelamt!» Dieses Glück hat uns der treue Gott geschenkt nach den Worten: «Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater» (Johannes 6, 44). Es war also von Anfang an die ziehende Liebe des Vaters tätig, ohne daß wir es sofort gespürt oder festgestellt hätten. Wielange dürfen wir schon von dieser Liebe genießen? War diese Liebe unseres himmlischen Vaters und seines Sohnes nicht langmütig und freundlich? Haben wir sie immer richtig verstanden?

Es war die Liebe des Vaters, wenn er auch manche Bitte nicht erfüllte. Wir wurden durch das Tränen- und Jammertal geführt – es war wiederum Liebe. Tiefgreifende Ereignisse sind im Leben erfolgt. Was ist's gewesen? Liebe des Vaters! Unsere Sänger haben manches Mal zum Trost gesungen:

«Konntest hier du nicht verstehen,
warum oft dein Pfad getrübt,
dort wirst du's mit Augen sehen,
nur weil Gott dich so geliebt!»

Eine Schafherde erfährt, wenn sie einen guten Hirten hat, bekanntlich die beste Pflege. Die Schafe sind ihm nur anvertraut. Der Besitzer der Herde ist meistens nicht auf der Weide zu sehen, wohl aber der Hirte. Die Hirten genießen das Vertrauen ihres Herrn; sie haben ihre Bewährungsproben bestanden.

Was bedeutet dem Herrn die kleine Herde der Kinder Gottes? Sie ist der Augapfel des Vaters! Mit den Seinen hat er auch ganz Besonderes vor. Darum gab er geprüfte und bewährte Hirten. Sehen wir das nicht in unserem Stammapostel, den Aposteln und Brüdern?

Die Hirtenliebe will jedes Gotteskind hindurchbringen. Wer willig ist, läßt sich führen und leiten. Gottes Eigentum liebt auch die Brüder und die Geschwister. Diese Liebe darf nicht nachlassen; schließlich ist auch die Liebe Gottes nicht geringer geworden. Unsere Liebe untereinander und zu seinem Altar darf nicht abnehmen. Dies ist einer Selbstprüfung wert. –

Die Liebe opfert auch, sie ist opferbereit. «Hier ist mein Herz, mein Gott, ich geb' es dir!» Wie schön ist es in der Familie, wenn die Liebe waltet! Dort ist auch Gottesfurcht zu finden. Wie schön ist es in einer Gemeinde, in der man spürt, daß alle Geschwister einander in Liebe verbunden sind! Jedes Gotteskind hat sie empfangen, denn sie ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist.

Der himmlische Vater hat uns durch seinen Sohn alles gegeben, und sein Sohn hat das Liebes- und Erlösungswerk so herrlich gebaut, daß wir immer wieder staunen müssen. Jetzt aber will Gottes Liebe vollenden. Spürt das jeder von uns? Gottes Liebe will die Tage verkürzen und zum rechten Augenblick den Sohn senden. Dann werden die Heiligen und Geliebten Gottes verwandelt und eingehen zur Lammeshochzeit. Niemand soll zurückbleiben. Darum eifert diese Liebe. Eifern auch wir, dann wird es am göttlichen Segen nicht fehlen!

«... und alsbald war das Schiff am Lande»

Johannes 6, 16–21

Sonntag, den 14. Januar 1979

Als Jesus die Fünftausend mit ein paar Broten und Fischen gespeist hatte, wollte ihn die Menge zum König machen, er aber entwich dem Volk und ging abseits auf einen Berg. Am Abend aber begaben sich die Jünger, die ihn gesucht hatten, an das Ufer des Sees; sie wollten mit dem Schiff nach Kapernaum. Es war schon finster geworden, und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen. Und es wehte ein starker Wind, und die Wellen gingen hoch...

Es ist auch da und dort unter den Menschen noch ein Suchen nach der Wahrheit, ein Suchen und Fragen nach Gott und seinem Sohn. Aber nicht alle suchen dort, wo er zu finden ist. Jene Begebenheit ist uns wie ein Gleichnis, sehen wir doch, daß es auch in der Welt nicht heller, sondern finsterner wird – und Jesus ist noch nicht gekommen! Aber wir wissen: wie der Tag, in den wir heute hineingetreten sind, kommen mußte, so sicher kommt auch der Tag des Herrn, auf den wir sehnsüchtig warten! Er wird uns unseren größten und besten Freund, unseren Herrn Jesus bringen! Als das Schiff von den Wellen hin und her geworfen wurde und die Jünger unter dem Sturm litten, sahen sie auf einmal Jesum auf dem Wasser einhergehen, und sie fürchteten sich; er aber sprach zu ihnen: «*Ich bin's!*» Da wollten sie ihn in das Schiff nehmen; «*und alsbald war das Schiff am Lande*» (Johannes 6, 21). Er und die Seinen waren wieder beisammen!

«Was sollen wir tun», fragten die Jünger dann, «daß wir Gottes Werke wirken?» So manche wollten gerne Werke tun, die vor Gott bestehen können – welche Antworten mögen sie von Jesu erwarten? Mancher denkt heute noch, er müsse sich täglich kasteien oder stundenlang auf den Knien liegen... Jesus hat seinen Jüngern etwas gesagt, was jedem zu tun möglich ist: «*Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat!*» (Johannes 6, 28.29.) Wer die Gesandten des Herrn aufnimmt, der tut Gottes Werk! Es tröstet uns sehr, daß es vor Gottes Augen soviel gilt, die im Glauben aufzunehmen, die er gesandt hat. Damals bedeutete das, Jesu Wort im Glauben zu ergreifen, und heute bedeutet es, das, was der Sohn Gottes durch seine Gesandten in unserer Zeit sagt, gläubige Herzen aufzunehmen. Es macht selig, an den zu glauben, den er gesandt hat, und stärkt wunderbar.

Bleiben wir an der Hand der Boten Jesu, er bekennt sich zu ihnen; in der Gemeinschaft mit ihnen haben wir Gemeinschaft mit ihm und unserem himmlischen Vater. Mag es in der Welt auch finster werden – unversehens werden wir mit ihm das andere Ufer gewinnen!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Ein edles Kleinod

Sprüche 20, 15

Salomo sprach einst die Worte: «Es gibt Gold und viel Perlen; aber ein vernünftiger Mund ist ein edles Kleinod» (Sprüche 20, 15). Der weise König wandte seinen Blick weg vom Gold und den Edelsteinen – von diesen Gütern der Erde, von denen er so viel besaß – und blickte auf *den Mund* vieler, die zu seiner Zeit redeten. Ein edles Kleinod – so nannte Salomo einen vernünftigen Mund.

Ein Kleinod ist keine alltägliche Sache, sondern ein besonders wertvoller, ja kostbarer Besitz. Kleinodien zu besitzen ist also nicht jedem Menschen vergönnt. Wer einen vernünftigen Mund haben will, bedarf einer gelehrten Zunge. Wer konnte unter den Menschen den Hinweis des Propheten Jesaja so vollkommen für sich in Anspruch nehmen und in aller Reinheit erfüllen wie der Gottessohn? «Der Herr Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, mit den Müden zur rechten Zeit zu reden» (Jesaja 50, 4). Mit welcher Weisheit und Würde redete der Herr und Meister mit allen Seelen! Eine vom Herrn gelehrte Zunge zu besitzen, zählt für uns neben den Heils- und Gnadengaben zum seligsten Besitz.

Die Zunge wird in der Heiligen Schrift als Griffel, als Schreibzeug, bezeichnet. Ist es nicht für uns alle eine hohe Vollendungsaufgabe, um eine gelehrte Zunge zu bitten? Jesus, unser Erlöser, hat durch seine Worte unseren Blick auf das unvergängliche Gold und die Perlen der Ewigkeit hingelenkt. Oft stehen wir voll Bewunderung vor den Worten, mit denen er seinen Vater ehrte, ja verklärte: «Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!» Wer unter den Menschen könnte ähnlich große Worte setzen? – Niemand!

Der Weisheit Quelle ist jeder Seele erschlossen, die sich ehrlich und aufrichtig zu ihr niederneigt. Sirach spricht von dem Weg, eine neue, gelehrte Zunge zu erhalten, mit den Worten: «Der Herr hat mir durch sie (die Weisheit) eine neue Zunge gegeben; damit will ich ihn loben» (Sirach 51, 30).

Aus allerlei Sprachen und Zungen bringen die Erlösten am Tag der Ersten Auferstehung dem Vater und dem Sohn ihre Huldigung dar: «Dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit!» (Offenbarung 5, 13.)

Die Seelen, die diesen größten Lobgesang zur Ehre Gottes und des Erlösers anstimmen werden, haben *hier auf Erden* bereits die Worte erfüllt: «Und in ihrem Mund ist kein Falsch gefunden» (Offenbarung 14, 5). Das ist und bleibt ein besonderes Zeichen aller, die das edle Kleinod, auf das einst Salomo seine Blicke richtete, besitzen.

Lohnende Vollendungsarbeit

Psalm 100, 2

Wir werden nimmer müde, im Weinberg des Herrn zu arbeiten, und gehen an die Hecken und Zäune, um die letzten Seelen in sein Haus zu führen. Das kostet manche Anstrengung. Bei schwerer Arbeit ist eine entsprechende Ernährung notwendig. Wenn die treuen Arbeiter in den Weinberg gehen, benötigen sie ebenfalls kräftige Speise. Durch das Wort des Herrn wird ihnen diese Kraftspeise übermittelt. Wer viel für den Herrn tut, hat auch immer Hunger nach dem Lebensbrot; das ist ein Zeichen der Gesundheit.

Im Werk unseres Gottes ist schon viel Arbeit geleistet worden, und es wird auch gegenwärtig noch viel getan, damit es nach dem Willen Gottes vollendet werden kann. Der Herr gibt dazu reichen Segen. Wie der Regen die Erde feuchtet und fruchtbar macht, so soll unser Herzensacker empfänglich sein für des Herrn Wort; herrliche Früchte sollen auf ihm zu finden sein (vgl. Jesaja 55, 10.11). Unsere Mitarbeit in Gottes Gnadenwerk wirkt eine große Freude in uns. Das ist schon hier ein Gewinn, und treue Mitarbeit wird vom Herrn auch in der Ewigkeit reichlich gelohnt werden.

Manchen Gotteskindern hat man die irdischen Güter nehmen können, doch nicht den Glauben; sie sind goldtreu geblieben. Manche haben um ihres Glaubens willen irdische Nachteile gehabt und sind dadurch schwer geprüft worden. Dann aber hat der Herr wunderbare Wege der Hilfe gewiesen. So sorgt er für seine Getreuen. Die Kraft aus dem Wort des Herrn ist ein mächtiger Ansporn, ihm immer besser zu dienen. Dadurch wird der Glaube gestärkt und zu entsprechenden Taten fähig gemacht.

Zur Vollendungsarbeit braucht der Herr opfermutige und gläubige Gotteskinder, nicht solche, die nur mit frommen Gesichtern in die Kirche gehen; wir müssen immer auch imstande sein, unsere besten Kräfte einzusetzen. Ganze Männer braucht der Herr, wie es im Liede Nr. 397 heißt: Männer ohne Furcht und Wandel, das sind solche, die ihre Fahne nicht nach dem Wind drehen, Männer ohne falschen Schein, Männer ohne Brandmal im Gewissen, durch das Blut des Lammes rein. Männer sucht er, felsengetreue... Solche wollen wir sein. Auch die Schwestern, selbst die jungen Geschwister und die Kinder sind imstande, solch edle Tugenden zu offenbaren. Dann werden wir zu Segensträgern und dürfen gewiß sein, daß der Herr unsere Arbeit mit Erfolg krönen wird.

Wir haben nicht die Möglichkeit, in ferne Länder zu gehen, um dort Zeugnis vom Werk unseres Gottes zu bringen. Unser Arbeitsfeld liegt vielleicht schon in dem Haus, in dem wir wohnen, in der nächsten Straße, in der Stadt oder im nächsten Dorf. Da wollen wir mit Hingabe, Kraft und Aufopferung dienen wie einst die Pioniere am Anfang. Es darf uns nichts vom Eifer dieser großen Helden fehlen. Wie wollten wir sonst in der Ewigkeit vor ihnen bestehen? Den Stammapostel, die Apostel sowie auch alle Getreuen drängt es, dem Herrn mit Freuden zu dienen und die empfangenen Gaben für ihn einzusetzen. Diese Mitarbeiter lassen sich vom Herrn mit himmlischen Kräften ausstatten. Sie fürchten sich nicht vor den Spöttern. Ihnen machen auch die Sticheleien anderer nichts aus. Sie gehen voll Glaubenskraft auch zu den Ärmsten und erretten die, die sich erretten lassen. Auch diese wären sonst dem Verderben geweiht. So wurde schon mancher aus dem Dschungel des Unglaubens und der Sünde herausgeholt. Der Fürst dieser Welt gibt keinen Freigabeschein für die von ihm gebundenen Seelen, wir müssen sie alle einzeln herausbeten und aus ihren Verhältnissen herausholen.

Wir lassen uns die Freude, dem Herrn zu dienen und in seinem Erlösungswerk mitzuarbeiten, nicht dämpfen. Unermüdet wollen wir tätig sein, bis der Letzte gefunden ist. Dann geht es heimwärts!

Laß dir an meiner Gnade genügen!

2. Korinther 12, 9

Wir sind uns oft bewußt, daß wir des Trostes bedürfen, aber wieviel Trost wir nötig haben, wissen wir nicht immer. Wie köstlich ist es dann, wenn man unter Gottes Wort ein volles Genüge findet! Im Nachschauen sehen wir, daß wir gar nicht imstande waren, unseren Mangel recht zu erkennen. Langsam sind im Alltag unsere Kräfte abgebaut worden; wie krank, hungrig, durstig und müde man wirklich war, erkennt man erst dann so richtig, wenn man wieder gesund, getröstet, gesättigt und erquickt ist....

Das Leben eines Gotteskindes verläuft nicht schnurgerade. Oft geht es über Höhen, öfter noch durch Tiefen. Wenn uns ein Freund schlägt, so ist das bitter,

und wenn uns ein geliebter Mensch verletzt, ist es auch schwer zu ertragen. Ein Vater, der seine Kinder quält, bringt sie gar oft zur Verzweiflung. Sind sie nicht in seiner Hand? Fragen wir uns nicht manchmal auch: Warum läßt der liebe Gott das zu?

Wer ist denn der Widersacher, mit dem wir es zu tun haben? Der Apostel Paulus gibt uns darauf zur Antwort: Des Satans Engel schlägt mich mit Fäusten, auf daß ich mich nicht erhebe! (2. Korinther 12, 7.) Es ist nicht der Vater, der den Seinen wehtut, auch nicht der Freund und Mitbruder, der uns verletzt, nicht der Mensch, der uns im Leben nahesteht – es ist Satans Engel, der die Schläge austeilt!

Die Gnade wird davon nicht berührt.

Und an dieser Gnade sollen wir uns genügen lassen. Dann und wann macht uns der liebe Gott unsere Schwachheit bewußt, damit wir uns keinen falschen Vorstellungen hingeben. In den Schwachen ist er mächtig! Zwischen Schwachheit und Schwäche besteht jedoch ein Unterschied. Wir wollen dem lieben Gott in unserer Schwachheit dienen, uns jedoch nicht mit unseren Schwächen die Aufgabe erschweren, zu der er uns ersehen hat. Er ist wohl in den Schwachen mächtig, aber er beweist sich nicht in unseren Schwächen. So bleiben wir in der Demut und beugen uns in Ehrfurcht vor ihm, dem Ewigen, der sich unser erbarmt und unsere Schwächen übersieht. Er wird unser Sehnen stillen und uns die Kraft geben, daß wir gläubig ausharren können bis auf den Tag, an dem er uns für immer zu sich nehmen wird.

Neubestellung der «Wächterstimme»

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Januar in mehreren Gottesdiensten folgendes bekanntzugeben:

«Wir bitten die Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1979 die Neubestellung der „Wächterstimme“ vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1979.

Der Bezugspreis beträgt pro Heft DM 0,25 und wird in den Opferkasten eingelegt.

Die Bestellung erfolgt bei den beauftragten Brüdern.»

Wenn die Gemeindevorsteher am 1. Februar 1979 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie *ihrem Bezirksvorsteher* die bestellte Anzahl und die Versandanschrift bis *spätestens 5. Februar 1979* mitteilen.

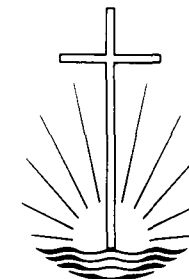
Die Bezirksvorsteher wollen bemüht sein, die Gesamtbestellung bis spätestens 15. Februar dem Verlag einzureichen.

Bestell-Listen gehen den Bezirksvorstehern unaufgefordert zu. In der Bestell-Liste für die «Wächterstimme» sind auch die Spalten für die Zeitschriften «Christi Jugend» und «Der gute Hirte» enthalten; «Sonntagsschule» und «Jugendpflege» werden auf einer gesonderten Bestell-Liste geführt. Wir bitten, jeweils die Anzahl der gewünschten Exemplare anzugeben. Gleichzeitig verweisen wir auf unsere Bekanntmachung in der «Wächterstimme» Nr. 1.

Mit herzlichen Grüßen
DER VERLAG

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Ernst Streckeis, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neuapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 6% MWSt.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 2

Frankfurt a. M.

15. Januar 1979

«Dein Gott ist König!»

Jesaja 52, 7.8

Sonntag, den 21. Januar 1979

Bevor der Herr Jesus zu seinem himmlischen Vater zurückkehrte, ging er mit seinen Aposteln auf den Ölberg. Vor ihren Augen wurde er dann von einer Wolke aufgenommen und entwand. Vorher sagte er den Seinen noch: «Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe» (Matthäus 28, 19.20).

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich nun Gottes Werk, nachdem der Herr wieder Apostel gesandt hatte, so entwickelt, daß heute viele Völker durch den Heiligen Geist belehrt und mit den höchsten Gnadengaben ausgerüstet werden können. Mehr vermag ein Mensch in seinem irdischen Leben nicht zu gewinnen, als daß ihn Gott in Gnaden annimmt. Auch wir haben die Macht des Gottessohnes an uns verspürt. Er hat uns von allem Anrecht des Fürsten dieser Welt freigemacht. Es hat auch solche gegeben, die sich zunächst gesträubt haben, den Weg des Lebens zu betreten, aber die Kraft der Liebe Jesu und die göttliche Klarheit seines Wortes waren stärker. So konnten auch bei solchen die Schuldbriefe Satans zerrissen werden. Das Verdienst des Gottessohnes hat das Anrecht des Bösen zushanden werden lassen.

Ist das nicht Gnade?

Mit Recht sagt der Prophet Jesaja: «Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen!» Es ist

lieblich auf diesem Glaubensberg, auf dem sich Jesu Brüder und Schwestern, alt und jung, zusammenfinden zu gemeinsamer Arbeit und sich unter der Gnaden-sonne Jesu erfreuen. Unter ihren Strahlen zeigen sich göttliche Früchte. Ich kann aus meinem eigenen Leben sagen, daß ich auf diesem Berg schon über ein halbes Jahrhundert immer Gutes gehört habe, sei es von den jeweiligen Stamma-posteln, den Aposteln oder Brüdern. Sie haben denen, die ihnen ihre Herzen auf-taten, aber auch eine ganz besondere Botschaft von größter Wichtigkeit mitgeteilt: *«Dein Gott ist König!»* Nicht irgendjemand, sondern dein Gott, der, der dich erkaufte hat von dieser Welt, der dich hat einschreiben lassen in das Lebensbuch des Lammes!

Dieser König ist auch unser Vater.

In seinen Händen vereinigt sich alle Macht und Gewalt, und davon macht er auch Gebrauch für die Seinen. Wir erleben dies jetzt schon und werden noch manches erleben in der Zeit, die vor uns liegt. Er hat uns auch das Verständnis geöffnet für die Heilige Schrift; wir haben erkennen dürfen, welchen Sinn die Bundeshandlungen, die Wassertaufe, der Genuß des heiligen Abendmahles und die heilige Versiegelung haben. So sind wir Gottes Erben, Miterben Jesu geworden. Schließlich werden wir auch immer wieder auf die Verheißungen aufmerksam gemacht, die der kleinen Herde gelten – sie braucht sich nicht zu fürchten, denn es ist des Vaters Wille und Wohlgefallen, ihr das Reich zu geben (Lukas 12,32). Er hat es nicht einmal gesagt, sondern wiederholt darauf hinweisen lassen, und in jedem Gottesdienst hören wir neu davon. So wird uns Gutes verkündigt.

Laut rufen die Wächter und rühmen, was der Herr an den Seinen tut. Sie jammern nicht, sondern preisen seinen Namen, und wir haben alle Ursache, in dieses Loben und Preisen einzustimmen. Bis zum heutigen Tag hat Gott unsere Fehler und Unzulänglichkeiten übersehen; er wird es auch weiter tun, wenn wir in der rechten Herzensstellung vor ihm wandeln und auf dem Weg des Lebens beharren, bis an uns alles erfüllt sein wird.

(Aus einem Gottesdienst des Stamma-postels)

Selig, der da wacht...

Offenbarung 16, 15

In den Boten Jesu, die uns in der Kraft des Heiligen Geistes dienen, erkennen wir den Herrn selber, sagte er doch zu seinen Aposteln: *«Wer euch höret, der höret mich!»* (Lukas 10,16.) Immer wieder erleben wir, daß durch sein Wort alle unsere Nöte gestillt werden, unser Verlangen nach seinem Heil zufriedengestellt wird und unsere Seelen mit dem frischen Wasser, das uns aus dem Quell des Lebens dargereicht wird, ein volles Genüge finden. Es bringt wohl jeder, der in den Gottesdienst kommt, etwas mit an mancherlei Wünschen, Sorgen und irgendwelchen Anliegen. Eines aber sollten wir nicht vergessen: *Obenan sollte die Dankbarkeit stehen!* Denn wir alle wissen, daß uns der Herr in der Begegnung mit seinem Knecht neue Kraft und Gnade schenken will. Im Nachschauen erkennen wir dann erst richtig, was uns wirklich gefehlt hat, woran es uns *aus seiner Sicht* mangelte. Denn darauf bezog er sich mit seinem Wort, und wir ahnen etwas von seiner Herrlichkeit. So führt er uns auch hinein in die Zeit, die sich vor uns auftut und uns den Tag seines Kommens bringt. Für die einen wird das ein herrlicher, großer und wunder-

barer Tag sein. Für die anderen aber wird es ein dunkler Tag, ein Tag des Schreckens werden. Die einen erleben die Gegenwart des Vaters und des Sohnes im Hochzeits-saal – die anderen werden verlassen sein...

Ist es nicht unsere gegenwärtige Einstellung zu ihm, die unsere Zukunft bestimmt? Wen wollte Johannes der Täufer zur Verantwortung ziehen, daß er nicht unter denen war, die der Herr zu seinem Eigentum gemacht hat? Es hat ihn doch niemand in seiner Entscheidung beeinflußt. Und was mußte Jesus über ihn sagen? Der kleinste im Himmelreich ist größer als er! (vgl. Matthäus 11,11.)

Mußte Judas den Sohn Gottes verraten? Warum ging er nicht zu ihm, als er spürte, daß ein fremdes Feuer in ihm brannte? Er sah doch die Werke des Herrn, er war dabei, als Jesus mancherlei Geister austrieb und Tote erweckte – das waren doch Wunder, wie sie nie zuvor getan wurden! Warum ist er denn nicht zu Jesu gegangen und hat ihm gesagt: Herr, ich habe dich beobachtet – alle Macht ist dir gegeben auf Erden wie im Himmel. In mir brennt ein fremdes Feuer, nimm von mir, was dir nicht gefällt! – Er hat es aber nicht getan. Und was war das Ergebnis? Nach seinem Verrat ging er hin und erhängte sich...

So entscheiden sich die einen, die verlorengehen, wie die andern, die die Herrlichkeit des Herrn teilen werden, aus freiem Willen und nach eigenem Ermessen. Als Jesus zu Petrus und Andreas sagte: Kommt, folget mir nach! – waren sie dazu gezwungen? Sie taten es freudigen Herzens. Sind wir gezwungen, dem Stamm-apostel zu Füßen zu sitzen? Wir hören ihm freudig zu, wenn er uns dient, wir erkennen die Stimme des Herrn im Dienen der Apostel und Brüder. Wie wir uns *heute* entscheiden, so werden wir einmal in der Zukunft die Folgen tragen, denn jeder Aussaat folgt die entsprechende Ernte.

Ging es nicht den ersten Christen auch so? Ihr Bekenntnis zum Herrn tat ihnen nicht leid, auch wenn sie für ihren Glauben sterben mußten; ihre Entscheidung schenkte ihnen die Gewißheit, einmal seine Herrlichkeit teilen zu dürfen. Sie konnten dem Herrn die Treue halten bis zum Tod.

Der Herr macht keine Toren aus den Menschen, das machen sie selber aus sich. Die, die sich von ihm beraten lassen und weise handeln, werden es an seinem Tag nicht zu bereuen haben, und um sich für den Herrn zu entscheiden, bedarf es weder einer besonderen Ausbildung auf irgendeiner hohen Schule dieser Welt noch irdischer Mittel, wohl aber eines willigen Herzens, das ihm gefallen möchte, und eines demütigen Sinnes. Wohl dem, der sich zu ihm hält! Er wird sich an seinem Tag auch zu den Seinen bekennen, hat er ihnen doch die Verheißung gegeben, daß ihm die, die seine Stimme hören und ihm nachfolgen, niemand aus seiner Hand reißen wird (Johannes 10,28).

«Gehe du aber hin...!»

Lukas 9,60

In vielen Gottesdiensten ist uns gesagt worden, daß es Gott, unser himmlischer Vater ist, der durch den Stamm-apostel, die Apostel und Brüder zu uns spricht, und der Heilige Geist gibt unserem Geist Zeugnis, daß wir Gottes Kinder sind. So ist es auch.

Wir Gotteskinder erwarten nun den großen Tag, an dem der Herr kommen und die Seinen zu sich nehmen wird, und wir erleben an uns, wie der Geist des Herrn seine Kirche unter der Führung des Stammapostels, der Apostel und Brüder dafür bereitet. Wie oft hat der Stammapostel darauf hingewiesen, daß uns der Herr nicht nur mit der Hingabe seines Lebens von dieser Welt erkaufte hat, sondern auch will, daß wir als Erlöste und Freigemachte mit Freuden auf den Tag seines Kommens warten. Wie mühselig geht doch mancher einher, der auf seinem Rücken schwere Lasten von einem Ort zum anderen bringen muß! Auch unsere Unvollkommenheiten, Fehler und Mängel sind Lasten gleich, mit denen wir aus eigener Kraft auf dem Weg des Lebens nicht vorankommen. Ist es da nicht köstlich, daß der Herr ein Freund der Sünder ist? Er sieht uns in die Herzen, er weiß, wie wir's meinen, und macht uns, wenn wir wollen, von allem, was uns bedrückt, frei. Der ewige Gott hat mit uns ein Bündnis geschlossen. Das Feuer seines Heiligen Geistes brennt in unseren Seelen, es treibt uns, anderen Menschen, die die frohe Botschaft noch nicht kennen, Zeugnis von dem zu bringen, was der Herr an uns getan hat, denn er will, daß *allen* geholfen werde!

In der Heiligen Schrift wird einmal darauf hingewiesen, daß eine Zeit kommen wird, in der man zur gleichen Zeit säen und ernten können wird (Amos 9,23). Erleben wir das nicht zu einem gewissen Grad heute schon bei denen, die mit dem Feuer des Heiligen Geistes ausgerüstet sind? Manche, in denen dieses Feuer nicht brennt, sind Toten gleich, obwohl sie unter uns wandeln! Der Herr hat einmal gesagt: «Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes!» (Lukas 9,68.)

Freuen wir uns auf den Tag der Ersten Auferstehung! Da wird der Herr als Bräutigam kommen. Und was wird er tun? Er wird seine Braut umarmen, denn das ist etwas ganz Selbstverständliches. Er wird sie heimführen ins Vaterhaus, und damit an das Ziel ihrer Sehnsucht bringen. Lassen wir uns von seiner Liebe treiben, werden wir nicht müde, für ihn zu eifern! Der Tag ist nicht mehr fern, an dem er uns heimführen wird zur Hochzeit im Himmel.

Der Herr hat kein Gefallen am Tod der Gottlosen

Hesekiel 18,23

Sonntag, den 28. Januar 1979

Gott hat zu allen Zeiten den von ihm erwählten Knechten ganz bestimmte Aufträge erteilt und auch die dazu nötige Ausrüstung gegeben.

Kein Mensch hat zur Zeit Noahs einen ähnlichen Auftrag erhalten wie dieser. Der liebe Gott sagte ihm, wie er arbeiten sollte. Er mußte nicht den besten Zimmermann aufsuchen und um Rat fragen. Der Herr selbst gab ihm die nötigen Anweisungen.

Bei den Männern, die er später zu seinem Dienst berief, war es ebenso.

Denken wir nur an Mose und Josua, die das Volk aus Ägypten in das verheißene Land führen mußten! Es war eine lange und beschwerliche Reise. Schließlich gelangten sie aber doch ans Ziel. Was Gott dem Mose schon am Anfang zugesagt hatte, konnten sie nun schauen. So erlebten sie ihren Gott in wunderbarer Weise.

Bei den Propheten war es ebenso.

Sie hatten die Geburt Jesu längst vorausgesagt; als dann die Zeit erfüllt war, wurde der Sohn Gottes geboren.

Uns ist die Wiederkunft des Herrn angesagt. Wenn wir den Tag und die Stunde auch nicht kennen, so wissen wir doch mit größter Sicherheit, daß er kommen wird. Das ist für uns immer wieder neu eine Quelle der Kraft. Denn aus diesem Wissen schöpfen wir eine große Freude. Wie wird sich der Herr freuen, wenn er sieht, daß wir den Platz, auf den uns seine Gnade gestellt hat, in seinem Sinn und Geist verwalten und die Arbeit, die uns geboten ist, nach seinem Willen verrichten! Welche Freude werden wir aber auch haben, wenn sein prüfendes Auge wohlgefällig auf uns ruht und vor ihm bestehen kann, was wir in der Niedrigkeit ausgerichtet haben. Wir wollen unsere Erdentage so hinter uns bringen, daß wir einmal freudig auf unser Leben zurückblicken können. Bei vielen unserer Mitmenschen wird in den Herzen große Reue stehen, wenn sie an ihre Erdentage denken.

Dann aber ist es zu spät.

Gewiß wären die meisten der Zeitgenossen Noahs, als die Sintflut hereinbrach, auch noch gerne in die Arche gegangen; aber die Tür war verschlossen. Es gab keine Möglichkeit mehr, sich zu bergen.

Den Menschen unserer Zeit steht die Gnadentür noch offen. Wer will, kann noch kommen und das Heil seiner Seele schaffen. Denn der Herr hat kein Gefallen am Tod der Gottlosen, sondern er will, daß er sich bekehre und lebe. Doch die allermeisten lenken ihren Blick nicht auf das, was wichtig ist, sondern verpassen die ihnen gebotene Gelegenheit. Wir aber wollen nicht müde werden und ihnen, solange wir dazu die Möglichkeit haben, Zeugnis bringen von dem, was der Herr an uns getan hat und noch tut. Lassen wir es auch nicht an der nötigen Fürbitte fehlen, wir dürfen gewiß sein, daß es der ewige Gott den Aufrichtigen auch in letzter Stunde noch gelingen lassen wird.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Der Meister ist da und ruft dich!

Johannes 11,28

Das Leben des Herrn auf dieser Erde verlief genau nach dem Willen seines himmlischen Vaters, dessen Heilsplan der Sohn nicht gestört, sondern erfüllt hat. Denn er ging ganz in seinem Willen auf. Weder Anfechtungen noch Anfeindungen, weder Versuchungen, Enttäuschungen noch weltliche Angebote konnten ihn davon abbringen. Selbst als die Seinen kein Verständnis für die Hingabe seines Lebens aufbrachten, ließ er sich nicht beirren, sondern ging den vom Vater vorbezeichneten Weg, bis er als Sieger über Hölle und Tod zu ihm zurückkehrte.

Alle Ereignisse während seines Wirkens auf dieser Erde hatten nicht nur zeitliche Bedeutung, sondern sind auch im Hinblick auf das ganze Erlösungswerk und dessen Bedeutung für die Ewigkeit zu sehen.

Gerade die Auferweckung eines Lazarus vor Jesu Einzug in Jerusalem, an den sich dann die große Auseinandersetzung mit den Pharisäern und ihrem Anhang anschloß, sollte dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Menschen auf Jesum zu lenken. Im Sohn sollte auch der Vater geehrt werden (Johannes 11,4). Martha war

dem Herrn, der unterwegs nach Bethanien war, entgegengeeilt. Dabei unterzog er sie, die Hüterin des Hauses, in das er kommen wollte, einer besonderen Prüfung im Hinblick auf ihren Glauben an die Auferstehung und das ewige Leben. Martha bestand diese Prüfung mit den Worten: «Herr, ja ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist» (Johannes 11,27). Daß einmal ein Messias kommen würde, werden zu jener Zeit viele geglaubt haben. Martha jedoch sagte: Du bist Christus, der in die Welt gekommen ist! – Sie rief dann nicht in ihrem eigenen Namen ihre Schwester Maria, sondern sprach: «Der Meister ist da und ruft dich!» Von Maria wissen wir, daß sie, wenn Jesus in Bethanien weilte, in kindlichem Aufschauen seinem Wort folgte und später, kurz vor seinem Tod, seine Füße mit einer kostbaren Salbe salbte und trocknete (Johannes 12,3).

Ist der Meister nicht auch heute in seiner Sendung gegenwärtig und läßt alle, die einer Maria gleich gesinnt sind, durch die Hüter seines Hauses rufen? Er ruft sie nicht nur, um sie in den Stunden seiner Einkehr selig zu machen und zu trösten, er ruft sie durch seine Friedensboten, um sie alle so zu bereiten, daß sie auch in des Vaters Haus und sein Reich passen, in dem kein Neid, sondern nur Bewunderung und Liebe sein werden.

Heute ist *Gnadenzeit*.

Der Meister ist da und ruft die Seelen, diese Gnadenzeit auszukaufen. Alle, die in ihrem Wesen der Maria gleichen, folgen seinem Ruf und sitzen zu seinen Füßen. Sie lassen sich auch zum Dienst der Liebe an den unsterblichen Seelen rufen, und nichts kann sie aufhalten, jeden Gottesdienst für die Bereitung der eigenen Seele auszukaufen. Denn der Herr baut mit seinem Wort auch durch den geringsten seiner Knechte an dem Bau, der einmal für alle Ewigkeit bleiben soll. Der Apostel Paulus sagt: «Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel» (2. Korinther 5,1).

Wer gesinnt ist wie die Maria, läßt sich vom Meister auch zur Weinbergsarbeit rufen. Wenn es gilt, Hand anzulegen, sind solche nicht unwillig und ferne, sondern folgen gerne dem Ruf ihres Segensträgers.

Wohl denen, die in einer solchen Herzensstellung dem Herrn ein williges Werkzeug werden! Er ruft sie nicht umsonst zum Gebet, zur Barmherzigkeit und zur Versöhnung, zum Tragen und zur Verträglichkeit, zum Dienen! Wer in dieser Gnadenzeit zu seinem Diener wird, dem gilt das große Wort Jesu: «Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren» (Johannes 12,26). An seinem Tag wird der Herr dieses Wort einlösen für alle, die dem Ruf seiner Liebe gefolgt sind.

Bewahr dem Herrn die Treue!

Matthäus 24,13

Das Wort, das uns aus dem Heiligen Geist verkündet wird, läßt uns wissen, daß der Tag der Hochzeit im Himmel in die Nähe gerückt ist. Für wahre Brautseelen ist dies Ursache zu einer Freude, von der die Kinder dieser Welt nichts ahnen. An diesem Tag kommt der Bräutigam unserer Seelen, um uns heimzuholen

ins Vaterhaus. Mit seinem Erscheinen erfüllt er unseren sehnlichsten Wunsch, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen. «Es ist noch nicht erschienen», lesen wir in 1. Johannes 3,2., «was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist!» Schon jetzt erleben wir die Nähe unseres Heilandes und Erlösers im Haus des Herrn. Wir spüren es in jedem Gottesdienst, daß es sein Wort ist, das uns seine Boten verkündigen. Es ist die Stimme des guten Hirten, die uns ins Herz dringt. Himmlische Freude erfüllt uns da, und wir sind glücklich, daß wir bei Gott in Gnaden sind. Unsere Unzulänglichkeiten und Schwächen, die uns noch anhaften, deckt das Verdienst Jesu. Sollten unsere Herzen da nicht voller Dankbarkeit sein? Sollte es uns schwerfallen, den Namen unseres Gottes zu loben und zu preisen?

Mit mancherlei Sorgen kommen wir zu ihm, unter seinem Wort aber erkennen wir immer neu, daß er für uns sorgt; wir brauchen ihm alle unsere Anliegen nur zu Füßen zu legen. Unser Gott weiß immer Rat und Hilfe. Er erwartet von den Seinen, daß sie ihm vertrauen, daß sein Wort ihres Fußes Leuchte ist und ein Licht auf allen ihren Wegen. Durch das Verdienst des Gottessohnes wird alle Unruhe aus unseren Herzen genommen und auf uns ein Frieden gelegt, der uns immer wieder neue Freude wirkt. Von unseren Glaubensgeschwistern aus der ersten Zeit wissen wir, daß sie beständig geblieben sind in der Apostel Lehre, im Brotbrechen, in der Gemeinschaft und im Gebet (Apostelgeschichte 2,42). Sie haben dem Herrn die Treue gehalten, was immer sie um dessentwillen auch auf sich nehmen mußten. Die Krone, die er ihnen in Aussicht gestellt hat, ließ sie alles gering achten, was ihnen die Menschen in ihrem Unverstand an Leid und Verfolgung antaten. Viele wurden wilden Tieren vorgeworfen, andere verbrannt oder sonst auf qualvolle Weise um ihr Leben gebracht. Wir lesen aber, daß sie mit Freuden und Gesang in den Tod gegangen sind.

Was war die Ursache? Aus welcher Kraft konnten sie beharren bis zuletzt?

In ihnen stand *der Geist des Herrn*, ihre Seelen erfüllte *der Frieden von Christo Jesu*! Sie wußten, daß sie nichts von der Liebe Gottes scheiden konnten, und sie haben der Welt damit bewiesen, daß es etwas Größeres gibt, als die Bewahrung des irdischen Lebens. So haben sie dem Herrn bis zum letzten Atemzug die Treue gehalten, und das wollen auch wir. Er kennt uns und weiß, wie wir es meinen, er hat den Seinen der letzten Zeit die Zusage gegeben, daß er sie erretten wird in einer Kürze; wir wissen, daß er zu seinem Wort steht. So haben wir nur ein Verlangen: Herr, laß das Feuer deines Geistes hell in uns brennen – die ganze Welt soll sehen: *Wir sind dein Eigentum!*

«... und sein Weib hat sich bereitet»

Offenbarung 19,7

Wann immer wir unter Gottes Wort kommen, muß uns vor der Seele stehen: Alles, was wir sehen, hören und empfinden, kommt vom Herrn! Wohl uns, wenn wir vorher bemüht waren, unsere Herzen aufzuräumen. Wir wollen ja dem Sohn Gottes in seinen Gesandten begegnen – er soll bei uns Einkehr halten! Deshalb wollen wir nicht träumend in eine solche Stunde hineingehen, sondern wach und

bereit, alles zu ergreifen und in unsere Seelen einzubauen, was uns der ewige Gott durch seine Gesandten zu unserer Vollendung anbietet.

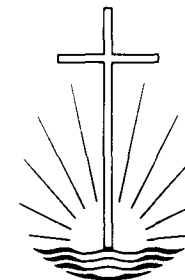
Ist es nicht so, daß der Herr täglich kommen kann?

So will er vor der großen Stunde, in der er uns zur Hochzeit im Himmel abholt, noch einmal durch sein Haus gehen und prüfen, wie es in unseren Herzen aussieht. Gotteskinder sollen Gefäße zu seiner Ehre sein. Ein Gefäß kann sich nicht selber machen. Wertvolle Gefäße aus Silber oder Gold haben, bevor sie in Gebrauch genommen werden, oft eine langwierige und mancherlei Fachkenntnis voraussetzende Bearbeitung hinter sich. Wer kennt schon in allen Einzelheiten, wie so manches Edelmetall behandelt werden muß! Da wird das Material gehämmert, zwischendurch immer wieder erhitzt, das eine muß abgeschreckt werden, damit es weich bleibt, das andere, damit es hart wird. Wir Gotteskinder wissen, welche Parallelen sich daraus für uns ergeben...

Haben wir nicht ähnliche Vorgänge an uns selbst erlebt? Wer hätte nicht manches Schreckhafte, das ihm begegnet ist, zu berichten? Es geschah nicht, um uns wehzutun oder uns vom Glauben abzubringen. Dem einen diene es dazu, daß er fester wurde, dem andern, daß er unter der Hand dessen, der uns zu seinem Ebenbild bereiten will, weiter geformt werden konnte. In unserem Stammapostel erkennen wir den Goldschmiedemeister des Herrn, in den Aposteln Jesu die Fachleute, denen der Herr die Seinen anvertraut, damit sie für ihre künftige Bestimmung bereitet werden.

Wer fühlt nicht, wenn er dem Stammapostel zu Füßen sitzen darf, wie liebevoll er unsere Seelen bedient, wer kennt nicht die großen Stunden, in denen wir den Aposteln des Herrn nahesein dürfen! Es kann ja kein Gefäß sich selber reinigen. Das muß immer jemand tun, der es innen und außen betrachten kann. So ist der Herr in seinen Boten und Knechten tätig, und er ruht nicht, bis wir unter seiner Hand geworden sind, was ihm zur Ehre gereicht. Schauen wir einmal in unsere Vergangenheit zurück – so manches Gefäß war voller Tränen, nun ist aus diesen Tränen Öl geworden! Das hat der große Verwandler, der Sohn Gottes, gemacht. Er hat schon einmal auf einer Hochzeit aus Wasser Wein bereitet, und zu seiner Hochzeit macht er aus den Tränen der Getreuen wieder Wein – Freudenwein! Sie gehen wohl durch ihre Zeit und weinen, aber sie tragen einen edlen Samen, der im heiligen Ackerwerk unseres Gottes Wurzel geschlagen hat, und unter der reifenden Sonne sehnt sich die vielfältige Frucht nach der Sichel. Denn der Same, der zur Frucht geworden ist, ängstigt sich auf dem Halm. Er sieht die Unwetter, er ist der Hitze ausgesetzt, dennoch befremdet sie uns nicht, als widerführe uns etwas Seltsames. Denn wir wissen, daß der Ernte sorgenvolle Tage und Stunden voraufgehen. Schon einer der Alten hat einmal gesagt, daß der Tag des Herrn ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms ist, ein Tag der Finsternis und des Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel... (Zephania 1,15). Mancher könnte meinen, daß diese Verhältnisse die Schnitter daran hindern könnten, die Ernte einzubringen. Aber wir dürfen uns darauf verlassen, daß der Herr die Seinen nicht zuschanden werden lassen wird. Er kommt, und mit Recht hat der Stammapostel einmal gesagt: Der Herr kommt nicht zu früh, er wird aber auch keine Sekunde zu spät kommen!

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 3

Frankfurt a. M.

1. Februar 1979

«...der hat ein ewiges Evangelium zu verkündigen»

Offenbarung 14, 6.7

Sonntag, den 4. Februar 1979

In der Offenbarung hat der Herr dem Apostel Johannes einen Blick in die Zukunft seiner Kirche geschenkt. Unter anderem sah Johannes einen Engel durch den Himmel fliegen, der hatte «ein ewiges Evangelium zu verkündigen.» Das ist die Gesamtheit der Boten Jesu, der große Lehrkörper des Herrn, der in der Gnadenzeit tätig ist.

Frägt man die Menschen: Was ist denn das Evangelium?, so wissen die meisten nicht viel zu sagen; wir wissen, daß es der große Plan Gottes ist, den er zum Heil der Menschen gefaßt hat. Schon von Anfang an war darin vorgesehen, daß der Sohn Gottes kommen und sich für die Menschen opfern sollte. Gottes Verheißungen müssen sich erfüllen. Es dauerte lange, aber es geschah! Nach seinem Tod und seiner Auferstehung ist der Sohn Gottes dann wieder zum Vater zurückgekehrt. Zuvor aber rüstete er seine Apostel mit großen Vollmachten aus. Er gab ihnen die Macht, Sünden zu vergeben und mit Wasser und dem Heiligen Geist zu taufen. Zu Gottes Heilsplan gehört es auch, daß Jesus wiederkommen wird, und diese Gewißheit sei uns ganz besonders ins Herz geschrieben. Die Verheißung ist nicht neu; heute warten wir darauf, daß sie sich erfüllt. Wir wissen, daß der Tag nahe ist, und wollen uns dafür bereiten lassen. Die Getreuen Jesu werden ihren Lohn erhalten. Der Sohn Gottes wird mit den Seinen Hochzeit im Himmel feiern! Es wird das größte Fest sein, das dort je stattgefunden hat. Wohl war es ein großes Fest, als der Sohn Gottes nach seinem Sieg über Hölle und Tod siegreich zum Vater zurück-

kehrte. Gewiß hat er sich bei ihm auch nicht über das beklagt, was er durchleben mußte. Er wird sich vielmehr bedankt haben, daß ihm der Vater die Kraft gegeben hat, das Opfer zu bringen. Aber damals kam er allein. Am Tag der Ersten Auferstehung aber wird er mit den Seinen, die den Leib der Herrlichkeit empfangen haben, vor den Vater treten! Das wird das größte Fest sein, das je stattgefunden hat; dann ist das Hoffen und Sehnen der Brautseelen erfüllt! Für die Zurückgebliebenen wird es kein Fest sein, auch kein Fest für die Menschen auf dieser Erde...

Nach der Hochzeit im Himmel wird der Sohn Gottes mit der Schar der Erstlinge und Überwinder wieder auf die Erde kommen und das Tausendjährige Friedensreich aufrichten, an dessen Abschluß das Endgericht stattfinden wird. Die Arbeit, die sich der Herr bis dahin vorgenommen hat, kann er nicht mit Anfängern verrichten, soll doch das Evangelium allen Menschen gepredigt werden. Dazu bedarf es zubereiteter Seelen. Heute ist er noch an der Arbeit, Seelen zu finden, die sich für diesen Auftrag eignen. Diese haben viel zu lernen; sie müssen in Geduld und Glaubensgehorsam erprobt und von göttlicher Liebe erfüllt sein.

Sie sind das königliche Priestertum, das nicht müde wird, die Tugenden des zu verkündigen, der sie aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat (1. Petrus 2, 9), der Engel, der im Tausendjährigen Friedensreich noch einmal allen Menschen mit großer Stimme Gottes Heilsplan verkündigen wird, bis der Gerichtstag kommt und jeder seinen Platz erhält, für den er reif geworden ist...

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Was ist unser Begehren?

Psalm 145, 17–19

Weil niemand von uns der göttlichen Gerechtigkeit genügen kann, begegnet der Herr uns jeden Sonntag mit dem Opfer und Verdienst seines Sohnes und legt auf sein Eigentum seine Gnade. Wie könnten wir sonst vor ihm bestehen? In diese Gerechtigkeit sind auch die göttlichen Wege und Zulassungen eingeschlossen. Er führt sein Eigentum stets den richtigen Weg.

Mose konnte einst von Gott sagen: «Seine Werke sind unsträflich» (5. Mose 32, 4). Er hat dies in allen Teilen erlebt und auch gesehen, wie der treue Gott bei dem Alten Bundesvolk gehandelt hat.

Von Anfang der Schöpfung bis heute – und dies wird so bleiben – waren Gottes Werke unsträflich und damit gerecht. Alle Zeitabschnitte der Reichsgottesgeschichte zeigen es deutlich. Begriffen und verstanden haben es nur wenige Menschen.

War der Bau der Arche nicht ein gerechtes Werk und ein gerechter Weg unseres Gottes?

War der Weg des Sohnes Gottes nicht auch der unsträfliche und gerechte Weg des himmlischen Vaters? Wer versteht dies? Nur sein Eigentum, die Kinder Gottes, denen der Herr in seinem Haus das Verständnis öffnet.

Schauen wir heute auf den göttlichen Weg in der Sendung der Apostel Jesu, so müssen wir ausrufen: Wie unsträflich und gerecht ist des Herrn Weg! Denn das ist der Weg, den Jesus gelegt hat. Kein Mensch hätte ihn ersinnen oder bereiten können, nur der Vater und der Sohn waren dazu imstande.

Auf diesem Wege erhalten wir alles, was die Seele zu ihrer Vollendung für den Tag der Ersten Auferstehung benötigt.

Auch der Weg, den der Herr jeden einzelnen von uns führt, ist gerecht. «Geht auch die schmale Bahn aufwärts gar steil, führt sie doch himmelan, zu unserm Heil...» Spätestens am Glaubensziel werden wir Gottes Wege rühmen und loben! – Der Herr ist uns auch stets nahe in Wort und Sakrament.

Er begegnet uns in seinen Boten; in ihrem Wirken erleben wir ihn. Wir haben damit eine Zufluchtsstätte erhalten, die wir so gerne in Anspruch nehmen. Unsere Herzensopfer, die wir auf den Altar legen, kommen zum Vater der Liebe. Von dort aus wird dann alles weitere getan, um seine Kinder zu segnen und zu erfreuen.

Was begehren die Gottesfürchtigen? Doch nur das, was vom Herrn kommt, und schließlich sein Erscheinen und damit die ewige Vereinigung. Sie trösten sich untereinander also: «Der Herr merkt und hört es, und vor ihm ist ein Denkmäler geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken» (Maleachi 3, 16).

Das Rufen der Kinder Gottes verhallt nicht im Weltall; es wird am Throne Gottes vermerkt. Der himmlische Vater wird zum richtigen Augenblick seinen Sohn senden; denn er hat immer zum rechten Zeitpunkt gehandelt.

«... und lebte alle Tage herrlich und in Freuden»

Lukas 16, 19

Wollte man die Menschen fragen, ob sie gern reich sein und ein gutes Leben führen möchten, so würden das wohl die meisten bejahen. Keiner sucht mit Absicht Sorgen und Leid, sondern gibt sich manche Mühe, um davon frei zu bleiben. Von dem reichen Mann sagte Jesus in dem bekannten Gleichnis, daß auch er alle Tage herrlich und in Freuden lebte. Er zeigte aber auch, wie es diesem Mann in jener Welt erging.

Kam er denn um seines Reichtums willen an den Ort der Qual? Das kann man nicht sagen. Abraham war auch reich, er war auch in natürlicher Hinsicht ein Gesegneter des Herrn. Seine Gesinnung war aber so, daß er nicht an seinem Reichtum hing. Er sprach zu Lot: «Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken» (1. Mose 13, 9). Auch empfing er von dem Priester Gottes, dem Melchisedek Brot und Wein und gab ihm dafür den Zehnten. Jakob war ein begüterter Mann geworden und dennoch ein Gesegneter geblieben. Er war zwar nicht der Erstgeborene, aber er war Esau gegenüber der Würdigere. So ließ es der Herr zu, daß er den Erstgeburtsseggen erhielt. Das ist auch ein Beispiel dafür, welchen Wert der liebe Gott der Gesinnung eines Menschen beimißt. Esau verachtete, worauf Jakob ein ganzes Leben lang Wert legte, nämlich den Segen des Herrn. Er sprach an der Furt des Jabbok: «Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn» (1. Mose 32, 27), und als er seine Söhne vor seinem Tod noch segnete, rief er: «Herr, ich warte auf dein Heil!» (1. Mose 49, 18.) Auch David, der aus dem Hirtenstand zum König erhoben wurde, nahm alles aus der Hand Gottes. Er wußte, daß der, den der Herr segnet, ewig gesegnet ist. So hat es auch in der ersten apostolischen Zeit begüterte und gesegnete Männer gegeben wie Philemon, in dessen Hause einst Gottesdienste gehalten wurden. Der natürliche Reichtum gereichte diesen Menschen nicht zum Nachteil. Sie gaben nicht nur dem lieben Gott, der ihnen den natürlichen Segen bereitet hatte, die Ehre, sie wandten

ihren Reichtum auch gut an. So muß also natürlicher Reichtum keineswegs die Ursache zu Qual und Pein in der Ewigkeit sein, wohl aber das Verhalten im Reichtum. Der reiche Mann hatte außer acht gelassen, daß vor seinem Haus einer war, der Hilfe nötig hatte, sonst hätte dieser Lazarus sich nicht von den Brosamen, also von dem, was ohnehin abfiel, ernähren müssen.

Reichtum muß also nicht in Qual und Pein enden, und Armut ist auch nicht die Garantie für das Himmelreich, sondern es kommt vielmehr darauf an, wie man sich jeweils in der Lebenslage, in die man hineingekommen ist, verhält und bewährt.

Sind wir nicht reich gemacht in der Gnade Gottes? Diesen Reichtum gilt es abzugeben, da darf man an den an Frieden und Gotteserkenntnis Armen nicht vorübergehen, sondern hat abzugeben von dem Segen Gottes! Wenn jemand reich ist an Glaubenskraft, kann er den anderen stärken, der vielleicht einmal schwach geworden ist im Glauben. Ein anderer ist arm geworden, die Freude ist ihm verlorengegangen, vielleicht einem, der ganz in unserer Nähe ist! Gilt es da nicht abzugeben von der eigenen Freude? Gewirkte und geschenkte Freude ist außerordentlich fruchtbar, sie kehrt vielfältig ins eigene Herz zurück. Jener Lazarus war kein Freund des Reichen, und umgekehrt war es ebenso. Deswegen war dann auch später eine tiefe Kluft zwischen den beiden (Lukas 16,26). Der Reiche hätte sich in Lazarus bei Lebzeiten einen Freund schaffen können, wie der Herr gesagt hat: «Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten» (Lukas 16,9). Wer seinen Reichtum – worin er auch besteht, ob in Gaben und Fähigkeiten des Leibes, des Geistes oder der Seele – nur für sich selbst nutzt und den anderen vor seiner Tür vergißt, der verliert mit seinem letzten Atemzug alles. Wer aber mit allem Guten dient, der gibt seinem Gut Ewigkeitswert, denn es kommt der Tag, an dem der erscheint, der den Lohn bringt. Er wird einem jeglichen allen ausgeteilten Reichtum an Liebe und Glauben, an Hingabe und Opfer reichlich vergelten.

Vollkommen werden!

Hebräer 6,1-3

Sonntag, den 11. Februar 1979

Wenn der Schreiber des Hebräerbriefes mahnt, die Lehre vom Anfang christlichen Lebens zu lassen und zur Vollkommenheit zu fahren, so gilt uns dieses Wort in besonderem Maß. Als wir in die erste Klasse gingen, lernten wir zunächst einmal, daß eins und eins zwei ist. Später haben wir uns damit nicht mehr abgeben, sondern bauten weiter auf diesen Grundkenntnissen auf.

Beim Glauben ist es auch so.

Der Glaube an Gott ist in uns fest verankert. Welches neuapostolische Kind wird die Mutter noch fragen müssen: Gibt es wirklich einen Gott?

Jetzt geht es um die Vollkommenheit!

Wir wollen bereit sein auf die große Stunde der Verwandlung, um heimkehren zu können ins Vaterhaus; wir wollen die Würde aufweisen, die er an den Seinen sehen will. Dazu schenkt uns der Geist des Herrn wertvolle Hinweise. Er spricht nicht mehr davon, daß ein Gotteskind getauft und versiegelt sein muß; das ist uns selbstverständlich. Nicht selbstverständlich aber ist, daß unser Glaube, der Herr

werde zu gegebener Zeit und Stunde kommen und uns zu sich nehmen, bis *zuletzt* fest bleibt. Der Sohn Gottes hat ja selbst gesagt: Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin! Wen hat er denn mit dem Wort «euch» gemeint? Das waren die, die ihm am nächsten waren! Mit Fremden, die man nicht kennt, spricht man nicht so.

Ist ein Vater gezwungen, an einem Ort, der fern von seiner Familie ist, zu arbeiten, so wird er die Seinen zu gegebener Zeit nachkommen lassen. Seine Angehörigen warten zu Hause auf diesen Tag; der Vater hat ihnen ja versprochen: Wenn es soweit ist, hole ich euch; ihr müßt nur treu ausharren! Der Familie unseres Gottes geht es ähnlich. Sie ist noch auf Erden und vielen Anfechtungen ausgesetzt. Satan lauert auf jede Gelegenheit, sich der Seelen, die der Herr zu seinem Eigentum gemacht hat, wieder zu bemächtigen; er sieht ja, wer versiegelt ist. Wir aber wollen treu bleiben und auf den Tag warten, an dem der Vater durch seinen Sohn seine Braut heimholen lassen will.

Gewiß sehnt sich der Herr Jesus auch nach dieser Stunde. Es ist uns ein Trost zu wissen, daß er täglich für seine Gemeinde auf Erden bittet, die unter all den Zu- und Umständen, die Gott zuläßt, für ihre himmlische Berufung reif wird. So sind wir keinen Zufällen ausgesetzt; alles, was auf uns zukommt, hat Gott um unserer Vollendung willen für nötig befunden. Gewiß freut er sich mit dem Sohn auch auf den Tag, an dem die Erstlinge und Überwinder das Vaterhaus betreten werden. Mögen auch Anfechtungen und mancherlei Trübsale kommen, so dürfen wir doch getrost sein, denn der Herr steht zu seinem Wort!

Vergessen wir auch nicht, daß es zu unserer Vollendung gehört, einen genügend großen Vorrat an Öl mit uns zu führen, wachsam zu bleiben und uns in Geduld zu fassen! Wie werden wir glücklich sein, wenn wir, mit allen Brautseelen vereint, das Vaterhaus betreten dürfen! Vorher aber werden die, die der Herr in einer Kürze erretten wird, Tag und Nacht zu ihm rufen. Sie sind sich bewußt, daß das, was ihnen die Zukunft bringt, nicht für einige Jahre oder Jahrzehnte gelten soll, sondern für alle Ewigkeit. Damit wollen wir uns trösten, solange wir noch hier sein müssen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«... und ihr Kind ward entrückt»

Offenbarung 12,1.2.5

In 1. Korinther 15,51 schreibt der Apostel Paulus: «Ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune.» Worin besteht nun dieses wunderbare Geheimnis? Es ist die Entrückung der Brautseelen. Gott ist offenbart im Fleisch! Das können nur wenige erkennen.

Schon einst waren es nur wenige, die in Jesu den Sohn Gottes, der vom Vater gesandt worden war, erkannten. Viele sahen, als er geboren worden war, nur ein kleines Kind. Anders war es bei dem betagten Simeon. Er hatte eine wunderbare Verheißung aus dem Geiste Gottes: Vor seinem Tod sollte er noch den Christus des Herrn sehen! Auf Anregung des Heiligen Geistes ging Simeon in den Tempel, und als er die Mutter mit dem Kindlein sah, nahm er es auf seine Arme und sprach: «Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn

meine Augen haben deinen Heiland gesehen» (Lukas 2,29.30). Ähnlich war es auch bei der Hanna, von der die Heilige Schrift berichtet, daß sie eine Witwe von 84 Jahren war und nimmer vom Tempel kam. Mit Beten und Fasten füllte sie ihr Leben aus. So müssen auch wir dem Herrn verbunden sein und bleiben. Liebe und Treue zum Herrn sollen unsere Seelen erfüllen. Dann wird auch der Tag kommen, an dem das Geheimnis Gottes vollendet sein wird. Eine werdende Mutter fühlt das Leben unter dem Herzen; sie weiß in etwa die Zeit der Geburt, nicht aber den Tag und die Stunde.

Was tut sie?

Sie bereitet sich darauf vor und enthält sich aller unguten Einflüsse, die dem werdenden Leben zum Schaden sein könnten. Ihre ganze Liebe und Fürsorge gilt dem heranwachsenden Kind!

Dieser Zustand ist für eine Frau beschwerlich, aber keine Krankheit, sondern wird durch die der Geburt vorausgehende Entwicklung bewirkt. Zu guter Letzt werden die Schmerzen größer, aber auch die Freude, und in dem Augenblick, in dem die Mutter dann ihr Kind in den Armen hält, ist alles Ungute vergessen.

Wir Gotteskinder tragen geheimnisvoll göttliches Leben in uns, haben wir doch am Tage unserer Versiegelung durch Handauflegung und Gebet eines Apostels Jesu den Heiligen Geist empfangen. Er soll uns völlig durchdringen und für unsere himmlische Berufung bereiten, so daß wir am Tag der Ersten Auferstehung überkleidet werden können. Deshalb mahnt der Sohn Gottes auch die Seinen, darum zu ringen, daß sie diesem allem entfliehen, das da geschehen soll, und mit Freuden vor ihm stehen können. Die Seelen, die in der Brautwürde vor ihm offenbar werden, erkennen wir als das nach Offenbarung 12 von dem Weib geborene Knäblein, das zu Gott und seinem Stuhl entrückt wird. Es sind die Erstlinge und Überwinder...

Wohl müssen auch wir, solange wir noch hier auf Erden sind, für Nahrung, Kleidung und Wohnung sorgen. Unser Hauptanliegen aber muß es sein, daß Christus in uns Gestalt gewinnt und wir an dem Tag, an dem er kommen wird, zu denen zählen, die entrückt werden zu Gott und seinem Stuhl. In Offenbarung 12,2 lesen wir, daß das Weib große Qual zur Geburt hat. Dieses Weib ist die Gemeinde des Herrn.

Hat nicht jedes Gotteskind seine Sorgen damit, daß es auf dem schmalen Weg bleiben kann?

Vertrauen wir auch sie dem an, der immer für uns gesorgt hat! Wenn der Kampf auch schwer ist, so wissen wir doch, daß sich der liebe Gott mit seiner Kraft und Gnade zu den Seinen hält; er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten und läßt sich die nicht nehmen, die treu sind in der Liebe (Weisheit 3,9).

Wer da säet im Segen...

2. Korinther 9,6.7

Wenn die Kinder Gottes zusammenkommen, um den Willen des Herrn zu vernehmen, so wissen sie, sein Blick ruht auf ihnen und ihrer Herzen Gedanken sind vor ihm offenbar. Er begegnet ihnen mit seinem Wort, und wir sehen uns,

wie er uns sieht. Mitunter ist dieses Wort auch einer Schere vergleichbar, die manches entfernt und hinwegtut, wie ja auch der Gärtner die ihm anvertrauten Bäume hin und wieder beschneidet, damit sie noch mehr Früchte bringen. Deshalb wollen wir uns immer in dem Spiegel, den uns der Heilige Geist vorhält, betrachten und unsere Herzen unter seinem Wort prüfen.

Einst mußte der Herr klagen, daß ihn die Israeliten wohl mit den Lippen ehrten, ihre Herzen ihm aber fern seien (Jesaja 29,13). Bei Gotteskindern soll es nicht so sein. Wir wissen, daß er mit uns nur Gedanken des Friedens hat! Gott will, daß wir uns immer noch mehr freuen, daß wir im Bewußtsein seiner Gnade noch glücklicher werden möchten. Wir sollen seinem Namen Ehre bringen. So ist uns auch jeder Gottesdienst Ursache zu neuer Dankbarkeit.

Dürfen wir uns nicht freuen, daß unsere Namen im Lebensbuch des Lammes stehen, daß wir den, den unsere Seele liebhat, bald von Angesicht zu Angesicht schauen werden?

Wie geben wir dieser Freude den schönsten Ausdruck? Wie zeigt ein Landmann seine Freude, wenn er eine gute Ernte eingebracht hat? Bestellt er dann seine Felder nicht mehr? Im Gegenteil, er sät wieder aus! Denn er weiß, wer reichlich sät, der wird auch reichlich ernten. Wie töricht wäre jemand, der nach einer reichen Ernte seine Äcker vergißt und die entläßt, die für ihn gearbeitet haben! Er wird seinen Leuten den verdienten Lohn nicht vorenthalten und sich freuen, wenn er sieht, daß auch sie wieder mit Freuden an die Arbeit gehen. Auch wir wollen säen und ernten, bis der Meister kommt. Ernten bringt Freude; ernten kann aber nur der, der am Säen bleibt. Dabei müssen wir wissen, daß wir im Hinblick auf unsere Aussaat wohl die Wahl haben, die Ernte aber in jedem Fall an das, was wir säen, gebunden ist.

Wo wir Liebe säen, uns als Kinder des Friedens erweisen, uns in der Geduld üben, kann uns doch kein Zweifel darüber aufkommen, wie unsere Ernte sein wird. Hat nicht der Stammapostel einmal gefragt, wieviel Kronen wir schon unser eigen nennen? Ist es die Krone der Überwinder, ist es eine Friedenskronen, die wir tragen? Sind wir gekrönt mit der Freude an Gottes Gnaden- und Erlösungswerk? Ist die Freude darüber in uns so stark, daß sich jeder, der mit uns zusammentrifft, bald mit uns freuen kann? Auch darin wollen wir wachsen und Frucht bringen, damit die Welt sehen kann, wer wir sind.

Ein Acker sagt noch nicht viel; es kann mancherlei darauf wachsen. Steht er aber voller Korn, so weiß jeder, was darauf gesät worden ist. Es konnte nicht verborgen bleiben. Was wächst in unseren Seelen? War es immer der Herr, dem wir Raum gegeben haben, ist es sein Wort, das in uns dreißig-, sechzig- und hundertfältige Frucht bringt? Was lesen wir über die Früchte des Geistes? Liebe, Freude, Frieden nennt der Apostel Paulus in Galater 6,22., dann Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Was säen wir in die Seelen derer, die um uns sind? Was wächst uns in ihnen wieder zu? Auch da dürfen wir uns nicht immer von aller Verantwortung freisprechen.

Manches Gotteskind hat einen langen Leidensweg hinter sich, und doch steht keine Bitterkeit in ihm. Ja solche Seelen sind oft noch imstande, ihrem himmlischen Vater für seine Güte und Liebe, die sie täglich neu wahrnehmen, von Herzen zu danken. Wenn sie auch nicht mehr einladen gehen können, so ist es ihnen doch eine Freude, für die zu beten, die es tun! – Auch das ist eine Aussaat, die ihre Ernte nach sich ziehen wird. Danken wir dem Herrn täglich, wenn wir noch zwei gesunde Hände haben, mit denen wir beten und arbeiten können, zwei Füße, die

uns in sein Haus tragen, zwei Augen, die seine Wunder wahrnehmen, und zwei Ohren, durch die wir vernehmen, was der Geist den Gemeinden sagt! Es fällt uns leicht, ihm unser ganzes Herz zu schenken, wissen wir doch, daß er das Beste mit uns im Sinn hat!

Für eine Trauerfeier

Hiob 27,3.4

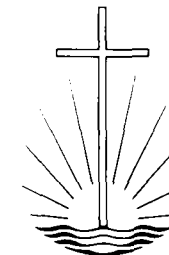
Liebe, Verehrung und Wertschätzung stehen in den Herzen derer, die hier zusammengekommen sind, um von einer Glaubensschwester Abschied zu nehmen und das, was irdisch ist, der Erde zu übergeben.

Die Heimgegangene ist aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit gegangen, sie hat den Kampfplatz mit dem Ruheplatz der Sieger und Überwinder vertauscht und bei den Erlösten in Christo Aufnahme gefunden. In ihrem Leben wurde ihr manch bitterer Kelch gereicht, den sie oft bis zur Neige trinken mußte. Nahezu 40 Jahre lebte sie im Witwenstand. Was damit für sie verbunden war, werden ihr die nachfühlen können, denen ein gleiches Los beschieden ist. Sie blieb aber beständig in ihrer Treue, im Aufschauen zu Jesu, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Zwei Töchter sind ihr in die Ewigkeit voraufgegangen, aber sie konnte mit Hiob sagen: «Solange mein Odem in mir ist und der Hauch Gottes in mir wohnt: Meine Lippen sollen nichts Unrechtes reden, und meine Zunge soll keinen Betrug sagen» (Hiob 27,3.4). Das ist wohl das schönste Zeugnis, das sich ein Mensch in seinen Erdentagen erwerben kann. Nun ist sie für eine kleine Zeit von uns gegangen.

Viele Menschen scheiden aus diesem Leben – wie treten sie ein in die Ewigkeit? Wo werden sie in jener Welt wohnen?

Der Heimgegangenen hat sich ein Bereich aufgetan, wo Frieden und Freude, Glück und Seligkeit herrschen. Kein Leid und kein Geschrei betrübt dort die Seelen, sie sind geborgen im Schoß ewiger Gottesliebe. So kann auch dieser Glaubensschwester nachgerufen werden: Die Tage deines Leides haben nun ein Ende, der Herr wird dein ewiges Licht sein und deine Sonne wird nicht mehr untergehen! (vgl. Jesaja 60,20.) Wie die Heimgegangene hier auf Erden für die, die sie gekannt haben, ein Licht war, so wird sie auch in jener Welt mit den Strahlen ihrer Liebe in die Bereiche der Verirrten und Verlorenen leuchten. Manchem, der drüben in einem Gefängnis untergebracht ist, wird sie helfen können, damit er den Weg des Heils erkennen und die Gnade, die auch für ihn bereitsteht, annehmen kann. Wenn wir sie dann wiedersehen, werden wir auch ganz erkennen, was sie in ihren Erdentagen gearbeitet hat. Wieviele Gebete mögen aus der Tiefe ihres Herzens vor den Herrn gekommen sein, wie köstlich mögen die Früchte sein, die ihr in alle Ewigkeit bleiben. Wir dürfen gewiß sein, daß unsere Glaubensschwester noch oft unter uns sein wird, wenn wir in unseren Gottesdiensten dem Herrn zu Füßen sitzen und vom Brot des Lebens genießen. Die Gemeinschaft der Kinder Gottes löst kein Tod auf, sie wird durch den Abschied von dieser Welt nur noch fester.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 4

Frankfurt a. M.

15. Februar 1979

Die Stadt Gottes

Jesaja 26,1-4

Sonntag, den 18. Februar 1979

Wir sind dankbar, daß wir uns noch um den Altar scharen können, den uns der Herr hier auf Erden bereitet hat. Denn nur dadurch werden wir in den Stand gesetzt, einmal vor Gottes Angesicht zu stehen und ihm Lob und Dank darzubringen.

Der Herr Jesus hat neben vielem anderen den Seinen den Rat gegeben, daß sie ihre Lenden umgürten sollen. Das möchten wir auch immer tun, und dazu gibt er uns sein Wort. Wir wollen nichts davon verlieren, sondern darauf achten, daß durch den straffgezogenen Gurt alles, was wir empfangen haben, auch gesichert ist. Haben wir unsere Lenden umgürtet, so bedeutet das, daß unsere Gedanken nicht spazierengehen, wenn der Körper im Hause Gottes ist. Der Böse versucht immer wieder, uns vom Wort der Predigt abzulenken. Da müssen wir achtgeben, daß ihm das nicht gelingt.

Gott hat immer durch seine Knechte geredet. So war es einst, und heute ist es auch so. Schon in der Zeit des Alten Bundes wiesen sie in die Zukunft und mußten in seinem Auftrag manches sagen, was sich erst noch erfüllen sollte. Der Prophet Jesaja war ein besonderes Werkzeug in der Hand des Herrn; er sprach davon, daß man einmal im Lande Juda singen wird: «Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind heil.» Heute ist dieses Wort erfüllt; wir haben eine feste Stadt, in der wir wohnen können. Aus den natürlichen Verhältnissen wissen wir, daß es für eine Siedlung von größtem Segen ist, wenn sie eine gute Wasserversorgung hat. Wo das nicht der Fall ist, leiden die Menschen Not; in den Gärten und

auf den Feldern gedeiht nichts. Die Stadt Gottes hat aber eine wunderbare Wasserversorgung. Uns fließt das beste Lebenswasser in Strömen zu. Deshalb gilt uns die Frage, ob wir eine solche Gnadenzeit auch richtig ausnutzen, ob wir diesen Lebensstrom unserer Seele zuleiten.

Es ist auch von großem Vorteil, wenn eine Stadt viele Schulen hat. Da werden die jungen Erdenbürger herangebildet; sie lernen rechnen, lesen, schreiben und anderes mehr. Die Stadt Gottes hat etwas, was keine natürliche Stadt dieser Erde aufweisen kann. In ihr lehrt der Heilige Geist. Da ist der Gnadenstuhl aufgerichtet und es gibt Vergebung der Sünde.

Wo wäre ein Ort auf Erden, der sich rühmen könnte, daß in ihm Woche für Woche allen Bürgern die Schulden bezahlt würden?

Das gibt es nirgendwo! Die Stadt Gottes hat auch einen festen Schutz und Schirm. Wie froh ist man heute, wenn man sich noch einigermaßen unter dem Schutz der Obrigkeit geborgen weiß! Die Stadt Gottes steht unter dem Schutz des Allerhöchsten. Mit Recht singen wir dem Herrn aus der Tiefe unserer Herzen ein Lob- und Danklied: Gott, du hast eine feste Stadt auf Erden, wir dürfen darin wohnen; Mauern und Wehre sind heil!

Sind wir nicht umgeben von festen Mauern?

Sie heißen *Apostellehre, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet*. Wem sollte da der Gedanke kommen, diese Stadt zu verlassen? Tut die Tore auf, ruft der Prophet, daß hereingehe das rechte Volk, das den Glauben bewahrt.

Welche Tore meint der Mann Gottes damit? Sind die Apostel nicht Tore, die der Herr in diese Welt hineingestellt hat? Durch diese Tore soll das Volk, das noch glaubt, in Gottes Stadt strömen! Die Tore sind aufgetan. Wer durch sie in die Stadt kommt, gelangt zu einer innigen Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Und Gott nennt das ein gerechtes Volk, das den Glauben bewahrt: Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage, denn man verläßt sich auf dich! –

Wir dürfen uns immer auf unseren Gott verlassen. Dankbar rühmen wir, daß wir zu dieser Stadt gehören und alle Segnungen in ihr genießen können.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Tut, was euch geboten ist, solange ihr Zeit habt...»

Sirach 51,38

Etwas vom Kostbarsten, das wir als Menschen besitzen, ist die Zeit. Wir können sie mit einem Kapital vergleichen, das bei ungünstiger Anlage Verluste einbringt, aber auch gewinnbringend werden kann. Zumindest sind bei guter Verwendung Zinsen zu erwarten.

Schon oft hörten wir die Worte: Lebenszeit ist Gnadenzeit! Es ist somit nötig, sich zu fragen: was machst du mit deiner Zeit?

Genau besehen haben wir alle gleichviel Zeit. Der Erdentag hat für alle Menschen 24 Stunden. Und überall ist die Stunde eingeteilt in 60 Minuten. Der Unterschied besteht darin, wie einer die ihm zugemessene Zeit verbringt.

Im Volksmund spricht man von Leuten, die «dem lieben Gott den Tag stehlen». Damit sind Menschen gemeint, die nichts mit ihrer Zeit anzufangen wissen, sie verträdeln und «totschlagen». Andere sind unermüdlich in ihrem Streben nach vergänglichen Gütern und Werten. Am Ende müssen sie erkennen, daß doch alles nur ein «Haschen nach Wind» war. Es erfüllen sich die Worte:

«Nichts wird mitgenommen von dem, was Erde heißt;
so wie du angekommen, wird wieder abgereist!»

Ein großer Gewinn liegt darin, zur *rechten* Zeit das *Richtige* zu tun. Wer, wie es schon vorgekommen ist, sein Haus höher versichern lassen möchte, während ein Flächenbrand näher kommt und die Gefahr besteht, daß alles dem Feuer anheimfällt, findet keinen Versicherungsagenten mehr, der darauf eingeht. Der Besitz einer Fahrkarte verhilft nicht dazu, rechtzeitig das Fahrtziel zu erreichen, wenn man zu spät auf den Bahnhof kommt. Die Verspätung braucht nicht stundenlang zu sein; ein paar Sekunden nach Abfahrt des Zuges genügen.

Von den törichten Jungfrauen sagte der Herr selber, daß sie *zuletzt* und damit *zu spät* kamen, während die klugen *rechtzeitig* zur Hochzeit eingegangen waren. Die verschlossene Türe ist ein mahnendes Bild für die ungenutzte Gnadenzeit.

Viele Menschen standen schon klagend vor offenen Gräbern. Gerne hätten sie noch mit ihren Lieben ein versöhnendes Wort gesprochen oder noch etwas gefragt. Es war zu spät. Der Ausruf: «Ach, hätte ich doch...!», läßt deutlich den Seelenschmerz über eine verpaßte Gelegenheit erkennen.

An einem Neujahrsmorgen gab uns der Herr durch den Stammapostel die Ermahnung: «Kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit» (Epheser 5,16). Wer sich danach einrichtet, bleibt vor bitteren Selbstvorwürfen bewahrt.

Wie dankbar dürfen wir sein, daß wir uns ungehindert und jederzeit im Gotteshaus versammeln können! Hier vermögen wir, dem göttlichen Rat für die laodizeische Zeit entsprechend, lauter unvergängliche Werte, Gold, Augensalbe und weiße Kleider zu erwerben. Deshalb versäumen wir keine dieser Gnadenstunden.

Auch auf dem Erntefeld ist noch Zeit zur Arbeit. Doch hat des Gnadentages letzte Stunde bereits begonnen. Vor drohendem Unwetter werden alle zur Verfügung stehenden Kräfte eingesetzt, damit die Ernte unter Dach und Fach kommt.

Natürlich weiß auch der Teufel, daß seine Zeit bemessen ist. Er setzt deshalb alle seine Machtmittel ein, um die Auserwählten Gottes zu Fall zu bringen. Dagegen hilft uns eine ganz entschiedene Seelenhaltung. Wir bekennen uns täglich zum Herrn und seinem Werk und verschließen uns gegenüber den Einflüssen der Welt.

Es soll uns nicht ergehen, wie den damaligen Einwohnern von Jerusalem. Jesus stand weinend vor der Stadt und mußte ausrufen: «Wenn doch auch du erkennetest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen» (Lukas 19,42).

Die Gnadenzeit findet ihren Abschluß mit der Wiederkunft Christi und der Verwandlung der Brautgemeinde. Die Erstlinge und Überwinder haben ihre Zeit genützt und alle Angebote des Herrn ausgekauft. An ihnen erfüllen sich die Worte: «Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schön Erbteil geworden» (Psalm 16,6). Wir lesen in der Offenbarung davon, daß dann keine Zeit mehr ist, denn das Geheimnis Gottes soll vollendet werden. Es ist keine Zeit mehr, versäumte Gelegenheiten nachzuholen. Andererseits hat aber auch für die Erstlinge der bisherige Zeitbegriff aufgehört, weil nun beginnt, was der Herr ihnen zugesagt hat: Sie dürfen sein, wo er ist – und das von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Alles, was mein ist, das ist dein!

Lukas 15, 31

Der Herr sagte einmal: «Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist» (Matthäus 18, 11). Das konnte er nicht vom Himmel aus machen, dazu mußte er als Menschensohn über diese Erde gehen, und die Verlorenen mußten, wenn sie durch ihn selig werden wollten, sich von ihm sammeln lassen.

Durch die Sünde hatten die Menschen einen großen Verlust erlitten. Sie hatten mit Gott keine Gemeinschaft mehr, damit spürten sie auch nichts mehr von seinem Frieden, seiner Liebe und der Harmonie, die sie im Garten Eden vorher so wohltuend empfunden hatten. Die Sünde bringt immer einen Verlust, auch wenn es im Augenblick nicht so scheint, aber er wird, wenn ihn das Verdienst Christi nicht ausgleicht, einmal offenbar. So geht dem Menschen im Laufe seines irdischen Lebens alles, was er mit vieler Mühe erarbeitet, wieder verloren, zuletzt seine Kraft, die Gesundheit – schließlich wird sein Leib wieder zu Erde. Er kann von dieser Welt nichts mit in die Ewigkeit nehmen! Nun durften wir aus Gnaden Gottes Kinder werden, und damit ist uns verheißen, daß wir Erben dessen sein sollen, was der Vater den Seinen zugedacht hat! Er erwartet von seinen Kindern aber auch, daß sie sich schon hier auf Erden von seinem Geiste treiben lassen. Deshalb muß es unsere tägliche Sorge sein, das nicht zu verlieren, was wir aus seinem Geist aus Gnaden empfangen haben. Was wir am inwendigen Menschen geworden sind, wollen wir auch bewahren, bis wir mit dem Sohne Gottes heimkehren dürfen. Der Apostel Johannes mahnte auch: «Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen» (2. Johannes 8). Durch Untreue und Gleichgültigkeit geht leicht verloren, was zuvor erarbeitet worden ist; man achtet es gering oder auch gar nicht mehr, und dann muß der volle Lohn ausbleiben. Selbst wenn man viel hat, sollte man auf das kleinste Gnadengut nicht verzichten.

Der Herr Jesus sprach in Lukas 15, 4–7 davon, daß jemand, der hundert Schafe hat, nicht ein einziges verlieren will. Er geht deshalb dem einen nach, das abseits gekommen ist. Jesus hat in solcher Liebe gewirkt und ist für jeden, der sich an ihn wandte, ein Helfer gewesen. Deshalb sollte auch niemand sagen, er könne auf einen Gottesdienst verzichten. Aus Gnaden reich Gemachte sollten ihren Reichtum nicht vergeuden noch den gering achten, dem sie ihn zu verdanken haben.

Dann sprach der Herr Jesus von einer Frau; sie hatte zehn Groschen, und einer war ihr verlorengegangen. Da zündete sie ein Licht an und durchsuchte das ganze Haus. Als sie das Geldstück wiederfand, zeigte sie es ihren Freundinnen und forderte sie auf, sich mit ihr zu freuen. In einem anderen Gleichnis sprach der Herr von einem Groschen als Lohn für die geleistete Arbeit.

Sind Seligkeit und Freude verlorengegangen, so lohnt es sich, das Licht des Glaubens anzuzünden und das Herz zu durchforschen, bis das Verlorene wieder gefunden ist. Hat jemand aber seine Seligkeit wiedergefunden, so bleibt das nicht verborgen; auch die Menschen, die in unserer Nähe sind, werden das wahrnehmen.

In einem dritten Gleichnis sprach der Herr von einem Sohn, der sein Vaterhaus verließ und mit seinem Erbe in die Welt hinauszog. Dort verlor er bald, was er vom Vater empfangen hatte. Dadurch, daß er das Vaterhaus verlassen hatte, war er auch um das gekommen, was er dort durch seine Mitarbeit hinzugewonnen hatte. Die Liebe des Vaters ließ ihn zwar nicht umkommen, als er reumütig zurück-

kam, der Sohn aber, der beim Vater geblieben war, behielt jedoch alles, sein Erbteil und die erarbeiteten Güter! Das ließ ihn der Vater mit den Worten wissen: «Alles, was mein ist, das ist dein» (Lukas 15, 31). So war der verlorene Sohn, obwohl er in Gnaden aufgenommen wurde, doch in völlige Abhängigkeit dessen geraten, *der in Treue beim Vater geblieben war und sein Erbe nicht verloren hatte*. Diesen aber mußte der Vater wiederum mahnen, barmherzig zu sein – er sollte sich mitfreuen, daß der Bruder heimgefunden hatte!

Wer beim Vater bleibt, geht des Erbes nicht verlustig, das der Herr den Seinen vorgesehen hat – ihm gilt aber auch die Mahnung, barmherzig zu allen zu sein, denen der Vater auch barmherzig ist. Barmherzigkeit ist eine schöne Tugend, der sich ein Gotteskind wohl erfreuen sollte. Solche können frohen Mutes sein und dürfen mit Freuden dem großen Tag des Herrn entgegengehen.

Wir glauben dem Herrn!

1. Mose 15, 6

Sonntag, den 25. Februar 1979

Wir sind Träger einer ganz wunderbaren Verheißung: wir sollen Erben der ewigen Herrlichkeit sein! Es ist uns längst bekannt, daß der Herr kommen wird, um seine Auserwählten, das sind die Seelen, die im Lebensbuch des Lammes verzeichnet sind, heimzuholen. Das ist bis jetzt noch nicht geschehen.

Abraham hatte auch eine Verheißung.

Als Gott einmal zu ihm sagte: «Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn», antwortete Abraham: «Herr, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder...» (1. Mose 15, 1.2). Er beklagte sich fast etwas darüber. Da sprach Gott zu ihm: «Siehe gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Also soll dein Same werden» (1. Mose 15, 5). Dann erschien ihm der Herr im Hain Mamre. Abraham saß vor der Tür seiner Hütte, als der Tag am heißesten war. Als er aufschaute, sah er drei Männer, die ihn besuchten. Er erkannte den Herrn, und der sagte zu ihm: «Ich will wieder zu dir kommen über ein Jahr; siehe, so soll Sarah, dein Weib, einen Sohn haben!» (1. Mose 18, 14.)

So geschah es auch.

Da und dort hat vielleicht einmal ein Gotteskind etwas zu kämpfen, und schließlich entringt sich dem Herzen der Seufzer: Wie lange noch? Der liebe Gott hat diese Frage dem Abraham einst auch nicht übel genommen. Er stand zu seinem Wort, obwohl Sarah über die gegebene Verheißung lachte. Wir wissen, daß der Herr kommt, und warten geduldig auf seinen Tag. Er wird die Seinen heimführen.

Mit Abraham war Lot zusammen.

Seine und des Abraham Hirten hatten Streit, aber das wollte Abraham nicht. So zog Lot nach Sodom und wurde dort reich. Schließlich verlor er aber alles. Er brachte nur sein Leben davon, und das hatte er der Fürbitte des Abraham zu verdanken. Auch seine Töchter konnten dem Verderben entfliehen, und sein Weib hätte sich auch erretten lassen können, sie blickte aber zurück und wurde zur Salzsäule. Lernen wir daraus!

Als Abraham vor Gott stand und darum bat, daß er die Städte verschonen möge, hätte er es wohl um der Gerechten willen getan, aber ihrer waren zu wenig

darin. Zu groß war die Macht der Sünde geworden. Schließlich ließ Gott den Lot und die Seinen herausführen, alle übrigen aber kamen um...

Wir wissen, daß der Herr in unserer Zeit die Seinen vor dem Verderben, das über die Menschen heraufzieht, bewahren wird. Deshalb halten wir uns zum Gnadenstuhl und bewahren seine Verheißung in unseren Herzen. Dann werden wir auch erleben, wie er es mit uns herrlich hinausführt.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Das Licht der Welt

Matthäus 5, 14

Ihr seid das Licht der Welt! – dieses Wort, das der Herr an die Seinen gerichtet hat, muß uns vor Augen stehen, solange wir noch auf Erden sind. Ohne Licht kann kein Mensch leben, ohne Licht können auch wir nicht auf schmalem Pfad wandeln. Alles, was Gott geschaffen hat, ist auf das Licht angewiesen. Es wird so selbstverständlich hingenommen, daß jeden Morgen die Sonne aufgeht... Wo man die Finsternis nicht erhellen kann, bemächtigt sich der Herzen die Angst. In der Finsternis nehmen die Menschen dann oft Zuflucht zum Gebet, und so war es auch im Hinblick auf die Finsternis, die der Wiederaufrichtung des Werkes Gottes vorausging. Wie innig hat man gebetet, daß Gott sein Gnadenwerk wieder aufrichten möge, daß er wieder Apostel senden möge wie zur ersten Zeit! Da stand in den Herzen das Verlangen: Herr, gib uns von deinem Geist, gib uns Licht für unsere Seelen! – Und Gott hörte solche Gebete, er gab wieder, was am Anfang war. Die Gläubigen konnten versiegelt werden und das Malzeichen des Lammes empfangen, sie erlebten die Wiedergeburt aus Wasser und Geist im Hause Gottes und wurden auf den Tag ausgerichtet, an dem der Herr die einst gegebene Verheißung einlösen würde: «Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!» (Johannes 14, 3.)

In Zeiten der Finsternis, vor denen auch Gotteskinder nicht verschont bleiben, gehen auch wir auf unsere Knie. Oft kommen dunkle Tage, Prüfungen, Krankheiten, mancherlei Nöte und Sorgen. Dann beugen wir uns vor dem Herrn und rufen: «Hilf uns, Herr, stärke uns den Glauben! – Wiederholt sagte der Stammapostel Schmidt: Schaut auf das Licht und nicht in die Finsternis! Mehr denn je wollen wir dieses Wort in unserer Zeit beherzigen und nach dem Tag der Ersten Auferstehung ausschauen, uns aber auch an die klammern, denen der Herr gesagt hat: Ihr seid das Licht der Welt! Wie köstlich ist es, wenn der Vater für die, die ihm anvertraut sind, eine Quelle des Lichtes ist, wenn alles hell und deutlich unter seinem Wort wird, wenn er die Kinder lehren kann, in Gottes Wegen zu wandeln, zu beten und dem Namen des Herrn Ehre zu bereiten, und ihnen darin selbst das beste Vorbild ist! Wir Gotteskinder dürfen uns alle in dem Spiegel dieses Wortes besehen. Lassen wir unser Licht leuchten, daß die Menschen durch uns auf den aufmerksam werden, dem wir Licht und Leben verdanken! Wie wunderbar ist es, wenn ein Bruder, eine Schwester an ihrem Arbeitsplatz ein Licht ist, wenn sie ihre Umgebung erhellt und in ihrer Nähe nichts geschehen kann, was das Licht scheuen müßte. Durch unsere Werke, unseren Glauben, unsere Geduld, durch den Frieden und die Freude unseres inwendigen Menschen wollen wir *ein lesbarer Brief des Herrn* sein, den er

der Welt schreibt. Wie oft hat schon ein kleines Lichtlein die Finsternis erhellen können, in der eine ganze Stadt gefangen war, wie oft konnte ein Gotteskind vielen zum Segen werden! «Rede, und schweige nicht!» sagte der Herr einst zu Paulus, «... ich habe ein großes Volk in dieser Stadt» (Apostelgeschichte 18, 9.10). Wir alle wollen unser Licht leuchten lassen vor den Menschen, daß sie unsere Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen. Auch das ist eine wunderbare Predigt, und wie köstlich ist der Erfolg, wenn jemand erkennen kann: Das ist Gottes Volk! Am Wandel dieser Menschen wird der Weg offenbar, der zum ewigen Leben führt. – Jeder Tag gibt uns Gelegenheit, uns als Gottes Kinder zu beweisen. Deshalb dürfen wir keine Gemeinschaft mit der Finsternis eingehen, denn das Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsternis. Licht wirkt Leben, Finsternis den Tod! Eine Seele, die im Licht steht, wandelt in der Wahrheit. Am Tag der Ersten Auferstehung wird sie die Krone des ewigen Lebens empfangen. Das wird ein Tag der Herrlichkeit sein. Das Licht der Auserwählten wird helle leuchten, sie werden Gott und seinen Sohn sehen, wie sie sind.

Licht offenbart alles! Der beste und teuerste Spiegel der Welt ist sinnlos in der Finsternis. Licht brauchen wir, damit wir die Würde der Brautseelen erlangen. Wie soll sich eine Braut schmücken ohne Licht? In der Gemeinde des Herrn wird in unserer Zeit das Brautkleid ausgeteilt, das Gold der Wahrheit, die Augensalbe, von der der Herr in Offenbarung 3 spricht. Seien wir uns bewußt, daß wir im Lichte stehen, und trachten wir danach, die, die noch in der Finsternis sind, ins Licht zu führen, daß sie mit uns im Lichte wandeln und mit uns auf den Tag warten können, an dem der Herr uns für alle Zeit und Ewigkeit in sein Reich aufnehmen wird.

Selig sind die Barmherzigen!

(Zur Vorbereitung auf den Entschlafendienst)

Matthäus 5, 7

Gottesdienste, in denen wir unserer Entschlafenen und Heimgegangenen gedenken, sind für uns besondere Stunden, Begegnungen von außergewöhnlichem Rang, vor allem, weil wir wissen, daß der Stammapostel nach dem Willen des Herrn die Bereiche in jener Welt aufschließt und den Gnadentisch auch für die Seelen deckt, die unversöhnt in die Ewigkeit gegangen sind. Da führt er uns auf die Höhen des Glaubens. Wir erkennen in ihm seinen Sender, den er in seinem Wirken verklärt, und sehen im Geist den starken Engel, der einem Menschensohn gleicht, den einen Fuß auf dem Meer, den anderen auf der Erde. Kraft seines Amtes öffnet er die Tore der Gefängnisse in jener Welt, denn dazu hat ihm der Sohn Gottes die Schlüsselgewalt gegeben. In seinem Dienen wendet er sich nicht nur an die, die noch im Fleische sind, sondern auch an alle, die wir mit unseren menschlichen Augen nicht mehr sehen können...

Einst sagte der Herr zum Stammapostel der ersten Kirche: «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde!» (Matthäus 16, 18.) Ihm wurde der Auftrag, die Brüder zu stärken und die Schafe des Herrn zu weiden. Immer haben wir in der Reichsgottesgeschichte erleben dürfen, daß sich der Herr mit dem verbündet, dem er sein Gnadenwerk anvertraut, er hält sich zu seinem Knecht und bekennt sich zu seinem Wort. Das zu erkennen, wirkt uns Freude,

Seligkeit und Kraft. So gehen vom Angesicht des Gesalbten Jesu Strahlen göttlicher Liebe aus, die auch alle erreichen, die in jener Welt auf Erlösung warten.

Die Sonne Jesu verklärt sich in seinem Gesalbten, der von der Wolke der Apostel umgeben ist. Sie scharen sich treu um ihn. Von dem Reichtum, der ihm gegeben ist, teilt er aus, und wie gern ergreifen wir im Glauben, was uns die Liebe des Herrn anbietet. So werden wir in Christo reich gemacht und für unsere himmlische Berufung ausgerüstet. In den Gottesdiensten für unsere Entschlafenen werden die Bundeshandlungen aber auch denen angeboten, die in jener Welt zum Glauben gekommen sind und entsprechend zubereitet werden konnten. Durch unsere Fürbitte bahnen wir ihnen die Wege. Wir, die wir selbst viel Gnade und Segen haben hinnehmen dürfen, wollen nicht müde werden, und für alle beten, die bisher darben mußten und aus ihrer Finsternis nach dem Heil in Christo verlangen. Wir möchten unser Glück mit ihnen teilen, denn es braucht niemand arm und elend zu bleiben. Ihr Glück wirkt uns neue Freude und Seligkeit. Der Frieden, den wir ihnen verschaffen, legt sich wiederum auf uns – das empfindet jedes Gotteskind, das sich der Arbeit des Geistes völlig hingegen hat. Das Stücklein Brot, das wir weitergeben, die Liebe, die wir schenken, und die Fürsprache, die wir im Glauben vor den Thron Gottes bringen – all das wird am Tag des Herrn einmal seinen Lohn finden. Wie groß wird dann die Freude sein, wenn wir uns mit den Erlösten am kristallinen Meer vereinen dürfen, wenn sie mit uns das neue Lied singen werden und wir mit ihnen Gott aus übertollen Herzen loben und preisen können!

Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen

Vor vielen Jahren lud ich einmal eine Dame zu unseren Gottesdiensten ein, aber sie sagte zu mir:

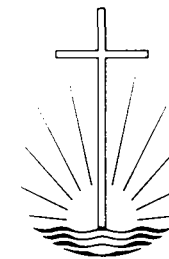
«Ihr habt nicht allein Apostel; Apostel haben wir auch!»

Da fragte ich: «Wie heißen denn eure Apostel?» – Da antwortete sie: «Wir haben den Apostel Petrus, den Apostel Paulus, Johannes und wie die anderen alle heißen.»

«So», sagte ich zu ihr, «dann passen Sie einmal auf: Wenn der Apostel Petrus das nächste Mal bei euch Gottesdienst hält, komme ich auch. Dann steht noch in der Heiligen Schrift, daß der Apostel Paulus einigen Gläubigen durch Handauflegung und Gebet den Heiligen Geist gespendet hat. Wenn er das nächste Mal bei euch versiegelt, bitte, laden Sie mich ein? Hier ist meine Hand, ich verspreche Ihnen, daß ich komme!»

Seitdem sind etwa 30 Jahre vergangen, ich habe nie eine Einladung erhalten...

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 5

Frankfurt a. M.

1. März 1979

«Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden»

(Zum Entschlafenen dienst)

Matthäus 28, 16–20

Sonntag, den 4. März 1979

Bevor Jesus von seinen Jüngern schied, um zu seinem Vater zurückzukehren, führte er sie an einem bestimmten Tag auf einen Berg. Sie konnten nicht wählen, wohin sie gehen wollten. Nur die, die auf diesen Berg gekommen waren, haben ihn gesehen!

Ist es heute nicht ähnlich?

Auch uns hat der Sohn Gottes auf einen Glaubens- und Gnadenberg geführt, wir sehen ihn in seinen Aposteln und hören dort auch sein Wort. Jeder Mensch könnte selig werden. Aber nicht alle gehen dorthin, wo sie den Sohn Gottes in seinen Gesandten erkennen können. Durch sie will er allen gläubigen Seelen helfen, sie stärken und für den Tag der Ersten Auferstehung bereiten.

Einige seiner Jünger, die mit auf den Berg gekommen waren, zweifelten.

Waren sie glücklich?

Glücklich sind immer die, die glauben können! Als Thomas am Osterabend hörte, daß Jesus auferstanden sei, zweifelte er auch. Er hatte aber die Gnade, daß sich der Herr seiner annahm. Eine Woche später war auch er dabei, als Jesus den Seinen erschien...

Auf dem Berg trat der Herr vor alle und redete mit ihnen. «Mir ist gegeben», sagte er, «alle Gewalt im Himmel und auf Erden!» – Daß er diese Macht hat, wird sich noch

sehr deutlich zeigen, vor allem, wenn er sein Reich aufrichtet. Dann sprach der Herr weiter: «Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!» – Wieviel waren bis dahin schon in die Ewigkeit gegangen, ohne daß sie das Kaufzeichen des Lammes hatten hinnehmen können! Ihrem Zustand mußte dann auch der Platz entsprechen, den sie einnahmen.

Wir Gotteskinder wissen, daß uns der Herr zu einem königlichen Priestertum erwählt hat. Das bedeutet, daß wir uns schon heute die Bitten und Anliegen anderer zueigen machen und damit vor ihn treten. Sollte das nicht auch denen zugute kommen, die vor uns in die Ewigkeit gegangen sind? Die wenigsten verfügten über eine Erkenntnis, wie wir sie besitzen, wenn wir unsere Zeit ausgekauft haben. In einer Familie vermag schon die Fürsprache eines Kindes viel. Die Fürsprache der Geistgetauften wird, wenn sie aus der Tiefe des Herzens kommt, am *Throne Gottes* gehört. Wenn wir dem Gnadenstuhl eine Seele zuführen möchten, legen wir dies ins Gebet. Es ist dann so, wie wenn man einem Amtsträger die Adresse eines Bekannten gibt und ihn bittet, er möchte den Betreffenden doch einmal besuchen. Nun müssen sowohl die Lebenden wie auch die, die schon in die Ewigkeit gegangen sind, einer bestimmten *Ordnung* genügen, wenn sie ins Reich Gottes kommen wollen. Hat jemand ein Haus, so kann er sehr wohl festlegen, wer darin ein- und ausgehen darf. Der Sohn Gottes hat verordnet: *Wer in mein Reich will, der muß wiedergeboren werden aus Wasser und Geist!* Außer den Gnadenhandlungen ist aber auch viel Belehrung nötig...

Wenn wir dann selbst einmal den letzten Schritt über diese Erde getan haben, werden uns die Seelen danken, die um unserer Fürbitte willen zum Heil gekommen sind. Der Herr Jesus sagte einmal: «Wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig; denn sie haben's dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten» (Lukas 14, 13). Was wir tun, wollen wir gerne tun! Wie dankbar werden jene sein, wenn sich auch für sie eine Tür findet, durch die sie eingehen können in das Reich des Friedens, und wie glücklich werden wir sein, wenn wir sie am Tag der Ersten Auferstehung in die Arme schließen können!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

«... daß dein Gutes nicht wäre genötigt, sondern freiwillig»

Philemon 14

Der Apostel Paulus wandte sich an Philemon, einen angesehenen, begüterten Mann in Kolossä, in dessen Haus sich die apostolische Gemeinde zum Gottesdienst versammelte, mit einer besonderen Bitte. Dem Philemon war der Sklave Onesimus entlaufen. Wahrscheinlich hatte dieser seinem Herrn manchen Schaden zugefügt und auch Schulden gemacht. Inzwischen war Onesimus jedoch Christ geworden, und der Apostel Paulus schickte ihn nun zurück zu Philemon. Paulus wollte, obwohl Philemon ein Anrecht an Onesimus hatte, diesen als Diener in Gottes Werk und an seiner Hand haben. Dazu erwartete Paulus des Philemon Zustimmung, doch wollte er diese nicht erzwingen, sondern sie sollte *freiwillig* erfolgen. Am freiwilligen Verzicht werden Glaube, Nachfolge und Liebe derer gemessen, die Gottes Eigentum geworden sind.

Der liebe Gott will heute noch, daß man seinen Willen nicht aus Furcht oder Angst tut, sondern gern und aus freien Stücken. David sagt in Psalm 40, 9: «Deinen Willen, mein Gott, tue ich *gern*, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.» Es gilt, mit Freuden zu tun, was der Herr von uns als seinen Kindern erwartet.

Das Wohlgefallen Gottes im Hinblick auf unser Handeln hängt nicht nur davon ab, was und wieviel wir tun, sondern auch davon, *wie* wir etwas tun. Erst in unserer freiwilligen Hingabe wird ein Opfer, werden Mühe und Arbeit im Werke Gottes dem Herrn wohlgefällig. Je größer unser freiwilliger Einsatz ist, um so wertvoller wird unser Opfer und um so größer wird auch der Segen sein.

Schon unter den Menschen findet die Liebe in einem freiwilligen Dienen, und wenn es nötig ist, im freiwilligen Verzicht ihren schönsten Ausdruck. «Liebet ihr mich», sagte der Herr, «so haltet meine Gebote!» (Johannes 14, 15.) Liebe und freiwillige Hingabe sind nicht voneinander zu trennen. Der Herr will kein Opfer unter Zwang und keinen Dienst aus Widerwillen; mit solchen Opfern wäre er nicht einverstanden, und der Segen würde ausbleiben. Das Opfer Abels sah er gnädig an, aber das des Kain nicht. Gewiß hat es dem Kain an Liebe zu seinem Bruder und an der rechten Herzensstellung im Hinblick auf sein Opfer gefehlt, sonst wäre er nicht ergrimmt, und seine Gebärde hätte sich nicht verstellt (1. Mose 4, 6).

Der liebe Gott, der uns zuerst liebt und uns durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist zu seinen Kindern gemacht hat, erwartet von uns, daß wir ihm mit einem willigen Herzen, ohne genötigt zu werden, dienen und daß wir, wenn es sein muß, auch einmal auf etwas verzichten. Daraus geht für die Seinen Freude hervor, die immer größer werden soll und unvorstellbar groß sein wird, wenn er die Treuen, die ihm ihr Herz geschenkt haben, für immer zu sich nehmen wird.

Meine Seele ist stille zu Gott

Psalm 62, 2.3

Wenn wir das Haus des Herrn betreten, soll es in unserer Seele still werden. Wir öffnen unsere Herzen dem Wort, das uns vom Altar entgegengebracht wird, der Friede Jesu legt sich auf uns, und das tut uns, die wir so mancher Anfechtung und Unruhe ausgesetzt sind, von Herzen wohl. Wir wissen, daß sich wahres Leben nur dort entfalten kann, wo entsprechende Voraussetzungen gegeben sind. Ist unser inwendiger Mensch zur Ruhe gekommen, kann der Herr auch an uns ausrichten, was er sich vorgenommen hat. Sein Wort stärkt uns den Glauben, es wirkt neue Erkenntnis und schenkt uns Trost und Frieden. Es gibt uns aber auch neue Kraft und Freude. Der Herr will, daß die Seinen auf dem schmalen Pfad, der zum Himmel führt, sichere Schritte tun, daß ihre Herzen fest werden. So können sie sich immer unter den Willen Gottes stellen. Sie wissen auch in den Stunden der Trübsal, daß er mit den Seinen nicht Gedanken des Leides, sondern solche des Friedens hat, und es am Ende mit ihnen herrlich hinausführt. Ließ sich nicht auch einst Abraham in einer solchen Herzensstellung finden? Der Herr verlangte von ihm, daß er ihm den Sohn opfern sollte, den er ihm vorher verheißen hatte. Das war für Abraham gewiß ein ganz schwerer Weg, den er nun vor sich hatte, und wir dürfen glauben, daß er, als er ihn gehen mußte, darauf immer stiller geworden ist. Vielleicht hat sein Sohn auch zu ihm gesagt: Vater, warum sprichst du denn gar nichts mehr? Der Vater wußte, was auf ihn zukam...

Je näher wir dem Tag kommen, an dem wir diese Welt verlassen, um so stiller werden auch wir werden. Manches, was der Herr zulässt, wird kaum zu tragen sein; es wird dem einen oder anderen alle Kräfte abfordern, und doch wissen wir, daß auch Kreuz und Leid nur der Vollendung unserer unsterblichen Seelen dienen wird. Es tut dem Kreuzträger schon wohl, wenn er weiß, daß das, was ihm auferlegt ist, dem Herrn bekannt ist. Er kennt die Seinen schon und weiß von jedem, wie es um seine Kräfte steht. Wohl geht Gottes Volk einen schmalen und auch steilen Pfad, aber es hat auch die größte Hilfe, die köstlichste Hoffnung und den gewissesten Trost. Der Herr ist es, der sich selbst der Seinen annimmt und ihnen immer wieder zuruft: «Fürchte dich nicht, du kleine Herde!» Jede Gottesdienststunde will uns aus dem Treiben der Geister unserer Zeit herausführen, Gottes Wort will uns helfen, daß wir getrost und voll Zuversicht bleiben und unsere Hoffnung allein auf den Herrn setzen. Bleiben wir aufnahmefähig für das, was der ewige Gott an Kraft und Gnade in unsere Herzen hineinlegen möchte! Vielleicht schaut mancher auch einmal etwas sehnsüchtig zurück und erinnert sich bestimmter Zeitabschnitte, in denen es weniger schwer gewesen ist. Lösen wir den Blick von dem, was der Vergangenheit angehört! Schauen wir vorwärts – der große Tag unserer Heimholung ist in die Nähe gerückt, von ihm geht Kraft aus! Und wir wollen stark sein, damit wir beharren können bis ans Ende.

Gott errettet seine Auserwählten

Lukas 18, 7.8

Sonntag, den 11. März 1979

Wenn jemand Ruhe für seine Seele sucht, darf er nicht in die Welt gehen, denn sie kann uns dieses Kleinod niemals geben. Der Herr hat die Mühseligen und Beladenen eingeladen, sich *bei ihm* Trost und Frieden zu holen, sich *von ihm* erquickern zu lassen! Er trocknet ihre Tränen und richtet die Niedergebeugten auf. Er will auch uns so bereiten, daß wir einmal für immer bei ihm bleiben können.

Nun sind wir in die Zeit gekommen, die dem Tag der Ersten Auferstehung vorausgeht. Dafür gibt es manche Hinweise in der Heiligen Schrift. Der Prophet Jesaja schreibt von einem Zeichen, das Gott geben wird und das wir auch nicht übersehen wollen (Jesaja 66, 19). «Ich will ihrer etliche, die errettet sind», heißt es da, «senden zu den Heiden... und in die Ferne zu den Inseln, da man nichts von mir gehört hat... und sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen». Als der Schöpfer einst den Entschluß faßte, eine Sintflut kommen zu lassen, gab er vorher auch ein Zeichen. Das war die Arche. Sie hätte den Menschen auffallen sollen. Wenn sich jemand über den Zweck dieses Archenbaues erkundigen wollte, so mußte er zu Noah gehen. Er allein war imstande, darüber Aufklärung zu geben. Auch Jesus hat für sein Werk ein Zeichen gesetzt. Er erwählte sich, bevor er wieder zum Vater ging, einige Männer, und er sprach zu ihnen: «Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!» (Johannes 20, 21.) Lesen wir in Jesaja 66 weiter, so sehen wir, daß viele auf das vom Herrn gegebene Zeichen aufmerken und auch herzugebracht werden. Etliche von den Erretteten sind ihren Zeitgenossen eine Hilfe geworden. Wir alle haben dieses Zeichen nicht übersehen und nehmen in der Arche des Neuen Testaments unseren Platz ein und verharren darin, bis uns der Herr nach Hause bringen wird.

Schon in natürlicher Hinsicht gibt es mancherlei Rettungsaktionen. War irgendwo ein Erdbeben, steht ein Gebäude in Flammen, brechen bei Hochwasser die Dämme – überall wird man zu retten versuchen. Man wird aber auch die einsetzen müssen, die wirklich helfen können. Es wäre töricht, die Feuerwehr zu Hungrigen zu schicken! Als Abrahams Neffe Lot in Gefangenschaft geraten war, besann er sich nicht lange. Er brach mit seinen Knechten auf, befreite ihn und brachte ihn zu den Seinen zurück. Und als Lot aus Sodom errettet werden sollte, sandte Gott zwei Engel hin. Daniel hat im Löwengraben gewiß auch gebetet, und der Herr ist nicht daran vorübergegangen. Wie hat es Gott verstanden, seinen Sohn vor den Nachstellungen des Herodes zu erretten! Und die kleine Gemeinde zu Jerusalem wurde, ehe die Römer die Stadt zerstörten, aus ihr herausgeführt!

Wie steht es nun um uns?

Der Herr Jesus hat von jener Witwe erzählt, die in ihrer Not zu einem Richter ging, der ihr Recht sprechen sollte. Er wollte lange nicht, schließlich half er ihr doch. *Dem Tag der Errettung, die Gott an den Seinen vornehmen wird, müssen unsere Gebete vorausgehen.* Jesus sagte: Wenn die Auserwählten Tag und Nacht rufen, dann wird es soweit sein! Wie oft steigen unsere Gebete auf zu Gott? Werden wir in der Nacht einmal wach, so können auch unsere schlaflosen Stunden zu Gebetsstunden werden. Wir gehören nicht in diese Welt, sondern dem Lamm! – Der Herr läßt die Seinen nicht zuschanden werden; er wird sie in einer Kürze erretten und nicht verziehen.

«Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird», sagte er weiter, «meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?»

Bei den Kindern Gottes muß er ja Glauben finden, sonst könnte er sie nicht mitnehmen. Wie aber wird es bei den Menschen ausschauen? *Wem* werden sie glauben, wenn der König des Friedens erscheint, um die Seinen zu bergen, bevor die Winde losgelassen werden?

Freuen wir uns, daß der Herr noch mit uns redet! Er salbt unsere Augen mit göttlicher Augensalbe, deshalb können wir auch die Zeichen dieser Zeit erkennen und wissen, daß er an uns nicht vorübergehen wird, wenn wir treu bleiben bis zuletzt.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

«Schlag an mit deiner Sichel!»

Offenbarung 14, 15

Treue Gotteskinder beschäftigen sich immer mit dem nahen Tag der Ersten Auferstehung. Ihr Sehnen und Streben ist es, am Schluß der ihnen von Gott zugemessenen Gnadenfrist als reife Frucht geerntet zu werden.

Das göttliche Gesetz von Saat und Ernte ist unbestechlich. Wie der Same, so ist letztlich die Frucht. Gewiß bestehen für das Weizenkorn oder eine andere Samensorte verschiedene Verwendungsmöglichkeiten. Doch nur nach erfolgter Aussaat beginnt eine Entfaltung, die auf Vermehrung hoffen läßt. Würde man aber den Samen zu lange lagern, so bliebe das nicht ohne Folgen; er würde Schaden leiden, weil seine Keimfähigkeit immer geringer würde.

Unter dem Einfluß von Regen und Sonnenlicht entwickelt sich die im bereiteten Acker liegende Saat. Es zeigt sich bald ein frisches Grün, das aus der Erde hervorsproßt. Dann bilden sich daraus Halme, die die Ähren tragen. Ist die Entwicklung nach geraumer Zeit soweit vorgeschritten, daß die Ähren voll und schwer geworden sind, stockt die Aufnahme der Kräfte von unten her. Schließlich muß die bei hochsommerlicher Hitze von oben reif gewordene Frucht geerntet werden.

In diesem gesegneten Zustand wird wohl kein Mensch sagen, das Getreide sei alt. Es ist aufgrund der Entwicklung wunschgemäß *reif* geworden! Ähnlich verhält es sich mit der Wiedergeburt und Ausreife der Gotteskinder. Im Geiste Gottes gibt es kein Altern, sondern ein Reifen.

Bei der heiligen Versiegelung wurde den gläubig gewordenen Seelen durch eines Apostels Wort und Handlung der Heilige Geist als Keimleben zur Ersten Auferstehung in die Seele gegeben. Auch hier sorgten mancherlei Kräfte dafür, daß sich das göttliche Saatgut entwickeln konnte. Dabei fehlte es weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart an Regen der Trübsal zum Wachstum, an Wind der Anfechtung zur Befruchtung, an Sonne der Freude zur Festigung und an Hitze der verschiedenen Bewährungsproben zur Vollreife und Ewigkeitsernte.

Mitunter war und ist das Erleben nicht so leicht. Dem Herrn sei es gedankt, daß uns an der von ihm bereiteten Stätte durch das Gnaden- und Apostelamt laufend noch Kraft und Hilfe wird, daß wir bitten können: Herr, bereite mir an Regen und Sonnenschein so viel, wie zur Entwicklung und Ausreife meiner Seele dienlich ist!

Tatsache ist, daß alles, was uns bis heute widerfahren ist, *von unserem himmlischen Vater zugelassen wurde*. Er kennt den Grad unserer seelischen Entwicklung am besten. Am großen Tag der Ewigkeitsernte fragt der Herr nicht, wie lange wir neupostolisch waren, sondern er erwartet von uns, daß wir *Früchte des Heiligen Geistes* aufweisen können, wie sie im Galaterbrief als Liebe, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit genannt sind (Galater 6, 22).

Weil aber niemand um den entscheidenden Erntetag weiß, wollen wir uns all dessen, was unserer Vollreife und Würdigkeit entgegenwirken könnte, erwehren. Es soll nur noch das auf uns einwirken können, was uns unter der Gnaden- und Apostelamt laufend noch Kraft und Hilfe wird, daß wir bitten können: Herr, bereite mir an Regen und Sonnenschein so viel, wie zur Entwicklung und Ausreife meiner Seele dienlich ist!

Der Herr kommt gewiß!

Hebräer 10, 37.38

Wir alle sind uns bewußt, daß wir Gotteskinder im Aufschauen zum Stammapostel und den Aposteln vom Herrn selbst geführt werden, und wir wissen auch, daß es bei Gottes Volk immer so gewesen ist; die, die ihm vertraut haben, sind nie zuschanden geworden.

In Abraham ist einst die Verheißung nicht erloschen, die Gott ihm gegeben hatte, obwohl er lange warten mußte, und im Wirken unseres Stammapostels sehen wir, daß auch er auf die Wiederkunft Jesu von einem Tag zum andern, von einer Morgenwache zur andern wartet, und es tut uns, die wir in dieser Zeit so manchen Anfechtungen ausgesetzt sind, wohl, wenn wir aus seinem Munde hören: *«Der Herr kommt gewiß!»*

Wir aber fragen uns unter dieser Arbeit: Sind wir auch bereit, sind unsere Seelen würdig, die Begegnung mit dem Auferstandenen zu erleben?

Wir wissen, daß der Herr es an nichts fehlen läßt, die Seinen würdig zu machen. Würdig zu werden aber ist unsere Aufgabe! Der Herr stellt uns dafür alles zur Verfügung, was uns not ist. Er hat uns köstliche Gaben geschenkt im Stammapostel, in unseren Aposteln und Brüdern. Es fehlt nichts an all dem Guten, das er den Seinen für diese Zeit verheißen hat. Wohl uns, wenn unser Weg klar vor uns liegt und wir nicht zur Rechten oder zur Linken abweichen! Als uns der Stammapostel Streckreisen einmal aus seinem Leben berichtete, fand er die so bezeichnenden Worte: Im Kielwasser derer, die uns zum Segen gesetzt sind, strandet auch das Glaubensschifflein der Kinder Gottes nicht, es erreicht sicher den Heimathafen!

Wo wird der Herr die Seinen an seinem Tag suchen?

Er wird die Schafe seiner Weide bei ihren Hirten finden wollen! So bleiben die Getreuen beieinander und warten gemeinsam auf den großen Tag, an dem ihr Glaube zum Schauen kommt.

Jesus ist hingegangen, den Seinen die Stätte zu bereiten, und er hat die Zusage gegeben, daß er wiederkommen und sie zu sich nehmen wird. Sein Eigentum sind die Brautseelen; sie tragen in ihren Herzen die feste Gewißheit, daß er an ihnen an seinem Tag nicht vorübergehen wird. Darum lassen sich diese auch durch nichts von ihrem Glaubensziel ablenken. Sie warten von einem Tag auf den andern; was auf sie zukommt, nehmen sie aus der Hand des Herrn, weil sie wissen, daß ihnen alles, was er zuläßt, zur Vollendung dient. So werden sie reif für ihre himmlische Berufung.

«... das habt ihr mir getan!»

Matthäus 25, 40

Das Wirken Jesu, sein Opfer und Verdienst – all das ist etwas so Großes und Gewaltiges, daß es der menschliche Verstand gar nicht voll erfassen kann, denn die Auswirkung dessen, was der Sohn Gottes getan hat, reicht bis in die Ewigkeit hinein. Sein Streben war, dem Vater zu gefallen, wie es in Johannes 8, 29 heißt: *«... der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein, denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.»* Damit erwies er auch der Menschheit den größten Dienst. Um seiner Hingabe willen wurde ihm eine große, unbeschreibliche Macht, wie er selbst zu seinen Jüngern sagte: *«Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden»* (Matthäus 28, 18). Zu dieser Gewalt gehörte auch, daß er Botschafter an seiner Statt senden konnte. Seine Apostel sollten hingehen und lehren, mit Wasser und dem Heiligen Geist taufen und bewahren, was er ihnen anvertraute. Und er sagte zu ihnen, daß er bei ihnen sein würde alle Tage bis an der Welt Ende (Matthäus 28, 19.20).

Jesu Leben und Wirken galt immer anderen, der erlösungsbedürftigen Menschheit. Was er damit für sich erwarb, setzte er wieder zu ihrem Heil ein.

Ist es nicht auch bei den Menschen so?

Was sie an anderen tun, tun sie in Wirklichkeit für sich! Niemand kann in seinem Wirken und Einwirken auf andere den Folgen entgehen, die daran gebunden sind. Die Gerechtigkeit Gottes kennt keine Verjährung und kann auch nicht verfälscht werden, sie ist unwandelbar und ewig wie er selbst. Alles, was ein Mensch unterläßt, wird ihm einmal fehlen, und alles, was er tut, wirkt auf ihn selbst zurück. Dabei sind viele Menschen in einem gewaltigen Irrtum verfangen. Als der Levit und der Priester an dem, den andere halbtot geschlagen hatten, vorübergingen, glaubten sie, sich mancherlei Unannehmlichkeiten erspart zu haben. In Wirklichkeit haben sie sich selbst um den Lohn der Liebe gebracht, zumal es ihres Amtes gewesen wäre, dem Verletzten zu helfen. Das wird ihnen fehlen, wenn die letzte Lebensaufrechnung vorgenommen wird! Der Verwundete fand seinen Helfer, denn der Samariter erfüllte das Gebot der Nächstenliebe. Die scheinbar «Klugen» und «Geschickten», der Levit und der Priester, wurden in der von ihnen nicht erkannten Prüfung zu Sündern, «denn wer da weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde» (Jakobus 4, 17). Man sollte es sich nicht verdrießen lassen, Gutes zu tun, wie es in 2. Thessalonicher 3, 13 heißt: «Ihr aber, liebe Brüder, werdet nicht verdrossen, Gutes zu tun.» –

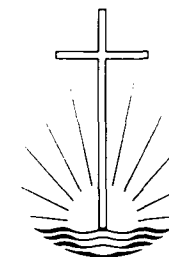
Sollten wir dem Herrn nicht auch Gutes tun? Er gab sein Leben für uns hin und verhilft uns mit dem, was er mit seiner Treue und Hingabe bis ans Kreuz erworben hat, zur Erlösung von Sünde und Tod. Ja, er hat den Seinen zugesagt, daß sie auf ewig bei ihm sein sollen. Er will wiederkommen und uns zu sich nehmen, damit wir geborgen seien, und niemand wird uns aus seiner Hand reißen. Die Stunde seines Kommens hat sich der Vater vorbehalten. Das ist ein Zeichen – wenn er kommt, so kommt er wiederum aus *der Macht seines Vaters*. Auch hierin zeigt sich das Einssein mit dem Vater. Wir können dem Herrn Gutes tun, indem wir ihm mithelfen, sein Werk zu bauen und seiner Sache zu dienen.

Wer selbst dem geringsten der Brüder Jesu – und das wollen wir alle sein! – Gutes tut, der tut es dem Herrn, und damit tut er es für sich, und es wird ihm vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.

Jedes Zeugnis, das wir ablegen, ist Gutes für den Herrn; jedes Opfer, das wir bringen, ist Gutes für ihn. Jede Freundlichkeit, die wir unseren Brüdern und Schwestern erweisen, alle Geduld, die wir ihren Schwächen gegenüber aufbringen, ist Gutes für den Herrn. Kaufen wir die Gottesdienste aus, so ist es unser Gewinn, und wir ehren darin den Herrn und erfreuen seine Boten. Es ist Gutes dem, den wir erwarten. «Der Herr ist gnädig und barmherzig und vergibt Sünden und hilft in der Not» (Sirach 2, 13). Lassen wir uns untereinander in seinem Geist finden, so wird es den Herrn erfreuen, und ist es nicht etwas Gutes, wenn man ihm Freude bereitet? Der Apostel Paulus schrieb an die Galater: «Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen» (Galater 6, 10). Das letztere steht unter dem Wort Jesu: «Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan» (Matthäus 25, 40).

Was wir ihm getan haben, werden wir wiederfinden an seinem Tag als köstlichen Schmuck unserer Seelen. Dann werden wir bei ihm sein dürfen, dem Sohne Gottes, der uns zuerst geliebt hat und dem schon jetzt und hier unsere ganze Liebe gelten soll!

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 6

Frankfurt a. M.

15. März 1979

Meinen Frieden gebe ich euch!

Johannes 14, 27

Sonntag, den 18. März 1979

«Den Frieden lasse ich euch», sagte der Herr Jesus einmal zu den Seinen, «meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt» (Johannes 14, 27). Menschliches Auskommen, gute Familienverhältnisse, ein schöner Arbeitsplatz und Gesundheit bewirken eine gewisse Zufriedenheit, zeitliches Glück. All das läßt der Herr uns – der Frieden, den er den Seinen bereitet, ist aber etwas anderes. Er senkt sich tief in das Seelenleben und macht uns von innen überwältigend glücklich, denn er kommt aus der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Diesen Frieden möchten die Boten Jesu zurücklassen, wenn sie den Kindern Gottes dienen, und damit auch den Segen, den der Heilige Geist durch ihr Wort wirkt. Dazu aber ist es unumgänglich, ihr Wort im Glauben zu ergreifen.

Als Jesus einmal mit seinen Jüngern geredet hatte, sprachen sie: «Herr, stärke uns den Glauben!» (Lukas 17, 5) In seiner Nähe konnte man wohl sehen, welch wunderbare Kraft der Glaube ist. Oft erlebten sie, wie bittende Menschen ihm ihre Anliegen vortrugen und er zu ihnen sprach: «Wenn ihr Glauben habt, so mag es wohl geschehen ...» Einmal kam ein Vater mit seinem Sohn zu ihm. Er fiel dem Herrn zu Füßen und bat: Hilf doch meinem Sohn! Er hat ein schweres Leiden, er fällt oft ins Feuer und ins Wasser, und niemand kann ihm helfen ... Da sprach Jesus zu ihm: «Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.» Und was antwortete der Mann? Er rief unter Tränen: «Ich glaube, lieber Herr; hilf meinem Unglauben!» (Markus 9, 23). Das hörte Jesus, und er half. –

Auch heute gibt es viele, die in das Feuer der Sünde und Leidenschaften gefallen sind oder in das Wasser eigener Meinung. All das sind *Krankheiten der Seele*, die ihre Ursache im ersten Sündenfall haben. Wie köstlich ist es, daß wir im Hause Gottes Heilung finden dürfen! Dann aber sollte keiner mehr ins Wasser, in menschliche, verkehrte Meinungen oder Lehren fallen, auch nicht ins Feuer des Hasses oder Neides...

Im Hause Gottes arbeitet der Heilige Geist. Er führt eine herrliche Erlösungsarbeit aus, unter die wir gekommen sind. Wir sind doch unter Gottes Wort frei geworden von Sünde und Leidenschaften, und wäre noch jemand gebunden, so hat er immer noch die Möglichkeit, davon loszukommen.

Manchmal hat Jesus auch jemand «kleingläubig» genannt, ja er sagte das auch zu Petrus, als dieser auf dem Meer gehen wollte wie Jesus und plötzlich zu sinken anfang. Da streckte er die Hände nach dem Herrn aus, und Jesus ergriff ihn und zog ihn aus dem Wasser (Matthäus 14, 31). Petrus war nach unseren Begriffen gewiß nicht gerade kleingläubig, aber nach dem Maßstab der göttlichen Vollkommenheit fehlte ihm doch noch einiges.

Wir sollen erkennen, daß unser Gott, der uns erwählt hat, nie einen Fehler macht. Er hat mit seinen Kindern große, wunderbare Absichten, ja er hält für sie eine wunderbare Zukunft bereit. Jesus will beim Vater nicht allein sein, sondern die Schar der Seinen in alle Ewigkeit um sich haben. Dazu aber mußten sie erst erwählt, dann müssen sie gesammelt und bereitet werden. Schon viele zählen zu dieser Schar, und immer noch sind die Boten Gottes an der Arbeit, die letzten Seelen zu finden. Auch sie sollen für den Tag, an dem der Herr erscheinen wird, vollendet sein. In der Hochzeit des Lammes erfolgt die bleibende Vereinigung der Kinder Gottes, die das Ziel erreicht haben, mit dem, der ihre Seele liebt. Er hat ihnen nichts genommen von dem, was sie hatten, er hat ihnen ihren Frieden gelassen, aber Köstliches hinzugelegt; er hat ihnen *seinen* Frieden geschenkt, und der ist höher denn alle Vernunft. In ihm sollen sie bleiben von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

Gläubige Nachfolge

Epheser 5, 1.2

Der Apostel Paulus schrieb einst an unsere Glaubensgeschwister in Ephesus: «So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder» (Epheser 5, 1). Werden wir als Gottes Kinder angesprochen, so ist unser Verhältnis zu ihm auch festgelegt – er ist unser Vater, er sorgt für uns!

Wie wertvoll ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, den wir in 1. Johannes 4, 16 finden und in dem es heißt: «Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm!» Das macht uns glücklich, und so haben wir unseren himmlischen Vater auch kennengelernt. Auf Vaterhänden sind wir getragen worden in mancherlei Trübsal, und die Hand unseres Vaters war es auch, die uns festgehalten hat in den Stürmen der Anfechtung, in allerlei Kummer und Sorgen. Immer durften wir im Aufschauen zu seinen Boten, dem Stammapostel, unseren Aposteln und Brüdern sichere Schritte auf dem Weg zur himmlischen Heimat tun. Unser Vertrauen zu ihm hat seinen Ursprung im Wort der Predigt. Ergreifen wir das uns verkündigte Wort, so

nehmen wir auch an, was er uns in seiner Liebe anbietet. Wir wissen, daß wir auf dem Fels des Stammapostelamtes gegründet sind. An diesem Felsen müssen alle Wellen brechen, die sich aus der Finsternis gegen Gottes Werk erheben.

Einst fragte man Jesus: «Was sollen wir tun, daß wir Gottes Werke wirken?» – Er antwortete: «Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat» (Johannes 6, 28.29).

Als Joseph und Maria den Sohn Gottes nach seiner Geburt in den Tempel brachten, sagte Simeon schon über ihn: «Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird!» (Lukas 2, 34). Das sollte sich auch erfüllen. Jesus, der den Menschen den Willen des Vaters verkündigte und sich den Seinen als Gottes Sohn offenbarte, ist von Anfang an angefochten worden. Immer wieder hat sich die Macht der Hölle gegen ihn gewandt. Sie richtete sich aber auch gegen alle, die nicht müde wurden, in die Herzen der nach Heil und Frieden Verlangenden den wunderbaren Glauben an Jesus als den verheißenen Erlöser zu pflanzen. So mußte der Herr allerlei Leid und Trübsal auf sich nehmen, und bei den Seinen ist es nicht anders. Wir halten uns dennoch zum Gnadenstuhl, denn wir glauben dem Wort, das uns der ewige Gott durch die Boten Jesu, den Stammapostel und die Apostel, immer wieder entgegenbringt. Nehmen wir es an, so wird uns daraus die Kraft, die die Welt nicht kennt. Und wir erleben auch immer wieder, daß sich der Herr zu diesem Wort hält. So wird auch geschehen, was der Sohn Gottes verheißen hat – er wird die Seinen erretten in einer Kürze! (Lukas 18, 8.)

Die Pforten der Hölle können Gottes Werk nicht zuschanden machen. Wohl sind wir in die Zeit hineingekommen, in der das Weib, wie es in Offenbarung 12 heißt, in Kindesnöten schreit, weil es große Qual zur Geburt hat. Der Drache ängstigt uns und macht uns viel zu schaffen. Aber wir wissen auch, daß wir dem Herrn vertrauen dürfen. In seinem Plan ist alles festgelegt, auch der Tag, an dem wir heimkehren werden. So steht es uns wohl an, geduldig auszuharren und uns vor ihm zu bewähren, bis es ihm gefällt, uns aus aller Trübsal dieser Zeitlichkeit zu nehmen. Der ewige Gott hat einst seinen Engel gesandt, damit er den Löwen, die den Propheten Daniel bedrohten, den Rachen zuhalte, und sie konnten ihm nichts tun. Lassen auch wir in unseren Herzen keinerlei Gedanken der Angst aufkommen – der Herr kennt uns und weiß, wie wir es meinen! Kommen einmal trübe Tage, so wollen wir gläubig die Hände falten und bitten: Herr, stärke mir den Glauben, laß mich nicht verzagen! Laß mich erleben, daß das, was du durch deine Boten verkündigst, *göttliche Wahrheit* ist.

Der Tag ist in die Nähe gerückt, an dem der Herr erscheinen wird, es ist auch der Tag der Ersten Auferstehung, der Überkleidung der Erstlinge und Überwinder. Dann werden wir ihn sehen, wie er ist, und bis dahin wollen wir gläubig Schritt vor Schritt setzen und ihm die Treue halten.

Wer wird am Tag des Herrn bestehen?

Maleachi 3, 2

Viele Menschen leben in den Tag hinein; was die Zukunft bringt, interessiert sie nicht, weil sie meinen, daran doch nichts ändern zu können. Das stimmt nur zum Teil.

Wir fragen den Herrn immer wieder: Zeige mir *deinen* Weg! Halten wir uns dann an sein Wort, so erleben wir, daß wir auf diesem Weg sichere Schritte tun können und gut vorankommen.

Dennoch erwartet der Herr von uns auch Geduld. Mitunter kommen Verhältnisse, in denen wir eine Zeitlang ausharren müssen, bis wir seine Hilfe wahrnehmen. Geduld ist etwas Wunderbares; dazu sind Glaube, Liebe und Hoffnung notwendig. Manches Kind hat seinen Eltern schon gesagt: «Was wäre aus mir wohl geworden, wenn ihr mit mir nicht soviel Geduld gehabt hättet?!» Auch den Männern Gottes, die uns zum Segen gegeben sind, können wir bezeugen, daß sie Geduld mit uns haben. Sie wissen ja, daß es um unsere Zukunft geht. Deshalb nehmen sie sich in immer neuer Liebe um uns an. Wir werden aus dem Geist der Wahrheit gepflegt, er übermittelt uns den göttlichen Willen und hilft uns, unser Leben so zu führen, daß der Herr sein Wohlgefallen auf uns ruhen lassen kann. Uns geht es doch darum, für den Tag der Ersten Auferstehung würdig zu werden, und wir wissen, daß dieser Tag nahe ist. Da denken wir an den Propheten Maleachi, der im Hinblick darauf gesagt hat: «Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden können, und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher» (Maleachi 3,2). Erkennen wir nicht aus seinen Worten, daß dem Tag des Herrn eine Läuterung, eine Reinigung vorausgeht, die wir uns gefallen lassen müssen? Solche Trübsale sollen uns die Zuversicht nicht nehmen, daß es der Herr mit den Seinen am Ende doch herrlich hinausführt.

Der Stammapostel hat wiederholt erwähnt, daß uns nicht jedes Gebet sofort den gewünschten Erfolg bringt. Dürfen wir nicht öfter beten? Wenn der liebe Gott unseren Glauben, unsere Erkenntnis sieht, wenn er wahrnimmt, daß uns das, was wir ihm sagen, eine Herzensangelegenheit ist, wird er uns seine Hilfe nicht vorenthalten.

Stellen wir unser ganzes Leben auf den Herrn ein, so brauchen wir auch nicht ängstlich im Hinblick auf sein Kommen zu sein. Schon manche haben nach der Zukunft gefragt und sind zu Wahrsagern gegangen. Das sind solche, die etwas wissen, die volle Wahrheit aber kennen sie nicht. Als die Jünger den Herrn einmal fragten: «Welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft?», antwortete er ihnen unter anderem: «Gleichwie der Blitz ausgeht vom Aufgang und scheint bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns» (Matthäus 24,26). Am Tag der Ersten Auferstehung verschwindet das Licht, das heute noch in Gottes Gnadenwerk auf Erden hellen Schein verbreitet. Damals konnten die Jünger mit der Antwort Jesu nicht viel anfangen. Heute wissen wir aber, was der Herr damit gemeint hat. Der Prophet Maleachi wies auch auf den Tag hin, der brennen wird wie ein Ofen: da «werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen» (Maleachi 3,19). Dann fuhr er fort: «Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln» (Maleachi 3,20), und schließlich sagte er noch: «Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn» (Maleachi 3,23). Als Jesus seine Lehrtätigkeit begann, meinten die Menschen, in ihm den Propheten Elia erkennen zu müssen. Das Wort des Propheten Maleachi weist aber auf unsere Zeit hin; wir erkennen, wie der Geist des Herrn heute durch die Boten Jesu eifert und die Menschen zurechtbringen will. Wie Elia einst für den Herrn eintrat, so sollen auch wir heute seinen Namen verkünden und die Herzen der Väter zu den Kindern und die der Kinder zu den Vätern bekehren, auf daß in allen Familien, die dem Werke Gottes einverleibt sind, *völlige Einheit* herrsche.

Bemühen wir uns, das Wohlgefallen des Gottessohnes täglich neu zu erringen – er verzieht nicht die Verheißung, wie der Apostel Petrus einst schon sagte, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern sich jedermann zur Buße kehre (2. Petrus 3,9).

«...also prüft der Herr die Herzen»

Sprüche 17,3

Sonntag, den 25. März 1979

Es gibt wohl kein Gotteskind, das nicht mitunter belastet in das Haus Gottes kommt. Verbinden wir uns aber dann mit dem Wort vom Altar, so vergessen wir alles, was auf unserer Seele liegt. Aller Kummer ist im Nu verflogen unter dem, was uns der Geist des Herrn mitteilt... Wie wird es erst sein, wenn wir unser irdisches Leben ganz hinter uns haben, der Sieg über alles Böse errungen ist und wir als Überwinder den uns vom Herrn vorgesehenen Platz einnehmen können! Unsagbar groß werden dann Freude und Seligkeit sein. Darum nützen wir auch unsere Gnadenzeit aus; wir wissen ja auch, daß uns die Freude auf die uns vom Herrn bereitete Zukunft gemeinsam ist! Wie wird uns sein, wenn wir uns in einem neuen Leib begrüßen können, der keine Schmerzen und Krankheiten, der keine Belastungen mehr kennt, was werden wir dann zu Gott über die Prüfungen sagen, die er uns hier auferlegt hat? Niemand wird sich beschweren – wir werden erkennen, daß uns alles zu unserer Vollendung gedient hat.

Wie nahe stand Abraham einst dem Herrn! Dieser liebte ihn sehr, und weil er ihn noch mehr segnen wollte als bisher, konnte er ihm eine schwere Prüfung nicht ersparen. Abraham sollte ihm seinen Sohn zum Opfer darbringen! Abraham zögerte nicht lange und tat, wie ihm gesagt worden war. Und Gott ließ es bis zum äußersten kommen, dann gebot er ihm einzuhalten...

Wollen wir doch immer vor Augen haben: Wenn Gott eine edle Seele noch mehr segnen möchte, so verlangt es seine Gerechtigkeit, daß sie zuerst geprüft wird. *Seelen, die sich von Gott nicht prüfen lassen wollen, können auch nicht erwarten, daß sie unter größeren Segen kommen.* So ist es auch im Hinblick auf die Herrlichkeit unseres Gottes. Niemand kommt hinein, es sei denn, er hat vorher seine Prüfung bestanden. Mit Recht könnten der Teufel und sein Anhang sonst etwas dagegen sagen. Satan war ja auch geprüft worden, aber er hat versagt! Auch die Menschen, die Gott gefallen wollen, müssen sich mancher Prüfung unterziehen, dann sind dem die Wege frei, der als Überwinder hervorgeht, und der Herr kann ihn nach seinem Ermessen segnen.

So offenbart uns der Geist des Herrn die Gedanken Gottes, damit wir begreifen, warum wir mancherlei Prüfungen ausgesetzt sind. Unsere Bereitung steht in einem innigen Zusammenhang mit der wunderbaren Liebe, die der ewige Gott uns entgegenbringt! Werden seine Knechte einmal müde, für uns zu beten? Auch sie begegnen uns mit der ganzen Liebe, die in ihren Herzen steht! So wird uns Gottes Gnaden- und Erlösungswerk, je näher wir dem Tag des Herrn kommen, immer größer. Es ist ja schon in natürlicher Hinsicht so, daß ein Gegenstand, den man aus der Ferne sieht, zunächst einmal klein erscheint; je näher wir ihm aber kommen, um so größer wird er, und schließlich müssen wir erkennen, daß er viel größer ist als wir selbst sind. Einem Men-

schen, der Gott fern ist, bedeuten Gott, sein Sohn und der Gnadenaltar nicht viel. Je näher er aber Gott kommt, um so größer werden ihm der Herr und sein Gnadenwerk. Nur der, der Gott nicht kennt und nichts von ihm weiß, hält sich selber für größer als ihn. Und «Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade» (1. Petrus 5, 5)

Bleiben wir auf dem Weg des Lebens, schreiten wir tüchtig aus – wir werden uns selbst immer kleiner, die Werke unseres Gottes aber werden uns nur noch größer werden! Was hat der ewige Gott schon in die Seelen der Seinen eingebaut – könnten wir es immer wahrnehmen, wir würden staunen! Am Tag der Ersten Auferstehung aber, wenn der Herr die Seinen überkleidet, wird auch das zum Vorschein kommen, was uns heute noch verborgen ist.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckreisen)

«Und ich sah das Lamm stehen...»

Offenbarung 14, 1

Es ist gewiß für uns alle jeden Sonntag ein besonderes Erlebnis, wenn wir aus dem Munde der dienenden Brüder hören, daß uns im Namen Jesu unsere Sünden vergeben sind. Fürstentümer und Gewalten müssen sich unter dieses Wort beugen, denn alle, die es im Glauben ergreifen, gehen frei aus. Das Verdienst Jesu ist größer als alle Sündenschuld. So stehen die begnadigten Gotteskinder vor ihrem himmlischen Vater in einer größeren Herrlichkeit als Adam und Eva vor dem Sündenfall. Welche Liebe beweist uns doch damit der ewige Gott!

Sollten wir darüber nicht glücklich sein? Wer kann uns hindern, davon zu sprechen? Wir wollen deshalb auch nicht müde werden, für die Liebesbotschaft Jesu immer neue Herzen zu erschließen. Dazu treibt uns der Heilige Geist. Aus seiner Kraft sind wir zu neuen Kreaturen in Christo geworden, uns gilt das Wort, von dem wir in Jesaja lesen: «Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen!» (Jesaja 65, 17) Wer sollte darin wohnen, wenn nicht die, auf denen Gottes Wohlgefallen ruht? «Fürchte dich nicht, du kleine Herde», sagte der Gottessohn einmal, «denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben!» (Lukas 12, 32), und in Offenbarung 14 lesen wir, daß der Apostel Johannes das Lamm auf dem Berg Zion stehen sah und mit ihm die Hundertundvierundvierzigtausend, «die hatten seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn» (Offenbarung 14, 1). Woher sind sie gekommen? «Aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden» (Offenbarung 5, 9)! Gott hat sie zu seinem Sohn ziehen können, sie sind durch sein Wort belehrt, mit seinem Geist versiegelt und glücklich gemacht worden. Unentwegt ist er durch seine Boten an der Arbeit, die Seelen, die das Wort seiner Einladung annehmen, zu einem Ebenbild seines Sohnes zu bereiten. Wenn dann die Zahl, die der Herr vor Augen hat, voll ist, wird er unsere Sehnsucht stillen, und ein Tag wird sich für uns auf-tun, wie ihn noch kein Mensch erlebt hat. Dieser Tag wird alle andern der Schöpfungsgeschichte in den Schatten stellen, denn da wird der Herr die Seinen, die sich dafür bereiten ließen, mit allen, die in jener Welt auf ihn warten, zusammenführen, überkleiden und zu sich nehmen. Die Tür zum Vaterhaus wird sich auf-tun, und wir werden für immer bei ihm geborgen sein. Nach der Hochzeit im Himmel wird das Tausend-jährige Friedensreich beginnen. Allen Menschen wird dann die frohe Botschaft der

ewigen Gottesliebe verkündigt werden, nicht nur denen, die hier auf Erden sind, sondern auch jenen Scharen, die vom ersten Tag der Schöpfung an in jene Welt gegangen und bisher unerlöst geblieben sind. Denn Gott will, «daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen» (1. Timotheus 2, 4).

In diesem Auftrag wissen wir uns eins im Willen und in der Liebe unseres himmlischen Vaters. An uns ist erfüllt, was der Stammapostel Streckreisen einmal mit den Worten zum Ausdruck brachte: «Ich sehe keine einzelnen unter den Kindern Gottes vor mir, ich sehe nur eine Gemeinschaft, in die der Herr seine Liebe ausgegossen hat!» Das wird offenbar in ihrem Leben untereinander, aber auch ihrer Umgebung und ihren Mitmenschen gegenüber.

Freuet euch in dem Herrn!

Philipper 4, 4

Täglich muß uns Gotteskindern die Größe dessen, was uns aus Gnaden geworden ist, vor der Seele stehen. Wir tragen den Geist unseres Erlösers, wir dürfen Werkzeuge in der Hand des lebendigen Gottes sein! Deshalb beten wir auch jeden Tag: Lieber Vater, nimm mich ganz hin zu deinem Dienst! Weil wir aber auch wissen, daß wir von uns aus nichts tun können, suchen wir die innige Verbindung zum Gnadenstuhl, zum Stammapostel, den Aposteln und Brüdern. In der Gemeinschaft mit ihnen haben wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn. Diese Verbindung muß so eng sein, wie die einer Rebe zum Weinstock, aus dem sie hervorgegangen ist. Der Strom des Lebens nimmt seinen Ausgang vom Throne Gottes, und was wir an Kraft hinnehmen, empfangen wir aus den Gefäßen, die uns zum Segen gesetzt sind. Dadurch sind wir auch imstande, zu neuen Kreaturen aus Jesu Geist und Wesen zu werden und wunderbare Früchte des Geistes hervorzubringen. Wir wissen, daß wir damit wieder Segen wirken können. So bleiben wir in der Demut und bekennen: Nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du!

Beispielhaft war das Verhalten der Ruth ihrer Schwiegermutter gegenüber. Von ihr stammen die Worte: «Wo du hin gehst, da will auch ich hin gehen!» (Ruth 1, 16.) Und der Herr bekannte sich zu ihrer Herzensstellung; er segnete sie, und sie fand dann beim Ährenlesen ihren späteren Bräutigam. Auch wir werden, wenn wir am «Ährenlesen» sind, dem begegnen, der unsere Seelen liebhat. Solange wir noch auf Erden sein müssen, wollen wir nicht müde werden, die letzte Seele für Gottes Gnadenwerk zu finden, bis der Herr Feierabend gebietet und uns mit all den Getreuen, die uns in Christo vorausgegangen sind, zusammenführen und überkleiden wird.

Freuen wir uns im Herrn allewege, denken wir an dieses köstliche Wort, mit dem sich der Apostel Paulus einst an die Kinder Gottes in Philippi gewandt hat! Unser Weg führt ja nicht nur über Höhen, das wissen wir alle, es geht oft auch durch manches dunkle Tal. Da lassen wir uns nicht zu Boden drücken von Kummer und Leid, sondern schauen immer wieder auf das Ziel. Der Dichter eines unserer Lieder sagt mit Recht: Wunderanfang, herrlich Ende! Holt sich ein Töpfer in einer Lehmgrube das Material für seine Arbeit, so weiß er doch, was er will! Ist das, was er tut, nicht der Anfang eines Wunders? Er bringt den Lehm in seine Werkstatt, knetet ihn durch, um alle Steinchen zu entfernen, dann nimmt er ihn auf die Drehscheibe und formt ein

Gefäß daraus, das seinem Namen Ehre bringen soll. Hat es seine Gestalt gefunden, und ist es dann glasiert, kommt es in den Ofen. Dort muß es seine Bewährungsprobe bestehen.

Auch uns hat der liebe Gott aus der Menge der vielen Menschen herausgenommen und unter sein Wort geführt. Seitdem arbeitet der Heilige Geist an unseren Seelen – er will uns zu Gefäßen des Segens und des Heiles gestalten.

Scheuen wir uns nicht, wenn wir durch manche Hitze, durch Trübsal und Bewährungsproben müssen! Der Herr hat uns nicht hineingeführt, um uns darin umkommen zu lassen, er wacht auch darüber, daß keiner Schaden nimmt. Ist dann die Zeit erfüllt, nimmt er uns aus dem Ofen der Trübsal, wir erhalten unseren Platz in seinem Haus und dienen ihm zur Ehre. So wissen wir uns in seiner guten Vaterhand geborgen. Wir können dann aber auch in die Herzen der Menschen, die den Weg des Heils noch nicht kennen, die lebendige Hoffnung auf den pflanzen, der Tod und Hölle überwunden hat, und sie für den Sohn Gottes gewinnen. Wir Gotteskinder tragen Leben von seinem Leben in uns. Wir haben es aus der Hand seiner Apostel empfangen, in der Gemeinschaft mit ihnen wollen wir es bewahren und den Tag erwarten, an dem er kommen und uns heimführen wird!

Ein Wort für uns!

Ein jeder Amtsbruder muß ein Herz haben, das ihn liebt, aus dem er Kraft schöpfen kann, um Erlöserdienste tun zu können. Möchte es jedem eine Stärkung sein zu wissen: *Mein Apostel liebt mich!*

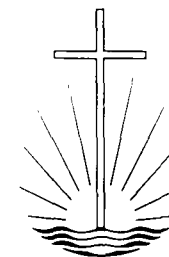
Es wurde einmal von einem Bischof erzählt, der nach seinem Heimgang einem Freund erschien und ihm seine Ewigkeitswohnung zeigte. Unter anderem wies er ihn auf etwas hin, wofür der Lebende keine Worte fand, und er fragte ihn deshalb: Was ist denn das? Die Antwort des Heimgegangenen war: *Das ist die Liebe, mit der mich mein Apostel geliebt hat!* Erst jetzt sehe ich, wie tief und edel sie gewesen ist. – So wollen wir auch die liebhaben, die uns anvertraut sind!

Man kann auch Menschen mit Fehlern lieben.

Ich habe einmal in einer Zeitung gelesen, wie Polizisten einen Verbrecher abgeführt haben. Da kam ein Kind gesprungen und hängte sich dem Mann an den Hals. Es war *sein* Kind – wie hat es ihn geliebt, und er war doch ein Verbrecher! Wie sollten wir nicht die Kinder Gottes, die er selber erwählt, bereitet und durch manche Prüfungen geschickt hat, lieben können, auch wenn sie vielleicht ihre Eigenheiten haben? Das hat den Herrn Jesus doch nicht abgehalten, sie zu seinem Eigentum zu machen. Auch die Männer, die er um sich gehabt hat, waren nicht vollkommen, ja es war kein einziger wie er, und er hat sie doch getragen!

Gottes Heilsplan ist alt, und immer war es etwas Herrliches, dem Herrn dienen zu dürfen. Heute dürfen wir mithelfen, da wollen wir darauf achten, daß wir es immer in der rechten Herzensstellung tun... (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 7

Frankfurt a. M.

1. April 1979

«Ich rate dir...»

Offenbarung 3, 18

Sonntag, den 1. April 1979

Aus der Heiligen Schrift wissen wir, daß der Sohn Gottes einst in den Tempel ging und die Geldwechsler, Taubenkrämer und alle, die ihre Geschäfte dort treiben wollten, hinaustrieb. Sie sollten das Haus seines Vaters, das ein Bethaus bleiben sollte, nicht verunehren...

Wenn der Herr heute zu den Seinen kommt, nimmt er keine Geißel mit, sondern bringt ihnen ein Herz voller Liebe entgegen. Wie erfüllt sich doch das Wort aus der Offenbarung, wo es heißt: «Ich rate dir...» (Offenbarung 3, 18)! Wunderbare Kleider werden uns mit Gottes Wort angeboten, Augensalbe und das im Feuer geläuterte Gold der Wahrheit, Gnade und Liebe werden uns entgegengebracht! Das gibt Wärme in unser Leben und erfreut unsere Herzen. Wer möchte da nicht zugreifen, damit er am Tag der Ersten Auferstehung in diesen Kleidern dann vor ihm stehen kann? Das bedeutet freilich auch, daß manches Kleid, das wir früher einmal getragen haben, abgelegt werden muß.

Der Stammapostel Streckeisen hat einmal den Apostel Fischer und mich in den Bezirk des Apostels Fernandes gesandt, um dort den Brüdern und Geschwistern eine Freude zu bereiten. Auch diesen Seelen werden wunderbare Ewigkeitskleider angeboten. Anlässlich eines besonderen Umstandes mußten wir an einem Fest der Eingeborenen teilnehmen, das dem Empfang einer hohen weltlichen Persönlichkeit galt. Ich fragte unsere schwarzen Geschwister, die zugegen waren: «Machen da Brüder und Schwestern aus unserem Kreis auch mit?» Da antworteten sie mir unter Tränen: «Nein, das haben wir alles hinter uns gelassen!» Auch wir haben manches hinter uns gelassen, ja wir legen in jedem Gottesdienst, den wir erleben, noch immer manches alte Kleid

ab, lassen uns vom Herrn mit Neuem beschenken und erleben damit, daß wir ihm immer näher kommen. Hat der Herr Jesus nicht gesagt: «Siehe, ich mache alles neu!» (Offenbarung 21, 5.)? Wollen wir nicht von uns aus alles tun, daß wir ihm dabei in die Hände arbeiten und er sein Vorhaben an einem jeden von uns auch durchführen kann? Da sollte kein Gotteskind sein, das in der Stille meint, daß ihm von den angebotenen Gnadenkleidern keines passen wird; jeder bekommt das ihm angemessene Kleid, in dem er vor dem Herrn erscheinen und sich zeigen kann.

Wir dürfen uns freuen, daß uns der ewige Gott mit Reichtümern beschenkt, die wir uns selber – und würden wir uns noch so sehr darum bemühen – nie verschaffen können. An der Hand seiner Boten gehen wir nie in die Irre; wir kommen auf dem Weg des Lebens voran, und eines Tages werden wir dann auch den letzten Schritt getan haben, der uns heimführt.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich!»

Jesaja 44, 22

Wer könnte so recht sagen, wie ihm zumute ist, wenn er in einem Gottesdienst sein Herz dem Wort auf tut, das ihm vom Altar entgegengebracht wird! Da mischen sich Tränen der Freude und Dankbarkeit mit denen gelösten Leides, Trübsale und Sorgen, Nöte und Kümernisse werden berührt, und die Seele ist zutiefst bewegt.

All das sieht der liebe Gott, und er läßt es in unser Lebensbuch eintragen, gehören doch diese Stunden auch zu unserer Vollendung für den herrlichen Morgen der Ersten Auferstehung. Vielen ist der Herr in seiner Erdenzeit begegnet, die einen wandten sich ihm zu, andere kehrten ihm den Rücken. Was mag in den Herzen der siebzig Jünger vorgegangen sein, die er vor sich her sandte und die voll Freude berichteten: «Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen!» Er antwortete ihnen: «Freuet euch nicht, daß euch die Geister untertan sind, freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind!» (Lukas 10, 1.17.20.) Und was mag durch die Herzen derer gegangen sein, die sich später von ihm wandten? Welche Gedanken mögen die neun Aussätzigen durchzogen haben, die sich nach ihrer Heilung den Priestern zeigten, und was mag in dem einen vorgegangen sein, der umkehrte und dankte?

Wir wollen darauf achten, daß wir dem Wort unseres Gottes gegenüber nicht gleichgültig werden, sondern den Segen erkennen und mit einem dankbaren Herzen an uns reißen! Wie war es denn bei dem reichen Jüngling, den der Herr auch zur Nachfolge aufforderte? Er hing an seinen irdischen Gütern und dachte nicht daran, daß er sie ja doch einmal verlieren würde. Wie gerne hätte ihn der Herr gesegnet und mit *ewigen* Reichtümern beschenkt! Der Jüngling aber wandte sich von ihm und ging traurig seines Weges...

Edle, reine Liebe soll uns mit dem verbinden, der unsere Seele liebhat; ihm nachzufolgen und nach seinem Wort zu wandeln, sollte denen, die er aus der Finsternis in sein wunderbares Licht geführt hat, immer eine *Herzensangelegenheit* bleiben. So wollen wir dem Stammapostel, den Aposteln und Brüdern nachfolgen, sie führen uns dem Ziel unserer Sehnsucht entgegen, dem Tag, der uns die Vereinigung mit dem Sohne Gottes bringen wird. Es wird nicht lang mehr währen – das empfinden die Brautseelen! – dann wird er endlich erscheinen und die Seinen, wie er es verheißen hat, zu sich nehmen. Der Stammapostel geht uns voran, und wir folgen ihm, den Apo-

steln und Brüdern und legen alles ab, was vor Gott nicht bestehen kann. Noch ist der Gnadenstuhl aufgerichtet, noch kann das Verdienst des Gottessohnes an jeder Seele in Ordnung bringen, was der Böse an Schaden angerichtet hat. Der Herr läßt die, die aufrichtig um ihre Vollendung ringen, nicht zuschanden werden, denn er ist den Sündern gnädig, die sich zu ihm kehren.

Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig

Galater 5, 9

Alles, was lebt, muß kämpfen, wenn es das Leben erhalten will. Selbst bei der stummen Kreatur kommt es darauf an, daß ihr das Leben solange gesund und erhalten bleibt, bis sich die Frucht entwickelt hat und damit wieder neuer Samen gegeben ist. Frucht bringen ist also das Ziel des Lebens. In der Zeit, in der sich die Frucht entwickelt, drohen dem keimenden Leben mancherlei Gefahren; sie gilt es abzuwenden, wenn bleibende Schäden vermieden werden sollen. Beim Menschen ist das nicht anders. Wieviel Sorgfalt wenden Vater und Mutter auf, das Leben in dem ihnen geschenkten Kind nicht nur zu erhalten, sondern auch zu fördern! Sie werden alles tun und einsetzen, damit das Kind zunimmt, wächst und sich normal und zu ihrer Freude entfaltet.

Und im Glaubensleben ist es auch so. Durch Gottes Gnade haben wir das Leben empfangen, das in dem Sohn ist, denn er sagte von sich: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben» (Johannes 14, 6). Durch den gnadenvollen und hilfreichen Dienst unseres Gottes und himmlischen Vaters will er uns in die ewige Gemeinschaft mit ihm selber führen. Diesem göttlichen Leben in uns drohen hier in seiner Entfaltung mancherlei Gefahren. Weil unser Vater sie kennt, will er uns in seiner Liebe und Barmherzigkeit beistehen, damit wir keinen Schaden erleiden, sondern unseren Glaubenskampf bestehen und somit die Frucht seiner Gnade in ewiger Geborgenheit bei ihm empfangen dürfen.

Der Versucher ruht nicht, die Entwicklung des bei der heiligen Versiegelung in uns gelegten Lebens aufzuhalten. Deshalb müssen sich die vom Herrn erwählten Seelen in einem guten Kampf des Glaubens bewähren. Die Versuchungen kommen oft fast unmerklich, aber sie richten großen Schaden an, wenn man nicht wachsam ist. Es ist wie beim Sauerteig; da genügt eine ganz kleine Menge, und dann dauert es nicht lange, und der ganze Teig ist durchsäuert. Ein klein wenig Mißtrauen erschwert die Nachfolge und läßt Vorbehalte entstehen, die eine echte Hingabe verhindern. Man nimmt die Liebe und die gute Absicht des anderen nicht mehr mit Freuden wahr, weil man ihm nicht reinen Herzens gegenübersteht, vielleicht ist mitunter der Neid die Ursache. Das Opfer des anderen wird so entwertet. Dann bleibt die Dankbarkeit aus. Sie ist eine Kraft, die Menschenherzen aneinanderbindet. – So kann die Harmonie unter Gotteskindern gestört werden, und sie sehen aneinander, wenn die Arbeit des Bösen nicht erkannt wird, nichts Schönes und Erfreuliches mehr. Mit ein wenig Mißtrauen und Argwohn, mit einigen Vorbehalten hat es begonnen – man hat es kaum bemerkt! – und dann waren dunkle, unabwendbare Folgen daran gebunden.

«Ja, sollte Gott gesagt haben?» (1. Mose 3, 1.) war so ein kleines Quäntchen Sauerteig des Zweifels, eine unmerkliche Untergrabung des Gehorsams, des Gebotes Got-

tes. Die Schlange sagte nicht, daß Gott das nicht gesagt habe, aber der Zweifel an Gottes Willen, an der Richtigkeit des göttlichen Wortes verdarb die Herzen und führte zur Sünde und Trennung von Gott. Achten wir auch auf das Wenige des Sauerteiges, damit niemand das Vertrauen zu Gott verliert, der für uns nicht in weiter Ferne ist, sondern uns immer in der gnadenvollen Begegnung der Brüder helfen will. Nichts soll uns trennen von seinem Altar, denn aus ihm fließt uns seine Gnade zu und wird uns die für unsere Seele so wichtige und für die Ewigkeit notwendige Wahrheit. In seinen Sakramenten liegen, wenn wir sie reinen Herzens annehmen, alle Voraussetzungen für unser ewiges Erbteil. Kein Zweifel, kein Mißtrauen, kein Richten, auch keine Oberflächlichkeit soll in uns sein, damit der Strom göttlicher Liebe sich an uns ganz ungehindert auswirken kann.

Gegen den Sauerteig, der dem Seelenleben schadet, kann man sich wehren. Das Gebet ist dazu ein wunderbares Mittel, wenn man es sofort anwendet. Es bietet uns dann die beste Aussicht auf Erfolg. Auch jeder Gottesdienst, den wir erleben, kann uns ein wirksamer Helfer gegen den Sauerteig des Zweifels und Unglaubens sein. Die Verbindung zu den Brüdern macht die Herzen stark und verhindert Entscheidungen, die dem Sauerteig der eigenen Meinung Raum geben könnten! Achten wir darauf, was unsere Augen und Ohren aufnehmen, halten wir uns zu dem, was der Vater der Liebe den Seinen bereitet! Öffnen wir allein ihm unser ganzes Herz, und verschließen wir es auch den kleinsten Machenschaften des Versuchers, so werden wir köstliche Früchte hervorbringen, die der Herr in seinen Scheunen birgt, wie es Johannes der Täufer gesagt hat: «...er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln...» (Matthäus 3, 12). Dann wird kein Kampf und wird keine Sorge mehr sein! Die dem Herrn gehören, sind dann auf ewig geborgen; seine Liebe zu uns, seine Opfer wie unsere Treue und unser guter Glaubenskampf haben sich dann gelohnt.

Mein Haus soll ein Bethaus sein!

(Zum Palmsonntag)

Matthäus 21, 13

Groß steht dieser Tag da in der Geschichte des Reiches Gottes, obwohl heute nicht viele Menschen etwas damit anzufangen wissen. Es fehlt ihnen die richtige Erklärung. Jesus wünschte, daß man ihm eine Eselin bringe. Schon längst war vorher durch die Propheten verkündigt worden, daß der König ihres Herzens eines Tages auf einer Eselin in die Stadt einziehen werde. So mußte sich die Schrift erfüllen, wie sie sich bei der Geburt Jesu erfüllt hatte. Was am Palmsonntag geschah, vollzog sich nach dem Plan unseres Gottes, und so ist es auch heute; und an dem Tag, an dem Jesus wiederkommen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen, wird es nicht anders sein. Er wird es tun, weil für sie dann ein Leben auf dieser Erde nicht mehr möglich sein wird, denn die Verhältnisse haben sich vollends zum Schlechten gewandt. Das wußten schon die Gläubigen der Urkirche.

Begeisterte Rufe wurden Jesu entgegengebracht, als er durch die Stadt ritt, und die Menschen hätten ihn am liebsten zu ihrem König gemacht.

Aber Jesus hatte eine andere Aufgabe.

Er ging in den Tempel und sah da manche Leute, die dort ihr Geschäft machen wollten, Taubenkrämer und Geldwechsler, und es mag dabei nicht immer so ganz ehr-

lich zugegangen sein. Da rief er: «Mein Haus soll ein Bethaus heißen!» Die Sünder jagte er nicht hinaus, auch die Beter nicht, nur die Krämer...

Er sucht auch heute Verlangende, Aufrichtige, die einmal gerne sein Wort hören, nicht solche, die da meinen, Gott müsse ihnen, weil sie an einem Gottesdienst teilnehmen, ihre Wünsche erfüllen... Jedes Herz soll ein Tempel sein, eine wunderbare Anbetungsstätte, wo wir dem Herrn für seine Erwählung unseren Dank darbringen. Wir haben ihm auch sonst noch genug zu danken. Wenn Jesus sein Werk vollendet haben wird und wir selbst den neuen Leib tragen, werden wir ihm als glückliche Erstlinge immer wieder danken und sagen: Du allein bist würdig, zu nehmen Dank und Anbetung.

Im wahren Danken ist das Menschenherz glücklich. Der Undankbare ist nicht glücklich; ihm fehlt etwas zum wahren Frieden. Auch ein Mensch, der haßt, kann nicht glücklich werden. Darum erlöst uns der treue Gott von all diesen Wesenszügen, durch die soviel Unglück in die Welt gekommen ist...

Die Arbeit des Heiligen Geistes macht uns davon frei, und wir sind glücklich, dies erkennen zu können.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

Konfirmation

1. Thessalonicher 5, 23

Der Tag, an dem unsere Kinder ihr Gelübde ablegen, ist für ihr weiteres Leben von einer Bedeutung, die nicht ernst genug genommen werden kann. Manche Freundschaft hat nach einer bestimmten Anzahl von Jahren ihr Ende gefunden; man hat sich auseinandergelebt, Folgen waren daran nicht gebunden. Auch Ehen sind schon zerbrochen und Geschäftsverbindungen, die sich lange bewährten; so schmerzlich das auch war, das Leben ist weitergegangen. Das Konfirmationsgelübde aber leitet etwas Endgültiges ein. Aus der Verantwortung, die unsere Kinder damit übernehmen, daß sie in das Tauf- und Versiegelungsversprechen ihrer Eltern eintreten, kann sie niemand mehr lösen; sie ist unaufhebbar auch für den, der da meint, sich ihr entziehen zu können. Er kann den Folgen nicht entinnen.

Mit allem Ernst mahnt deshalb der Apostel Paulus – und sein Wort gilt heute unseren Kindern, die vor dem Herrn stehen – die Gläubigen seiner Zeit: «Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden, unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi.»

Ganz von selbst stellt sich da die Frage: Was meint der Apostel, wenn er von der Zukunft des Herrn Jesus spricht? Wir kennen doch das Wort des Herrn: «Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!» (Johannes 14, 3.) Was der Apostel Paulus mit der Zukunft Jesu meint, steht nicht neben unserer eigenen, sondern ist auch unsere Zukunft, denn in der Gemeinschaft mit den Aposteln des Herrn haben wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn. Er will uns am Tag der Ersten Auferstehung zu sich nehmen, damit wir für immer im Vaterhaus geborgen sind. Ob das geschehen kann, hängt nun davon ab, wie weit wir imstande sind, das dem Herrn gegebene Versprechen zu halten. Es ist eine alte Erfahrung, daß jeder dort ankommt, wohin er selbst gegangen ist. Gewiß, mancher ist schon verführt worden, man hat ihn vom schmalen Pfad weggelockt; aber war er nicht auch damit einverstanden? Jeder weiß, daß einmal der Tag kommt, an dem wir den letzten Schritt

über diese Erde getan haben. Dann ist nichts mehr rückgängig zu machen in unseren Entscheidungen. Wer dann enttäuscht ist, muß sich den Vorwurf machen, daß er sich vorher mancherlei Täuschungen hingegeben hat, und kann niemand als sich selber dafür verantwortlich machen; das, was kommt, geht ihn allein an! Aus dem Versprechen, dem Herrn treu zu sein bis ans Ende, gibt es kein Entweichen, es gibt nur Folgen, die man auf niemand andern übertragen kann. Hier gilt das Wort, daß der Mensch ernten muß, was er sät. Deshalb soll unsere Aussaat so sein, daß wir uns der Ernte freuen dürfen.

Heiligen heißt absondern, das wissen wir sehr gut. Das bedeutet nicht, daß wir uns von unseren Pflichten zurückziehen sollten. Wir nehmen sie ernst, umfaßt unser Glaube doch unseren ganzen Menschen! Er besteht nicht nur in einem Fürwahrhalten biblischer Überlieferungen, sondern legt uns in einer ganz bestimmten Weise unserem himmlischen Vater und seinem Gnadenwerk gegenüber fest. Der Apostel bittet ja, daß der Gott des Friedens uns durch und durch heiligen möge, damit wir nach Geist, Seele und Leib in einem unsträflichen Zustand auf den Tag des Herrn bewahrt bleiben.

Wie wollen wir das erreichen? Machen wir keinen Fehler mehr, werden wir keine Unvollkommenheiten mehr aufweisen, niemals mehr sündigen?

Welcher Mensch möchte das von sich behaupten! Unsere Unsträflichkeit erwächst uns aus der Gnade, mit der der Herr uns begegnet. Sie ist nicht nur ein gelegentliches, unverdientes Geschenk, sondern auch ein Zustand, durch den unser besonderes Verhältnis zu Gott gekennzeichnet ist. In diesem Zustand befinden wir uns, wenn wir unseres Glaubens leben, den Herrn von Herzen lieben und sein Wohlgefallen täglich auf uns ziehen möchten. Achten wir auf das Wort der Boten Jesu, ergreifen wir es im Glauben – eine andere Möglichkeit, den zeitgemäßen göttlichen Willen zu vernehmen, hat der Sohn Gottes nicht gegeben! Dann wird sich der uns zugedachte Segen auch auswirken, und der Herr wird uns unter den Seinen finden, wenn er an seinem Tag kommt und Treue mit Treue vergilt.

Zum Karfreitag

Galater 2,20

«Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich liebt hat und sich selbst für mich dargegeben.»

Nicht lange bevor Jesus seinen schweren Weg nach Jerusalem antrat, ging er auf den Berg der Verklärung, und er nahm Petrus, Jakobus und Johannes mit. Sie sahen, daß sein Angesicht wie die Sonne leuchtete und seine Kleider weiß wurden wie der

Schnee. Und es erschienen ihnen Elia und Mose und hatten eine Rede mit Jesu (Markus 9,2–4).

Was haben diese Männer wohl gefragt? Ihr Blick war gewiß nicht nach rückwärts gerichtet; sie wußten, welche Erfahrungen die Israeliten mit dem Gesetz gesammelt hatten. Ihr Anliegen war: Wie wird der Ausgang deiner Sache in Jerusalem sein? Das wollten die wissen, die einmal unter dem Gesetz gestanden hatten ... Wir kennen diesen Ausgang; wir genießen davon, und wir wissen, daß uns von dorthin alle Kraft zufließt.

Wenn der Apostel Paulus sagt: «Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich liebt hat und sich selbst für mich dargegeben», so wollen wir uns doch fragen, *wieweit uns diese Gewißheit des ewigen Lebens erfaßt hat*. Denn auch wir haben den Tag noch nicht erreicht, an dem unser Glaube zum Schauen kommen wird.

Weiß man in den Hütten der Gerechten um den Ausgang? Singt man dort davon, daß die Rechte des Herrn den Sieg behält? Der Stammapostel Bischoff hat einmal ein Wort geprägt, das es wert ist, dem Vergessen entrissen zu werden; er sagte: «Ein Wiedergeborener, dem das Opfer und Verdienst Christi nicht über alles heilig ist, ist das unbegreiflichste Wesen in der ganzen göttlichen Schöpfung!» Wenn wir nicht wissen, woher unser Heil kommt – wer soll es dann wissen? Mit Recht fragte der Apostel Paulus einmal: Wo kommen die vielen Kranken, wo die Schwachen her, woher kommt es, daß etliche unter euch schlafen? (1. Korinther 11,30.) Er zog den Schluß, daß diese Erscheinungen in einem bestimmten Verhältnis dazu stehen, ob jemand das heilige Abendmahl würdig genießt oder nicht. Vom würdigen Genuß dessen, was Jesus für uns erworben hat, hängt unsere Vollendung ab!

Lesen wir nicht in Offenbarung 12,11., daß die, die an der Ersten Auferstehung teilhaben, überwunden haben durch des Lammes Blut? Aus dem Verdienste Jesu haben sie die Kraft gezogen, um überwinden zu können. Manchmal meint man, ein Überwinder sei ein mit besonderer Willensstärke begnadeter Mensch, der mit der ihm innewohnenden Kraft dem Himmelreich Gewalt antun kann. Das ist nicht richtig. Zu Überwindern werden solche, die das rechte Verhältnis zu Jesu gefunden haben; sie wissen um die Kraft dessen, was er für die Seinen erworben hat, und diese Erfahrung bleibt ihnen in alle Ewigkeit; immerdar werden sie ihr Loblied dem Herrn singen und Gott und das Lamm preisen. Da hört man nichts von der Rede: Wir haben in deinem Namen gewissagt, wir haben in deinem Namen viele Taten getan! Eins nur bleibt: Lob und Preis unserem Gott und dem Lamm! Aus ihm haben sie die Kraft zum Überwinden genommen, die Kraft zu dem Glauben, der die Welt überwindet, und damit die Voraussetzung erlangt, am Tag des Herrn in Gnade angenommen zu werden.

Der Herr ist mit den Seinen!

Römer 8,31–34

Wiederholt hat der Sohn Gottes die Seinen darauf aufmerksam gemacht, daß er einmal zu einer Stunde kommen wird, zu der es niemand meint (Matthäus 24,36.42;

25, 13). Das beunruhigt manches Gotteskind unter dem Gedanken: Ach, ich erreiche das Ziel ja doch nicht! Wenn ich meine Unzulänglichkeiten und Unvollkommenheiten vor Augen habe – ich schaffe es nie. –

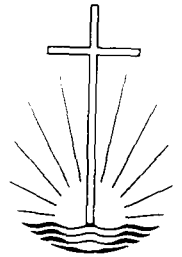
Wenn uns der Herr verlassen oder auf dem Weg des Lebens liegenlassen wollte, so hätte er es doch schon lange tun können. Er hätte gewiß mancherlei Ursache dazu gehabt... Aber wir wollen doch einmal vor Augen haben, daß er die fernste Vergangenheit ebenso übersieht, wie das, was noch in der Zukunft liegt. Vor ihm ist *alles* Gegenwart. Wenn es ihm nun gefallen hat, unsere Seelen mit dem Geist der Herrlichkeit zu adeln und uns auf Armen der Liebe zu tragen, dann sollte es uns doch auch möglich sein, sein Wort: Ich komme bald, sei nur bereit! mit einem gläubigen Herzen anzunehmen.

Wir haben oft erlebt, daß mancher viel Geld und Gut in eine Sache steckt, bis man ihm eines Tages erklärt: Es tut uns furchtbar leid, aber auf Grund höherer Gewalt sind wir nicht imstande, unsere Versprechungen einzulösen. Dann steht er da und weiß nicht mehr weiter. So kann es im menschlichen Leben gehen. Der Sohn Gottes aber hat nach seiner Auferstehung gesagt: «Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden» (Matthäus 28, 18). Daraus geht doch hervor, daß wir ganz getrost sein können. Wer mag wider uns sein, wenn Gott für uns ist?

Vor Jahren sagte der Stammapostel einmal: Bei unserem himmlischen Vater gibt es eine doppelte Buchführung: *er* hat uns in seiner Hand, und der Herr Jesus hat uns auch in seiner Hand! Kommt durch diese Worte nicht zum Ausdruck, daß gegen den Sohn Gottes kein Geist aufstehen und zunichte machen kann, was er mit uns beschlossen hat? Wer sollte uns Angst einflößen? Was uns niederdrückt, belastet, ängstigt, mutlos macht, kommt von unten. Das wollen wir von uns weisen! Was uns aber hebt und stärkt, beglückt und erfreut, das kommt von oben, und das reißen wir an uns! Dieses Wort des Bezirksapostels Rockenfelder soll uns helfen, auf dem vor uns liegenden Glaubensweg sichere Schritte zu tun, und fähig machen, den Geistern zu widerstehen, die uns zuschanden machen möchten. Des Stammapostels Stärke liegt in seinem Einssein mit Jesu, und dessen Stärke wiederum darin, daß er sagen konnte: «Ich und der Vater sind eins!» (Johannes 10, 30.) Die Stärke der Apostel liegt in ihrem Einssein mit dem Stammapostel, und die Kinder Gottes klammern sich an ihre Apostel und Brüder und wissen, daß sie dadurch eine sichere Zukunft haben vor den Mächten der Finsternis.

Sorgen wir immer dafür, daß wir einen klaren Weg *vor* uns haben, achten wir aber auch darauf, daß wir eine aufgeräumte Lebensstraße *hinter* uns haben! So hat es auch der Sohn Gottes gemacht; am Kreuz sorgte er noch für seine Umgebung mit den Worten: «Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!» (Lukas 23, 34.) Dann klärte er die Verhältnisse im Hinblick auf die Seinen. «Weib», sagte er zu Maria, «siehe, das ist dein Sohn!», und zu Johannes sagte er: «Siehe, das ist deine Mutter!» (Johannes 19, 26. 27.) Sich selbst überantwortete er seinem himmlischen Vater mit den Worten: «Ich befehle meinen Geist in deine Hände!» (Lukas 23, 46.) Wenn wir das Unsere getan haben, brauchen wir uns keine Sorgen darüber zu machen, ob wir am Tag des Herrn dabei sein werden. Vertrauen wir der uns gegebenen göttlichen Führung – der Herr hat uns den Stammapostel und die Apostel gegeben, daß wir an ihrer Hand sicher das Ziel erreichen.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 8

Frankfurt a. M.

15. April 1979

Ostern

1. Korinther 15, 51.52

«Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.»

Man kann das Osterfest auf verschiedene Weise feiern. Wer nur die Ostergeschichte liest und sich mit den Ereignissen beschäftigt, die sich damals in Jerusalem zugetragen haben, weilt mit seinen Gedanken in der Vergangenheit.

Wir suchen den Sohn Gottes aber nicht dort, auch nicht nur zur Rechten des Vaters, sondern in unserer Mitte. Daß er unter uns weilt, stärkt uns wunderbar und ist uns Ursache zu besonderer Freude. Schon zu seiner Zeit sagte der Herr: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!» (Matthäus 18, 20.) Er hat uns zu seinem Eigentum erwählt und mit reichem Segen bedacht; er liebt uns, und in ihm wohnt der brennende Wunsch, daß wir würdig werden mögen, diesem allem zu entrinnen, das da geschehen soll, und mit ihm in die ewige Heimat zu gehen. Das geschieht am Tag der Ersten Auferstehung – dem *Ostertag der Erstlinge und Überwinder!* Dieser Tag liegt noch in der Zukunft.

Jesus wurde einst am Jordan getauft, und der Heilige Geist kam auf ihn. Nichts konnte ihn von seinem Vater trennen, auch das Kreuz nicht; er hat sich in allen

Prüfungen bewährt. So ist er auferstanden von den Toten und zu seinem Vater zurückgekehrt. Auch wir sind mit Wasser getauft und haben den Heiligen Geist empfangen. Halten wir, was wir haben, so werden auch wir auferstehen und mit dem Sohne Gottes das Vaterhaus betreten. Dieses Ostern der Zukunft kennt die Welt nicht, wir aber wissen darum! Schon der Apostel Paulus schrieb in 1. Korinther 15, 51.52: «Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick.»

Das wird zur Zeit der letzten Posaune sein.

In dieser Zeit leben wir. Wir hören diese Posaune; sie wird von den Aposteln Jesu geblasen. Daß der Herr bald kommen wird, ist unsere wahre Osterfreude; wer darum weiß, fragt nicht nach irgendwelchen Geschenken. Der Apostel Paulus sagte schon, daß der Herr wiederkommen wird, wenn die Posaumenträger da sind. Die Welt weiß auch davon nichts, wir aber kennen sie, es sind die Apostel und Brüder. Wir hören sie und achten auf ihr Wort. Weil der Lärm unserer Zeit alles übertönt, sondern wir uns von der Welt ab und finden uns im Haus des Herrn zusammen. Hier übertönt der Schall der Posaunen alles andere!

Dann sprach der Apostel Paulus davon, daß nicht alle entschlafen, die aber, die übrig bleiben auf den Tag des Herrn, in *einem* Augenblick heimgeführt werden. Dafür gilt es, bereit zu sein!

Wir beschäftigen uns immer mit diesem Ereignis. In einem Augenblick wird das Verwesliche die Unverweslichkeit anziehen und das Sterbliche die Unsterblichkeit. Wenn sich die Erstlinge und Überwinder im neuen Leib wiedersehen, ist nichts Verwesliches mehr an ihnen! Deshalb müssen wir auch das Wesen Jesu vorher angezogen haben. Dann ist der Tod in den Sieg verschlungen. Ob jemand vorher noch den Leibestod hat hinnehmen müssen, wird ohne Bedeutung sein. Im Bereich der Herrlichkeit werden sich alle Erstlinge und Überwinder wiedersehen, wann immer sie auch gelebt haben.

Viele Menschen sind schon über diese Erde gegangen, mancher Sieg ist über dies und das errungen worden; der Sieg, den wir davontragen werden, ist ein anderer. Es ist der über den eigenen alten Menschen, ein Sieg über das eigene Herz, über den eigenen Willen. Das Leben Jesu hat unser eigenes Wollen aufgezehrt und damit das alte Wesen in uns überwunden. Darüber dürfen wir uns freuen, und voll Freude blicken wir auch in die Zukunft.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

«... ich gebe ihnen das ewige Leben»

Johannes 10, 27.28

Es ist der Welt ein Geheimnis, daß sie auch nicht annähernd zu fassen vermag, welche Gefühle uns durchziehen, wenn wir unter das Wort der Apostel Jesu unserer Zeit kommen. Wie freuen wir uns darüber, und wie wird uns in unseren Herzen so wohl! Wir sind auch gar nicht imstande, anderen das so mitzuteilen, daß sie in etwa fassen könnten, was wir erleben. Das höchste Glück hat keine Worte – es zeigt sich aber bei jedem in entsprechenden Taten!

Schon vor einem Gottesdienst haben wir, wenn wir uns im Haus des Herrn versammeln, ein besonderes Empfinden für das, was geschehen soll. Der Sohn Gottes

hat ja selbst einmal gesagt, daß er da, wo zwei oder drei in seinem Namen beisammen sind, mitten unter ihnen sein werde, und das spüren wir in unseren Seelen. Und fängt dann der Geist des Herrn zu wirken an, hören wir aus dem Mund des Stammapostels, der Apostel und Brüder das Wort vom Altar, so ist uns oft, als wäre der Raum viel zu klein, in dem wir beisammen sind – denn da sind noch die, die wir nicht sehen können und die mit diesem Wort auch gestärkt und mit neuem Leben erfüllt werden sollen! So ist es in Gottes Gnadenwerk – einmal haben wir das Gefühl, der Herr spricht mit jedem einzelnen, und gleichzeitig spüren wir alle seine weltweite und von Ewigkeit zu Ewigkeit wirkende Liebe und Kraft. Der Herr will sich durch die Seinen erklären, er will in ihnen, und sie wollen in ihm sein! Das ist auch das Geheimnis der Kraft in uns, die seinem Namen immer wieder zum Durchbruch verhelfen und Geltung bei denen verschaffen will, die sein Wort auf einen fruchtbaren Herzensacker fallen lassen. Denken wir auch daran, daß Jesus einmal sagte: *«Ich und der Vater sind eins!»* (Johannes 10, 30.) Liegt darin nicht auch eine Erklärung für das, was er, der Sohn Gottes, auf dieser Erde schuf und uns zugute bereitet hat? Wenn er dann später im hohenpriesterlichen Gebet davon sprach, daß er in den Seinen verklart sei, so erleben wir das doch, wenn wir dem Stammapostel oder den Aposteln Jesu zu Füßen sitzen. Könnte uns ihr Wort sonst glücklich machen?

Wir wollen aber auch vor Augen haben, daß Gottes Wort nicht nur unsere Erkenntnis und unser Wissen vermehren will. Das Wort des Herrn bringt *Wirkungen* hervor. Nicht Erkenntnisse wollen wir sammeln, sondern in die Erkenntnis Gottes hineingeführt werden und in dieser Erkenntnis dann *unseres Glaubens leben!* Wir sollen ja nicht nur etwas feststellen oder beobachten, sondern zutiefst davon auch erfaßt sein. «Nimm du mich ganz hin, o Gottessohn!» singen wir in einem unserer Lieder. Handeln wir so, dann treffen Erkenntnis, Erfahrung und Empfinden in unserer Seele zusammen, und davon wird dann unser Leben bestimmt, unser Denken, Tun und Lassen. Wir preisen uns glücklich, daß wir zu der Schar auf Erden zählen dürfen, die geglaubt und erkannt hat, daß Christus nicht nur der Anfänger, sondern auch der Vollender des göttlichen Erlösungswerkes im Gnaden- und Apostelamt ist, daß wir unter die Pflege seines Geistes und unter die Fürsorge seiner Boten in unserer Zeit gekommen sind und mit ihnen dem Tag entgegengehen dürfen, der uns vom Glauben zum Schauen bringen wird. Denn das, was in uns Leben gewonnen hat, kann nicht verborgen bleiben; wir wissen, daß die Zeit dafür da ist.

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig

2. Korinther 12, 9

Dankbarkeit und Freude erfüllen uns, wenn wir uns im Haus des Herrn zusammenfinden können. Schon der König David sagte einst: «Ich freute mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!» (Psalm 122, 1.) Dort legte er alle seine Sorgen dem Herrn zu Füßen. So wollen wir es auch halten und unsere Anliegen auf den Herrn werfen; wir wissen, daß er uns versorgen wird.

Unsere Augen sind auf den Berg gerichtet, von dem uns die Hilfe kommt. Die Apostel auf der ganzen Erde schauen auf zum Stammapostel. Sie suchen die engste Verbindung mit ihm, möchten sie doch den Auftrag, den ihnen der Herr erteilt hat,

nach seinem Willen verrichten. Und der Stamma-postel gedenkt ihrer aller und hebt seine Hände für sie auf. So hat das ganze Volk Gottes Segen davon. Die Brüder scharen sich um ihre Apostel, um den ihnen vom Herrn gegebenen Gnadenaltar; auch sie wissen: Wir sind nicht allein! Wir haben einen Platz in den Herzen der Botschafter an Jesu Statt. Und die Kinder Gottes versammeln sich wiederum um die ihnen gegebenen Brüder, und auch sie wissen, daß sich der Herr zu ihnen bekennt. Denn er hat zu Petrus, dem ersten Stamma-postel, gesagt: «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen» (Matthäus 16, 18). Wir alle haben, seitdem wir Gottes Kinder sein dürfen, soviel Gnade, Freude und Liebe erlebt, daß wir dem Herrn täglich ein neues aus unseren Herzen kommendes Dankopfer darbringen. So singen wir in einem unserer Lieder: «Hier ist mein Herz!» und bekunden damit, daß wir uns ihm ganz hingeben wollen, wissen wir doch, daß er an uns alles neu machen muß, wenn wir einmal bei ihm geborgen sein wollen. Denn der alte Mensch ererbt das Reich der Herrlichkeit nicht, wohl aber die neue Kreatur aus Christo. Dabei legen wir die Hände nicht in den Schoß, sondern arbeiten, beten und wachen, denn wir warten auf den Sohn Gottes, der den Seinen das Wort gegeben hat: «Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!» (Johannes 14, 3.)

Wiederholt hat der Stamma-postel darauf hingewiesen, daß die Gnade, die uns in der Vollendungszeit geschenkt wird, viel größer ist, als alle unsere Schwächen und Unvollkommenheiten. Welch ein Wort! Sollte einmal jemand aus unseren Reihen stracheln, so sollen wir wissen, daß wir nicht verurteilt werden, sondern immer noch die Möglichkeit haben, durch das Verdienst des Gottessohnes von allem Anrecht des Fürsten dieser Welt freizukommen. Dem Apostel Paulus hat der Herr einst gesagt: «Laß dir an meiner Gnade genügen» (2. Korinther 12, 9) – dieses Wort wollen wir auch für uns in Anspruch nehmen, wenn es uns einmal schwerfallen sollte, auf dem schmalen Pfad voranzukommen.

Wort des Lebens, lautre Quelle ...

Offenbarung 1, 3

Sonntag, den 22. April 1979

Es werden hier auf Erden viele Bücher geschrieben und von den Menschen wohl auch gelesen. Manches verstehen sie und freuen sich vielleicht darüber, manches verstehen sie gewiß auch nicht. Hin und wieder liest auch einmal ein Schriftsteller aus seinen eigenen Werken vor. Dann hört man oft, daß das ein ganz besonderer Genuß sei, und ein solches Erlebnis übertrifft, was man beim Selberlesen empfindet. Denn der, der aus einem eigenen Werk liest, gibt es aus der Tiefe seines Herzens neu wieder.

Nun ist die Heilige Schrift ein wunderbares Buch, und wir lesen sicher alle Tage darin. Nicht immer aber verstehen wir alles. Deshalb hören wir die Boten des Herrn; sie lesen uns im Auftrag dessen, der das Buch geschrieben hat, aus seinem Geist und nach ihrem Vermögen daraus vor. Damit wird uns Gottes Wille und Vorhaben in einer Art und Weise erklärt, daß es uns tief zu Herzen geht und wir uns *in Ewigkeit* darüber freuen können.

Als ich vor vielen Jahren meine Lehrzeit hinter mich brachte, hatten wir einen fähigen Lehrer. Er war Maschineningenieur und erklärte uns mancherlei schwierige

Zusammenhänge. Dann mußten wir auf seine Fragen antworten, denn er wollte wissen, ob man ihn verstanden habe. Versuchte einer, lange Erklärungen abzugeben, so hörte man aus seinem Mund nur immer: «Ein Wort!» – Er wollte uns Lehrlingen damit sagen: Du mußt nicht so weit ausholen, sage nur, worauf es ankommt. –

Mit seinem Wort schenkt uns der Herr immer wieder wertvolle Einblicke in seinen Heilsplan und lenkt unser Augenmerk auf das Wesentliche. Das kleine Wort «Komm!» besteht nur aus vier Buchstaben – Welch ein Inhalt verbirgt sich für uns aber dahinter! Und was ist so schön daran? Wir lesen in Offenbarung 22, 17., daß es der Geist und die Braut sprechen. Das tut uns in der Seele wohl. Es ist für uns kein Fremdwort, nicht etwas, das wir zum ersten Mal hören, sondern altvertraut.

Was hört ein Mensch am liebsten, wenn er in der Fremde ist? Irgendetwas aus der Heimat! Da wird seine Seele bewegt, und oft kann er seiner Tränen nicht Herr werden. In uns wohnt das Heimweh nach oben; Gottes Wort, das uns vom Altar verkündet wird, nährt es in wunderbarer Weise und erhöht unsere Freude; wir sollen ja auch bald vom Glauben zum Schauen kommen! So sprechen wir mit dem Apostel Johannes: «Ja komm, Herr Jesu!» (Offenbarung 22, 20.) und fügen hinzu: Nimm uns in Gnaden an!

(Aus einem Gottesdienst des Stamma-postels)

Nachfolge bis zuletzt!

Johannes 8, 12

Jeder Tag, den wir durchwandern, hat ein anderes Gesicht, die zeitlichen Nöte und Sorgen wie auch die Erfordernisse wechseln. Unter all dem aber bleibt uns die Bitte eine Herzensangelegenheit: Herr, mach würdig meine Seele! Laß sie dem entfliehen, das hier auf Erden geschehen soll, laß mich vor dir, dem Bräutigam, stehen! Wie dankbar dürfen wir sein, daß wir den Weg kennen, der ins Vaterhaus führt, und daß wir auf ihm sichere Schritte tun können. Wir wissen doch, was wir zu erwarten haben. Wer am Tag des Herrn dabeisein will, der muß aber auch darauf achten, daß zwischen ihm und den Friedensboten, die ihm voraufgehen, kein Abstand aufkommt. Auch der letzte Schritt wird einmal an ihrer Hand getan werden müssen, und wer von uns kann sagen, ob dies nicht noch heute oder morgen sein wird! Der letzte Schritt über diese Erde und der erste, der in den Hochzeitssaal führt, folgen aufeinander – bei denen, die das Ziel unseres Glaubens erreichen. Deshalb wollen wir vor Augen haben, was der Stamma-postel Streckreisen einmal gesagt hat: *Nachfolge bis zuletzt, alles andere ist Leerlauf und Zeitvergeudung!* Und welches Gotteskind, das ernsthaft danach verlangt, am Tag des Herrn dabeizusein, möchte diese kostbare Gnadenzeit vergeuden?

Vor kurzem wies der Stamma-postel darauf hin, daß Gott mit seinem Werk an der Wiederherstellung aller Dinge arbeitet – was ist in diesem Wort doch enthalten! Durch den Sündenfall ist die ganze zeitliche Schöpfung in Unordnung geraten. Auf ihr liegt der Fluch, die Seelen sind belastet. Aus der verkehrten Einstellung Gott gegenüber ist es zu einem sündhaften Wandel aller gekommen, und damit haben Tod und Hölle ihre Herrschaft über die Menschen erlangt.

Etwas Ähnliches wie der Sündenfall darf sich in der neuen Schöpfung nicht mehr wiederholen, und wird sich auch nicht wiederholen. Dafür hat der Herr Vorsorge

getroffen. Mit seinem freiwilligen Sterben an Kreuz erwarb er ein Verdienst, mit dem alle Sündenschulden der Menschen abgegolten werden können, dann schenkte er den Seinen das Wiedergeburtswesen und gab ihnen auf dem Weg zur himmlischen Heimat Führer. Haben sie uns nicht beten und ringen gelehrt? Gibt er uns durch seine Boten nicht Reichtümer und Schätze aus seiner Herrlichkeit? Dazu haben sie uns die Augen geöffnet, daß wir erkennen können, wie wichtig unser vergängliches Leben hier auf Erden ist, bietet es uns doch die Möglichkeit, köstliche Kleinodien *für jene Welt* zu erlangen! Auch Leid und Trübsal haben im Hinblick darauf ihren Sinn, nichts ist vergeblich, was wir hier durchleben. Die ursprünglich nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen haben dieses Ebenbild verloren, nun beugt sich Gottes Liebe weit zu ihnen herab und sucht diesen Mangel zu beheben. Mit Recht sagt man von einem Menschen, der blind ist, daß er eine schwere Last trägt. Wieviel schwerer aber ist es, wenn jemand das köstliche Gnadenangebot unseres Gottes nicht erkennen kann, wenn einer vorübergeht an dem auch für ihn mit Heil und Hilfe gedeckten Tisch! Es ist ja niemand davon ausgeschlossen; «wer da will», lesen wir in Offenbarung 22, 17., «der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst!» An denen, die vor Gott Gnade finden, ist das Dichterwort erfüllt, nach dem alles Dunkel dieses Lebens vor Gott wie Sonnenlicht glänzt. Gottes Kinder vermögen in allen Verhältnissen des Herrn Liebe und Gnade wahrzunehmen. Und wird es uns einmal schwer ums Herz und wir meinen, der Herr hätte seine Hand von uns abgezogen, so halten wir uns nur um so inniger zu seinem Altar; bald erfahren wir, daß er mit uns dennoch Gedanken des Friedens hat und nicht des Leides.

Gehen wir nicht sicher an der Hand der Boten Jesu? Von ihnen haben wir auch erfahren, daß wir nicht mehr weit nach Hause haben, daß unser Heimweh bald gestillt, daß der letzte Schritt bald getan ist! Ergreifen wir darum im Glauben, was uns unser himmlischer Vater in den Stunden in seinem Hause für unseren inwendigen Menschen anbietet, bewahren wir uns den rechten Blick für die Gnadenwunder, die er an den Seinen tut, und bleiben wir in treuer Nachfolge! Dann wird es uns am Tag der Ersten Auferstehung an nichts fehlen, wir werden unter denen zu finden sein, die als Erstlinge und Überwinder vor Gottes Angesicht stehen und ihm ewig Lob und Dank darbringen.

Prüfet die Geister!

1. Johannes 4, 1

Wir dürfen glauben, daß die besonderen Tage, die wir Gotteskinder immer wieder unter der Bedienung des Stammapostels oder eines Apostels erleben, nicht nur von uns mit verlangenden Herzen erwartet werden, auch die Männer Gottes gehen solchen Festtagen mit mancherlei Vorbereitungen entgegen, möchten doch auch sie den anvertrauten Seelen so recht im Segen dienen können. Wie oft beugen sie ihre Knie und bitten um ein Stück Himmelsbrot für die Kinder Gottes, damit diese doch in allen Anfechtungen das Stehen behalten und treu bleiben bis ans Ende!

Wir leben in einer gefährvollen Zeit – wem brauchte man davon noch etwas zu erzählen? Da rühmen wir das Licht, das wir haben, die göttliche Flamme, die das Herz jedes gläubigen Gotteskindes erhellt. Soll sie nicht verlöschen, bedarf sie ständig neuen Öles, und davon wird uns in den Gottesdiensten angeboten. Wir können wohl

prüfen, woher die Gedanken kommen, die in uns Raum gewinnen wollen, und das ist auch notwendig, denn alles, womit wir uns befassen, beeinflußt unseren weiteren Weg. Der Stammapostel Strecken hat einmal gesagt: *Wenn etwas an mich herantritt, dann prüfe ich, woher es kommt! Kommt es von Gott, dann sollen alle Menschen zusammen mich nicht daran hindern können, es zu tun! Kommt es aber von unten, dann sollen auch alle Menschen zusammen es nicht fertigbringen, daß ich in solches Tun einwillige!*

Das ist doch auch ein Rezept für uns.

Wir haben gesalbte Augen – können wir nicht auch prüfen, woher die Dinge kommen, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen wollen? Wer sollte uns hindern können, den Rat der Boten Jesu zu ergreifen und danach zu tun? Und kommen andere Angebote an uns heran, so soll auch jedermann erkennen: Hier ist alles Bemühen zwecklos, die Kinder Gottes gehen unbeirrbar ihren Weg! Es gibt zwar viele Götzen auf dieser Erde, und sie haben auch mehr Untertanen, die sie anbeten als der lebendige Gott, aber deswegen bleibt doch Wahrheit Wahrheit, und daran wird sich in alle Ewigkeit nichts ändern. Wir halten uns zum Herrn! Wohl können wir es nicht verhindern, daß Menschen, die der Böse als Werkzeuge benutzt, auch in die Reihen der Kinder Gottes den Ungeist dieser Welt hineinzutragen versuchen, es ist uns aber doch möglich, jedem fremden Geist, wenn wir nur wollen, den Zutritt zu unseren Herzen zu verwehren. Lassen wir uns in unseren Gottesdiensten stärken, damit wir dem Herrn die Treue halten können! Beugen wir unsere Knie nicht vor den Götzen dieser Welt, bleiben wir Beter nach dem Willen Gottes und schauen wir auf zu den Männern, die uns der Herr zum Segen gegeben hat! Und sollte dann da und dort doch in einem Herzen unter dem Einfluß der Zeitgeister etwas gestorben sein, so wollen wir nicht müde werden, den Herrn zu bitten, daß er sich dieser Seelen besonders annehme und sie unter seinem Lebenswort wieder blühen und erstarken lasse.

«... und laß die Priester die Posaunen blasen!»

Josua 6, 3,4

Sonntag, den 29. April 1979

Aus der Heiligen Schrift wissen wir, daß die Kinder Israel nach ihrem Auszug aus Ägypten nach langer Wüstenwanderung schließlich doch die Grenze des ihnen verheißenen Landes erreichten. Auf dem Weg nach Kanaan versperrte ihnen die befestigte Stadt Jericho aber den Zutritt. Da wußte auch Josua, der Mann Gottes, nicht mehr, wie es weitergehen sollte. Aber der Herr sprach zu ihm: «Laß alle Kriegsmänner rings um die Stadt her gehen *einmal*, und tue sechs Tage also. Und laß sieben Priester sieben Posaunen des Halljahres tragen vor der Lade her, und am siebenten Tag gehet siebenmal um die Stadt, und laß die Priester die Posaunen blasen» (Josua 6, 3.4). Dann sollte das ganze Volk ein großes Feldgeschrei machen, und die Mauern der Stadt würden zusammenfallen.

So geschah es auch.

Mit dem Halljahr hatte es eine besondere Bewandtnis. Hätten die Israeliten dieses Hall- und Sabbatjahr gehalten, so wäre im ganzen Volk kein einziger Armer zu finden gewesen. Denn jedes fünfzigste Jahr sollte geheiligt sein. Es sollte ein Freijahr

für alle sein, und ein jeglicher sollte wieder zu seiner Habe kommen. Aber die Israeliten hielten sich nicht an die von Gott gegebene Ordnung, und so kamen sie auch um den ihnen zugedachten Segen.

Auch den Menschen dieser Erde ist noch ein Halljahr vorgesehen. Es ist das Tausendjährige Reich des Gottessohnes, und wir hören immer wieder, wie uns die Posaunen des Herrn ermahnen, unseren Lauf zu vollenden. Wie damals die Priester um die Stadt herumgehen mußten, so wollen auch wir nicht müde werden, unseren Glaubenslauf solange fortzusetzen, bis des Herrn Ratschluß vollendet ist. Dann werden sich auch die übrigen Menschen unter seiner Ordnung freuen können, alle Schuldbriefe Satans werden zerrissen werden, und Zank und Krieg gehören der Vergangenheit an.

Freuen wir uns, daß wir uns immer wieder von dem großen Lehrmeister, den uns der Herr in unserer Zeit geschenkt hat, dem Heiligen Geist, bedienen lassen können! Er weiß Bescheid über alles, was zu tun und zu lassen ist im Hinblick auf unsere Vollendung. Er ist beim Vater und dem Sohn ewiglich, und der Herr Jesus sagte von ihm zu seinen Jüngern, als er mit ihnen zum letzten Mal vor seinem Leiden und Sterben beisammen war, daß er sie *in alle Wahrheit* leiten werde. Denn «er wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen» (Johannes 16, 13).

Deshalb bedürfen die Kinder Gottes auch keiner anderen Lehrer; *er* ist es, der ihnen die Geheimnisse des göttlichen Ratschlusses auf tut und sie wissen läßt, was künftig geschehen wird, und über diese Gnade freuen wir uns von Herzen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

Werfet euer Vertrauen nicht weg!

Hebräer 10, 35

Einmal kommt der letzte Tag, an dem wir die Hände falten und zu Gott rufen müssen: Hilf uns aus unseren Sorgen und Nöten! Einmal haben wir unsere Kranken zum letzten Mal besucht, einmal zum letzten Mal an einem offenen Grab gestanden, einmal auch unseren letzten Gottesdienst in dieser Welt durchlebt!

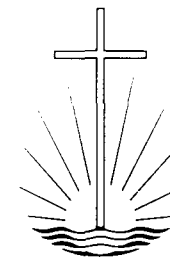
Mit der Wiederkunft Jesu, unserer Verwandlung und Heimführung haben wir *das Ziel unseres Glaubens* erreicht und sind für immer dem Zugriff aller finsternen Mächte entzogen.

Wieviele werden es sein, die diesen Tag erleben, wieviele könnten es sein!

Ein Apostel hat einmal erzählt, wie goldhaltige Erde gewaschen und immer wieder gewaschen wird, bis das letzte Goldkörnchen gewonnen ist. Dann werden diese zusammengeschmolzen, und so verfährt der liebe Gott auch mit den Seinen...

Alles Irdische, das unseren Seelen noch anhaftet, wird abgewaschen; Sonntag für Sonntag werden uns, wenn uns das Wort der Gnade verkündet wird, durch das Verdienst des Gottessohnes unsere Sünden vergeben. In mancherlei Feuern der Trübsal werden wir untereinander verschmolzen, werden *ein* Herz und *eine* Seele – so bereitet der Herr die Seinen! Deshalb soll uns jeder Gottesdienst eine Stufe sein, die uns unserer Vollendung näherbringt, bis der liebe Gott unseren Glauben schließlich zum Schauen kommen läßt.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 9

Frankfurt a. M.

1. Mai 1979

Lasset uns anlegen die Waffen des Lichtes!

Römer 13, 12

Sonntag, den 6. Mai 1979

Wenn wir unter Gottes Wort kommen, geht es uns wie jenen drei Aposteln, die der Herr Jesus mit auf den Berg genommen hat, auf dem er sich vor ihnen verklärte, so daß sie die Herrlichkeit Gottes sahen. Auch wir erleben das und wissen diese Gnade zu schätzen. Dabei wollen wir aber nicht außer acht lassen, daß nicht die Menge der Gläubigen, sondern die Höhe des Berges, von dem uns Hilfe kommt, und die Nähe zum himmlischen Vater den Ausschlag geben.

Diese Nähe müssen wir alle empfinden.

Dann dürfen wir dem Herrn auch die Sorgen, die wir im Herzen tragen, zu Füßen legen. Nicht alle Sorgen sind gleich groß, aber in dieser letzten Zeit gibt es gewiß auch kein Gotteskind, das ohne Sorgen wäre...

So bietet uns der Herr immer wieder neue Schätze aus dem Vaterhaus an und gibt uns Ursache, ihn zu loben und ihm zu danken, daß er so gnädig ist. Er rüstet uns aus, damit wir den Anfechtungen dieser Zeit gewachsen sind und den Sieg des Glaubens über alle Anläufe der Finsternis davontragen.

Es gibt ja verschiedene Rüstungen.

Als sich der Jüngling David im Herzen entschlossen hatte, dem Philister Goliath, der den Gott Israels verhöhnte, die Stirne zu bieten, wollten ihm viele helfen. Man schleppte sogar die Rüstung des Saul herbei, um sie David anzulegen. Das war gut gemeint, und er ließ sich das auch im ersten Augenblick gefallen. Als er aber damit gehen wollte, hatte er die größte Mühe, ein paar Schritte zu tun...

Denken wir doch daran, daß der Teufel im Laufe der Jahrtausende auch gescheitert geworden ist! Er paßt sich der Zeit an, und wie oft begegnen wir dem Rat:

Wenn ihr im Leben vorwärtskommen wollt, müßt ihr dies und das tun, das eine und andere Buch gelesen haben und diesen und jenen Kurs besuchen! – Gottes Kinder erhalten andere Ratschläge – die Rüstungen, die man uns in der Welt anbietet, damit wir uns in den Kämpfen des Lebens bewähren können, werden uns nur zu oft zum Hindernis!

David sagte: «Ich kann nicht also gehen, denn ich bin's nicht gewohnt!» (1. Samuel 17, 39.) und legte den Panzer ab. Er besann sich darauf, daß er bisher mit anderen Mitteln zurechtgekommen war, und wir lesen: Er nahm fünf flache Kieselsteine aus dem Bach, tat sie in die Hirtentasche, die er bei sich hatte, und ergriff seine Schleuder. Dann trat er vor Goliath und sprach zu ihm: «Du kommst zu mir mit Schwert, Speiß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heeres Israels, das du gehöhnt hast» (1. Samuel 17, 45). Und der liebe Gott hat ihm wunderbar geholfen.

So empfangen auch wir vom Herrn alles, womit wir den Mächten der Finsternis entgegentreten können. Wenn wir ihnen zurufen, daß wir im Namen Gottes kommen, müssen sie weichen, und damit schwinden auch alle unsere Kümernisse, denn wir wissen, daß der Herr für uns streitet. Er sorgt dafür, daß der Weg für die Kinder Gottes, die sich zu ihm halten und seine Nähe suchen, immer wieder frei wird. Er hat ja auch zugesagt, daß die Winde gehalten und die vier Engel, die das tun, erst dann abgerufen werden, wenn die letzte Seele versiegelt ist. Wir spüren es, daß sie heute schon freizukommen suchen, aber das läßt der treue Gott nicht zu. Er hat uns ja erwählt, daß wir errettet werden. Und das wird dann in einem Augenblick geschehen.

Besinnen wir uns immer darauf, daß der Herr unsere Stärke ist, und gebrauchen wir auch die Waffen, die er uns an die Hand gibt! Eine der vornehmsten ist *die Waffe des Gebetes*. Wie oft hat sich der Sohn Gottes im Gebet mit seinem himmlischen Vater verbunden, wenn ihm der Teufel zusetzte! Für die Anwendung des Gebetes bedarf es keiner Kurse. Diese Waffe kann man immer einsetzen. So braucht sich kein Gotteskind zu ängstigen, wenn es sich nur all dessen bedient, was der liebe Gott uns an die Hand gibt. Verlassen wir uns dabei nicht auf menschliche Rüstungen – den listigen Anläufen des Teufels können wir nur widerstehen, wenn wir uns *göttlicher* Waffen bedienen.

Wir werden noch inniger beten und uns noch enger an die Boten des Herrn anschließen. Dann wird uns niemand aus der Hand des Herrn reißen können, auch wenn die Verhältnisse, in die wir hineingehen, immer schwieriger werden. Der treue Gott will, daß wir *alle* errettet werden; er erwartet von uns, daß wir den guten Kampf des Glaubens bis zuletzt führen, dann wird er uns den Sieg nicht vorenthalten.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Dein Platz

Römer 8,28

Jedes Gotteskind darf wissen, daß es von Ewigkeit her zu Gottes Eigentum erwählt worden ist. Als dann die Zeit erfüllt war, und wir als Menschen diese Erde betraten, hat uns die Liebe Gottes durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist den Weg in sein herrliches Gnadenwerk finden lassen.

Wie im menschlichen Körper jedes Organ und Glied seine Aufgaben hat, so haben auch wir am Leibe Christi die uns vom Haupt gestellten Aufgaben zu erfüllen. Kein Glied kann seinen Platz selbst bestimmen oder auch wechseln, wohl aber kann es wachsen und stärker werden, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Die Sonne erfüllt ihre Aufgabe schon seit Jahrtausenden und geht genau ihre vorgeschriebene Bahn. Es wäre eine Katastrophe, würde sie nur einen Tag ihren Platz verlassen! Auch die Sterne ziehen in aller Stille ihre Bahnen. Dann und wann beobachten wir auch einmal einen, der plötzlich hell aufleuchtet und dann für immer erlischt. Vielleicht ist er von seiner Bahn abgekommen – wer vermöchte es zu sagen! Strohfeuer gibt auch hohe Flammen, aber sie sind schnell vorbei!

Eine Frucht kann ihren Platz auch niemals wechseln; nur dort, wo sie gesät wird, kann sie auch geerntet werden. Sonne und Regen ist sie ausgesetzt. Aber sie kann nicht ausweichen, sondern muß alles über sich ergehen lassen. Aber dabei wird sie reif. Uns Gotteskindern geht es ähnlich. In allen Lagen des Lebens können wir mit dem Apostel Paulus sagen: «Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.» Der Teufel möchte wohl auch uns in der ganzen Welt herumjagen, wie er es ja mit den Seinen tut, sie, die weder Ruhe noch Frieden finden. Er will alle Menschen unsterblich und flüchtig machen, wie er selber auch ist. Und warum ist er so? Weil er seinen Platz verlassen hat! Ungehorsam und Neid brachten ihn zu Fall...

Wer seine Aufgaben ganz erfüllen möchte, weiß, daß ihm mehr aufgetragen ist, als er tun kann. Ein solcher Mensch schielt nicht nach dem Platz seines Nächsten.

Zwei Schnecken unterhielten sich und schauten über eine verkehrsreiche Straße. Die eine meinte: «Wenn wir nur da drüben wären, da ist viel besseres Futter!» Als sie nach vielen Todesgefahren endlich drüben ankamen, waren sie enttäuscht – es war das gleiche! So ist es schon manchem ergangen, der von einem Geist da und dorthin getrieben wurde – oft bis ans Ende der Welt – was mußte er schließlich feststellen? Es war dort der gleiche Kampf, die gleiche Not, der gleiche Teufel! Wie bereute er es, seinen Platz aufgegeben zu haben! Treue spart Reue, die Treue wird vom Herrn belohnt; Untreue aber führt in den Tod!

«...daß sie meine Herrlichkeit sehen!»

Johannes 17,24

Wir singen in dem Lied Nr. 489,3: «Wir sollen noch erfahren, wie gut er es gemeint.»

Im Laufe unseres Lebens haben wir verschiedene Verhältnisse durchwandert. Es ging über Höhen und durch Tiefen, von einer Station zur anderen. Manche Frage hat die Seele bewegt. –

Anfang und Ende – dazwischen liegt unser Leben. Es währt nicht bei jedem gleich lang; manches Mal sind es auf dieser Erde nur ein paar Tage!

Ist diese kurze Strecke auch gut gemeint?

Unser himmlischer Vater ist nicht so klein, daß er nur ein paar Tage oder Wochen überblicken könnte. Er sieht alles, Anfang und Ende, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Da erinnern wir uns des vielsagenden Wortes aus Sprüche 16, 9: «Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe.» Wir haben sicher manchen Weg überdacht, sind ihn in Gedanken vielleicht auch schon gegangen, und dann hat uns der Vater einen anderen geführt. Schließlich sorgte er dafür, daß wir in sein Werk kamen, daß wir seinen Geist empfangen. Er hat das Steuer unseres Lebensschiffleins fest in der Hand, denn er meint es gut mit uns. Somit liegt auch unsere Gegenwart und Zukunft in seinen Händen. Wenn wir an Johannes 17, 20 denken, erkennen wir, daß uns der Herr bereits damals in sein hohespriesterliches Gebet eingeschlossen hat.

Wer für die Herrlichkeit vorgesehen ist, muß eine besondere Schule durchlaufen. Will jemand lehren, so muß er selbst gelernt haben. Was lernen wir nicht alles bei unserem Herrn? Auf keinen Fall etwas Überflüssiges! Dazu kommen dann die verschiedenen Prüfungen und endlich die Abschlußprüfung. Der treue Gott war so gnädig und hat uns gar manche Prüfung wiederholen lassen. So gut hat er es mit uns gemeint. Und oft haben wir wohl gefragt: Warum denn Wiederholung? Auch diese Fragen sind nicht unbeantwortet geblieben. Heute tragen wir die Erkenntnis in uns, daß der Herr nur Gedanken des Friedens mit uns hat.

Der Mensch besitzt ja nichts, wodurch er sich selbst für die Herrlichkeit Gottes bereiten könnte. Darum hat der Vater seinen Sohn gesandt und der Sohn Gottes seine Apostel. So ist das Erlösungswerk geschaffen worden, damit der große Dienst an den Seelen geschehen kann. In uns wird die Dankbarkeit immer größer, daß der Herr uns so viel Gnade geschenkt hat.

Und nun will er das Angefangene auch vollenden.

In unsere Seelen werden Gedanken aus seiner Herrlichkeit hineingelegt, wir werden herrlich gemacht. Diese Seelen passen dann auch in seine Herrlichkeit hinein; wir dürfen sie sehen und erleben. Jesaja offenbarte dies mit den Worten: «Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein» (Jesaja 43, 4). Gotteskinder beten darum, daß sie die tiefen und wunderbaren Vollendungsgedanken des Herrn verstehen. Dann wird unser Glaubensleben immer schöner, wir üben uns im königlichen, priesterlichen Wesen und führen ein entsprechendes Leben in der Familie, in der Gemeinde und im Alltag. Es brennt das Feuer der Liebe Gottes in uns und der heilige Eifer, denn wir wollen die letzten finden, die der Herr zu seinem Eigentum ersehen hat.

Das Sehnen der Getreuen und das Verlangen des Bräutigams wird immer inniger, bis schließlich die völlige Vereinigung mit ihm stattfindet. Dann hat sich die Bitte im hohenpriesterlichen Gebet erfüllt, und wir werden schauen dürfen, was wir geglaubt haben.

«Lasset uns aber Gutes tun...»

Galater 6, 9.10

Sonntag, den 13. Mai 1979

Wenn ich die Geschwister in einem anderen Land besuchen will, brauche ich mitunter ein Visum. Das kann mir weder der reichste Mann in der Schweiz noch unser Bundespräsident geben, sondern nur der Gesandte dieses Landes.

So ist es auch im Hinblick auf das Reich Gottes.

Den Zugang dort kann uns auch niemand in dieser Welt verschaffen und wäre er der reichste Mann, sondern allein der Sohn Gottes, der hier auf Erden in den Aposteln Jesu seine Gesandtschaft eingerichtet hat. Durch sie sorgt er dafür, daß alle verlangenden und bittenden Menschen auch in sein Reich kommen können. Wir haben diese Gesandtschaft kennengelernt und von ihr das Visum erhalten, den für die Herrlichkeit nötigen Heiligen Geist. Er ist unser Ausweis, und wir müssen achtgeben, daß uns nichts davon verlorengelht, damit niemand von uns zurückbleiben muß. Man soll die Gnadengüter unseres Gottes auch nicht für etwas anderes eintauschen, wie es Esau einst in seiner Torheit gemacht hat. Er hat sein Erstlingsrecht gegen ein Linsengericht hingegeben... Ganz gewiß wäre er ohne dieses Gericht auch nicht verhungert, er hätte schon noch etwas zu essen bekommen; wir aber lernen aus dem, was damals geschehen und für uns aufgezeichnet ist, und wollen besorgt sein, daß uns die Gnadengüter, die wir aus der Hand des Herrn empfangen haben, auch bleiben, und das gelingt uns am besten, wenn wir mit den empfangenen Pfunden wuchern.

Vor vielen Jahren hatte ein Bruder eine Begegnung mit einem Heimgegangenen. Dieser zeigte ihm seine Ewigkeitswohnung und sagte: Siehst du diese wunderbare silberne Glocke? Die habe ich für die vielen Gebete empfangen, in denen ich die Kranken, Armen, Hilfesuchenden vor den Herrn gebracht habe! – Er hat gewiß nicht nur gebetet, sondern auch sonst noch manches Gute getan – er hat von seinem Vermögen genommen und davon den Armen gegeben. Das sind Bausteine für die Ewigkeitswohnung! So können auch wir, solange wir noch im Fleische sind, immer etwas tun für die Zeit, die nach unserer Pilgerzeit kommt, für die Ewigkeit, und manches vorausschicken, worüber wir uns dann freuen werden.

In einem unserer Lieder singen wir: «Wo keine Wolke mehr sich türmt...» – wir wissen, daß uns eine Wohnung bereitsteht, die der Herr für die Seinen eingerichtet hat, und dieser ewigen Heimat streben wir zu. Möge jedes Gotteskind seine Tage nutzen und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, eine gute Aussaat zu erbringen! Jeder wird einmal ernten, was er ausgestreut hat, und wer ohne Aufhören ernten will, der darf hier nicht müde werden, mit allem, was er tut, den Namen des Herrn zu ehren.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

«... was menschlich ist»

Matthäus 16, 23

Der Herr Jesus hat seinen Jüngern nicht verborgen, was auf ihn zukommen würde. Er sprach in aller Offenheit darüber, daß er an irdischen Gütern weniger besitze als die Füchse, die ihre Höhlen haben, oder die Vögel unter dem Himmel (Matthäus 8, 20). Irdische Reichtümer konnten sie also von ihm nicht erhoffen. Er sagte ihnen auch, daß er nicht gekommen sei, sich dienen zu lassen, vielmehr wolle er den anderen dienen (Matthäus 20, 28). Auch sei es nicht seine Sache zu richten, sondern «des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verlorene ist» (Matthäus 18, 11). Er wollte die Seinen sammeln, und er forderte dazu auf, es ihm gleich zu tun, und sagte von solchen, die nicht mit ihm sammeln würden, daß sie zerstreuten (Matthäus 12, 30).

So hat der Herr in der Zeit, da er auf Erden wirkte, in aller Deutlichkeit seine Aufgaben genannt. Zu diesem Zweck suchte er auch immer die Begegnung mit den Menschen und nutzte die Gelegenheit. «Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist», sagte er; «es kommt die Nacht, da niemand wirken kann» (Johannes 9,4). Damit wies er auf die Zukunft hin, in der auf Erden keine Gnade angeboten werden würde.

Auch von seinem noch auf dieser Welt zu erwartenden Leiden und Sterben sprach Jesus zu seinen Jüngern. Den Apostel Petrus ergriff dies sehr, ja er wurde wohl bis in die Tiefe seiner Seele davon erschüttert. «Herr», sprach er zu ihm, «das verhöte Gott! Das widerfahre dir nur nicht!» (Matthäus 16,22.) Der Beweggrund für sein Verhalten ist gewiß in seiner Anhänglichkeit und Liebe zu Jesu zu suchen. Der Herr stellte aber auch hier den Willen seines himmlischen Vaters über alle menschliche Gutmeinung und offenbarte damit seinem Jünger, daß der Böse auch das, was nach menschlichem Ermessen gut scheint, oft gebraucht, um den Willen Gottes, wo es möglich wäre, außer Kraft zu setzen. Das ist dem Apostel Petrus für seine spätere Tätigkeit als Stammapostel, als der er seine Brüder zu stärken hatte, zu einer von Gott bereiteten wichtigen Erkenntnis geworden. Gottes Wille gebührt stets der Vorrang vor allem, was Menschen meinen. Vielleicht erinnerte er sich später daran, als er das Gesicht von dem vierzipfligen Tuch hatte und trotz der damals herrschenden Sitten in das Haus des Kornelius ging (Apostelgeschichte 10,13–27). Er stellte damit den göttlichen Willen über alle menschlichen Satzungen.

Wir warten auf den Tag der Wiederkunft Jesu, und der Herr gab den Seinen im Hinblick darauf den wichtigen Auftrag: «Handelt, bis daß ich wiederkomme!» (Lukas 19,13.) Auch hier gilt es zu beachten, daß es nicht an menschlichen Ansichten und Meinungen in diesem Zusammenhang fehlt – wie weit entsprechen sie aber dem göttlichen Vornehmen? Der Stammapostel hat einmal im Hinblick auf die Versuchung Jesu gesagt, daß es gewiß nach Ansicht seiner Zeitgenossen etwas Gutes gewesen wäre, wenn er aus Steinen Brot gemacht hätte. Aber damit hätte sich der Sohn Gottes doch dem Willen des Teufels unterworfen – was wäre dann aus seinem Erlösungsauftrag geworden?

Manche Menschen, die wir einladen, nehmen noch zuviel Rücksicht auf ihre Umgebung und machen sich von ihrer Meinung abhängig – dabei versäumen sie es, nach dem Willen Gottes zu fragen. Der eine geht den Weg des Glaubens nicht, weil er um sein Ansehen fürchtet oder einen natürlichen Gewinn einzubüßen meint, der andere verbirgt das Licht seines Glaubens unter dem Scheffel, weil er sich über die Bedeutung seiner Einstellung Gott gegenüber gar nicht klar ist. Wieder ein anderer denkt bei seinem Opfer menschlich und vergißt dabei den göttlichen Segen. Es läßt mancher auch einen Gottesdienst aus, weil er meint, er müsse das oder jenes in der Welt mitmachen, damit er nicht aneckt...

Auch wir müssen täglich prüfen, was uns begegnet und ob es der Entwicklung des göttlichen Lebens dient. Das Wort vom Altar, der Geist, den wir empfangen haben und in uns tragen, sowie die Gemeinschaft mit unseren Segensträgern befähigen uns, festzustellen, wo Menschliches und Göttliches einander nicht vertragen. Werden wir dann zum Überwinder des Menschlichen, so werden wir auch Miterben Christi sein, denn «wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein» (Offenbarung 21,7). Das gehört zu der vom Herrn den Seinen verheißenen Zukunft, auf die sich alle Geistgetauften von ganzem Herzen freuen können, lesen wir doch in 1. Thessalonicher 5,24: «Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.»

Und sein Weib hat sich bereitet!

Offenbarung 19,6–8

Wer die Zeichen unserer Zeit aufmerksam beobachtet, wird erkennen, daß sich mehr und mehr erfüllt, was der Herr im Hinblick auf die Tage, die seinem Kommen voraufgehen, vorausgesagt hat. Am Firmament des Völkerhimmels flammt es gewaltig auf, da zeigen sich wilde Feuer, Vorboten großer Ereignisse. Den Menschen wird bange vor den Dingen, die sich hier auf Erden vorbereiten; und sie werden nicht deshalb ausbleiben, weil man sich vor ihnen fürchtet oder sie nicht wahrhaben möchte.

Wir wissen, was geschehen wird.

Der Geist des Herrn hat uns durch das Wort seiner Boten darauf vorbereitet, er hat aber auch in uns die Hoffnung aufgerichtet, daß der Sohn Gottes wiederkommen wird, die Seinen heimzuholen. Das sind die, die seinen Geist empfangen haben und durch sein Verdienst die Gerechtigkeit aufweisen, die vor ihm gilt. So ist alles Anrecht des Fürsten dieser Welt an denen, die sich einer lebendigen Verbindung zum Gnadenstuhl erfreuen, ausgelöscht. Mit Recht schrieb schon der Apostel Paulus: «Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes!» (Kolosser 3,1.) Welchen Weg hat dieser Apostel einst genommen! Wie hat er einst die Kinder Gottes verfolgt und dafür gesorgt, daß sie ins Gefängnis kamen und dem Tod überantwortet wurden... Das ging solange, bis sich ihm der Herr in den Weg stellte. Als Saulus nach Damaskus unterwegs war, um auch dort die Christen zu bedrängen, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: «Saul, Saul, was verfolgst du mich?» – «Herr», antwortete er, «wer bist du?», und da vernahm er die Worte: «Ich bin Jesus, den du verfolgst!» – Saulus antwortete mit Zittern und Zagen: «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» (Apostelgeschichte 9,3–6.) Er beugte sich willig unter die Anweisungen, die ihm der Sohn Gottes gab, und aus dem Verfolger Saulus wurde ein Paulus, ein Nachfolger Jesu, aus dem Zerstörer ein Baumeister, aus dem großen Feind ein großer Freund.

Das hat die Liebe Gottes zuwege gebracht.

Auch wir haben manches durchlebt und manche Wandlung erfahren. Von dem, was einst am alten Menschen auszusetzen war, ist vieles überwunden worden, und alle, die das Ziel im Auge haben, werden sich bemühen, vollends als Überwinder aus allen Kämpfen und Anfechtungen hervorzugehen. Dann wird der Vater zu seinem Sohn sagen: Siehe, auf Erden schreien die Brautseelen Tag und Nacht: Komm, Herr Jesus, hol uns heim! –, nun gehe hin und hole dir deine Braut! – Aus der Heiligen Schrift wissen wir, wo viele Seelen, die durch sein Opfer und Verdienst zur Gnade gekommen sind, auf ihn warten; es sind die treuen Zeugen aus der Vergangenheit, die Überwinder und Sieger, die im Glauben an ihn ihr Leben hingegeben haben und in jener Welt auf den Gnadenstuhl auf Erden aufmerksam gemacht wurden, dazu kommen noch jene, die in unserer Zeit hinübergegangen sind und mit uns nach dem großen Tag der Ersten Auferstehung ausschauen. Da werden alle Getreuen, ob sie nun noch im Fleische sind oder schon in jener Welt, mit dem Herrn vereint werden. Er wird zuerst die überkleiden, die uns voraufgegangen sind, dann mit ihnen die Erstlinge und Überwinder aus Gottes Volk auf Erden heimholen zur Hochzeit im Himmel. Damit ist dann erfüllt, was wir in der Offenbarung 19,6–8 lesen: «Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und

fröhlich sein und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet! Und es ward ihr gegeben, sich anzutun mit reiner und schöner Leinwand.»

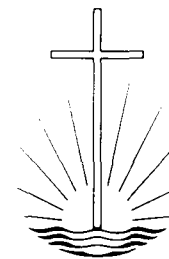
Aus einem Trauergottesdienst

Hebräer 13, 7.8

Wir stehen am Sarg eines Mannes, von dem wir sagen können, daß er sich für Gottes Werk immer rückhaltlos eingesetzt hat. Nun hat ihn der Herr zu sich gerufen, und wir sind gewiß, daß er dort wieder tätig sein wird, wie er es hier gewohnt war. Der Heimgegangene war ein Lehrer zur Gerechtigkeit. Er hat viele Menschen tüchtig gemacht für das Reich des Herrn; sie alle werden ihm von Herzen dankbar sein. Für ihn gilt das Wort, auf das einst der Apostel Schall oft hingewiesen hat: «Wer unschuldig lebt, der lebt sicher!» (Sprüche 10, 9.) So sicher und geborgen wußte er sich auch innerhalb der vier Mauern Apostellehre, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet. In dieser Burg fanden mit ihm auch alle, die ihm anvertraut waren, eine gute Zuflucht. Nun ist sein Lebensbuch abgeschlossen; es birgt Wunderbares: Auf der ersten Seite stehen wohl die großen Gottesworte, die im Lebensbuch eines jeden Gotteskindes zu finden sind: «Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte» (Jeremia 31, 3). Manche Eintragung ist dazugekommen, denn er war ein Pionier im wahrsten Sinn des Wortes. Mit heißen Gebeten und nimmermüder Glaubenskraft suchte er die Seelen, die sich der Herr zu seinem Eigentum erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, zu pflegen. Und der Segen des Herrn war mit ihm! Er wird denen, die ihn gekannt haben, unvergesslich bleiben. Wenn wir nun seinen Leib der Erde übergeben, so darf mit Recht an das Wort im Hebräerbrief erinnert werden: «Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!» Was stand denn in der Seele dieses Gottesmannes? Er glaubte nicht nur an den Schöpfer Himmels und der Erde, auch nicht nur an Jesum Christum, der vor 1900 Jahren über diese Erde ging, er glaubte auch an die Boten des Gottessohnes, die in unserer Zeit wirken, ja er war selber ein Bote des Friedens! Nun ist sein Glaube zum Schauen gekommen, hinfort ist ihm die Krone des ewigen Lebens beigelegt. Wie mag der Heimgegangene glücklich gewesen sein, als sein Auge für diese Welt erlosch und seine Seele auf einmal die wahrnahm, die ihn in Empfang nahmen! Gewiß sah er in die leuchtenden Augen des Apostels Schall, des Apostels Ludwig, der Bischöfe und großen Gotteszeugen, die ihm auf seinem Lebensweg vorangegangen sind! Nun ist seine Wallfahrt zu Ende, sein Kampf vom Siege gekrönt, er ist mit denen vereint, mit denen er sich immer eins wußte im Wirken für seinen Erlöser...

Es ist ein großer Unterschied, ob das Lebensbuch eines Menschen einmal am Gnadenstuhl geordnet wird oder am Richterstuhl. Am Gnadenstuhl wird vergeben, am Richterstuhl wird das Urteil gefällt. Darum hat der Heimgegangene weislich gehandelt, als er sich an das Wort der Boten Jesu hielt und sein Lebensbuch am Gnadenstuhl ordnen ließ. Seinem Glauben wollen wir auch nacheifern.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 10

Frankfurt a. M.

15. Mai 1979

Himmelfahrt 1979

Markus 16, 19

Als Erdenbewohner sind uns vielerlei Kräfte bekannt. Im Lauf der Zeiten hat sich der Mensch eine große Zahl der Naturkräfte dienstbar gemacht. Mit dem einfachen Schöpferwort «Es werde!» ließ der Ewige solche Kraftentfaltungen wirksam werden. Am Ende konnte er sagen: «... es war alles sehr gut» (1. Mose 1,31).

Viele unserer Zeitgenossen sehen nur die Naturkräfte. Wir aber halten es mit dem Apostel der Urkirche, der für seine Geschwister bat, daß der Herr «erleuchte die Augen eures Herzens...» (Epheser 1, 18.), daß wir die überschwengliche Größe seiner Kraft erleben können.

Hier ist von einer dem menschlichen Auge unsichtbaren Kraft die Rede. Der Vater ließ diese Kraft in seinem Sohn wirken. Sie wurde ab und zu auch sichtbar. «Und die Kraft des Herrn ging von ihm, und er half jedermann» (Lukas 5, 17). Aber sofort ließ er diese Gotteskraft auf eine ganz andere Art wirken, indem er sagte: «Mensch, deine Sünden sind dir vergeben» (Lukas 5, 20).

Heute wirken diese unsichtbaren Gotteskräfte, die Jesus in seine Apostel hineinlegte, auf wunderbare Art am Volk des Herrn. Sie haben sich zu Vollendungskräften entwickelt.

Zum Schluß der Erdenwirksamkeit des Gottessohnes hat die Kraft, die Gott in Christo wirken ließ, diesen von den Toten auferweckt; sie ließ ihn Himmelfahrt erleben, und er wurde «gesetzt zu seiner Rechten im Himmel» (Epheser 1, 20).

Heute wartet das Volk des Herrn auf die große Himmelfahrt. Die an uns wirksamen Kräfte der Ewigkeit werden dasselbe bewirken, wie wir es vom Sohn Gottes her kennen: «... wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune» (1. Korinther 15, 51).

Dann wird sich die Braut, die überwunden hat, mit dem Bräutigam auf seinen Thron setzen dürfen! (Offenbarung 3, 21.) H. U.

Der Herr ist unser Schirm und Schild

Psalm 119, 114

In den Herzen aller Getreuen steht das tiefe Sehnen nach der himmlischen Heimat. Das war nicht nur ein Anliegen des heimgegangenen Stammapostels Streck-eisen, sondern sein Herzensschrei; ihn haben wir beibehalten auf unserem Weg, und wir rufen mit allen Getreuen: Herr, wann kommst du endlich und nimmst uns in Gnaden an?

Es ist uns ein tiefer Trost in den Tagen der Belastung, daß wir auf den Herrn warten können. Wir warten nicht auf Menschen, nicht darauf, daß sich die Verhältnisse in unserer Zeit ändern könnten oder daß uns die Welt mit mehr Verständnis begegnen würde. Wir warten auf den Sohn Gottes. Was kann uns die Welt, die uns heute umgibt, auch bieten? Der Tag, dem wir entgegengehen, sieht uns vielleicht schon wieder in neuen Kämpfen. Der Fürst dieser Erde tritt gegen uns an und teilt seine Schläge aus, und wir müssen alle Kräfte aufbieten, damit wir ihm standhalten können. Wie mag es dem Gottessohn zumute gewesen sein, als er im Garten Gethsemane seine Knie beugte und in ernstem Gebet mit Gott rang! Und als er einmal innehielt und zurückschaute, was sah er da? Seine Jünger waren alle eingeschlafen! Er stand allein im Gebet. Mit ihm hat keiner gerungen. Er aber brachte die ganze Not seines Herzens vor den himmlischen Vater. Konnte er im voraus sehen, wie ihm der Vater begegnen wird? Vielleicht hätte er dann manches anders gesehen und bei sich gesagt: Ich weiß ja, daß ich nicht verlassen bin! Aber er mußte seine Stunde durchkosten und die Nacht, die ihn umgab, hinter sich bringen. Der Engel, den ihm der Vater sandte, rüstete ihn mit neuer Kraft aus, so daß er das, was ihm beschieden war, auch aus der Hand seines himmlischen Vaters nehmen konnte. Als er sich dann vom Gebet erhob, war die Schar der Kriegsknechte zugegen, die schon auf ihn wartete. In welcher Absicht? Mußte er sich nicht sagen: Sie warten auf mich, um mir mit dem Schwert zu begegnen, mir das Kreuz zu bringen und mich auf Golgatha zu erhöhen, so daß die Menschen über mich spotten!?

Er wußte ja, was auf ihn zukam.

Aber er spürte in seiner Seele die Kraft, die ihm der Vater hatte werden lassen, die Kraft aus seinem heiligen Wort! So bleibt auch uns in unseren Herzen immer wieder der Gedanke: Ich hoffe auf dein Wort!

Wie tief haben wir es in unsere Seelen geschrieben?

Eines Tages wird der treue Gott sein Wort in Eile einlösen und sagen: Kommt nun, die ihr schon so lange wartet, es ist Zeit.

In der Arche hat Noah gewartet, gehofft und gedacht: Wenn ich nur endlich wieder einmal auf festem Boden bin! Es war nicht gemütlich in dieser Arche. Wohl waren er und die Seinen darin geborgen, und die Arche wurde auch auf den Fluten getragen, aber es waren auch die vielen Tiere darin, die versorgt werden mußten. Auch sie warteten wohl, ohne sich dessen bewußt zu sein, darauf, daß sie wieder festen Boden unter ihren Füßen fanden. Wie mag es Noah zumute gewesen sein, als die Flut

vorüber war? Wie wird uns sein, wenn wir das Vaterhaus betreten, wenn wir einmal die neue Schöpfung betreten haben und dessen nicht mehr gedenken, was einmal war? Dort wird von unserem Antlitz auch die letzte Träne gewischt werden, das Lamm wird unter uns sein. Wir aber werden nicht müde werden, dem ewigen Gott dafür zu danken, daß er uns aus Gnaden erwählt und für seine Herrlichkeit bereitet hat. Seine Gnade steht am Anfang unseres Weges, und sie ist es auch, die es uns gelingen lassen wird, auf ihm das Ziel unseres Glaubens zu erlangen.

Das Erbe der Überwinder

Offenbarung 21, 7

Sonntag, den 20. Mai 1979

In der Offenbarung lesen wir, daß der alles ererben wird, der überwindet. «Und ich», sagt der Herr, «werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein» (Offenbarung 21, 7). Wir nennen den ewigen Gott unseren Vater, und daß wir das tun dürfen, ist eine große Gnade. Es ist uns nie eine Sache der Form. Früher, im Alten Bund, sagten die Kinder Israel: «Herr!» Das änderte sich erst, als Jesus auf diese Erde kam, für die, die an ihn glauben konnten. Von da an durften die Kinder Gottes, die Geistgetauften, den allmächtigen Gott *Vater* nennen. Und nun weist die Offenbarung darauf hin, daß der alles ererben wird, der überwindet.

Wie ist es denn bei uns Menschenkindern? Wenn ein Vater viele Güter hat, werden seine Kinder eines Tages alles ererben. Sollte es bei dem ewigen Gott und Vater anders sein? «Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden», lesen wir in 1. Johannes 3, 2; «wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden.» Wir sollen unserem Seelenbräutigam, der zugleich unser Bruder ist, gleichen! Wer wollte diese Gnade in ihrer ganzen Größe ermessen? Deshalb sollten alle Gotteskinder das, was sie in irgendeiner Form bedrückt und belastet, auf den Altar des Herrn legen, damit sie für das Wort frei werden, das er ihnen durch seinen Knecht entgegenbringt. Ihre Seelen sollen ja aufnehmen, was er ihnen damit an Kraft und Gnade zuteil werden lassen möchte. Er will doch, daß wir weiterkommen, uns entwickeln und reif und würdig werden für den nahen Tag des Gottessohnes.

Das ist unsere Hauptaufgabe.

Was immer auch uns hier noch zustößt, wollen wir würdig tragen. Niemand möge verzagen oder denken, es geschehe ihm etwas Ungebührliches. Der ewige Gott weiß, was er jedem von uns noch zumessen muß, damit wir alle hinankommen und das Ziel unseres Glaubens erreichen. Wir sollen ja alle das Mannesalter in Christo Jesu erlangen. Können wir vom Stammapostel Streck-eisen nicht sagen, daß er als Überwinder in die Ewigkeit gegangen ist? Er lebte hier schon in einer solchen Verbindung mit jener Welt, daß es für ihn wirklich nur ein Hinübertreten war in jenes wunderbare Bereich, das er so gut kannte. Nun liegt es an uns, daß wir uns hier auch so in die ewige Heimat einleben wie er, dann werden auch wir, wenn wir diese Welt verlassen, Freude und Wonne haben. Legen wir unsere Sorgen in das Gebet, daß uns der liebe Gott immer geben möge, was uns not ist, damit wir vollendet werden. Keiner denke, daß es auf ihn nicht ankomme. Es kommt auf jeden an! Wir können nicht genug beten und den Herrn nicht oft genug anflehen, daß er sein Gnadenwerk in Eile vollenden möge.

Schieben wir unsere Vollendung auch nicht auf die lange Bank, sondern bitten wir alle Tage herzlich und innig: Herr, kürze die Zeit und hole uns bald heim!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«... daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen»

Matthäus 5, 16

Den Kindern Gottes ist, ob sie nun ein Amt innehaben oder nicht, als Träger des Heiligen Geistes eine besondere Aufgabe gestellt. An ihrer Lösung sollen sie nicht erst nach ihrem Erdendasein arbeiten, sondern sofort damit beginnen, wenn ihre Erwählung durch die Heilige Versiegelung festgemacht worden ist. Für diese schöne und im Hinblick auf ihre Erdenzeit wie auch für die Ewigkeit segensreiche Arbeit rüstet der Herr seine Erwählten aus und betreut und unterstützt sie laufend. Er hat in der ersten wie auch in der letzten Gnadenzeit dafür gesorgt, daß kein Mangel an Lebenskraft, an göttlicher Wahrheit und Erlösung und an dem Licht einzutreten braucht, von dem er in der Bergpredigt gesagt hat, daß es vor den Leuten leuchten soll. Ein Licht, das man «unter den Scheffel stellt», hat wenig Sinn. Es muß gesehen werden, die Finsternis den Irrtum beseitigen und ein Zeugnis für den sein, der *das Licht der Welt war und ist*, und für die, die es in seinem Auftrag in dieser Welt sein sollen. Unsere Werke sollen die Menschen veranlassen, den ewigen Gott, unseren Vater, zu preisen.

Die Taten des Gottessohnes waren das Licht seiner Sendung, der er sich ganz nach dem Willen seines Vaters hingegeben hat. Dennoch haben ihn viele seiner Zeitgenossen angefeindet und verachtet. Wie bitter klingen die Worte des Herrn: «Viel gute Werke habe ich euch erzeigt von meinem Vater; um welches Werk unter ihnen steinigt ihr mich?» (Johannes 10, 32.) In ihrer Unkenntnis blieb ihnen der Zusammenhang verborgen, der zwischen den Werken Jesu, die ihnen wohl gefielen, und seiner Sendung bestand, in der für die Menschen eine ewige Erlösung lag. Die aber, die seine Werke sahen und an seine Sendung glaubten, also die Verbindung zwischen Jesu Auftrag und seinen Taten erkannten, konnten das in ihm liegende Heil ergreifen. Solche sind auch aufgerufen und in die Welt gesandt; die Werke, die sie tun, sollen nicht nur ihnen selbst einen guten Ruf unter den Menschen verschaffen, sondern vor allem den Vater im Himmel ehren. Es ist nicht nur ein gutes Werk, wenn die Kinder des Allerhöchsten Frieden untereinander halten und einer des andern Last trägt – dadurch wird auch zur Ehre Gottes das Gesetz Christi erfüllt (Galater 6, 2). Da bleibt es dann nicht nur bei bedauernden Worten für den, der seine Last trägt; wahrhaftige Gotteskinder beten für solche Brüder und Schwestern und machen sich darüber Gedanken, wie ihnen ihre Last erleichtert werden könnte. Sie besuchen die Kranken und geben ihnen ein gutes Beispiel von Glaubensmut und Hoffnung. Sie stärken die Verbindung zu dem Altar, von dem aus die wunderbare Kraft des Heiligen Geistes wirkt, fördern das Vertrauen zu den Brüdern und knüpfen das Band der göttlichen Liebe zu denen, denen der Weg zum Heil freigeworden ist. Da wird keiner zum Richter über seinen Nächsten, das wäre kein gutes Werk, man bittet vielmehr, weil man selbst täglich der Gnade Gottes bedarf, auch um Gnade für die, die mit uns dem herrlichen Ziel zustreben.

Es ist ein gutes Werk, wenn jemand vom Gnadewirken unseres Gottes in unserer Zeit Zeugnis ablegt. Wir schweigen nicht von dem, was Gott an uns in seiner Liebe tut, und mühen uns um einen Wandel, der deutlich macht, wes Geistes Kinder wir sind. Das ist die rechte und gute Vorbereitung für unser ewiges Priestertum, zu dem wir durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit berufen sind.

Gott, unser Vater, wird gepriesen, wenn wir die uns zugemessene Zeit auskaufen und uns mühen, daß möglichst niemand zurückbleibt, denn der Tag des Herrn ist nahe. Wo das Licht der Lampen helle brennt, ist der Beweis erbracht, daß Öl vorhanden ist. Wahrhaft gute Werke sind *göttliche* Werke und bringen einen *ewigen* Lohn; der Herr hat uns dazu berufen, er will uns auch immer behilflich sein, wenn wir uns von ihm finden lassen.

Die frohe Botschaft

Jesaja 62, 11.12

Sonntag, den 27. Mai 1979

Von Salomo wissen wir, daß er das Haus des Herrn baute und vollendete. So steht es schon in der Heiligen Schrift. Wir gehören zum Haus des Herrn, das in unserer Zeit gebaut und vollendet wird...

Die Arche, die Noah auf Befehl Gottes anfertigte, wurde vollendet, obwohl sich die Menschen damals vom Geist des Herrn nicht mehr strafen lassen wollten; aber sie erfüllte ihren Zweck – sie erhielt denen, die hineingingen, das Leben. Auch die Stiftshütte, von der Mose auf dem Berg vom Herrn gehört hatte und die er nach seinen Angaben bauen sollte, wurde vollendet. Eines Tages war sie fertig, und der Gottesdienst, für den sie vorgesehen war, konnte in ihr durchgeführt werden. Später wurde der Tempel gebaut; viele Arbeiter waren damit beschäftigt, und es mußte auch viel Material herzugebracht werden. Aber auch dieses Haus konnte eines Tages seiner Bestimmung übergeben werden.

Der Herr Jesus hat die ihm vom Herrn gestellte Aufgabe auch nicht nur angefangen, er konnte sie im größten Segen vollenden, und so geht es auch in seinem Werk. Er sagt von sich selber: «Ich bin der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, das A und das O!» (Offenbarung 1, 7.11.) Eines Tages wird es dann heißen: «Es ist geschehen!» (Offenbarung 16, 17.) Unser Gott ist stark genug, das, was er sich vorgenommen hat, auch in die Tat umzusetzen. Es ist aber nicht nur unsere Freude, daß wir wissen: Das Werk des Glaubens, zu dem wir aus Gnaden gehören dürfen, wird vollendet und seiner Bestimmung übergeben werden! Wozu hat Gott es denn ins Leben gerufen? *Könige und Priester will er damit bereiten, die im Tausendjährigen Friedensreich eine große Aufgabe zu erfüllen haben!* Sie werden für alle Menschen von Segen sein und bleiben. Darum sind uns auch alle Gnadengaben, die uns heute vom Altar des Herrn gereicht werden, wertvoll und groß. Wohl wissen wir, daß jeder von uns auch seinen Kampf hat, und es gäbe vieles darüber zu sagen, aber der Herr begegnet uns doch mit seiner Gnade, deren Größe wir uns immer noch nicht recht vorstellen können. Schließlich sagte er einmal ja auch: «Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten» (Matthäus 9, 13). Die Sünder will er selig und würdig machen, sie will er für die große Aufgabe der Zukunft bereiten, und dazu werden im Hause Gottes immer neue Kräfte ausgeteilt.

Was ist nun das Wundermittel, das uns immer wieder hilft, aufrichtet, reinigt und heiligt? Es ist die frohe Botschaft Jesu an die in Sünde gefallene Menschheit. Noch im Garten Eden hat der Herr den ersten Menschen den verheißen, der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Im Laufe der Zeit haben dann viele seiner Boten den Menschen vom Plan Gottes erzählen müssen, der ihnen zum Segen gereichen sollte. Schließlich kam der Sohn Gottes selbst und brachte sein Leben als ein vollgültiges Opfer dar, mit dem alle Sündenschuld abgegolten werden konnte.

Ist damit das Evangelium ausgeschöpft?

Nein! Dazu gehört auch, daß er auffuhr zu seinem Vater und *der Heilige Geist* ausgegossen wurde. Ohne ihn wäre das Evangelium unvollkommen.

Auch die Sendung der Apostel und die Wiederkunft des Gottessohnes gehören dazu. Was wäre die frohe Botschaft des Herrn ohne diese Kernstücke? Er gab seinen Aposteln die Macht, Sünden zu vergeben, den Heiligen Geist zu spenden, zu taufen und zu lehren. Und bei seinem Wiederkommen wird er die Seinen, die bereit sind, verwandeln und mit ihnen gen Himmel fahren. Dann wird er in seiner Herrlichkeit Hochzeit feiern, und viele Gäste und die Vertreter der Engelwelt werden versammelt sein. Schließlich wird er auf Erden das Tausendjährige Friedensreich aufrichten, das mit dem Endgericht seinen Abschluß findet. Von den Kindern Gottes lesen wir noch, daß sie das Angesicht Gottes schauen und dem Herrn von Ewigkeit zu Ewigkeit dienen werden.

Dürfen wir nicht dankbar sein, nicht nur von all dem Kenntnis zu haben, sondern zu den Auserwählten zu zählen, die das erleben und erfahren sollen? Wir wollen uns Mühe geben, für unsere himmlische Berufung würdig zu werden. Wenn wir treu bleiben, auf Gottes Wort achten und an der Hand seiner Boten sichere Schritte tun, wird der Herr an uns nicht vorübergehen und unseren Glauben zum Schauen kommen lassen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

Gottes Wort in Herz und Mund

5. Mose 30, 14

Es ist eine ganz große Gnade, wenn man dem Worte Gottes gar nahe sein darf. In Gottes Wort ist einmal *sein Wille* zu erkennen, und zum andern wohnt in ihm auch eine gewaltige schöpferische *Kraft*. Daraus ist auch alles entstanden, wie es in Johannes 1, 3 heißt: «Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.»

Die aus dem Wort hervorgegangene Tat und das dadurch entstandene Werk, die Schöpfung, sind ein Zeugnis dafür, von *wem* das Wort ausgeht und aus welcher *Macht* es zu uns kommt. Gott legte seinem Werk eine Ordnung zugrunde und gebot den Menschen, wie sie sich dieser Schöpfung erfreuen und bedienen sollten. Würden sie sich unter sein Wort stellen und das einzige Gebot halten, das er ihnen gegeben hatte, so würden sie dadurch auch in diesem erhabenen Werk vollkommener Harmonie eingefügt bleiben. An Gottes Wort hing das Schicksal der ersten Menschen; in der Bewahrung seines Wortes, das so einfach und gar nahe war, lag der Gewinn, aber auch der Verlust der göttlichen Gemeinschaft. Gott hatte ihnen die Freiheit der eigenen

Entscheidung eingeräumt. Sind wir nicht durch die gläubige Hinnahme des Wortes: «Empfange den Heiligen Geist!», verbunden mit der Handauflegung durch einen lebenden Apostel, zu neuen Kreaturen aus dem Wesen Jesu geworden? Welch wunderbares Werk der Gemeinschaft der Kinder Gottes mit dem Vater und dem Sohn ist in der Wirksamkeit der ersten, aber auch der letzten Apostel entstanden! Das vom Gnadenaltar ausgehende Wort des Herrn will die erkauften Seelen nun auch in dem Erlösungswerk bewahren; es gilt, diesem Wort immer gar nahe zu sein. Wir suchen es in seinem Hause, dem wir nicht fernbleiben, wir suchen es in allen Lebenslagen, in Freude und Leid, auf lichten Pfaden, aber auch dann, wenn es durchs dunkle Tal geht...

Nun soll dieses Wort auch aus unserem Mund gehen als ein Zeichen, daß wir es nicht nur halb gehört haben, sondern daß es Gewicht für uns hat und wir uns mit ihm beschäftigen; wir wollen keine vergeßlichen Hörer sein. Womit man sich beschäftigt, wovon man redet, das hält man für wertvoll und dem gilt auch das Interesse! Der Apostel Paulus hatte einen solchen Glauben, daß er mit seiner Hilfe nicht nur den guten Kampf, der ihm verordnet war, bestehen konnte; er schrieb auch an die Gotteskinder zu Korinth: «Ich glaube, darum rede ich...» (2. Korinther 4, 13). Die Worte aus seinem Munde waren ein lebendiges Zeugnis für sein durch nichts zu erschütterndes Vertrauen zu dem Sohne Gottes.

Wer bekennen will, was der Herr Großes an ihm getan hat, muß vorher auch Gottes Wort gehört und aufgenommen haben. Erfüllt sein wunderbares Wort auch die letzten Winkel des Herzens, so stärkt und tröstet es, ja es ist «des Fußes Leuchte». Es ist auch ein Werk der Liebe zu Gott, wenn sich unsere Nachfolge in der Beständigkeit beweist, wenn sein Wort ausreicht, uns auf so manches verzichten zu lassen, was dem lieben Gott nicht gefällt, und wir ergreifen, was er uns zur Erlösung und zum Frieden unserer Seelen anbietet.

Ist es nicht ein wunderbares Werk der Liebe an den Menschen, wenn das ins Herz genommene Wort Gottes Versöhnung und Vergebung untereinander schafft, wenn sich jeder anschickt, auch des andern Lasten mitzutragen? Die Werke der Liebe gegen Gott und die Menschen zeigen deutlich, wie tief die Wurzeln seines Wortes in die Seelen gedungen sind. Die Wiedergeborenen, die seinem Wort immer ganz nahe waren, führen es in ihrem Munde als ein Zeugnis göttlicher Gnade. Sie lassen sich, weil sie Gottes Wort in den Herzen bewegen, auch immer zu Werken der ersten Liebe finden. Der Herr wird sie mitnehmen an seinem Tag und für immer in seinem ewigen Frieden bewahren.

Nachfolge

1. Korinther 11, 1

Aus der Apostelgeschichte wissen wir, wie aus dem Saulus ein Paulus geworden ist. Der Herr offenbarte sich ihm; er trat ihm in den Weg, als er unterwegs war, die Kinder Gottes in Damaskus zu verfolgen. Und Saulus ließ sich etwas sagen! Fortan suchte er die engste Verbindung mit seinem Sender, und er ist gut mit ihm ausgekommen...

Paulus verstand seinen Gott auch, als er ihm sagte: «Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig» (2. Korinther 12, 9.) Gott

hat das bewiesen. Er hat durch schwaches Fleisch sein Werk aufgerichtet. Das war so zur Zeit der Urkirche, und in unserer Zeit ist es ebenso; wir brauchen das niemand nachzusprechen, sondern erleben es an uns selbst. Wie Paulus einst zu Timotheus gesagt hat, so können die Apostel Jesu den Kindern Gottes zurufen: Ihr seid unserer Lehre nachgefolgt! (2. Timotheus 3, 10.) Der Apostel Paulus hat sich dabei nicht auf irgendeinen großen Gelehrten dieser Welt berufen, und die Lehre, die er den Kindern Gottes weitergab, war auch nicht von ihm; der Heilige Geist, der in ihm stand, erweckte das Wort, das er anderen in die Seelen legte! So freute es ihn auch, daß ihm Timotheus nachzufolgen suchte; er wollte alles so tun, wie es ihm sein Apostel sagte und vorlebte. Paulus war ein Beter, und so hielt es auch Timotheus. Paulus kannte keine Menschenfurcht. Wohin er kam, verkündigte er das Evangelium, und wenn er deswegen einmal gezeißelt, geschlagen und ins Gefängnis gesteckt wurde, so war er noch stolz darauf. Er hielt sich an den Sohn Gottes und suchte sein Leben nach dessen Vorbild zu führen.

Wir wollen es auch so halten.

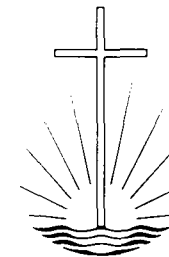
Mit tiefer innerer Freude stellte der Apostel Paulus fest, daß sein Bischof Timotheus in seine Fußtapfen trat. Gewiß hatte der Apostel noch mehr Verehrer und Jünger, aber nicht alle gaben, wenn es sein mußte, ihre eigene Meinung auf. Ich habe meine eigene Meinung oft an den Nagel gehängt und die des Stammapostels übernommen. Mitunter habe ich ihm auch eine Frage vorgelegt, und wenn ich dann zu Hause war, rief er an und sagte mir: Mach das so und so! Dann habe ich es so gemacht, wie er es haben wollte, und der liebe Gott hat sich dazu bekannt.

Übernehmen wir doch die Meinung unseres Gottes, wie sie uns durch seine Boten entgegengebracht wird, auch im Hinblick auf das, was die heutige Welt anbelangt! Wir haben gelernt, unsere Uhr nach der *göttlichen* zu stellen! Das ist nicht immer so gemacht worden. Als Jesus über diese Erde ging, sagte man in Israel nicht: Das ist der verheißene Messias! Gewiß wußte man, daß einmal einer kommen würde. Aber bis dahin mochte es noch lange währen. Die Zeitgenossen Jesu konnten die Stellung der Zeiger an Gottes Uhr nicht deuten. Auch vor den Augen der Menschen, die heute über diese Erde gehen, bewegen sich die Zeiger der göttlichen Uhr... Besteht zwischen dem, was sie anzeigt, und unserer Meinung *völlige Übereinstimmung*? Die Leute von Laodizea sagen: Wir sind reich und haben gar satt, wir brauchen nichts! Sie denken nicht daran, um des Wortes willen, das der Heilige Geist heute erweckt, ihre Meinung zu ändern. Wir aber sind dankbar, daß uns der Herr die Augen für sein Heil geöffnet hat, daß wir zu der Schar zählen dürfen, die den Boten Jesu nachfolgen darf.

Es gab ja auch zur Zeit des Apostels Paulus verschiedene Ansichten darüber, welchen Glaubensweg man gehen sollte. Die Pharisäer widersprachen den Sadduzäern, und diese dachten wieder anders als das einfache Volk. Zwischen allen stand der Mann Gottes mit der kleinen Schar, die sich zu ihm bekannte. Und Gott hat sich nicht spotten lassen und seinen Glauben bestätigt. Halten auch wir in aller Zukunft an unserem wunderbaren neuapostolischen Glauben fest, bis der Herr an seinem Tag kommen und uns zu sich nehmen wird!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 11

Frankfurt a. M.

1. Juni 1979

Pfingsten 1979

Epheser 4, 30

Wir, das Volk des Herrn in der Vollendungszeit, können auf große Ereignisse in der Reichsgottesgeschichte zurückblicken.

Im Johannes-Evangelium wird auf das damalige Laubhüttenfest in Jerusalem hingewiesen. Es galt dem Andenken an den Zug durch die Wüste und währte sieben Tage. Am darauffolgenden letzten Tag, dem achten, hatte der Priester an der Siloah-Quelle einen goldenen Krug mit Wasser zu füllen und diesen unter dem Gesang des Volkes an den Altar zu bringen. Das geschah zur Erinnerung an das Wunder, das der Herr die Israeliten erleben ließ, als er Wasser aus dem Felsen spendete.

An diesem letzten Tag des Festes, «der am herrlichsten war», trat Jesus mit einer gewaltigen Einladung unter die Menschen: «*Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!*» Er knüpfte an diese Einladung auch gleich eine große Verheißung: «Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.»

Und nun fügt Johannes eine Erklärung an: «Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Heilige Geist war noch nicht da» (Johannes 7, 37–39).

Wer konnte von den damaligen Zuhörern die Größe des Geschehens fassen?

Der erste Pfingsttag war eine wunderbare Bestätigung der Worte des Gottessohnes. Seither sind viele Pfingsttage gekommen und vorbeigegangen. Dein und mein Pfingsttag war auch darunter. Wieviele in diesen Zeiten durch Handauflegung lebender Apostel mit dem Heiligen Geist versiegelt worden sind, wissen wir nicht.

Wer kann die Größe des heutigen Geschehens fassen? Die Apostel des Herrn füllen ihre goldenen Krüge aus der Kraft der Siloah-Quelle. Siloah heißt in unserer Sprache «gesandt». Das Wasser kommt aus dem Felsenamt.

Niemand von uns möchte den in uns ausgegossenen Heiligen Geist betrüben. Alle wollen ihm viel Raum geben. Das ist der Wunsch und das Bestreben der Geistgetauften. Das ist der Inhalt unseres Pfingstfestes.
H. U.

Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung!

Hebräer 10, 23–25

Wohl hat ein Sonntag so viel Stunden wie jeder Wochentag, und doch nimmt er eine besondere Stellung in der Woche ein. Die Stunden sind untereinander auch alle gleich, welches Gewicht aber haben die, die wir im Hause des Herrn verbringen! Wie köstlich ist eine Stunde unter dem Wort des Stammapostels, der Apostel Jesu, wie wertvoll, wenn uns ein Gottesknecht aus dem Geist des Herrn Brot aus dem Vaterhaus darreicht und wir unter dem Wirken des Heiligen Geistes sagen können: Meine Seele ist genesen!

So erleben wir, wie sich der ewige Gott immer wieder in besonderer Weise der Seinen annimmt. Er hat uns ersehen, ehe der Welt Grund gelegt war, und zu seinem Eigentum bestimmt, er kannte uns, ehe wir in unserer Mutter Leib waren. Sollte er uns nicht auch heute kennen? Er weiß um unsere Sorgen und Anliegen. Die bitteren Tage der Not, die wir durchschreiten, sind ihm genau so bekannt wie die Belastungen, die uns aus dem Unverständnis unserer Umgebung und dem Spott törichter Menschen erwachsen. Deshalb weiß er auch, wie er die Seinen zu trösten hat. Durch den Mund seiner Knechte redet er zu uns, er nimmt uns an der Hand und führt uns in den besonderen Stunden, in denen er uns dient, heraus aus all dem, was uns bedrückt. Kind, komm mit mir, läßt er uns sagen, ich will dir zeigen, welch herrliche Zukunft auf dich wartet!

Was hat Daniel nicht einst alles durchleben müssen! Seine Feinde brachten es soweit, daß man ihn zu den Löwen in den Graben werfen ließ. Er hörte die Schmährufe derer, die oben standen und schadenfroh darauf warteten, daß ihn die wilden Tiere zerrissen. Sie warteten umsonst – der ewige Gott, der seinen Knecht kannte, ließ ihn auch im Löwengraben nicht allein...

Wieviele standen um den Leichnam des Diakonen Stephanus! Unter ihren Steinwürfen hatte er sein Leben ausgehaucht.

Mehr sahen sie nicht.

Stephanus aber hatte vorher den Himmel offengesehen und die Herrlichkeit jener ewigen Gefilde schauen dürfen, in die er aufgenommen werden sollte. Wieviel Kraft, wieviel Trost mag ihm daraus geworden sein!

Auch wir werden täglich von den Menschen beobachtet. Sie sehen uns oft recht genau an, wenn wir ihnen begegnen, von dem aber, was uns erfüllt, nehmen sie nichts wahr.

Was wissen sie von unseren Gottesdiensten, in denen wir den Herrn in seinen Knechten schauen, ihn hören und erleben dürfen! Was immer uns auch begegnen mag – wir sehen den Tag vor uns, an dem der Herr aller Welt offenbaren wird: Sie sind mein Eigentum, meine Kinder! Sie standen zu mir auch in den Tagen der Trübsal, unter Kreuzesdruck und Schmerz. In allen Anfechtungen sind sie bei mir geblieben, sie sind

mein! Wie wird er für uns sorgen, wenn wir ihm die Treue halten! So wollen wir auch bei ihm bleiben, mag kommen, was da wolle.

Gewiß gibt es Verhältnisse, die sich schwer auf unsere Seele legen, so daß wir oft kaum atmen können. Aber gerade dann wollen wir daran denken, daß wir Gottes Kinder sind, einander helfen, so gut wir können, und füreinander vor dem Herrn eintreten. Es bleibt nicht so! sagte schon der Stammapostel Bischoff. Einmal wird sich die Tür zum Hochzeitssaal auftun, und dann werden wir nichts mehr fragen. Wer wird sie durchschreiten? Die, die Treue gehalten haben bis zuletzt. Sie werden dann sagen: Es war nicht umsonst, daß wir dem Herrn gedient haben, nicht umsonst, daß wir es genau genommen haben, daß wir uns von der Furcht Gottes leiten ließen in unseren Erdentagen.

Gotteskinder folgen dem Lamm nach, wohin es auch geht. Sie erkennen es im Stammapostel, in den Aposteln Jesu, und sie lassen sich in ihrer Nachfolge durch nichts beirren. Der, der sie erkauft hat von dieser Welt, wird das den Seinen gegebene Wort einlösen und sie, wenn die Stunde dafür gekommen ist, erretten in *einem* Augenblick.

Der Segen der Gottesfurcht

Sirach 2, 12.13

Dankbar erkennen wir, daß wir zu der Schar zählen dürfen, die der ewige Gott zu seinem Eigentum gemacht hat. Wohl haben wir den Platz im Vaterhaus, den er uns zugedacht hat, noch nicht eingenommen; wir wissen aber, daß er uns zufallen wird, wenn wir an der Hand des Herrn bleiben und dafür würdig werden. «Wer überwindet», sagte der Herr, «dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen» (Offenbarung 3, 21).

In der Offenbarung 12 lesen wir von einem Zeichen, das im Himmel erschienen ist: Ein Weib, mit der Sonne bekleidet. Es ist die Gemeinde des Herrn, in der die Brautseelen zu Erstlingen und Überwindern heranreifen. Das ist nur möglich unter den Strahlen der Gnadensonne Jesu. Im Schatten der Sünde kann keine Seele für die ewige Herrlichkeit reif werden. Deshalb fliehen wir die Sünde und suchen immer *die innigste Gemeinschaft mit unserem Erlöser in denen, die uns zum Segen gegeben sind*. Jesus hat sich den Seinen vorgestellt: «Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids» (Offenbarung 22, 16). Wir wissen, daß diese Wurzel unsichtbar ist für uns heute; alles aber, was aus ihr hervorgeht, ist sichtbar. Wir sehen den wunderbaren Stamm, unseren Stammapostel, die mit ihm auf das engste verwachsenen Äste, die Apostel Jesu. Sie saugen Kraft und Leben aus dem sichtbaren Stamm, weil sie wissen, daß dies alles von der unsichtbaren Wurzel Jesus Christus herkommt. Sein Geist ist das unsichtbare Leben in Stamm und Ästen, an denen die Früchte heranwachsen, an Vollkommenheit zunehmen und reif werden für den großen Tag der Ernte. Der Winzer weiß, daß die Reben am Weinstock hochgebunden werden müssen, wenn sie keinen Schaden leiden sollen. Auch wir lassen uns an dem Pfahl des Glaubens und Gehorsams hochbinden, und dann und wann werden wir zu unserer Fruchtbarkeit auch beschnitten. Wir wollen nichts hinwegtun von der Lehre Christi, setzen aber auch nichts an menschlichen Meinungen dazu. Wie uns das Wort verkündet wird, so lassen wir es stehen und

richten unser Leben in der Furcht Gottes danach ein. Wie oft hat man gerade dieses Wort falsch verstanden! Wir haben keine Angst vor Gott, fürchten uns aber, den zu betrüben, der unsere Seele liebt, sie zum höchsten Ziele führen möchte und dafür das Leben seines Sohnes hingegeben hat. Ohne Gottesfurcht ist ein Mensch wie eine Wetterfahne auf dem Dach, ein Garten ohne Zaun, eine Stadt ohne Mauern, ein Schiff ohne Ruder; wer Gott nicht fürchtet, muß damit rechnen, daß er unter den Angriffen der Geister zu Fall kommt. Darum wollen wir uns immer zum Herrn halten.

Hätten die ersten Menschen in ihrer Anfechtung den lieben Gott gefragt, wie sie sich der Schlange gegenüber verhalten sollten, so wären sie ohne Sünde geblieben.

Was sagte der Herr zu Kain?

«Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie!» (1. Mose 4, 7.) Hätte Kain diese Worte beachtet, er wäre nicht zum Brudermörder geworden.

Judas war in der nächsten Umgebung Jesu wie jeder andere Apostel; er wandelte mit ihm, er saß mit ihm an einem Tisch. Hätte er sich nicht einmal mit ihm aussprechen können?

Wir leben in einer Welt voller Versuchungen. Wenden wir uns doch an die Engel des Menschensohnes! Wenn sie uns einen Rat geben, so wollen wir immer vor Augen haben, daß er nicht nur aus einem wohlmeinenden Herzen kommt, sondern aus dem Geist des Herrn! Ergreifen wir das uns gegebene Wort im Glauben, so wird sich der Herr auch dazu bekennen. Wir werden in allen Verhältnissen recht handeln und vor ungunstigen Folgen bewahrt bleiben. Am Tag des Herrn wird man an den Brautseelen vergeblich nach Mängeln suchen, denn der Herr hat alles neu gemacht; das Alte ist vergangen.

Bei einer Hochzeit sagte der Vater der Braut zum Bräutigam: Als Kind fiel deine Braut einmal in eine Schlammgrube. Sie konnte an den Haaren erfaßt und gerade noch herausgezogen werden, bevor sie erstickte. Da meinte der Bräutigam: Nun, heute sieht man nichts mehr davon. Sie sitzt ja im Brautkleid neben mir. Wer sich reinigen und zubereiten läßt auf den Tag des Herrn, wer seine Hilfe in Anspruch nimmt, darf getrost sein; der Herr weiß, wie wir's meinen, er kennt die Seinen und wird sie an seinem Tag zu finden wissen.

«Ja komm, Herr Jesu!»

Offenbarung 22, 20.21

Sonntag, den 10. Juni 1979

Als Jesus einst auf Erden wirkte, sagte er einmal: «Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!» (Lukas 12,49.) Da war er anfangs ganz allein. Dann zog er seine Jünger an sich, und in Offenbarung 22, 17 lesen wir, daß der Geist und die Braut sprechen: «Komm!» Welch ein Weg war bis dahin zurückzulegen! Heute nach etwa 2000 Jahren ist die Braut des Herrn vorhanden, und sie spricht: «Komm!»

Überall, wo Kinder Gottes sind, fühlen wir uns zu Hause. Das hat seine Ursache darin, daß wir denselben Geist tragen, zur Braut des Herrn gehören und durch die großen Reichsgotteslehrer, die uns vorangegangen sind, gelehrt worden sind, nach

seinem Kommen auszuschauen. Wäre es anders, würden wir uns, wo immer wir mit Gotteskindern zusammentreffen, nicht so geborgen fühlen. Wir aber wissen, daß wir alle dasselbe Ziel anstreben. Vor dem Tag, an den wir den Hochzeitssaal betreten werden, brauchen wir keine Angst zu haben. Da werden nicht in der einen Ecke Gotteskinder aus dem einen und in einer anderen solche aus einem anderen Bezirk sein; wir alle sind *eines* Geistes Kinder, keines wird dem anderen fremd sein, und alle werden einstimmen in das neue Lied (vergl. 1. Korinther 3, 4.5).

Immer noch gibt es viele Menschen auf Erden, die in den letzten Wochen und Monaten vernommen haben, daß es wieder Apostel gibt, Botschafter an Jesu Statt, die in seinem Auftrag seinen Willen verkünden. Weil wir schon seit Jahrzehnten zu Gottes Gnadenwerk zählen, dürfen wir nicht meinen, daß andere auch davon wissen müßten. Immer noch gibt es viele in dieser Welt, die noch nie von der frohen Botschaft der Apostellehre gehört haben. Damit ihnen noch geholfen werde, hat der treue Gott noch eine kleine Spanne Zeit eingeräumt, und alle, die nach dem Wasser des Lebens dürsten, können herzutreten und es umsonst nehmen. Welch ein wunderbares Geschehen! Es ist ein einmaliges Volk, das da über diese Erde schreitet. Wohl geht es oft, wie der Liederdichter sagt, durch Dornen und Dunkel, aber auf den Häuptern ist das Kronengefunkel nicht mehr zu übersehen. Und es wird auch wahrgenommen in der Welt der Geister. Deshalb wird uns mitunter auch etwas hart zugesetzt; das geht jedem Geistgetauften so, auch den Aposteln Jesu. Wir aber schreiten unentwegt miteinander dem herrlichen Ziel zu und gehen den großen Zeugen des Herrn nach, die von dem künden, was der ewige Gott an uns allen Gewaltiges tut.

In der Offenbarung und damit auch in der Heiligen Schrift stehen zuletzt die Worte: «Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen!» Das ist ein köstlicher Trost, denn bei allen unseren Bemühungen, die vom Herrn erwartete Vollkommenheit zu erlangen, bedürfen wir alle ohne Ausnahme immer wieder der Gnade. Deshalb findet die Heilige Schrift mit diesem Wort wohl auch ihren Abschluß. Damit sind alle angesprochen, die da sprechen: Komm! Es ist ein Rufen ihrer Seelen, ja ein Schreien, und wir wissen, daß der Ewige die Seinen, die da Tag und Nacht rufen, in einer Kürze erretten wird. (Aus einem Gottesdienst des Stammapestels)

Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe!

Markus 13, 5

Der göttliche Altar ist für die Kinder Gottes der Mittel- und Ausgangspunkt himmlischer Kräfte und Segnungen; er ist auch der Ort, den unsere Seele liebt. Wir haben bis heute den lebendigen Altar des Herrn erlebt; darum legen wir auf ihn auch unsere Dank- und Lobopfer, die wir dem Herrn von ganzem Herzen darbringen.

Gottwohlgefällige Opfer will der Fürst dieser Welt unterbinden, weil er die Auswirkungen und Zusammenhänge kennt. Er setzt seine ganze List ein und nutzt alle Möglichkeiten, die Kinder Gottes abzulenken und zu verführen. Deshalb gab uns der Stammapestel zum Jahresanfang auch den Rat: «*Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe!*»

Zuerst erreichen mancherlei Einflüsterungen das Herz, dann kommt das Verführen, schließlich das Abführen, wozu der Fürst der Welt bereits Fesseln benützt, und so geht es weiter, aber nicht bergauf, sondern bergab ... Denken wir nur an das erste Menschenpaar, dann an Kain oder Absalom, an Saul und Judas. Waren sie nicht Verführte? Aus den Einzelnen sind viele geworden. Wieviele Verführte gibt es doch, aber nur *einen* Verführer!

Auf der anderen Seite gibt es aber auch *einen Erlöser* und *viele Erlöste*! Das wird der Liebes- und Erlösungsplan des Herrn am Tag der Ersten Auferstehung beweisen!

Wir haben dem Herrn die Führung unserer Seele völlig übergeben und sind bisher bestens geführt worden, von einer Erkenntnis und Klarheit, von einer Seligkeit zur anderen und auf die Höhen des Glaubens. Sein Geist wird uns, das hat er den Seinen verheißen, in alle Wahrheit leiten. An der Hand des Stammapostels werden wir zum Ziel unseres Glaubens in die Herrlichkeit geführt und schließlich an den Lichtesthron des himmlischen Vaters. So rühmen und lieben wir die uns aus Gnaden gewordene göttliche Führung. Die Gesandten des Herrn verführen niemand, wohl aber bringen sie die, die sich ihnen anvertrauen, heim zum Vaterhaus.

Die klugen Jungfrauen – die Brautseelen – sind das Ergebnis der göttlichen Pflege, die der Herr den Seinen zuteil werden läßt. Sie sind reich im Herrn, an seinen Tugenden und seiner Gesinnung; sie sehen, hören und empfinden nach göttlicher Weise.

Die Verführten aber sind arm, jämmerlich, blind und bloß geworden. Das ist furchtbar und schlimm. Ihnen wurde das geistige Augenlicht und Sehen geraubt, sie haben kein Unterscheidungsvermögen mehr. Darum ist uns die Mahnung des Gottessohnes so sehr wichtig.

Wir wollen uns zur göttlichen Führung halten; wer dem Stammapostel und den Aposteln Jesu nachfolgt, wird das herrliche Ziel erreichen!

Ich will dich unterweisen!

Psalm 32, 8

Ein Mensch erhält in seinem Leben viele Unterweisungen; je älter er ist, um so mehr sind es. Es gibt solche, die man sucht, vor allem, wenn man erkennt, daß erst durch eine umfassende und sachgerechte Anleitung die Bewältigung bestimmter Aufgaben möglich ist. Handelt es sich dabei um wichtige, vielleicht sogar um entscheidende Aufgaben, an deren Erfüllung für die Zukunft viel gebunden ist, wird man vorausgehende Unterweisungen sehr genau nehmen. Erkennt man jedoch die Folgen nicht, die sich bei Versäumnissen ergeben, wird man auch die Belehrungen nicht ernst nehmen. Man wird nicht richtig hinhören, ja ihnen vielleicht sogar absichtlich aus dem Wege gehen.

Das ist eine Torheit, die bitter bezahlt werden muß.

Es kommt auch vor, daß jemand, der zum Wohle anderer gute Ratschläge geben will, nicht nur abgelehnt, sondern sogar angefeindet wird. Segenbringende Unterweisung ohne Wahrheit gibt es aber nicht. Eine Unterweisung, die fördert und weiterführt, hat immer die Wahrheit zum Kern.

War es nicht bei dem Sohne Gottes auch so? Er wollte Menschenseelen sammeln, sie sollten ihm auf dem einzigen Weg der Erlösung nachfolgen, der zum Vater führt. Der Sohn wußte, daß er sein schuldloses Leben opfern mußte; nur mit seinem Blut waren die Menschen rein zu machen, damit sie vor den Augen Gottes bestehen könnten. Er unterwies die, die er sammeln wollte, ohne Ansehen der Person; und die, die bei ihm blieben und sich an seinen Worten nicht stießen oder ärgerten, hatten ewigen Gewinn davon. Was er ihnen sagte, hatte für alle Zeiten Gültigkeit, auch für unsere Zeit, in der er sein Werk vollenden und die Seinen zu sich nehmen wird. Denn alle, die sich von ihm unterweisen lassen, sollen einmal bei ihm sein.

Wer das Ziel der vom Herrn gegebenen köstlichen Verheißung erreichen will, muß den dazu gegebenen Weg gehen. Die Beachtung dieses göttlichen Gebots war nicht nur für die Zeitgenossen Jesu entscheidend, sie ist auch für uns heute unerläßlich. In den Unterweisungen des Herrn wird immer auch der Weg gezeigt, der ins Vaterhaus führt. Er ist nicht von Menschen erdacht und gelegt worden, sondern der Weg der göttlichen Gnade und Ordnung, der uns auch heute wieder durch das Wort der Apostel Jesu vor Augen geführt wird. Sie unterweisen alle zum ewigen Leben Berufenen und Erwählten, wie sie ihre Tage nutzen und die Gnadenzeit zu ihrem eigenen Heil auskaufen können; sie zeigen uns den Weg, den es zu wandeln gilt, damit wir ans Ziel kommen!

Wer sich heute unterweisen läßt, weil er weiß, was daran gebunden ist, wer den ihm gezeigten Weg trotz der damit vielleicht verbundenen Mühe, Anstrengungen und Opfer geht, der wird erleben, wie wahr die Worte des Psalmisten sind: «Ich will dich mit meinen Augen leiten» (Psalm 32, 8). Wandeln wir vor ihm, so sind wir ihm ganz nahe! Wie leicht kann er uns dann auch mit seinen Augen leiten. Die Augen Gottes sehen mehr als die der Menschen. Wir sehen, was vor unserer natürlichen Augen ist, aber des Herrn Augen sehen das Herz an (1. Samuel 16, 7). Seine Augen, mit denen er seine Erwählten leiten will, schauen hinein in die Zukunft; er weiß, was uns *jetzt* nötig ist, damit wir *dann* haben, was er uns in seiner Liebe und Barmherzigkeit zudacht hat.

Lassen wir uns heute doch gern unterweisen und wandeln wir auf dem uns von ihm gezeigten Weg! Er leitet uns dem hohen Tag der Ersten Auferstehung zu, an dem uns alle Mühe, die wir hier haben, Ursache zu ewigem Lob und Dank sein wird. Wie werden wir dann den ewigen Gott preisen, daß sein Vaterauge hier nicht nur über uns gewacht, sondern uns auch heimgebracht hat in seinen ewigen Frieden!

Gottes Hütte bei den Menschen

(Für eine Einweihung)

Offenbarung 21, 3

Es geht dem lieben Gott gewiß nicht darum, daß er sein Wort in prunkvollen Tempeln verkünden läßt. Sein Anliegen ist es, bereitete Herzen zu finden. Wenn dann ein schönes Gotteshaus gebaut werden kann, in dem sich die, die seinen Willen erfahren wollen, versammeln können, so ist ihre Freude um so größer.

Dazu hat der liebe Gott nun auch hier Gnade gegeben.

Eine Einweihung ist immer ein besonderer Festtag. Die Stiftshütte des Alten Bundes war ein Zelt, das ohne Schwierigkeiten abgebrochen und an einem anderen Ort wieder aufgebaut werden konnte, wie es damals notwendig war. Auf ihre Einweihung beziehen sich die Worte in 4. Mose 7, 84: «Das ist die Einweihung des Altars zur Zeit, da er gesalbt ward, dazu die Fürsten Israels opferten diese zwölf silbernen Schüsseln, zwölf silbernen Schalen, zwölf goldenen Löffel.» Und dann wird beschrieben, wie diese Schalen ausgesehen haben, wie schwer die Löffel waren. All das haben die Fürsten Israels dargebracht.

Ist da nicht unsere Seele bewegt?

Auch die Fürsten des Neuen Bundes haben ihre Opfer gebracht. Es ist gar nicht denkbar, daß es anders sein könnte. Es geht dabei nicht in erster Linie um die natürlichen Mittel. Wieviel Gebete sind zum Herrn emporgestiegen, daß er doch Gnade geben und an diesem Ort eine Gemeinde ins Leben rufen möge! Das kommt nicht von selber. Unentwegt haben die Brüder ihre Zeit geopfert, sie haben ihre Kräfte eingesetzt und manche Mühe auf sich genommen; das Ergebnis, zu dem sich der Herr bekannt hat, ist heute sichtbar. So sei all denen, die mitgearbeitet haben, daß dieses Gotteshaus hier erstehen konnte, von ganzem Herzen gedankt. Ihr Lohn wird in jener Welt in einem Maß sichtbar werden, wie wir uns das gar nicht vorstellen können.

Das war der Anfang. Bis das Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden konnte, mußten wieder viele Opfer gebracht werden. Und immer wieder prüft der liebe Gott, wie ernst es uns um seine Sache ist, ob wir im Eifer nicht erlahmen und vor der Zeit aufgeben. Schließlich gibt er seinen Segen zu allem.

Wenn er nun von dieser Stätte Besitz ergreift, so ist das wiederum ein Anfang. Er ist aber nicht nur der Anfänger, er will auch der *Vollender* sein! Hier ist ein festes Haus gebaut, keine Hütte, die heute hier und morgen dort stehen soll; wir dürfen damit rechnen, daß dieses Haus stehen bleibt, bis uns der Herr zu sich nehmen wird. Er hat auch hier seinen Segen auf das gelegt, was wir gebracht haben, und es ist uns unter der Hand gewachsen und kommt nun zu dem guten Abschluß, der ihm zugedacht ist. Wie groß ist die Freude, daß wir alles unter Gottes Schutz und Schirm stellen können!

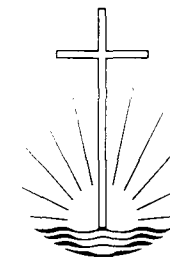
Nun möge der Herr Besitz ergreifen von dieser Hütte und seine Herrlichkeit das ganze Haus erfüllen! Diese Stätte soll der Erlösung der Menschen dienen, den Hungrigen soll darin das Brot des Lebens dargereicht, den Durstigen vom frischen Quell gegeben werden. Und die Priester, die darin dienen, sollen ausgerüstet werden mit den wunderbaren Gaben, die der Herr den Seinen werden läßt, so daß sie alle, die mühselig und beladen in dieses Haus kommen, im Namen und Auftrag ihres Senders erquicken können.

Wertvolle Worte des Stammapostels:

„Ich bin ein Bote des Herrn, nicht für eine gewisse Zeit, sondern habe ihm Treue gelobt für alle Ewigkeit.“

(E. Streckeisen)

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 12

Frankfurt a. M.

15. Juni 1979

«... und leite mich auf ewigem Wege!»

Psalms 139, 23.24

Sonntag, den 17. Juni 1979

Es gibt viele Geister, die sich uns als Führer anbieten und bestimmte Wege weisen wollen. Sie kommen aus mancherlei Bereichen und drängen sich uns mitunter richtig auf. Wir aber singen in einem unserer Lieder: Weise mir, Herr, *deinen* Weg!

Als der Sohn Gottes auf Erden wirkte, konnte er von sich sagen: «Ich bin der Weg!» (Johannes 14, 6.) Er ließ darüber keinen Zweifel. Johannes der Täufer hatte auf ihn hingewiesen und gesagt: «Siehe, das ist Gottes Lamm!» (Johannes 1, 36.) Derselbe Mann hat dann später dem Herrn durch zwei Abgesandte die Frage gestellt: «Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?» (Lukas 7, 19.) Daraus geht hervor, daß es sehr wohl möglich ist, unsere Gedanken und Herzen einmal anderen Geistern zur Führung zu übergeben. Deshalb wollen wir wachsam sein. Wir haben ja auch einen ausgezeichneten Wächter an unserer Herzenstür, den Heiligen Geist. Er ist ausgegangen von dem Vater und dem Sohn, nichts ist ihm verborgen, er weiß alles. Kommen wir einmal an einen Ort, wo zwei Wege auseinanderführen oder gar an eine Kreuzung, dann wollen wir den Herrn bitten und sagen: Zeige mir nun *deinen* Weg! Denn allein der Weg des Herrn führt zu unserem Glaubensziel. Dieser Weg ist schmal, und nur wenige sind es, die ihn gehen, sagte der Herr. Wir wissen, daß es auch eine breite Straße gibt, auf der viele wandeln. Da wollen wir uns doch zum Herrn halten, ihm vertrauen und in Demut aus seiner Hand nehmen, was er uns an Gnade und an Kraft, an Trost und Hilfe werden läßt. Wenn wir etwas vom lieben Gott haben wollen, müssen wir darum bitten! Denken wir nicht, der liebe Gott weiß ja, was wir brauchen. Eine Mutter hat es doch auch gern, wenn das Kind zu ihr sagt: Mutti, gib mir bitte ein

Stück Brot! Sie kennt die Stunde wohl, zu der das Kind Hunger hat, aber sie freut sich doch, wenn es darum bittet. Und dankt es nachher dann dafür, so ist ihre Freude noch größer. So wollen wir auch dem Herrn, wenn er uns aus seiner großen, wunderbaren Liebe zufallen läßt, was uns zu unserem ewigen Heil und zu unserer Vollendung dient, auch immer dankbar sein und nie vergessen, daß der Dank der Schlüssel zum Herzen des Gebers ist.

Zum Danken kommt dann das Loben und Preisen. Wie werden wir einmal im Vaterhaus den Namen unseres Gottes preisen, wenn wir erkennen, was er an uns getan hat. Von Ewigkeit zu Ewigkeit werden wir mit neuem Dank vor ihn treten und nicht fertig werden ob der Herrlichkeit, die er uns aus Gnaden bereitet hat.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

So man von Herzen glaubt...

Römer 10, 10

Die Größe und Liebe unseres Erlösers wird uns von Gottesdienst zu Gottesdienst immer deutlicher. Der Stammapostel, sein Amt und sein heiliger Auftrag, das Wirken der Apostel, das Wort aus dem Geist des Herrn – all das erscheint uns in einem immer helleren Licht. Deshalb kennen wir keinen Ort, der uns kostbarer wäre als die Zufluchtsstätte, die uns der Herr gegeben hat.

Wunderbare Erkenntnisse werden uns in jedem Zusammensein aufgeschlossen, jedesmal erleben wir neu, wie uns die Fürbitte der Männer Gottes die Wege freimacht und das Verständnis für das göttliche Gnadenangebot öffnet. Es geht ja darum, daß wir den Segen, den uns der Herr zugedacht hat, ganz erfassen und keines seiner Worte auf die Erde fallen lassen. Erkennen wir die Größe der Liebe, die uns der ewige Gott zuteil werden läßt? «Es kann niemand zu mir kommen», sagte Jesus, «es sei denn, daß ihn ziehe der Vater» (Johannes 6, 44). Was ist doch der Begegnung mit den Boten des Herrn an unverdienter Liebe und Gnade vorausgegangen! Was immer auch verkehrt gemacht worden ist – und wo wäre ein Gotteskind, das der Gnade nicht bedürfte! –, *im Hause Gottes werden wir nicht angeklagt, sondern mit der Gerechtigkeit Gottes versöhnt, gesegnet und neu ausgerüstet für unseren Glaubenskampf!* Welches Ringen geht diesen Stunden voraus, in denen der Herr seinen Kindern durch seine Knechte dienen möchte... Immer wieder bitten sie um das rechte Wort und darum, daß er doch die Herzen auf tun möge, damit jeder Seele daraus ein ewiger Gewinn werde. Es ist ja auch jedes Wort von der Liebe Gottes erfüllt, sie trägt es in unsere Herzen hinein, und alle, die in der rechten Herzensstellung vor den Herrn kommen, erleben, wie sich der gute Hirte um die Schafe, die ihm folgen, annimmt und ihnen ein volles Genüge bereitet.

Mit dem Erscheinen Jesu hat die Gnadenzeit begonnen.

Den großen und gescheiten Leuten wollte es zwar nicht in den Kopf, daß jener Zimmermann von Nazareth der verheißene Erlöser war; wer sich ihm aber demütig, gläubig und verlangend nahte, erlebte Wunderbares, mehr, als man in Jahrtausenden vorher erleben konnte. Jesus selbst sagte, daß sich Könige und Propheten danach gesehnt haben, das zu sehen und zu hören, was seine Jünger wahrnehmen durften.

Müssen wir aber nun wehmütig zurückschauen in dem Gedanken: Hätten wir doch damals gelebt!?

Der Herr hat seinen Aposteln gesagt, daß sie *Größeres* vollbringen werden. Das vollzieht sich heute unter uns. Wiederum gibt es Menschen, die das nicht begreifen wollen und sich daran stoßen, daß die Apostel Jesu Menschen unserer Zeit sind. Gott aber läßt sich in seinem Gnadenwirken nicht beirren. Der Weg, den er gelegt hat, ist uns nicht zu schmal, läßt uns der Herr doch wissen, wohin er führt. Auf ihm erreichen wir das Vaterhaus, und deshalb bleiben wir auch in der Nachfolge an der Hand des Stammapostels, der Apostel und Brüder.

Als der liebe Gott einst Abraham erschien und ihm sagte, er solle in ein Land ziehen, das er ihm zeigen werde, gab er ihm keine Erklärung, warum, wieso und weshalb. Er sagte ihm nur, daß er ihn wunderbar segnen wolle. Heute erwarten die Menschen für alles eine «Erklärung»; sie wollen alles verstehen und begründet sehen. Gotteskinder folgen jedoch dem Lamm *im Glauben* nach. Es ist so wichtig, daß wir das erkennen und uns darauf einstellen. Ein Gotteskind, das dem Herrn vertraut, fragt nicht: Lieber Vater, *warum* hast du keinen anderen Weg für mich, *warum* kann ich es nicht bequemer haben, *warum* werde ich schon wieder so hart geprüft? Es dient uns zu einem wunderbaren Segen, wenn wir ohne «Wenn» und «Aber» *nachfolgen*...

Wir werden von Ewigkeit zu Ewigkeit das Lamm preisen und die Gnade und Liebe rühmen, die uns zuteil geworden ist. Üben wir uns darin, in den Boten Jesu den zu sehen, der sie gesandt hat, zu ihnen aufzuschauen wie ein kleines Kind zu seinem liebenden Vater! Das bringt uns Segen, Bewahrung und schließlich die Vollendung.

«Ich vergesse, was dahinten ist...»

Philipper 3, 13.14

Der Stammapostel Schmidt hat einmal darauf hingewiesen, daß jede Zeit ihre Bücher hat, die Heilige Schrift jedoch ein *zeitloses* Buch ist. Die Boten Jesu bedienen sich dieses Buches, und unter ihrem Wirken wird das zeitlose Wort *zeitgemäß*, nicht für die Welt, wohl aber für die, die des Herrn Eigentum sind und das Siegel des Lammes an ihren Stirnen tragen.

Wie groß wird für jedes trostbedürftige Herz das Wort von der Trübsal, die zeitlich und leicht ist und der eine über alle Maßen wichtige Herrlichkeit folgt! (2. Korinther 4, 17.18.) Sagt es uns nicht, daß wir uns nicht aufhalten lassen sollen? Das Leid, in dem wir vielleicht heute noch gefangen sind, bleibt nicht. Deshalb wäre es töricht, sich darin zu vergraben. Wir tun besser, an das zu denken und das zu erstreben, was danach kommt. Die meisten Menschen beschäftigen sich mit der «Reparatur ihrer Vergangenheit»; was sie versäumt haben, möchten sie so gern nachholen. Das geht aber nicht. Unsere Vergangenheit kann nur die Gnade Gottes in Ordnung bringen, wenn wir aus berufenem Mund hören, daß uns unsere Sünden vergeben sind. Anstatt mit unseren Gedanken an Geschehnissen zu kleben, die der Vergangenheit angehören, ist es doch viel wichtiger, das Zukünftige ins Auge zu fassen und uns mit dem zu beschäftigen, was der Herr mit uns vorhat. Unser ganzes Leben ist *ein Vorhof für das Kommende*, jede Gegenwart der Vorhof der Zukunft.

Eine Mutter, die Leben unter ihrem Herzen trägt, ist verantwortlich dafür; sie wird alles tun, daß es sich auch richtig entwickeln kann. Was sie versäumt, ist später kaum nachzuholen. Ist es im menschlichen Leben nicht immer so? Was in den

Kinderjahren nicht getan worden ist, kann man nachher nicht nachholen. Ein Kind fragt nicht, warum es Gott gibt. Wächst es an der Hand gläubiger Eltern heran, so wächst es ihm auch zu; es weiß dann, daß es sein Tun und Lassen vor dem allmächtigen Gott zu verantworten hat, der ihm ins Herz schaut, dem es aber auch vertrauen darf, denn es hat ihn erlebt. Welches Verdienst kommt treuen Eltern zu, wenn sie ihren Kindern beizeiten die Augen des Glaubens öffnen! Wieviel Bewahrung wird den Kindern dadurch zuteil, der Vorhof einer solchen Kindheit wird ihnen zum Gewinn für das spätere Leben. Viele geben sich Mühe, eine gefährdete Ehe zu reparieren; wie konnte es soweit kommen? Schauen wir doch einmal danach, was im Vorhof dieser Zeit versäumt worden ist! Gottes Gnade und Fürsorge steht über denen, die für das ewige Leben berufen sind. Er bereitet sie in ihren Erdentagen so, daß der große Tag der Ersten Auferstehung zu einem für sie unfassbaren Segen wird. Der Stammapostel Streckeisen hat einmal darauf hingewiesen, daß wir Gott ähnlich werden sollen. Darüber haben sich manche Menschen seit Jahrtausenden den verschiedensten Überlegungen hingegeben und sich auch allerlei Übungen unterworfen.

Ist es ihnen gelungen?

Wir werden ihm nur ähnlich werden können, wenn er uns gnädig ist! Er macht rein, was befleckt ist, und vollkommen, was der Vollkommenheit bedarf.

Nehmen wir den Reichtum seiner Liebe in unseren Herzen auf, so werden wir in der ersten Liebe bleiben, suchen wir jede Gelegenheit, uns unter Gottes Wort befruchten zu lassen, es hat Kraft! Das können die sagen, die sich jahrzehntlang daran gehalten und ihre Erfahrungen gesammelt haben. Gönnen wir aber auch anderen, was der Herr in seiner Liebe geben möchte! In dem Umfang, in dem wir das tun, wächst die Liebe auch in unseren Herzen. Wahre Liebe ist groß. Auch der Sohn Gottes will seine Herrlichkeit nicht mit dem Vater allein teilen. Er gönnt sie uns allen. Und so wollen auch wir ein weites Herz für jeden haben, der noch hinzutreten möchte, und dankbar sein für die Gnade, mit der der Herr uns begegnet.

Was willst du, daß ich dir tun soll?

Matthäus 20, 29–34

Sonntag, den 24. Juni 1979

Einmal war Jesus in der Stadt Jericho, und viele Leute waren um ihn her. Da kam er an einen Platz, auf dem zwei Blinde standen. Als diese hörten, daß Jesus von Nazareth komme, begannen sie laut zu rufen. Die Menschen, die das hörten, wollten sie zum Schweigen bringen. Je mehr sie aber auf die beiden einredeten, desto lauter riefen diese. Dann kam der in ihrem Leben wohl größte Augenblick: Jesus blieb vor ihnen stehen und fragte sie: «*Was wollt ihr, daß ich euch tun soll?*» – «Herr», antworteten sie, «daß unsere Augen aufgetan werden!» Da rührte er sie an, und ihnen wurde geholfen.

In jedem Gottesdienst ist der Sohn Gottes unter uns. Er geht von einem zum andern und fragt: Was willst du, daß ich dir tun soll? – Vielleicht sagt mancher: Daß ich noch besser sehen kann, Herr! Salbe mir die Augen, daß ich die Welt so sehe, wie du sie siehst, und auch alles, was ich durchleben muß, alle Schicksalsschläge, die mich trafen, und auch die Krankheit, an der ich leide!

In Offenbarung 3 lesen wir, daß der Sohn Gottes dem Engel der Gemeinde zu Laodizea schreiben ließ: «Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich antust und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß *du sehen mögest!*» Es ist somit sehr wichtig, daß wir gesalbte Augen haben, die alles *richtig sehen* können, auch wenn einmal etwas kommt, was uns nicht so angenehm ist. Wir wollen auch *richtig hören*, was uns gesagt wird, und *fassen können*, was der Herr meint. Menschen, die solche Ohren haben, sind selig zu preisen.

Als Jesus auf Erden weilte, waren die Menschen ganz verschieden, wie das heute auch ist. Da gab es solche, die suchten seine Nähe, andere wieder gingen an ihm gleichgültig vorüber. Gewiß hat mancher gesagt: Den kenne ich doch! Der ist von Nazareth, ich bin ja mit ihm aufgewachsen. – Petrus kannte Jesum auch. Was aber sagte er von ihm? «Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!» (Matthäus 16, 16.)

Was wissen wir voneinander?

Daß wir Kinder Gottes, daß unsere Namen eingetragen sind im Lebensbuch des Lammes! Wir wollen nicht müde werden, unseren Mitmenschen zu sagen, was wir im Hause Gottes gelernt haben...

Vor der Stadt Jerusalem blieb Jesus auch einmal stehen. Da fragte er nicht: Was willst du, das ich dir tun soll? Er begann zu weinen, seine Seele fühlte, was man mit ihm vorhatte. «Wenn doch auch du erkennst», rief er aus, «was zu dieser deiner Zeit zu deinem Frieden dient!» (Lukas 19, 42.) Es ist gewiß etwas Großes, wenn ein Mensch erkennen kann, was seiner Seele wahren Frieden und wahre Freiheit bringt. In Jerusalem, der Stadt, in der er so viele Wunder getan hat, erkannte man dies nicht. Und dann kam alles, wie es kommen mußte, bis man ihn am Kreuz hatte... Jesus aber verhielt sich so, wie es sein himmlischer Vater von ihm erwartete, er offenbarte göttliche Weisheit und einen demütigen Sinn.

Wenn uns nun der Herr fragt, was er uns tun soll – wer wollte ihm nicht sagen: Ich möchte dabeisein, wenn du wiederkommst, die Deinen heimzuholen! Das ist eine ganz große Bitte. Mancher wird auch flehen: Herr, gib mir Trost, meine Seele ist betrübt; ich habe einen lieben Menschen verloren. – Gottes Wort hat die Kraft, auch solche zu trösten. Andere wieder werden von ihm Geduld erbitten, weil sie merken, daß es ihnen daran noch mangelt. Was immer es auch sei, es wird so mancher Wunsch in unseren Herzen laut, und wohl die meisten sind auf die Ewigkeit gerichtet...

Als Jesus den beiden Blinden das Augenlicht wiedergegeben hatte, wollten sie sich nicht mehr von ihm trennen. In Offenbarung 14 wird von den Brautseelen gesagt, daß auch sie dem Lamme nachfolgen, wo es hinget (Offenbarung 14, 4). Wie wird uns sein, wenn wir am Tag der Ersten Auferstehung mit dem Herrn heimkehren dürfen und uns bei der Hochzeit im Himmel gesagt werden kann: Du hast die Aufgabe, die dir das Leben gestellt hat, gelöst, du hast Glauben gehalten bis zuletzt, nun sollst du eine Krone haben mit vielen Edelsteinen!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

Der Gnadenthron

Hebräer 4, 16

«Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.»

In einem unserer Lieder singen wir vom Gnadenthron, der im hellen Licht strahlt. Wir nahen uns diesem Gnadenthron in jedem Gottesdienst. Das Licht, das von ihm ausgeht, soll dann wieder aus unseren Herzen strahlen, denn Gott will, daß wir auch anderen Menschen helfen, den Weg des Lebens zu finden. Damit erfüllen wir den besonderen Auftrag, den der Herr den Seinen gegeben hat. Er will, daß sie ein lesbarer Brief von ihm für die Kinder der Welt sind.

Nun erreicht uns das Wort vom Altar in jedem Gottesdienst, es enthüllt uns den Willen des Herrn und möchte in unseren Herzen Raum finden.

Mancher von uns beherrscht ein Saiteninstrument. Er weiß, daß diese Saiten auf bestimmte Töne gestimmt sind. Er klingt ein Ton, der einer solchen Stimmung entspricht, so schwingt die Saite mit. Unsere Herzen sollen auf den Willen Gottes eingestimmt sein, wenn wir in das Haus des Herrn treten. Dann wird das, was uns durch den Mund der Boten Jesu entgegengebracht wird, in uns auch einen Widerhall wecken. Der Apostel Paulus schrieb in 1. Thessalonicher 2, 19.20: «Wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Seid nicht auch ihr es vor unserem Herrn Jesus Christus zu seiner Zukunft? Ihr seid ja unsre Ehre und Freude!» Er fand in jenen Gotteskindern die Hoffnung, die er in sie gesetzt hatte, erfüllt und freute sich an ihrem Glauben und ihrer Nachfolge. Da hat es in den Herzen nicht an Widerhall gefehlt! Ist die Hoffnung des Stammapostels, der Apostel und Brüder nicht Gottes Volk? Sie setzen ihre Hoffnung in die, die sie pflegen und betreuen, und erwarten von ihnen, daß diese auch treu bleiben bis zuletzt. Um der ihnen anvertrauten Seelen willen setzen sie alle ihre Kräfte ein im festen Vertrauen, daß auch niemand von denen, die ihnen nachfolgen, zuschanden werden wird.

Ein Gottesmann des Alten Bundes sagte einmal, daß die Freude am Herrn unsere Stärke ist (Nehemia 8, 10). Berühren diese Worte nicht auch uns in unserer Seele? Wenn das Wort des Herrn an uns ergeht, so will es *Freude* entfachen; aus der Freude an ihm wird uns *Kraft*. So hilft uns die Freude am Herrn, mit allen Anfechtungen fertig zu werden und die in uns gesetzten Erwartungen der Boten Jesu zu erfüllen. Gotteskinder, die das Ziel erreichen wollen, werden ihre besten Kräfte daransetzen, dem Herrn Ehre zu bereiten. Damit bewirken sie aber auch in den Herzen derer, die der Herr zu ihnen sendet, Freude; sie sind glücklich, wenn sie sehen, daß Geistgetaufte die Welt überwinden. Unter der Pflege, die ihnen zuteil wird, wachsen sie am inwendigen Menschen und werden würdig für den großen Tag seines Kommens. Möge es immer unser Vorsatz sein, mit den Pfunden, die uns geworden sind, so zu arbeiten, daß sie sich uns unter der Hand vermehren! Wenn der Herr kommen wird, wird er sich darüber freuen, wir aber werden Segen und Gewinn haben.

Das Warten der Gerechten wird Freude werden

Sprüche 10, 28

Wie wohl tut es unserer Seele, wenn wir einmal unseren Alltag hinter uns lassen und uns im Hause Gottes versammeln können! Der Herr heißt uns durch seinen Knecht willkommen, und schon bei den ersten Worten spüren wir, wie alles, was uns bedrückt, hinter uns tritt und wir von jeder Last frei werden. Das erlebt nur Gottes Volk. Es hat immer in der Absicht der Männer gelegen, die der Herr den Seinen zum

Segen gesetzt hat, sie dem Vaterherzen zuzuführen und für seine Herrlichkeit zu bereiten. Sie sprechen mit uns über die Heimat in der Höhe und lösen uns behutsam von allem, was uns an diese Erde binden könnte. Interessiert uns noch etwas, was hier vorgeht, wenn wir uns unter Gottes Wort zusammenfinden und ihm unsere Herzen auftun? Nein, unser Blick ist auf das Ziel gerichtet. Was hinter uns liegt, tritt völlig zurück; unsere Herzen werden mit neuer Kraft erfüllt und fähig gemacht, mit den uns in dieser Welt bereiteten Anfechtungen fertig zu werden.

Wir kennen den Geist, der unsere Herzensstellung verändern, unser Warten auf den Herrn lähmen möchte. Aber wir wissen auch, daß wir in allen unseren Sorgen und Nöten dem Herrn vertrauen dürfen. Wenn alles bricht, singen wir in einem Lied, Gott verläßt mich nicht; größer als der Helfer ist die Not ja nicht! Da ruft uns der Herr zu: Mein liebes Gotteskind, denke doch auch morgen, wenn du nicht mehr unter meinem Wort bist, daran. Wartest du auf den Tag der Ersten Auferstehung, so bist du am längeren Arm, am Arm Gottes. Jedes Gotteskind kann sagen: Ich habe einen Stammapostel, einen Apostel, ich habe Brüder, die ihre Knie für mich beugen. Und in der Verbindung mit den Boten des Herrn wird mir auch immer die Kraft, vorwärtszuschreiten und mich von allem zu lösen, was mich hier zurückhalten möchte. Üben wir uns doch jeden Tag darin, unseren inwendigen Menschen auf den Augenblick auszurichten, in dem der Bräutigam unserer Seelen kommen wird! Beschäftigen wir uns damit, so spüren wir die Belastungen nicht mehr so sehr, die ihr Gewicht nur dann geltend machen können, wenn unsere Herzen dem Herrn ferne sind.

Der Psalmist sagte schon: «Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur anderen» (Psalm 130, 6). Schon der Stammapostel Schmidt hat uns dieses Wort neu in unsere Seelen geschrieben. So wollen auch wir von einer Morgenwache zur andern am Warten bleiben. Einer, der nach etwas ausschaut, was ihn zutiefst beglücken wird und mit einer unendlichen Freude erfüllt, kann von den Mächten dieser Welt weder zu Boden gedrückt noch hier auf Erden enttäuscht werden. Deshalb wollen wir alles vermeiden, was den Geist betrüben könnte, mit dem wir versiegelt sind auf den Tag unserer Erlösung, und an der Hand der Boten Jesu Schritt vor Schritt setzen. Wir wissen: «Das Warten der Gerechten wird Freude werden» (Sprüche 10, 28).

«... der wird leben in Ewigkeit»

Johannes 6, 58

Unter diesem Schriftwort bereiten wir die uns Anvertrauten auf den Gottesdienst für die Entschlafenen vor.

Der allmächtige Gott hat mit seinem Wort alles Leben geschaffen und dann in eine Ordnung gegeben, in der es auch erhalten bleibt. Diese Ordnung ist Ausdruck seines Willens. Er schuf Pflanzen, Tiere und Menschen und erhielt sie in seiner Ordnung durch Jahrtausende, ohne daß er sie von neuem hätte ins Leben rufen müssen. So hat der erbarmende Gott durch seinen Sohn auch neues Leben geschaffen, das für eine neue Schöpfung berufen ist, wie Johannes es schon sah: «Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde...» (Offenbarung 21, 1). Dort werden die sein, die

dafür geboren und zubereitet worden sind, und «Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein...» (Offenbarung 21, 4). Es sind die Wiedergeborenen, die hier das vom Herrn bereitete Brot essen, damit sie leben in Ewigkeit (Johannes 6, 58).

Jedes Leben braucht zu seiner Erhaltung und Entwicklung seine ihm gemäße Speise. Die richtige Ernährung ist entscheidend für seinen Bestand und seine Entfaltung. Viele Menschen nehmen Schaden an ihrem Leibe, weil sie sich falsch ernähren. Ganze Wissenschaften haben sich entwickelt, um die richtige Ernährung für Gesunde, Erkrankte und Gefährdete zu finden. Oft gibt es dabei mancherlei Widersprüchlichkeit, *der eine kann dies, der andere jenes nicht vertragen oder verarbeiten*. Die Schäden einer früheren falschen Ernährung sind nicht immer zu beheben; zu spät werden die tödlichen Folgen erkannt, die sich daraus ergeben. Manche haben sich an Pilzen vergiftet, weil sie die eßbaren nicht von schädlichen unterscheiden konnten und dem Angebot eines Unwissenden zum Opfer gefallen sind.

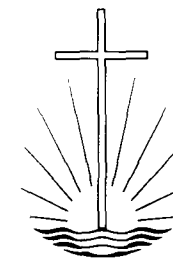
Für die aus seinem Geist Wiedergeborenen hat der Herr allezeit eine solche Speise bereitet, die nicht nur zur Erhaltung, sondern auch zur Entfaltung des ihnen innewohnenden Lebens dient. Eine Speise muß man aber essen, das heißt, in sich aufnehmen, wenn sie Kraft wirken soll, Kraft zu dienen, sich zu bewähren. Denn wir wollen und sollen ja in Ewigkeit leben. Das Wort des Herrn ist die richtige Speise für die Seinen. Die göttliche Bedienung gewährleistet denen, die die Bundeshandlungen empfangen haben, das neue Leben aus Christo. Dann fehlt es für sie an keinem Gute. Es ist auch genug Speise da für die Leidgeprüften und Trostbedürftigen. Der Herr legt in sein Wort seinen Frieden; und ist einmal eines seiner Kinder verzagt, so legt er auch neuen Glaubensmut hinein. Besteht die Gefahr, daß jemand abirren könnte, fehlt es nicht an besonderen Hinweisen und Mahnungen, so daß dem Gefährdeten daraus die nötige Hilfe werden kann. Und wenn jemand einmal müde geworden ist, gibt der ewige Gott durch sein Wort, was für den Glaubens- und Lebenskampf an besonderer Stärkung erforderlich ist. In uns soll immer der Hunger nach Gottes Wort vorhanden sein; essen wir, was uns der Herr anbietet, nehmen wir mit einem gläubigen Herzen auf, was er uns mit seinem Wort bereitet, so wird das in uns gelegte Leben an jenem Tage, den der Herr machen wird, nicht nur für alle sichtbar werden, unsere Fürbitten werden auch denen zugute kommen, die ohne uns nicht vollendet werden können.

Wertvolle Worte des Stammapostels:

„Dem Bösen darf man nicht nachgeben; man muß ihn überwinden!“

(E. Streckeisen)

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 13

Frankfurt a. M.

1. Juli 1979

Heimgehen – herrlich werden

Römer 8,30

Sonntag, den 1. Juli 1979

«Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.»

Wenn wir der Entschlafenen gedenken, bleiben wir nicht in kleinen, uns noch bekannten Zeiträumen stehen. Wir bleiben auch nicht bei unserem eigenen irdischen Volk stehen.

Der Herr Jesus sandte seine Apostel zu allen Völkern (Matthäus 28,19), und er selbst ist nach seiner Auferstehung in Bereiche gegangen, wo diejenigen waren, die «vorzeiten nicht glaubten» (1. Petrus 3,20).

Geistgetaufte und erlöste Menschen brauchen sich vor dem Sterben nicht zu fürchten. In den alten Völkern war das Erstgeburtsrecht eine wichtige Sache. Etliche haben es aber dennoch gering geachtet: «Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt», sagte Esau. Jakob aber erstrebte dieselbe mit allen Fasern seines Herzens (1. Mose 25,32).

Uns ist die Wiedergeburt so sehr wichtig. Wir wollen ja nicht nur sterben im üblichen Sinne; wir wollen heimgehen!

In vielen Bereichen der Ewigkeit sind nun Seelen, die ein Heim erstreben. Ihnen wollen wir mit der ganzen Kraft unserer Gebete helfen. Wir tun dies auf dem wunderbaren Erlösungsweg, wie ihn Paulus für die Lebenden und die Entschlafenen der Römer beschrieben hat.

H. U.

Zeitliche Trübsal – ewige Herrlichkeit

2. Korinther 4, 17.18

Wenn wir unter Gottes Wort kommen, so spüren wir, wie sich der Herr um jedes einzelne seiner Kinder annehmen möchte. Es wirkt uns Kraft und Trost, wir empfinden sein Erbarmen und seine unendliche Liebe zu denen, die er mit der Hingabe seines Lebens aus den Menschen erkauft hat. Alle Gaben des Himmels bietet er uns an, und wer zugreift, füllt die Seele mit Glück und Frieden. Wer wollte da noch des Leides und der Sorgen gedenken, mit denen er gekommen ist?

Was uns der Herr zuteil werden läßt, hat mehr Gewicht. Unter seinem Licht weichen alle Schatten. Auf einmal begreifen wir wieder, daß all das, was wir durchleben, zeitlich und damit leicht ist, daß es um des Zieles willen vom Herrn zugelassen wird, und daß er uns auch die Kraft gibt, damit fertig zu werden. Mag es auch einmal dunkel um uns werden – jede Nacht geht zu Ende, und im Licht der aufsteigenden Sonne sieht dann vieles anders aus, was uns vorher bedrückt und belastet hat. Wir sind nun einmal als Menschen in diese Welt hineingeboren worden. Und als Menschen müssen wir hier auch unseren Weg zu Ende gehen, aber wir sind auch *wiedergeboren* worden zu *einem himmlischen Leben*. Und diese Wiedergeburt berechtigt uns, auf die Heimat beim Vater im Licht zu hoffen. Der Weg dorthin ist ein Weg der Nachfolge, ein Weg an der Hand der Boten Jesu, und wenn wir diese Hand festhalten, wird unser Schritt immer sicher sein, und wir werden immer genug Kraft haben, voranzukommen. Wir sehen aber auch an denen, die uns vorangehen, mit welcher Sehnsucht sie dem uns gesetzten Ziel zustreben, und an ihrer Sehnsucht entzündet sich auch immer wieder unser Verlangen, für unsere himmlische Berufung würdig zu werden. In einem Lied singen wir: «Wir möchten Jesum sehn, wenn dunkle Schatten sich breiten über unsern Lebenspfad...» Wer wüßte nicht davon zu sagen?! Daß wir nicht mutlos werden und nicht aufgeben müssen, haben wir der frohen Botschaft zu verdanken, die der Herr den Seinen immer wieder neu durch seine Boten verkünden läßt, in denen wir ihn selber wahrnehmen. Er hat in so wunderbarer Weise in unser Leben eingegriffen, daß wir nicht müde werden, seine Gnade zu preisen und seinen Namen zu rühmen. Wir vertrauen ihm, wir haben ihn lieb, und wir wissen auch, daß der Tag bald kommen wird, an dem unser Glaubenslauf durch die Begegnung mit ihm selber gekrönt wird. Die Worte, über die wir als Menschen verfügen, reichen nicht aus, um auch nur anzudeuten, was die Seele empfinden wird, wenn wir vor ihm stehen, den wir noch nicht gesehen haben und doch lieben, verdanken wir es ihm doch, daß wir mit dem Apostel Paulus sagen können: «Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?»

Stark durch Christum

Philipper 4, 13

Wir Gotteskinder erleben, wie der Heilige Geist, den Jesus von seinem Vater für die Seinen erbeten hat, auf dieser Erde das Werk fortsetzt, das der Sohn Gottes einst begann, und wie uns der Herr durch ihn für den Tag seines Kommens vollendet. Daß wir dabei manche Anfechtung durchleben, wissen wir aus eigener Erfahrung. Deshalb

sind wir auch dankbar, wenn wir unter die Fürbitte des Stammapostels, der Apostel und Brüder treten dürfen. Wie oft sie für uns beten, weiß der Herr allein. Wir verbinden uns mit ihnen und empfangen um ihrer Fürbitte willen die Kraft, die wir brauchen, damit wir uns bewähren können.

Als Mensch meint man ja oft, man könne ein bestimmtes Ziel auch ohne Anfechtung, Trübsale und Prüfungen erreichen. Welches Kind schätzt in seiner Schulzeit schon die Aufgaben, die ihm gestellt werden, wer geht nicht bangen Herzens den Prüfungen entgegen, die er bestehen soll! Und dann kommen die Jahre, in denen man oft bedauert, nicht noch mehr gelernt, sich nicht noch besser vorbereitet zu haben.

Ähnlich ist es im Hinblick auf unseren Glaubenslauf und das damit verbundene herrliche Ziel. Wir sollen ja einmal dem Sohn Gottes als ein königliches Priestertum zur Seite stehen. Das ist nur denen möglich, die ihm ihrer Gesinnung nach ähnlich oder gar gleich geworden sind. Danach zu streben, ist keine Vermessenheit, sondern der Wille unseres Gottes. Gewiß werden wir in alle Ewigkeit zu unserem Erlöser aufschauen; er ist und bleibt der Herr aller Herren und König aller Könige; aber an seiner Seite wird im Reich der Herrlichkeit die Braut des Lammes, die Schar der Erstlinge und Überwinder, das königliche Priestertum zu finden sein. Dazu hat Gottes Liebe Menschen bereiten können. Er hat uns für diese Schar ersehen, und nun liegt es an uns, daß wir die Erwartungen des Herrn auch erfüllen. Aus eigener Kraft kann uns das nicht gelingen, das wissen wir. Wenn wir aber das Gnadenangebot unseres Gottes ergreifen, uns das Wort, das er uns durch den Stammapostel, die Apostel und Brüder entgegenbringt, zu eigen machen und unser Leben danach einrichten, wird es uns möglich sein.

Begegnen wir allen Anfechtungen, die unseren Glauben an unsere himmlische Berufung antasten wollen, in dem Bewußtsein, daß der Herr, der das gute Werk mit uns begonnen hat, auch vollenden wird, was er sich vorgenommen hat! Befehlen wir uns seiner Gnade an und halten wir uns an seine Boten, dann werden wir nicht zuschanden werden, sondern mit Freuden an dem großen Tag stehen, nach dem wir voll Sehnsucht Ausschau halten.

«Tut desto mehr Fleiß...!»

2. Petrus 1, 10.11

Sonntag, den 8. Juli 1979

Es war einmal ein ganz junger Bursche. Er hütete auf dem Feld die Schafe seines Vaters. Da kam der Prophet des Herrn. Er hatte vom lieben Gott den Auftrag erhalten, einen König für Israel zu salben. Er schaute die jungen Männer an, die ihm der Vater vorstellte, einen nach dem anderen, und bei jedem vernahm er eine Stimme, die ihm sagte: Der ist's nicht! Als er sie alle kennengelernt hatte, fragte der Prophet den Vater: Hast du denn keine Söhne mehr? – Doch, antwortete der Vater, da ist noch einer, der jüngste auf dem Feld! Man holte ihn, und das weitere wissen wir... David wurde zum König gesalbt, Gott hatte ihn zum Herrscher über Israel ersehen.

Warum wird hier in besonderer Weise auf den Kleinsten hingewiesen? Weil der liebe Gott solche sucht. Mit der Leibgröße hat das nichts zu tun. Wenn einer alle anderen Menschen überragt, so stört das Gott nicht. Er sieht *das Herz* an! Und dies soll

so beschaffen sein, wie es bei einem David war. Der Prophet salbte ihn. Damit war David aber noch kein König nach außen hin, wohl aber war er dazu berufen.

Wir haben die heilige Versiegelung empfangen, wir sind mit dem Salböl von oben gesalbt. Hat man uns da schon angesehen, daß wir Gottes Kinder sind? Unsere Nachbarn haben das nicht feststellen können, es blieb verborgen. Später, im Laufe der Zeit, mit der Entwicklung, die wir genommen haben, sagte da oder dort vielleicht jemand: Irgendetwas ist mit diesem Mann, mit dieser Frau vorgegangen. Sie sind nicht mehr wie früher. Sie sind so friedsam geworden, so sanftmütig, so demütig. In ihrem ganzen Wesen haben sie sich verändert! Es ist, wie der Apostel Johannes in seinem ersten Brief schreibt: «Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden.» Das ist gewiß das Köstlichste, das einem Menschensohn oder einer Menschentochter geschehen kann, dem Sohne Gottes gleich sein! Einmal werden auch die anderen erkennen: Dieses auserwählte Geschlecht, das heilige Volk, das Volk des Eigentums wohnte jahrzehntelang unter den Menschen, aber die wenigsten wußten darum. Dann werden sie sehen, wer unter ihnen gelebt hat.

Denken wir doch immer daran, daß wir Königskinder sind! Ich könnte mir gut vorstellen, daß hier auf Erden ein König oder eine Königin zu einem ihrer Kinder sagt, wenn diese einmal mit mancherlei Wünschen kommen: Kinder, was für alle anderen gut sein mag, ist für euch eben nicht gut. Ihr dürft nicht vergessen, daß ihr Königskinder seid! Vergessen auch wir nicht, daß wir *ein auserwähltes Geschlecht* sind! Und dieser hohen Stellung soll auch unser Wandel entsprechen.

Und geht es einmal nicht so ganz, wie wir es gerne hätten, so ist damit noch kein Grund gegeben, daß wir verzagen müßten. Wir haben eine Stätte, an der wir unsere Sorgen niederlegen dürfen. Singen wir nicht in einem Lied:

Beschwertes Herz, leg' ab die Sorgen,
erhebe dich, gebeugtes Haupt!?

Sind wir nicht schon manchmal gebeugten Hauptes in einen Gottesdienst gekommen? Wir wußten, daß wir unser Königtum nicht immer so vertreten hatten, wie es hätte sein sollen. Aber deshalb hat der liebe Gott die Seinen noch nie fallen lassen. Er löst uns von unseren Belastungen, wir dürfen unser Haupt wieder erheben und gehen dankbar nach Hause. Er hat uns ja nicht zu seinem Eigentum gemacht, damit wir ihm verlorengelassen, sondern daß wir würdig werden für unsere himmlische Berufung und einmal für immer bei ihm im Vaterhaus unseren Platz finden!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Also blieben seine Hände fest...»

2. Mose 17, 12

Wohl wissen wir weder Tag noch Stunde, in der der Herr kommen wird, wir wissen aber ganz bestimmt, daß die Zeit da ist, in der er die den Seinen gegebene Verheißung erfüllt: «Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!» (Johannes 14, 3.) Bis dahin müssen wir damit rechnen, daß wir noch mancherlei Widerstände überwinden müssen, die uns die Geister der Finsternis bereiten. So ist es aber immer gewesen.

Es hat einmal einen Esau und einen Jakob gegeben. Dieser war vom Herrn gesegnet, jener legte nicht viel Wert darauf; das Recht seiner Erstgeburt bedeutete ihm nichts. Dieser Geist ist nicht gestorben. Wir begegnen ihm auch in unserer Zeit immer wieder. Als Rebekka, die Frau des Isaak, in gesegneten Umständen war, stritten die beiden schon im Mutterleib miteinander. Sie trat vor den Herrn und fragte ihn, weil sie sich nicht mehr zu helfen wußte, um Rat, und der Herr antwortete ihr: «Zwei Völker sind in deinem Leibe!» (1. Mose 25, 23.) Er sagte nicht: zwei Kinder!, sondern: zwei Völker! Menschen ganz verschiedener Gesinnung sind aus diesen beiden Kindern hervorgegangen, und der Geist, der Esau einst erfüllte, ist auch heute in hohem Maße tätig. Darüber hinaus gibt es noch mehrere Geistesmächte, die in ähnlicher Weise tätig sind. Wir wissen, daß sich den Kindern Israel, als sie unterwegs nach Kanaan waren, einmal die Amalekiter entgegenstellten. Mose wollte ihretwegen nicht umkehren. Er wußte um eine viel stärkere Macht, und so ging er auf einen Berg und hob die Hände auf zum Gebet. Solange er das tat, siegten die Israeliten im Kampf gegen ihre Feinde. Schließlich brachten Aaron und Hur einen Stein, auf den sich Mose setzen konnte, und dann stützten sie seine Arme, bis Israel schließlich den Sieg davontrug. Auch heute sind starke Geister vorhanden, die unseren Siegeslauf zum Tag der Ersten Auferstehung hin hemmen wollen, denn wir sind fleißig an der Arbeit, die letzten Seelen, die der Herr erwählt hat, heimzubringen.

Da möge doch jedes Gotteskind vor Augen haben, daß es *die Arme derer stützt, die um den Sieg ringen*. Wohl uns, wenn uns der Herr wachend und betend findet! Wo der Glaube nachläßt, sind Vorzeichen des Schlafes da. Darauf wollen wir achten. Möchte doch jeder Geistgetaufte daran denken, daß er für andere ein unermeßlicher Segen sein kann! Dann wird er auch nicht müde werden, sondern jede Gelegenheit wahrnehmen, anderen von dem abzugeben, was ihm selber aus Gnaden geworden ist!

Halte, was du hast!

Offenbarung 3, 11

Wir alle können bezeugen, daß sich der Herr bis zum heutigen Tag zu seinem Erlösungswerk bekannt hat. Dafür sind wir dankbar, und unsere Herzen sind mit Freude und Seligkeit erfüllt, wenn wir das Haus des Herrn betreten dürfen. Welch eine Gnade ist es, den Weg des Lebens zu kennen, von dem Licht erleuchtet zu werden, das allein die Finsternis dieser Welt erhellen kann!

Seit der ersten Sünde hat Satan Macht über diese Welt bekommen und immer wieder versucht, die Herzen der Menschen zu gewinnen. Der Geist der Finsternis ist nicht gestorben; auch wir haben mit ihm zu tun, und so wird es bleiben, bis wir am Tag des Herrn heimkehren dürfen. Kain hat seinem Bruder Abel nach dem Leben getrachtet und es auch ausgelöscht. Der Herr hat ihn ermahnt, daß die Sünde vor der Tür ruht und nach ihm Verlangen hat, er aber über sie herrschen möge. Doch Kain hat dieses Wort nicht beachtet. So wurde er zum Brudermörder... Wir wollen wachsam bleiben und beten, daß wir an der Hand der Boten Jesu auf dem schmalen Pfad der Nachfolge vorankommen und das Ziel, das der Herr den Seinen gesetzt hat, erreichen. Die Reichsgottesgeschichte liefert uns immer wieder Beispiele dafür, wie sich der Herr zu denen gehalten hat, die vor ihm wandelten, und die zuschanden geworden sind, die ihre eigenen Wege einschlugen. Denken wir an Absalom und

Salomo! Salomo hat sich zu seinem Vater gehalten und reichen Segen hinnehmen dürfen, Absalom aber hat des Vaters Hand ausgeschlagen und ein übles Ende genommen.

Wie groß wird die Stunde sein, wenn wir dem Sohn Gottes gegenüberstehen dürfen! Gottes Werk steht vor seiner Vollendung, der Glaube der Getreuen kommt zum Schauen; dann werden sie einnehmen, was der Herr den Seinen bereitet hat. Noch aber ist es nicht ganz soweit, und deshalb wollen wir die vor uns liegende Zeit in rechter Weise auskaufen. Erkennen wir doch, wie nahe wir dem Tag des Herrn gekommen sind! Da heißt es wachsam sein und am Beten bleiben. Alle, die wachen, werden den Gefahren, denen andere zum Opfer fallen, aus dem Wege gehen.

Ein Unternehmen von Weltruf hatte in einem seiner Betriebe einen Nachtwächter; trotzdem stellte man fest, daß dort gestohlen wurde. Man hat die Sache untersucht und schließlich gefunden, daß der Nachtwächter selber der Dieb war. Er wurde sofort entlassen. *Achten wir darauf, daß wir selbst gewissenhaft über das wachen, was uns anvertraut ist!* Wie schlimm ist es, wenn jemand des Herrn Gut verschleudert; er wird einst Rechenschaft darüber ablegen müssen. Fürchten wir uns auch nicht vor Satan, der uns mitunter zur Zielscheibe nimmt und mit seinen feurigen Pfeilen zusetzt. Wer wachsam ist, wird seinen Anschlägen entgehen.

In den Bergen hat man einmal beobachtet, wie ein Adler aus großer Höhe auf die Erde stieß und sich seine Beute holte. Es war aber kein Lämmlein aus irgendeiner Herde, auch kein Jungreh, sondern ein Wiesel! Er nahm es mit in die Höhe, und bald entwickelte sich ein furchtbarer Kampf, dem der Adler nach kurzer Zeit erlag. Er stürzte herab, das kleine Wiesel hatte sich in ihn verbissen, und das kostete ihn das Leben. Das Tier sollte ihm zum Genuß dienen, dann war es Ursache für seinen Tod.

So sehen wir auch die Arbeit der finsternen Mächte.

Sie halten manches Angebot bereit, und immer wieder fällt jemand darauf herein und meint, er könne sich damit einen «Genuß» verschaffen. Dabei geht es ihm an das Leben. Der Fürst dieser Welt kann keine echten Freuden anbieten, er ist ein Lügner und Mörder von Anfang an. Wer sich mit ihm einläßt, kommt zu Tode. Davor möge uns aber die Liebe Gottes bewahren!

«Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar!»

Psalm 26,6

Wenn wir in das Haus des Herrn eilen, so wissen wir, daß uns dort ein Bote des Königs aller Könige bedient. Bald will er selber kommen, um sein Eigentum von dieser Erde wegzunehmen und in Sicherheit zu bringen. Deshalb gehen die Kinder Gottes auch mit großem Verlangen zu den Offenbarungsstätten, die ihnen in unserer Zeit durch seine Liebe bereitet sind. Sie wollen hören, was ihnen der Heilige Geist zu sagen hat, und Jesus hat schon darauf hingewiesen, daß er nicht aus sich selber redet, sondern verkündigt, was er beim Vater gesehen und gehört hat (Johannes 16, 13.14).

Wir müssen immer darauf bedacht sein, die Erwartungen, die der Sohn Gottes im Hinblick auf die Seinen hat, zu erfüllen. Er hat uns lieb. Je ähnlicher wir ihm unserem Wesen nach werden, um so größer wird in seinem Herzen auch das Verlangen sein, die

Vereinigung mit uns herbeizuführen. Dürfen wir uns nicht glücklich schätzen, daß uns der Blick für all das, was heute geschieht, geöffnet ist? Die Zeit, in der wir leben, ist einmalig; es hat nie eine ähnliche gegeben, und es wird auch nie wieder eine solche kommen. Die Vollendungsarbeit, die der Geist des Herrn heute an den Kindern Gottes verrichtet, ist aber auch einmalig. Wir sprechen mit dem Psalmisten: *«Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar!»* (Psalm 26, 6.) Richtet Gott aber einen Altar auf, so ist das für die Hölle immer ein Anlaß gewesen, darüber zu beraten, wie man die göttliche Arbeit schmälern und zunichte machen könnte. Als Elia einen Altar aus unbehauenen Steinen baute, war er nicht der einzige. Bald stand ein zweiter daneben, auf dem auch geopfert werden sollte, und zwar dem Gott Baal. Es gab ihn ja gar nicht; er bestand nur in der Fantasie der Verblendeten. Darum war ihnen der Mißerfolg schon von vornherein sicher. Der lebendige Gott antwortete mit Feuer. Auf der anderen Seite regte sich nichts. Stundenlang rannten die Baalspriester um den Altar herum, bis sie todmüde waren. Solche Opfer verlangen die Götzen von ihren Anhängern, die sich schließlich von Elia auslachen lassen mußten. Aber auch das nahmen sie auf sich.

Wir alle kennen diese Begebenheit aus der Heiligen Schrift. Wenn sie noch einmal mit aller Deutlichkeit in unser Gedächtnis zurückgerufen wird, so nur deshalb, damit wir alle vor Augen haben, daß wir nicht an irgendeinem Altar stehen. Wir dienen *dem lebendigen Gott*; er hat uns erwählt und zu seinem Eigentum gemacht, und dafür wollen wir dankbar sein und dem Geist des Herrn, den wir am Tage unserer Heiligen Versiegelung empfangen haben, auch immer Raum geben. Dann werden die Menschen in unserer Umgebung schon feststellen, daß wir anders sind als sie. Wir verbringen unseren Sonntag anders als andere, und in uns ist auch eine andere Hoffnung lebendig als in den übrigen Menschen.

Woher kommt uns das alles? *Weil uns der ewige Gott in seiner Gnade zu sich gezogen hat!* Er hat uns erwählt, er schult und belehrt uns, es gehen uns auch andere voran als denen, die sich zwar auch nach dem Namen Jesu nennen und ihm doch so fern sind.

Wohl uns, wenn wir das immer erkennen, die Gemeinschaft mit den Aposteln Jesu suchen, die Boten des Herrn ehren und ihnen, soweit uns das möglich ist, Gutes tun! In der Gemeinschaft mit ihnen haben wir immer auch Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, und deshalb gehen wir auch voll Vertrauen in die Zeit hinein.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

Ein Wort für uns

Welcher Dirigent nimmt vor einem Gottesdienst einfach das Chorbuch und läßt irgend ein Lied singen! Wohl immer verbindet er sich vorher mit seinem Segensträger, beugt seine Knie und sagt: Lieber Vater, welches Lied wird heute wohl das rechte sein?

Und dann erlebt er wunderbare Dinge.

Als ich noch Vorsteher einer Gemeinde war, habe ich auch einmal ein Textwort zu verarbeiten gehabt, und ich sagte in meinem Herzen: Eigentlich gibt es dazu nur ein Chorlied, das wirklich paßt! – Ich wollte den Dirigenten schon anrufen und ihm sagen: Hör mal, am Sonntag singst du –! Aber der Gedanke war kaum geboren, als ich ihn schon wieder verwarf.

Nein, dachte ich, so ein «vorfabrizierter» Gottesdienst ist nicht das Rechte. Ich schrieb mir die Liednummer auf einen Zettel und steckte den in die Tasche meines

Anzuges. Und dann betete ich: Lieber Gott, ich weiß, der Dirigent betet auch. Nun kannst du ihm ja durch deinen Engeldienst die Nummer dieses Liedes auf den Geist legen. Du hast Mittel und Wege, und wenn es dein Wille ist, so bitte ich dich, du wollest es auch tun!

Im Laufe der Woche traten diese Gedanken etwas in den Hintergrund. Am Sonntag habe ich dann überhaupt nicht mehr daran gedacht. Es geht uns ja im Laufe der Tage viel durch den Sinn. Als ich dann am Altar stand und die Sänger mit dem Chorlied begannen, durchzuckte es mich. Sie sangen das Lied, an das ich gedacht hatte...

Da würden die Menschen sagen: Das war aber ein Zufall! Ja, es war einer jener wunderbaren «Zufälle», die der liebe Gott bereitet. Er hat dem Dirigenten aus Gnaden dieses Lied *zufallen* lassen. Das sind die neuapostolischen Zufälle, und andere gibt es keine. Der treue Gott läßt uns gleichsam etwas «in den Schoß fallen». So arbeitet er in seinem Werk. Halten wir es doch immer so, wenn wir etwas von ihm wollen: Legen wir es ins Gebet; er geht nicht daran vorüber! (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Neubestellung der «Wächterstimme»

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Juli in mehreren Gottesdiensten folgendes bekanntzugeben:

«Wir bitten die Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1979 die Neubestellung der «Wächterstimme» vorzunehmen, und zwar für die Zeit

vom 1. Oktober 1979 bis 31. März 1980.

Der Bezugspreis beträgt pro Heft DM 0,25 und wird in den Opferkasten eingelegt.

Die Bestellung erfolgt bei den beauftragten Brüdern.»

Wenn die Gemeindevorsteher am 1. August 1979 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem *Bezirksvorsteher* die bestellte Anzahl und die Versandanschrift *bis spätestens 5. August 1979* mitteilen.

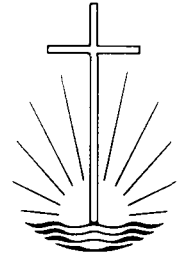
Die Bezirksvorsteher wollen bitte bemüht sein, die Gesamtbestellung *bis spätestens 15. August 1979* beim Verlag einzureichen.

Bestell-Listen gehen den Bezirksvorstehern unaufgefordert zu. In der Bestell-Liste für die «Wächterstimme» sind auch die Spalten für die Zeitschriften «Christi Jugend» und «Der gute Hirte» enthalten; die «Sonntagsschule» und die «Anleitungen zur Jugendpflege» werden auf einer gesonderten Bestell-Liste geführt. Wir bitten, jeweils die Anzahl der gewünschten Exemplare anzugeben. Gleichzeitig verweisen wir auf unsere Bekanntmachung in der «Wächterstimme» Nr. 13.

Mit herzlichen Grüßen

Der Verlag

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 14

Frankfurt a. M.

15. Juli 1979

Heiligung

1. Thessalonicher 5, 23.24

Sonntag, den 15. Juli 1979

Wie lieb hat uns doch unser himmlischer Vater, wie sehr liegt ihm daran, daß wir, wie wir in einem unserer Lieder singen, von seiner Liebe überwunden werden möchten! Wir sind freilich in unserem Leben schon manchmal überwunden worden; es waren aber andere Kräfte, die Macht über uns bekamen. Da ist es uns nicht gut gegangen. Deshalb dürfen wir dankbar sein, daß uns im Hause unseres Gottes zugerufen wird: Laß dich nun überwinden von der überirdischen Kraft der wunderbaren Gottesliebe!

Wer könnte ihr widerstehen?

Wie wunderbar ist es, wenn die Kinder Gottes mit ihren Augen den Boten des Herrn gleichsam die Worte von den Lippen lesen! Da findet Seele zu Seele, da wird der Strom des Segens aufgegriffen und dem eigenen Herzen zugeleitet. Wir bringen dem Knecht des Herrn aber auch vertrauensvoll dar, was sich in den Tagen vorher an mancherlei Lasten, an Kummer und Sorgen bemerkbar gemacht hat.

Welche Kraft geht doch vom Altar des Herrn aus! In der Schule, in unserer Lehrzeit hat man uns viel von Kräften erzählt. Wir haben in unseren Heften ganze Seiten darüber vollgeschrieben. Vielleicht haben wir als Kinder am Bach ein kleines Wasserrad gebaut und damit etwas angetrieben. Dabei erkannten wir, welche Kräfte in fließendem Wasser verborgen sind. Naturkräfte können sich aber auch unheilvoll auswirken. Mitunter kommt es zu Wirbelstürmen oder Unwettern, die ganze Landstriche verwüsten...

Nun sind wir aber in der Schule unseres Gottes, und unsere Aufmerksamkeit wird auf die überirdischen Kräfte gelenkt, die sich mit unserer Seele befassen und die uns völlig durchdringen sollen. *Von innen heraus soll bei uns alles neu werden!* Diese Erneuerung setzt sich dann auch nach außen hin durch, so daß man auch in unserer Umgebung etwas davon merkt. Unser Verhalten, unser Wandel sind Auswirkungen dessen, was der ewige Gott an uns schon getan hat. Er will ja auch, daß unser Geist ganz, wie der Apostel Paulus einmal gesagt hat, samt Seele und Leib bewahrt werde unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesus Christus. Schon zu seiner Zeit sprach der Apostel davon, daß nicht alle entschlafen werden, und gewiß dachten unsere Brüder und Schwestern damals daran, daß sie den Tag des Herrn noch erleben würden. Sie konnten noch nicht erkennen, daß der liebe Gott in jener kurzen Zeit gar nicht all die vielen Seelen zusammenführen konnte, die sein Volk noch sein sollten. Suchen wir nicht auch immer noch das letzte Schaf, das noch in einem fremden Stalle steht? Oft dachte man schon, da und dort kommt ja doch niemand mehr, das war der letzte, den wir noch gefunden haben! – und auf einmal ist daraus eine ganze Gemeinde geworden, ja viele Gemeinden sind noch hinzu gekommen, und der liebe Gott hat das alles gewußt...

Wir sehen seine Liebe; sie ist für *alle* da, und er will auch alle, die seinen Boten glauben, für den großen Tag seines lieben Sohnes bereiten und dafür bewahren. Niemand soll fehlen von denen, die jetzt durch und durch geheiligt werden! Sie sollen selig und heilig sein und teilhaben an der Ersten Auferstehung! Der Herr will aus ihnen sein königliches Priestertum gewinnen, also sollen die Seinen auch ein königlich Herz haben und eine priesterliche Gesinnung. Welch wunderbare Arbeit wartet auf sie im Reich des Friedens! Machen wir uns Gottes Vorhaben ganz zueigen, nehmen wir uns zu Herzen, was er uns durch seine Boten sagen läßt, damit alles, was ihm noch nicht gefällt, von uns weichen muß und er uns völlig mit seinem Geist durchdringen kann!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Darum wachet!

Matthäus 25,13

Der Heilige Geist beschränkt sich nicht allein darauf, den Menschen den Willen Gottes zu verkündigen, er wirkt auch Gnade; und wer in dieser Gnade wächst, der dringt immer tiefer in die Geheimnisse des göttlichen Heilsplanes ein. So führt der Herr die Seinen in neue Erkenntnisse, und wer ist nicht glücklich, das an sich selber zu erleben!

Es genügt uns aber nicht, daß wir selbst selig werden und dem Tag des Herrn entgegengehen können. Wir möchten gern allen, die in ihren Herzen nach dem ewigen Heil verlangen, den Weg dorthin zeigen. Vielleicht haben sie einmal in der Heiligen Schrift das Wort Jesu gelesen: «Betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn» (Lukas 21,36), und bewegen in ihren Herzen die Frage, wie das möglich sei. Wohl die meisten Menschen empfinden, daß die Welt in Unordnung geraten ist. Erscheinungen dieser Art zeigen sich in den Ländern des Wohlstandes wie auch unter primitiven Völkern, und viele sehen mit Bangen in die Zukunft. Sie spüren, daß Schreckliches in der Zukunft liegt. Wissen sie, daß der Herr die Seinen davor

bewahren wird? Bitten wir doch täglich darum, daß wir die Aufrichtigen finden, diejenigen, die nach dem Wohlgefallen unseres Gottes trachten, und ihnen den Weg des Lebens zeigen können!

Eines Tages werden die Kinder Gottes zum letzten Mal hier auf Erden unter dem Wort, das der Heilige Geist verkündet, zusammensein. Niemand weiß, wann das geschehen wird. Wie töricht wäre es, wenn ein Geistgetaufter da noch an etwas gebunden wäre! Es müßte ihm zum Verderben werden, denn seine Hoffnung, er könne sich davon ja noch lösen, wäre trügerisch. Nach dem letzten Gottesdienst wird keine Gnade mehr verkündigt. Und was wird der Fürst dieser Welt tun, wenn er an einer Seele noch manches Anrecht hat? In der Welt hat man Sorgen, wie man die Menschheit, die ständig zunimmt, in den nächsten tausend Jahren ernähren soll. Solche Gedanken belasten uns nicht. Unsere Arbeit geht bis zum Tage des Sohnes Gottes und findet mit ihm zunächst einmal ihren Abschluß. Alles andere überlassen wir dem Herrn. Als der Sohn Gottes dem Apostel Petrus die Füße waschen wollte, widerstand ihm dieser zunächst. Jesus aber antwortete ihm: «Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir!» Da antwortete ihm Petrus: «Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!» (Johannes 13,9.)

Lassen wir uns dienen von dem, der uns allein ein volles Genüge wirken kann! Durch ihn erlangen wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wir brauchen nicht mit bangen Sorgen in die Zukunft zu schauen. Wenn wir darauf achten, daß wir in der Gemeinschaft der Geistgetauften bleiben, wird der Herr an seinem Tag nicht an uns vorbeigehen.

«Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!»

Josua 24,15

Josua hatte nochmals einen Landtag einberufen. Mit eindringlichen Worten wies er seine Brüder auf die göttlichen Führungen hin, denen sie das Erreichte verdankten. Dann stellte er sie vor die Entscheidung, wem sie künftig dienen wollten. Offensichtlich herrschten im Volke Israel noch Sitten und Gebräuche von alters her, und manche trieben Götzendienst. Josua zögerte nicht, in aller Klarheit bekanntzugeben, daß er und die, die ihm angehörten, dem Herrn dienen wollten.

Das Gottesvolk des Neuen Bundes kann auf viel größere Wunder göttlicher Gnade verweisen. Der Herr hat jedem seiner Erwählten geholfen, aus dem Diensthaus der mancherlei Geister auszuziehen. Wie diese Knechtschaft aussah, schildert der Apostel Paulus: «Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsam, verirrt, dienend den Begierden und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, waren verhaßt und haßten uns untereinander» (Titus 3,3).

Im Hause Gottes empfangen wir Himmelsbrot und Lebenswasser aus dem Felsen. Es fehlt nicht an eindeutigen Zeugnissen und köstlichen Glaubenserfahrungen. Schließlich sind uns herrliche Bereiche der Gotteserkenntnis, des Friedens, den die Welt nicht kennt, der Freude und der Gemeinschaft im Geiste Christi aufge-

geschlossen worden. Nichts davon konnten wir uns selber bereiten. Der Herr schenkte es uns aus Gnaden.

Nachdem uns der Herr durch seine Gesandten bisher so treulich geführt und gesegnet hat, kann er auch von uns eine entschiedene Herzensstellung erwarten. Während seiner Erdentage sagte Jesus einmal, daß niemand zwei Herren dienen könne (Matthäus 6, 24). Deshalb gilt es, sich von noch anhaftenden unguten Gewohnheiten zu lösen. Gottfremde Sitten und Gebräuche nach der Welt Weise möchten sich aufdrängen. Wir weisen sie ganz entschieden ab. Ebenso dulden wir in unserem Hause keinen Götzen, dem man im Verborgenen huldigt oder gar noch Opfer bringt.

Angesichts der Gnade und Barmherzigkeit unseres Heilandes Jesu Christi fällt keinem wahrhaft Wiedergeborenen die Entscheidung schwer. Wir scheiden uns von dem Treiben der Geistesmächte der Finsternis. Nichts aber soll uns scheiden von der Liebe Gottes.

Bis heute sind uns der Stammapostel und die Apostel in der Entschiedenheit, einem Josua gleich, leuchtende Vorbilder. Folgen wir ihnen darin nach, gehören wir zu ihrem Hause. Es soll jeder Gemeindevorsteher und ebenso alle Hauspriester sagen können: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Im Gegensatz zu dem Diensthaus der Sünde herrscht unter denen, die dem Herrn dienen, eitel Freude und Glückseligkeit. Sie dürfen dem Augenblick entgegensehen, an dem er, der Herr als ihr Seelenbräutigam, sich im Vaterhaus aufschürzt und ihnen dienen wird. Dann ist das Wort erfüllt: «Und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren» (Johannes 12, 26).

«Die auf den Herrn harren...»

Jesaja 40, 31

Sonntag, den 22. Juli 1979

Wenn der ewige Gott durch seine Knechte zu seinen Kindern redet, will er Segen wirken, und die, die sein Wort fassen können, ergreifen, was ihnen zum Segen dient. Mancher kommt aus einer Geschlechterfolge, die dem Wirken des Höchsten schon lange aufgeschlossen war. Es kann aber auch jemand zum Begründer einer neuen Segenslinie werden. Selbst wenn jemand ungläubige Vorfahren hätte, und er opfert vor dem Herrn und läßt nicht nach, nach seinem Heil zu fragen, so läßt der ewige Gott in seiner Liebe mit sich reden.

Zur Zeit der Urkirche wandte sich der Herr durch die damaligen Apostel an die Seinen. Sie sind längst in der Ewigkeit. Deshalb brauchen wir die Männer, durch die er *heute* zu uns redet. In der Verbindung mit den Aposteln Jesu haben wir Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Er kennt unser tiefes Verlangen nach dem Tag seines Kommens. Eine betende Gemeinde erwartet ihn auf dieser Erde. Je tiefer die Nacht um uns wird, um so inniger werden unsere Gebete um eine baldige Heimholung. Der Apostel Johannes, dem der ewige Gott die Offenbarung gab, war kein hochgelehrter Mann; der Herr hat sich einen Fischer erwählt, um ihm und seinen Mitaposteln zu zeigen, «was in der Kürze geschehen soll» (Offenbarung 1, 1). Er fragte nie nach dem Beruf dessen, der ihm zum Werkzeug dienen sollte, auch nicht danach, wieviel Sprachen er vielleicht beherrscht. Für ihn war *das Herz* maßgebend. So werden auch

unsere Herzen warm, wenn er sein Wort an uns richtet und wir in ihm die Liebe Gottes verspüren. Seine Gegenwart wirkt uns Kraft und Trost in unserer Arbeit. Wohl bleiben auch wir nicht vor mancherlei Leiden verschont, aber die Freuden, die wir in Gottes Gnadenwerk erleben, wiegen schwerer und schaffen soviel Kraft in uns, daß wir dankbar und demütig auch mancherlei Belastungen auf uns nehmen – und Gewinn davon haben! Er hat uns gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, schreibt der Apostel Johannes, und uns vor Gott zu Königen und Priestern gemacht (Offenbarung 1, 5.6). Das ist das Ergebnis der Arbeit des Heiligen Geistes an uns. Dazu empfangen wir auch eine Speise, die die Welt nicht kennt.

Gott weiß, daß wir keinen leichten Weg gehen, und deshalb stärkt er uns immer wieder. Er möchte keine Seele, die ihm zugefallen ist, verlieren. Mit welchem Opfer hat er uns erkauft! Sollte er da mitten in seiner Arbeit stehen bleiben? Er wird sie vollenden. Wenn uns einmal Müdigkeit überfallen sollte, so können wir uns doch vor dem Herrn darauf berufen, daß der Gottesmann Jesaja gesagt hat: «Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft!» (Jesaja 40, 31.) Das müssen wir im Glauben tun, der Herr bekennt sich dazu. Dann erleben wir neu seine Gnade, und jeder Tag klingt in ein Lied und Danklied aus, das wieder vor den Thron Gottes kommt.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

«Suchet mich, so werdet ihr leben!»

Amos 5, 4

Der Herr fordert durch den Mund des Propheten das Haus Israel (= Gottesstreiter) auf, ihn zu suchen, damit es am Leben erhalten bleibe. Erkennen wir die Fürsorge des lebendigen Gottes, der das von ihm ausgegangene und geschaffene Leben erhalten möchte? Es ist ein einfacher Weg, den er den Israeliten zeigt: Sie sollen ihn suchen!

Die Aufforderung des Propheten Amos gilt auch denen, die aus Gnaden durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist zu dem neuen Leben in Christo gekommen sind. Den Kindern Gottes muß es in dieser Welt ein tägliches Bedürfnis sein, die Gemeinschaft mit dem Herrn zu suchen. Im Suchen und Streben eines Menschen zeigen sich die Bedürfnisse und Wünsche, die er in seinem Herzen trägt. Manches Verlangen offenbart der Mensch auf Grund der in ihm selbst liegenden körperlichen Bedürfnisse, die ihm der Schöpfer zur Erhaltung des Lebens mit auf den Weg gegeben hat; er sucht zu essen, zu trinken, den seiner Natur gemäßen Schlaf und anderes. Dann gibt es aber auch Wünsche, die aus dem Angebot der Umwelt hervorgehen, aus dem, was der Mensch sieht, was ihm begehrenswert erscheint und wodurch er meint, froh und glücklich zu werden. Manche suchen auch Ehre, Ansehen und Reichtum. Hier und da hat einer auch etwas verloren, was ihm vorher zueigen war, und er versucht, es wieder zu finden.

Weil der Mensch aber auch ein Innenleben hat, sucht er nach Liebe und Verständnis, nach etwas, was er manchmal gar nicht zu erklären vermag, und meint, in irdischem Besitz, in Ansehen und Ehre läge auch die Erfüllung seiner seelischen Bedürfnisse. Oft erkennt er, wenn wertvolle Lebensjahre vergangen sind, den Irrtum und findet keinen Raum mehr, es anders zu machen, obwohl er es gerne möchte...

Uns Gotteskindern ist es ein herzliches Anliegen, den Herrn allezeit zu suchen und in einer ständigen innigen Verbindung zu ihm zu bleiben. Wir warten nicht, bis er uns einmal begegnet, bis sich eine Gelegenheit ergibt, unter sein Wort zu kommen oder seinen Willen zu erfahren, wir suchen sein Wohlgefallen mit ganzem Herzen, weil wir wissen, daß daran die Erhaltung und Weiterentwicklung des in uns hineingelegten göttlichen Lebens gebunden ist. Dieses Suchen kann kein oberflächliches sein, sondern muß uns aus der Tiefe unseres Herzens kommen. «So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich finden lassen, spricht der Herr» (Jeremia 29,13.14). Täglich suchen wir unseren himmlischen Vater in herzlichem Gebet, wir suchen ihn in seinem Hause, wenn er die Seinen versammelt, um sie immer aufs neue mit der notwendigen Glaubenskraft durch sein Wort auszurüsten, wir suchen seine Nähe nicht irgendwo, sondern am *Gnadenaltar*, den er aus Liebe zu uns und für unsere Erlösung aufgerichtet hat. So suchen wir auch die Gemeinschaft mit seinen Boten und Knechten, denn wir wissen, daß auch unsere Brüder und Schwestern unter der Hand der ersten Apostel darin geblieben sind und Bewahrung fanden. Das Wort des Stammapostels und unserer Apostel ist uns heilig, unter ihren aufgehobenen betenden und segnenden Händen, unter ihrer treuen Pflege nehmen wir zu an dem, was uns an unvergänglichen, ewigen Gütern in die Seele gelegt wird. So sind wir täglich am Suchen und Mühen, unter der Gnade Gottes zu bleiben, denn wir wissen auch, daß einer umhergeht «wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge» (1. Petrus 5, 8). Der Herr ist jedoch der Armen Schutz, er ist ein Schutz in allen Nöten. «Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen» (Psalm 9,11).

Nach dem Hören des göttlichen Wortes streben die Erstlinge und Überwinder danach, auch Täter dieses Wortes zu sein und ein lebendiges Zeugnis davon abzulegen, daß sie leben, daß ihr Glaube nicht tot ist, sondern durch die Werke der Liebe, der Freude und der Gewißheit des ewigen Lebens verrichtet werden. Da gehen die Knechte des Herrn und auch die Kinder Gottes hin und suchen, was verirrt und verloren ist (Matthäus 18,12). Alle, die den Namen des Herrn tragen, haben eine köstliche Verheißung und *möchten würdig werden* für den hohen und nahen Tag des Gottessohnes.

Jesus, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens

Philipper 1, 6

Wie glücklich sind wir unter dem Wort der Boten Jesu! Wenn wir uns darüber von Herzen freuen können, so denken wir vielleicht einmal daran, wie schön es erst im Reich der Herrlichkeit sein wird. Welche Seligkeit birgt eine Stunde im Hause unseres Gottes, wie wohl wird uns in der Nähe des Stammapostels, der Apostel und Brüder! «Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht», lesen wir in 1. Petrus 2, 9., «das königliche Priestertum...» Von einem König erwartet man, daß er regieren kann. Er erhält dafür auch eine entsprechende Ausbildung. Sein Verstand wird geschult, die Gaben und Kräfte, über die er verfügt, werden in bestimmter Weise ausgerichtet. Das königliche Priestertum, das sich der Herr heranbildet, nimmt einen anderen Entwicklungsgang. Hier geht es vor allem um die *Gesinnung*, um die *Herzensbildung*.

Was war wohl das Entscheidende bei David, daß er König werden konnte? Es war seine Herzensstellung! Das hat sich in der Folge dann noch gezeigt. Wer hatte in Israel einen ähnlichen Glauben? Es war doch niemand da, der den Kampf mit Goliath aufgenommen hätte! Wir haben uns wohl alle schon gefragt: Warum hat der Herr eigentlich dich zu seinem Eigentum erwählt? Weil wir fähig sind, dem zeitgemäßen Wort unseres Gottes zu glauben. Diese Voraussetzung bewog den lieben Gott, uns zu seinem Sohn zu ziehen, und er möchte nun, daß wir zu einer uneingeschränkten Nachfolge fähig werden. Wieviele hat der liebe Gott auf den schmalen Weg des Lebens aufmerksam gemacht, wie viele haben ihn betreten? Wohl denen, die darauf beharren, bis der Sohn Gottes wiederkommen und die Seinen zu sich nehmen wird.

Denken wir einmal an den Stammapostel Petrus! Hat er den Herrn nicht dreimal verleugnet in jener Nacht? Das war menschliche Schwachheit, die ihm der Herr vergeben hat. Er sah, wie es diesem Mann ums Herz war, wie leid es ihm tat. Er wußte ja auch, daß ihn Petrus von Herzen liebhatte. So blickte er ihn nur an, und Petrus ging hinaus und weinte in Reue und Scham. Er war doch auch der, dem der Sohn Gottes einmal gesagt hat: «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde» (Matthäus 16,18). Ihm hatte er des Himmelreiches Schlüssel anvertraut.

So werden auch wir als Königskinder für das Reich unseres Gottes bereitet vom Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Manchmal fallen wir noch, aber der Herr ist immer zugegen; er hilft uns auf, er vergibt uns, und wenn wir in der rechten Herzensstellung bleiben, wird er uns auch bewahren auf den großen Tag, an dem er kommen und die Seinen zu sich nehmen wird.

Zähl die Gnadengaben...!

Psalm 103,1-5

Sonntag, den 29. Juli 1979

Wohltaten über Wohltaten haben wir unserem himmlischen Vater zu verdanken; wir brauchen uns nur etwas Mühe zu machen, um sie recht zu erkennen. Es ist nicht selbstverständlich, daß wir am Morgen aufstehen können. Mancher hat sich am Abend ins Bett gelegt, und am Morgen konnte er sich nicht mehr erheben. Wir können auch noch in das Haus des Herrn gehen, seine Liebe hat uns bewahrt auf dem Weg des Lebens – ist das alles selbstverständlich? Das sind doch Wohltaten des Ewigen, die er uns aus Gnaden zuteil werden läßt.

Wenn wir im Haus des Herrn beisammen sind oder im Kreis unserer Familie, dürfen wir doch gemeinsam beten! Tut es der Seele nicht wohl, wenn wir dem Herrn alles zu Füßen legen können, was uns bewegt, wenn wir den Tag mit ihm beginnen und auch mit ihm beschließen dürfen? Wie köstlich ist es, wenn wir unsere Sänger hören, wenn wir das Wort vom Altar noch vernehmen! Wir finden gar nicht das rechte Wort, um unserem Vater im Himmel so zu danken, wie wir es gerne möchten...

Zähl die Gnadengaben, singen wir in einem Lied, denke täglich dran, und vergiß im Kummer nicht, was Gott getan! Können wir wirklich alle Wohltaten aufzählen, die uns im Laufe unseres Lebens aus Gottes Hand geworden sind? Gewiß nicht! Aber wir sollten sie immer in unserer Seele bewußt erleben. Wer hat schon die Mahlzeiten gezählt, die er täglich einnimmt? Es hätte ja auch keinen praktischen Wert, wenn man jedesmal im Kalender einen Strich machen wollte. Wir wissen aber doch, das

Genießen der Speise hat unseren Leib vor dem Hungertod bewahrt. Niemand kann sagen, wie oft er schon in einem Gottesdienst war, wie oft er die Sündenvergebung hat hinnehmen und das heilige Abendmahl genießen dürfen. Sind wir nicht auch dafür bis zur Stunde vor dem Tod bewahrt geblieben?

Wir haben die heilige Versiegelung hingenommen und sind dadurch Gotteskinder geworden, und seitdem ist unser Ewigkeitsleib in wunderbarer Weise aufgebaut worden. Das wird offenbar werden, wenn der Herr an seinem Tag kommt, die Seinen verwandelt und sie im Kleid der Herrlichkeit vor ihm stehen. Da werden wir mit Erstaunen feststellen, was die Wohltaten des Herrn an uns bewirkt haben. Seien wir uns dessen immer bewußt, bewahren wir dem ewigen Gott ein dankbares Herz und bleiben wir demütig! Denn nur den Demütigen kann der Herr helfen; mit ihnen führt er herrlich hinaus, was er sich vorgenommen hat, und sie werden einmal auch nicht müde werden, ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit Lob und Preis dafür zu sagen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Unser Reichtum

1. Korinther 4, 20

Wo der Herr Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenführt, muß auch jemand sein, der ihr Weg und Ziel weist. Er prägt den «Geist» der Gemeinschaft. Das sehen wir schon am Beispiel einer Familie. Hat der Vater oder die Mutter Geburtstag, so kommen von allen Seiten Kinder und Verwandte, und die Wiedersehensfreude ist zunächst einmal groß. Bald aber zeigt es sich, ob da auch einer dabei ist, der alle zusammenhält, den Ton der Unterhaltung bestimmt und so auf alle Einfluß nimmt, daß sie sagen können: Das ist aber ein schönes Zusammensein, darauf haben wir uns schon lange gefreut.

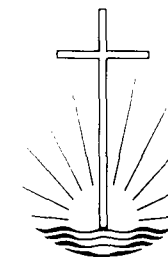
Für Gottes Volk hat der Herr einen Mann gegeben, der Macht und Auftrag hat, für ihn zu reden und zu handeln, und das ist der *Stammapostel*. Ist er in unserer Mitte, so ist es gerade so, als wäre der Herr selbst unter uns; alle Gotteskinder empfinden das und sind dankbar und glücklich, wenn sie immer wieder neu erleben, daß sich der Herr zu seinem Knecht hält. Von ihm geht Kraft aus, und an seiner Hand dürfen wir sichere Schritte durch die Zeit tun. So gehen wir dem Tag entgegen, der unseren Glauben zum Schauen kommen läßt.

Dürfen wir Gotteskinder nicht ein wenig stolz darauf sein?

Der Apostel Higelin war einmal im Auftrag des Stammapostels Streckreisen mit dem Apostel Startz für kurze Zeit in Südafrika, um dort den Kindern Gottes zu dienen. Sie kamen auch nach Pretoria, und als sie an der Zentralbank vorbeifuhren, sagte der Chauffeur des Busses mit einigem Selbstbewußtsein zu den beiden Aposteln: «In dieser Bank ist mehr Gold beisammen als in Fort Knox in den Vereinigten Staaten!» Man sah ihm die Freude an, die er darüber empfand...

Dürfen wir nicht stolz darüber sein, daß wir einen Stammapostel haben, einen Mann, wie es ihn in der ganzen Welt nicht ein zweites Mal gibt? Er ist auch ein reicher Mann. Sein Reichtum sind die Brüder und Geschwister in Gottes Gnadenwerk, denn er besitzt ihre Herzen. Er weiß aber auch um seine Stellung vor dem Herrn, und wir erleben, wie sich der Herr zu ihm hält; wir vertrauen ihm und gehen an seiner Hand voll Zuversicht dem Tag der Ersten Auferstehung entgegen.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 15

Frankfurt a. M.

1. August 1979

«Ich will deines Ruhmes mehr machen!»

Psalm 71, 14–16

Sonntag, den 5. August 1979

Wie schlicht und einfach waren am Anfang doch die Räume, in denen sich die ersten Gotteskinder in einem Dorf oder einer Stadt zusammenfanden! Wir denken dabei unwillkürlich an die Arche, die Noah nach dem Willen und den Anweisungen Gottes gebaut hat. Sie war auch einfach, hatte vier Wände, oben ein Fenster und nur eine Tür, zu der Noah noch nicht einmal den Schlüssel besaß. Der Riegel war nur von außen zu öffnen und zu schließen. Und als die Zeit gekommen war, hat Gott selbst die Tür zugemacht.

Die Archen, die wir heute als Versammlungsstätten benutzen dürfen, sehen meist etwas schöner aus, aber das Wort des Herrn ist dasselbe geblieben, das unsere Vorfahren schon glücklich und selig gemacht hat. Auch die Arche des Neuen Testaments wird der ewige Gott, wenn der rechte Augenblick da ist, zuschließen. Ist die Braut des Herrn, das Knäblein, zu Gott und seinem Stuhl entrückt, bedürfen wir auf dieser Erde keiner Versammlungsstätten mehr. Dann kommt ein Zeitabschnitt, in dem in dieser Welt allerlei geschehen wird. Es ist in der Heiligen Schrift nachzulesen, und die Menschen könnten es wissen. Es können ja die meisten lesen. Aber da geht es manchem oft wie dem Kämmerer, der auf seinem Wagen saß und in der Schrift las. Gott schickte ihm den Evangelisten Philippus, und als ihn der fragte, ob er auch verstehe, was er lese, antwortete er: «Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet? (Apostelgeschichte 8, 31.) Und daran fehlt es auch heute. Die Menschen tun, als ob sie alles verstünden. Wenn dann einfache Gottesknechte mit ihnen reden, sagen sie: Wir

sind doch aufgeklärt, wir wissen doch darüber Bescheid! Sie verstehen alles – nach ihrem eigenen Gutdünken. So haben die Knechte des Herrn viel Mühe, Eingang in ihre Herzen zu finden. Nur wenige warten auf das Wort des Herrn.

Anders ist es bei uns. Uns gilt, was der Psalmist sagt: «Ich aber will immer harren und will immer deines Ruhmes mehr machen!» Den Ruhm des Herrn vermehren, das ist unsere Aufgabe. Nicht unseren Ruhm sollen wir vermehren, der Ruhm gehört dem Herrn. Eines Tages wird die Stimme hörbar sein, die da sagt: Du getreue Magd, du getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen und immer schlicht und einfach deines Weges gegangen, aber du hast meinen Ruhm vermehrt. Nun will ich dir zeigen, was das eingebracht hat. – Dann werden alle staunen und beglückt sein, wenn sie sehen, wie wunderbar der Segen des Herrn ist. Weil seine Gerechtigkeit viel höher ist als jede menschliche, soll unser Mund sie auch täglich verkündigen. Die Gerechtigkeit des himmlischen Vaters mißt oft mit anderen Maßstäben als die Menschen gewohnt sind. Heute ist Gnadenzeit, da können auch Sünder gerecht gemacht werden. Das aber kann nur der ewige Gott tun kraft des Opfers, das sein Sohn gebracht hat. Deshalb wollen wir auch sein Heil verkündigen.

Was Gott tut, das ist wohlgetan. Diese Erkenntnis möchte ich jedem Gotteskind tief in die Seele schreiben. Nicht immer werden Gottes Wohltaten von den Menschen auch so empfunden. Mancher denkt da, der liebe Gott strafe ihn, oder er habe ihn nicht mehr lieb. Und doch ist der treue Gott eben daran, ihm eine Wohltat zu erweisen; er kann es nur noch nicht erkennen, weil er seinen Weg nicht bis zum Ende hin überschaut. Wir haben in unserem Leben so viele Wohltaten vom Herrn empfangen, daß wir sie gar nicht zählen können. Sollten wir da nicht auch unseren Nächsten wohl tun? Es sind doch unsere Brüder und Schwestern! Gewiß sind nicht alle gleich, aber ist nicht gerade das so schön? Wie langweilig wäre es, wenn einer dem anderen gliche! Es ist das Gebot unserer Zeit, daß sich alle Gotteskinder von Herzen lieben und über das hinwegsehen, was ihnen noch an menschlichen Unzulänglichkeiten anhaftet. Dann gehen wir auch einher in der Kraft des Herrn. Dazu soll jedes Gotteskind fähig werden. Gottes Wort bestärkt uns darin in jedem Gottesdienst. Wer dies wahrnimmt, kann dankbar die Gerechtigkeit des Herrn preisen. Es fällt uns auch nicht schwer, auf seinen Tag zu warten, haben wir doch das wunderbare Ziel unseres Glaubens immer vor Augen. Wir wissen, daß er wiederkommen wird, und wir wissen auch, daß er dann die Seinen zu sich nimmt. (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Handelt!

Lukas 19,13

In dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden sprach Jesus: «Handelt, bis daß ich wiederkomme!» Dies ist ein hoher Auftrag und zugleich eine ernste Mahnung.

Wenn wir uns mit dem Wort «Handelt!» näher befassen, finden wir bestätigt, was der Stammapostel Strecken ein mal sagte, nämlich, daß es einen doppelten Sinn hat. Einmal bedeutet das Wort «Handel treiben», dann aber auch «Handlungen ausführen». Die Boten Gottes, vornehmlich die Apostel Jesu Christi, tun kraft ihres empfangenen Auftrages beides. Sie treiben regen Handel mit himmlischen Gütern, indem sie den Menschen Glaube, Liebe, Frieden und Freude anbieten. Dann befreien

sie durch die Sündenvergebung Gefangene aus der Macht der verschiedenen Geister und spenden den Heilsverlangenden in den sakramentalen Handlungen das Heilige Abendmahl sowie die Wassertaufe und die Geistestaufe. Dadurch handeln sie wie ihr Herr und Meister Jesus, der das Wort des Propheten Jesaja erfüllte: «Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß ihnen geöffnet werde, zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unseres Gottes, zu trösten alle Traurigen» (Jesaja 61,1.2.; vgl. Lukas 4,18).

Die vom Herrn durch den Dienst seiner Knechte erkaufenen Seelen, die unter der Geistespflege treu und eifrig bleiben bis ans Ende, müssen am Tag des Herrn nicht als elend, jämmerlich, arm, blind und bloß erfunden stehen. Sie werden dadurch, daß sie das Gold der Wahrheit und die Kleider des Heils ergriffen haben wie auch durch ihren heiligen Wandel, als Reichgemachte zur ewigen Herrlichkeit eingehen können. Welch eine köstliche Zukunft! Möge dieses in Aussicht stehende Ziel alle Gotteskinder anspornen, das empfangene Glaubensgut stetig zu vermehren und nichts auf die lange Bank zu schieben! Der Tag kommt, an dem wir Rechenschaft über die anvertrauten Pfunde geben müssen. Wer weise gehandelt und das vom Herrn verliehene Gut vermehrt hat, bekommt dann noch mehr. Wer aber das Wenige ins Schweißstück wickelte, dem wird alles, was er hat, genommen werden (vgl. Lukas 19,20–26).

Es soll von uns Gotteskindern nicht gesagt werden müssen, daß die Kinder dieser Welt klüger sind als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht (Lukas 16,8). Der Böse möchte manchmal Gotteskindern einflüstern: Ach, du hast ja schon so viel gearbeitet im Werke Gottes, hast keinen Gottesdienst mutwillig versäumt, brachtest manches Opfer an Zeit und Geld! oder: Wo ist nun die Verheißung seiner Zukunft? (2. Petrus 3,4.) Leider fallen immer wieder welche auf diesen vom Teufel schon so oft geübten verderbenbringenden Handel herein.

Mit Schrecken denkt man an jene, die am Tag des Herrn vor ihn treten und sagen werden: «Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?» Was aber wird der Herr sagen? «Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!» (Matthäus 7,22.23).

Laßt uns deshalb Neid, Haß, Zank, Zweifel, Unglauben und ähnliche Untugenden meiden und sie ablehnen; sie sind Auswirkungen höllischer Geister. Wir wollen kein Werkzeug in der Hand des Fürsten der Finsternis sein, sondern – wie der Dichter sagt – «nur noch ein Werkzeug, von Jesu regiert» (Lied Nr. 570,3).

Beim Kommen Jesu wird er als König aller Könige den beständigen und vorbildlichen Gottesstreitern zurufen: «Ei, du frommer und getreuer Knecht (und du getreue Magd), du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude» (Matthäus 25,21).

Freude am Herrn

Jesaja 12,6

Der Herr Jesus hat einmal zu seinen Aposteln gesagt: «Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf!» (Matthäus 10,40.) Und in einem seiner Briefe schreibt der Apostel Johannes: Habt Gemeinschaft mit uns, denn unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater

und dem Sohn! (1. Johannes 1, 3.) Deshalb kann es für die Boten Jesu nichts Kostlicheres geben als das, was ihnen der Herr durch den Stammapostel und die Apostel an die Hand gibt, den Kindern Gottes weiterzureichen und in die Herzen der ihnen Anvertrauten einzubauen. So ist jeder Gottesdienst ein neues und einmaliges Erlebnis und füllt im Buch unseres Glaubenslebens, das ständig zunimmt, immer wieder eine neue Seite.

Haben wir nicht Ursache, täglich die Gnade unseres Gottes zu rühmen? Welcher Mensch auf Erden erlebt eine ähnliche Bedienung wie wir? Deshalb wollen wir auch nicht müde werden, denen, die noch in der Finsternis leben und von Gottes Gnadenangebot in unserer Zeit nichts wissen, den Weg des Heils zu zeigen und sie auf das Werk des Herrn aufmerksam zu machen, auf die Männer, die als Botschafter an Jesu Statt hier auf Erden wirken, den Heilsplan unseres Gottes verkündigen und Macht und Auftrag haben, mit dem Verdienst Jesu alles Anrecht, das der Teufel an den Menschen gewonnen hat, aufzuheben.

Sind die Boten des Herrn nicht wahrhaftige Gefäße des Segens?

Wie groß ist es, wenn ein Todesurteil zerrissen werden kann, wenn einer, der vom Tode gezeichnet war, nun sagen darf: «Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?» (1. Korinther 15, 55.) Da ist die Seele tief bewegt, und Tränen der Freude werden vergossen; wir erleben vor unseren Augen, wie sich das Wort des Propheten Jesaja erfüllt: «Jauchze und rühme, du Einwohnerin zu Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!»

Die Freude am Herrn ist die Stärke der Kinder Gottes. So war es alle Zeit, und so wird es bleiben, bis er an seinem großen Tag selber wiederkommt und die Seinen, die er von dieser Welt erkauft und durch sein Opfer und Verdienst mit der Gerechtigkeit ausgestattet hat, die vor Gott gilt, für immer heimführen kann ins Vaterhaus.

Siehe, ich mache alles neu!

Offenbarung 21, 5

Sonntag, den 12. August 1979

So manches Gotteskind wird, wenn es einmal einen Blick in die Vergangenheit wirft, erkennen, daß es aus einer Segenslinie hervorgegangen ist. Das ist eine unermessliche Gnade. Wo werden wir in der Ewigkeit stehen? Immer noch in dieser Segenslinie! Dann wird uns die Güte Gottes erst in einem Maße bewußt werden, wie wir das jetzt noch gar nicht ahnen können. Deshalb hat uns der ewige Gott ja auch zu seinem Eigentum erwählt, unsere Namen stehen *im Lebensbuch des Lammes*. Er hat uns berufen, aus Gnaden durften wir zu ihm finden, es ist uns ergangen wie einst dem Saulus! Als Ananias mit ihm betete und seine heiligen Hände auf ihn legte, fiel es wie Schuppen von seinen Augen. Wohl sind wir uns noch mancher Unvollkommenheit bewußt, aber wir dürfen gewiß sein, daß uns der ewige Gott, der uns liebhat, deswegen nicht verwerfen wird. Das bedeutet nicht, daß wir in unseren Schwächen verharren sollen; wir haben die heilige Pflicht, uns durch ein entsprechendes Leben, der Gnade, die uns geworden ist, auch würdig zu erweisen.

Es gibt ja in unserer Zeit vielerlei Zusammenkünfte gläubiger Menschen. Dennoch ist es immer etwas Besonderes, wenn die Kinder Gottes zusammenkommen

und sich um die Männer versammeln, die heute als Botschafter an Jesu Statt auf Erden wirken. Es geht ja um eine ganz große Sache, nämlich darum, daß das Wort des Herrn erfüllt wird: «*Siehe, ich mache alles neu!*» (Offenbarung 21, 5.)

Schon dem alten Bundesvolk ließ der ewige Gott durch seinen Knecht Mose sagen: «*Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein*» (2. Mose 19, 5.6). Wer denkt heute noch an dieses Wort? Im Tausendjährigen Friedensreich wird man feststellen können, daß die ganze Erde des Herrn ist. Hat er nicht auch seinem Knecht Noah die ganze Erde mit den paar Menschen gegeben, die voll Vertrauen zu ihm in die Arche gegangen waren, weil er sich im Glauben an sein Wort hielt? Wir können uns gar nicht vorstellen, welche Fähigkeiten und Kräfte der ewige Gott einst in das erste Menschenpaar gelegt hat. Aber der Böse setzte alles daran, die Krone der Schöpfung zuschanden zu machen. Nach dem ersten Sündenfall war auch alles ganz anders.

Wo war das Licht, wo die Weisheit, mit der er sie ausgerüstet hatte? Wo ihre Lebenskraft, die Wärme der Liebe? Neid und Haß hatten sich in ihren Herzen eingenistet! Als Adam vor seinem toten Sohn Abel stand, wird ihm erst so recht bewußt geworden sein, was Gott gemeint hat, als er vom Tod sprach...

Wir kennen den Heilsplan unseres Gottes. Nach ihm wird es in einer neuen Schöpfung Menschen geben, die die ersten überragen. Welch ein Sieg, den der Herr über alle Mächtschäften der Finsternis erringen wird! Und wir dürfen mitwirken in diesem Erlösungswerk! Wohl kommen wir dabei gelegentlich unter Lasten, und es gibt immer wieder so mancherlei, was unser Herz gefangen nehmen möchte, aber wir wissen auch, daß ein Gebet aus einem ehrlichen Herzen zu Gott findet. Wenn wir einmal unseren Herlichkeitsleib tragen, werden wir erst erkennen, daß mancher unerfüllt gebliebene Wunsch für uns zum größten Glück geworden ist. Der Herr erfüllt uns nicht alle unsere Wünsche, aber er meint es gut mit uns.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

«Denn die sich demütigen, die erhöht er...»

Hiob 22, 29

Viele Menschen und gerade auch solche, die an Gott glauben, meinen, der liebe Gott würde denen, die in ihrem zeitlichen Leben an ihn glaubten und nicht schlechter seien als ihre Mitmenschen, schon gnädig sein. Sie sind der Ansicht, Gnade sei etwas, womit jeder, der sich nicht in besonderer Weise schuldig gemacht hat, rechnen könne.

Das ist aber ein verhängnisvoller Irrtum.

Gnade kann man sich zwar nicht erkaufen, man kann sie auch nicht auf Grund besonderer Werke erringen, aber es wird immer Sache des Menschen sein, für den Empfang göttlicher Gnade würdig zu werden und für diesen Reichtum auch würdig zu bleiben. Gnade ist so vielseitig und vielgestaltig, daß man das gar nicht recht in Worte fassen kann. Wenn Gott zu jemand redet, wenn er einem Menschen begegnet, so ist das Gnade, wie auch, wenn er ihn vor Gefahren warnt, die seiner Seele drohen. Es ist auch Gnade, wenn er menschliche Irrtümer und Unvollkommenheiten ausgleicht, so daß daraus der Seele keine Verluste erwachsen. Wenn er hier und da einen Menschen

– seine Kinder sind da nicht ausgenommen! – durch ein dunkles Tal gehen läßt, um ihn für seine ewige Bestimmung reif zu machen, so liegt auch darin eine, wenn auch im Augenblick unverständene, aber ins ewige Leben wirkende Gnade.

Wenn Gott einem Menschen die Neu- und Wiedergeburt ermöglicht, so ist das eine Gnade, die der betreffende in diesem Leben nie in vollem Umfang erkennen kann. Welcher Friede ist doch damit verbunden, wenn einem alle Sündenschulden bezahlt werden! Dazu ist allein das Verdienst Christi imstande, das zu verwalten der Herr seinen Aposteln mit den Worten übertragen hat: «Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen...» (Johannes 20, 23). Es gibt keinen Ersatz dafür.

Deswegen ist das Opfer Christi ja so groß, weil in ihm alles vor Gott getilgt und ausgelöscht werden kann, was ein Mensch in seinem Leben verkehrt gemacht hat. Freilich muß er Reue zeigen, es muß ihm leid tun, mit seiner Sünde Gott beleidigt zu haben. Welche Gnade wird darin offenbar, daß Gott sündige Menschen zu seinem Sohn zieht, damit sie durch ihn die Gerechtigkeit erlangen, die vor Gott gilt.

Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist aber ein demütiges Herz. Das Gnadenangebot unseres Gottes ist köstlich, jedoch nur für den faßbar, der sich dem Willen des Herrn beugen möchte. Ein demütiger Mensch wird auch leicht einen anderen höher achten können als sich selbst (Philipper 2, 3). Demut ist die grundsätzliche Voraussetzung dafür, zu einer Zeit, die im Heilsplan unseres Gottes festgesetzt ist, erhöht zu werden (1. Petrus 5, 6). Wiedergeborene wollen in der Gnade des Herrn *bleiben*; sie beten auch täglich: Laß uns nicht aus deiner Gnade fallen!

Wohl dem, dem der Herr gnädig ist; er ist reich und gesegnet für alle Ewigkeit! Erst der Tag des Herrn wird die Größe der Gnade offenbaren, die der ewige Gott den Seinen bereitet hat. Ihr Danken wird kein Ende finden, an ihnen wird das Wort aus Jesaja 35, 10 erfüllt sein: «Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.»

Der Berg des Herrn

Jesaja 2, 2.3

Berge haben in der Reichsgottesgeschichte oft eine besondere Rolle gespielt. Das erlebte schon Mose zu seiner Zeit. Begegnungen mit dem Herrn auf einem Berg waren Höhepunkte in seinem Leben und Wirken als Gottesknecht. Ebenso erging es Elia, zu dem sich der Herr auf dem Berge Karmel bekannte. Da bestätigte ihn Gott vor vielen Baalspriestern und dem Volke Israel als seinen Knecht und Diener, denn sein Wohlgefallen ruhte auf ihm.

Nun lesen wir bei dem Propheten Jesaja, daß in der letzten Zeit der *Berg des Herrn* höher dastehen wird als alle übrigen Berge und Hügel, ja er wird über alle erhaben sein. Der Berg der Vollendung ist eben der höchste und schönste Berg...

Es ist ja so vieles begonnen worden in der Welt; es sind auch auf dem Gebiet des Glaubens mancherlei Kräfte eingesetzt worden, um das Begonnene zu Ende zu bringen und dann auch zu schauen. Dahin aber gelangen nur die, die der Herr unter der Arbeit seiner Boten und Knechte für ihre himmlische Berufung bereitet; sie werden einmal die höchsten Seligkeiten genießen. Das bringt allein der Geist des Herrn zuwege, die Liebe unseres Gottes! Wir erleben auf der einen Seite, daß der Herr

Verheißungen gibt, auf der anderen Seite aber, wie das gläubige Herz Gottes Wort ergreift. So sind wir dankbar für die Männer, die für uns immer wieder die Knie beugen und darum ringen, daß der Herr seine Verheißungen an uns erfüllen kann, die uns seine Gnade und Liebe anbieten, so daß wir durch das Verdienst des Gottessohnes die Gerechtigkeit erlangen, die vor Gott gilt. Wie köstlich ist es für uns Gotteskinder, alle Apostel mit dem Stammapostel *eins* zu wissen in dieser Arbeit, wie wunderbar die Tatsache, daß überall auf Erden, wo Botschafter an Jesu Statt in unserer Zeit wirken, Gottes Kinder ihrer Vollendung entgegengeführt werden!

Wir wissen, daß der Sohn Gottes einmal drei seiner Jünger auf einen Berg mitgenommen hat und sich vor ihnen verklärte. Der Apostel Petrus hat später noch davon gerühmt und gesagt: «Wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kundgetan haben die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis... auf dem heiligen Berge» (2. Petrus 1, 16–18).

Apostellehre ist Jesulehre!

Unter dem Wort der Apostel Jesu bereitet der Herr die Seinen, die Brautseelen in seinem Volk und Werk, die er an seinem Tag überkleiden und fähig machen wird, Gottes Herrlichkeit zu schauen. Deshalb ergreifen wir das Wort, das uns die Boten Jesu entgegenbringen, die Gnade, die sie uns verkündigen, im völligen Glauben und in der völligen Hingabe unserer Herzen. Damit ehren wir den Vater im Himmel und seinen lieben Sohn. Sie haben es gern, wenn wir sie in denen aufnehmen, die sie uns senden. Denken wir vor jedem Gottesdienst daran! Nicht immer steht der Stammapostel oder ein Apostel vor uns, immer aber ist es Gottes Wort, dem wir die Herzen auf tun sollen! Wohl dem, der es erkennen kann, er wird ewigen Gewinn davontragen.

Darum seid auch ihr bereit!

Lukas 12, 40

Gott hat nur wenigen Geschöpfen einen Sinn dafür gegeben, in gewissen Zeiten des Überflusses zu sammeln oder zu sparen. Salomo verweist in der Heiligen Schrift auf die Ameise und mahnt den Faulen, er möge ihrem Beispiel folgen. Manche Tiere halten einen Winterschlaf. Auch sie sorgen beizeiten dafür, daß ihr Körper für diese Zeit genügend Vorrat hat, andere wieder sammeln Körner oder was sie sonst als Nahrung brauchen, wenn in der freien Natur nichts für sie zu finden ist.

Wir wollen nicht voraussetzen, daß es hier um eine bewußte Vorsorge geht. Ein Hamster weiß nicht, warum es im Winter Eis und Schnee gibt, er handelt nach einem inneren Antrieb, der seiner Art eigen ist. Andere Tiere wissen auch nichts von den Naturgesetzen. Keine Kuh stellt sich, wenn es einmal einige Wochen nicht regnet, auf die Weide und überlegt, wie es nun weitergehen soll. Diese Gedanken macht sich der Bauer, denn der liebe Gott hat nur dem Menschen die Fähigkeit gegeben, planvoll für die Zukunft zu sorgen. Es ist wohl selbstverständlich, daß wir uns, solange wir auf Erden sind, Gedanken darüber machen, wie sich unsere nächste Zukunft gestalten wird. Wir beraten ja auch unsere Kinder, wenn sie in das Leben hineinwachsen, damit sie nicht eines Tages vor bösen Überraschungen stehen und in Not geraten. Es gibt auch eine Menge staatlicher Einrichtungen, die den Zweck haben, Menschen in unvorhergesehenen Schicksalsschlägen vor dem Schlimmsten zu bewahren. Der liebe

Gott hat uns einen Sinn dafür verliehen, an das Morgen zu denken, doch sollte sich dies nicht nur im Hinblick auf unsere natürlichen Verhältnisse auswirken; der Mensch soll sich auch Gedanken darüber machen, wie er seine Ewigkeit gestalten will. Eigentlich geht dies jeden an. Wir wissen, daß wir zuerst davon betroffen sind.

Nun hat der Herr Jesus aber auch einmal gesagt, daß jeder Tag seine eigene Plage habe und sich niemand um den nächsten Morgen Sorgen machen soll. Er hat der Seinen Sinnen und Trachten noch in eine andere Richtung gelenkt, indem er den Hinweis gab: «Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!» (Matthäus 6, 33.) Damit stellte er die Sorge für die Erhaltung des Leibes nicht in den Vordergrund. Gewiß hat er nicht gesagt, daß sie überflüssig sei, aber er verwies auf das höhere Ziel. Ist unser Streben allein auf das Irdische gerichtet, erniedrigen wir uns und begeben uns auf die Stufe uns untergeordneter Geschöpfe. Gott hat uns die Augen aufgetan für *seinen* Weg! Er will unseren inwendigen Menschen stärken und uns fähig machen, das zu ergreifen, was uns im Hinblick auf das ewige Ziel nötig ist. So ruft er uns auf, zum Born der Gnade zu kommen, das Verdienst Jesu in Anspruch zu nehmen und für den Tag der Ersten Auferstehung würdig zu werden. Dabei ist zu beachten, daß uns sein Heil nicht in den Schoß geschüttet, die Vergebung nicht nachgeworfen wird. Lebensbrot finden wir nicht überall, sondern nur dort, wo sich der Herr in seiner Güte und Gnade offenbart.

Wozu geschieht das? Wir sollen bereit sein, wenn er kommt! Jeder von uns weiß, daß er hier auf Erden nicht bleiben kann. Auch die Gotteskinder, die ganz fest davon überzeugt sind, daß der Tag des Herrn nahe ist, wissen nicht, ob er sie bei seinem Kommen noch hier auf Erden finden wird. Wir sind uns aber dessen bewußt, daß er die Seinen, ob sie nun noch im Leibe oder aus dem Leibe sind, in einem Augenblick um sich scharen und heimholen wird. Weil uns dieser Zeitpunkt unbekannt ist, wollen wir ganz überlegt vorsorgen und uns täglich bereit halten, damit wir jederzeit mit ihm ziehen können.

Lassen wir keinen Tag vergehen, ohne uns mit der Möglichkeit zu befassen, daß es unser letzter auf dieser Erde sein könnte! Das soll uns nicht traurig stimmen, denn die, die sich in Christo liebhaben, wissen, daß sie sich im Vaterhause wiedersehen und dort für alle Zeit und Ewigkeit geborgen sein werden. Dieses Ziel wird aber nur der erreichen, der sich in seinem Herzen von allem gelöst hat, was ihn an diese Welt binden könnte. Und darauf wollen wir achten! Geben wir dem Geist des Herrn Raum, daß er uns für die Berufung vollende, die uns der Sohn Gottes zugedacht hat, dann werden wir auch vom Glauben zum Schauen kommen.

Formularbestellung

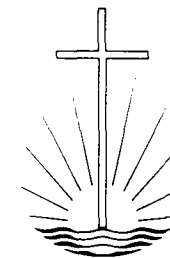
Die Bezirksvorsteher werden gebeten, die Formularbestellungen für ihren Bezirk im August 1979 ihrem Bezirksapostel zur Genehmigung und Unterzeichnung vorzulegen.

Die Bestellungen werden von den Bezirksaposteln bis spätestens 1. September 1979 an untenstehende Adresse eingesandt. Da die Kirchenformulare über die Datenverarbeitung fakturiert werden, bitten wir die Bestellungen rechtzeitig einzureichen, damit die Belieferung pünktlich erfolgen kann.

Friedrich Bischoff, Druckerei und Verlag, Postfach 900969, 6000 Frankfurt/Main 90

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neuapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 6% MWST.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 16

Frankfurt a. M.

15. August 1979

Bleibet fest in der brüderlichen Liebe!

Hebräer 13,1

Sonntag, den 19. August 1979

Von unseren Brüdern und Schwestern in der Urkirche lesen wir, daß sie ein Herz und eine Seele untereinander waren und beständig blieben «in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet» (Apostelgeschichte 2, 42; 4, 32). Was könnten auch wir in unserer Zeit Besseres tun, als die Nähe unseres Gottes zu suchen und untereinander in seinem Sinn und Willen eins zu werden? Sollten wir uns vor dem Herrn in einer anderen Herzensstellung finden lassen als sie?

In wunderbarer Weise hat der ewige Gott über die Seinen seine Liebe ausgegossen. Menschenliebe ist schon etwas Wunderbares, Gottes Volk aber wird von einer besonderen Liebe erfüllt. Es ist die Liebe Jesu, die uns mit der Ausgießung des Heiligen Geistes zuteil geworden ist und die in uns immer noch größer werden soll. Sie macht uns fähig, mit allen Belastungen fertig zu werden, denen wir Gotteskinder auf dem Weg über diese Erde ausgesetzt sind. Dazu empfangen wir, wenn wir im Hause Gottes beisammen sind, Speise für unseren inwendigen Menschen. Denn wir sind umgeben von einer Wüste des Unglaubens und der Gottentfremdung, und viele Geister sind ausgegangen und machen uns zu schaffen.

Nun singen wir in einem unserer Lieder:

«Und wenn eurer Liebeskette Festigkeit und Stärke fehlt,
oh, so flehet um die Wette, bis sie Jesus wieder stählt...»

(Lied Nr. 165)

Diese Liebeskette ist unsichtbar, und doch umspannt sie alle Gotteskinder auf Erden. Wir alle sind ein Glied in ihr, und wer kennt nicht das Wort, nach dem eine Kette nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied? Weshalb hat der Herr Jesus wohl

gesagt: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!» (Matthäus 11, 28). Er hat sich an die *Schwachen* gewandt, die der Stärkung bedürfen! Sie sollten unter seinem Wort nicht schwach bleiben, und die Mühseligen nicht mühselig. Der Herr will uns in seiner Liebe stärken, sie soll alle Gotteskinder auf Erden immer enger zusammenführen und eins werden lassen, ja sie reicht hinein bis in die Ewigkeit!

Wir wissen, daß der, der am Altar steht und das Wort des Herrn verkündigt, immer erst selber angesprochen wird; was aus seinem Mund geht, gilt ihm zuerst. So gehen die Brüder den ihnen anvertrauten Seelen auch darin voran. Der Herr will nicht, daß auch nur eins von seinen Schafen dem Fürsten dieser Welt zum Opfer fällt; *alle* sollen vollendet und heimgeführt werden. Er gibt zu unserem ehrlichen Wollen auch das Vollbringen.

Von sich selber konnte Jesus sagen: «Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende!» (Offenbarung 1, 8.) Wird da nicht eine Beständigkeit sichtbar, die ihresgleichen nicht auf Erden hat? Kein Mensch kann mit Sicherheit sagen, was in den nächsten Minuten mit ihm geschehen wird. Es ist doch niemand Herr über seine Zeit. Der Sohn Gottes konnte dies aber sagen; er hat uns in diese Beständigkeit eingeschlossen; und wir erhalten Kraft von oben, daß wir uns darin bewähren können.

Es kommt der Tag, an dem wir heimkehren und im Hochzeitssaal nicht nur unsere Lieben wiederfinden werden, die beständig geblieben sind in ihrer Treue und Hingabe zum Herrn, wir werden auch die begrüßen, deren Namen wir aus der Heiligen Schrift kennen und von denen wir wissen, daß sie dem Herrn in Treue ergeben waren. Was werden sie uns sagen? Wie gut, daß ihr beständig geblieben seid in der Apostel Lehre, daß ihr euch nicht von den listigen Anläufen des Satans habt hin- und herbewegen lassen! Der treue Gott möge seine Hand über uns halten, damit unsere Arbeit nicht vergeblich sei, sondern uns ewigen Gewinn bringe. Das wird uns gelingen, wenn wir in der Liebe des Gottessohnes fest bleiben.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«... und grub tief und legte den Grund auf den Fels»

Lukas 6, 47.48

Ungezählt sind die menschlichen Werke, die im Laufe der Jahrtausende begonnen wurden. Vieles wurde angefangen und nicht vollendet, weil man schon am Anfang nicht auf den rechten Fortgang bedacht war. Anderes wurde zwar fertig, aber es blieb nur eine gewisse Zeit. Eines Tages war es dann überholt, oder es fehlte ihm die Voraussetzung für eine lange Dauer; vielleicht waren die Grundlagen mangelhaft oder unsichert.

Für die Stabilität eines Hauses und seines dauerhaften Bestandes ist der Grund, auf den man baut, von entscheidender Bedeutung. Wir dürfen glauben, daß der lebendige Gott das Werk der Erlösung auf einen solchen Grund baut, der die Sicherheit und den Bestand seines Werkes gewährleistet. Der Eckstein ist der Herr, wie

es in Epheser 2, 20 heißt: «... erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.» Dieses Erlösungswerk, das auf einem solch guten und festen Grund erbaut ist, geht nun seiner Vollendung entgegen.

Gott baut aber auch einen Bau für uns, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. An diesem Bau müssen wir mitschaffen; wir sind nicht unbeteiligt, er ist ja für uns! Der treue Gott kann aber für oberflächliche Menschen keinen Bau schaffen, der ewig im Himmel ist, denn dafür sind Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit nötig, mit anderen Worten, Tiefe. Der Herr Jesus spricht in diesem Zusammenhang von *Kommen, Hören und Tun*. Diese drei gehören zusammen und müssen auch bleiben bis zuletzt. Erst mußten die Menschen zum Herrn kommen, dann konnten sie ihn hören, und wenn sie wollten und ehrlich zu sich selber waren, bemühten sie sich um die Tat.

Nach dem Herrn wirkten in seinem Auftrag die ersten Apostel. Wie es zu ihrer Zeit war, so ist es auch heute; wer den Frieden seiner Seele sucht, muß zu den Boten Jesu kommen, muß sie hören. «Wer euch hört», sagte Jesus, «der hört mich» (Lukas 10, 16). Es geht heute wie damals um die Werke des Glaubens, den man an der dafür aufgebrachten Mühe erkennt. Ist die Mühe ernst, so ist auch der Glaube nicht oberflächlich. Es gab und gibt viele Menschen, die wollen schon tun, was sie vielleicht in der Bibel einmal gelesen haben, aber sie kommen in keinen Gottesdienst und hören auch Gottes Wort nicht! Da ist kein Felsengrund. Es gibt auch solche, die einmal gekommen sind und die Boten Jesu hören, darin aber nicht beständig bleiben. Auf solche Herzen kann der Herr nicht bauen. Wer *immer* kommt und immer hört und sich immer müht, das zu tun, was er hört, der gräbt tief. Da zeigt es sich auch bald, daß er auf Felsen baut. Ziehen für einen solchen Menschen einmal Stunden der Trübsal herauf, so wankt er nicht, sondern hebt seine Augen auf zu den Bergen, von denen ihm die Hilfe kommt. Will der Versucher ein Gotteskind zu Fall bringen, so geht es ins Haus des Herrn und hört, was ihm den Glauben stärkt. Begegnen ihm andere mit Lieblosigkeit und Mißverstehen, vielleicht sogar mit Mißachtung, so verspürt es unter dem Wirken des Heiligen Geistes, daß es vom Herrn geliebt und getragen wird. Und wird es einmal mutlos, so weiß es, wo seine Hoffnung aufs neue belebt wird, so daß es wieder mutig vorwärts schreiten kann. Ist ihm aber etwas nicht so gelungen, wie es der Herr von ihm hätte erwarten können, so kommt es zum Gnadenaltar, ergreift das Wort der Vergebung und wird damit jeder Anklage vor Gott entgehen.

Kommen, Hören, Tun ist unser Teil, damit der Herr uns einen Bau schaffen kann, wie wir ihn uns noch gar nicht vorstellen können; deswegen wird an seinem Tage auch bei all denen, die dabei sein dürfen, ein ewiges Loben und Danken seinen Anfang nehmen. Denn was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott denen bereitet, die ihn lieben (1. Korinther 2, 9).

«Wie fein und lieblich ist's...»

Psalm 133

Der Stammapostel hat darauf hingewiesen, daß die Liebe, die uns der Herr entgegenbringt und die uns an ihn und aneinander bindet, einer Kette gleicht, die die Kinder Gottes der ganzen Erde umschlingt. Dabei denken wir nicht an eine Kette aus

Eisen oder Stahl, wie sie verwendet werden, um Schiffe, die den Anker ausgeworfen haben, am Meeresgrund festzuhalten; wir haben dabei eher eine Perlenkette vor Augen.

Echte Perlen wachsen in der Tiefe des Meeres. Sie werden zu herrlichen Schmuckstücken verarbeitet, und eine Kette aus echten Perlen ist eine Kostbarkeit. Alle Gotteskinder, die in der Liebe Christi treu zueinander stehen, sind, wann immer sie auch gelebt haben, mit solchen Perlen zu vergleichen. Sie sind durch die Liebe Jesu, die uns aus Gnaden geworden ist, aneinander gereiht. Dieser «Faden» muß fest bleiben, wenn die Kette nicht zerstört werden soll. Deshalb wollen wir das, was wir in den vielen Jahren empfangen haben, in denen wir bisher den Aposteln Jesu nachfolgen durften, nicht verlieren, sondern, mit dem Reichtum des Himmels geschmückt, vor dem Bräutigam unserer Seelen erscheinen und mit Freuden den Hochzeitssaal betreten.

«Wie fein und lieblich ist's!», so lesen wir in Psalm 133, 1., «daß Brüder einträchtig beieinander wohnen!» Dann schildert der große König David den glückseligen Zustand eines solchen Zusammenseins in Eintracht und Liebe. Der köstliche Balsam, der vom Haupt ausgeht, benetzt den Bart und das ganze Kleid. Dieser Balsam ist uns *das Wort Gottes*; es geht aus von dem Mund des Stammapostels und der Apostel, erfaßt die Amtsbrüder, die den Stammapostel und die Apostel umgeben, und rüstet sie aus mit allem, was die Liebe Jesu für die Vollendung der Erstlinge und Überwinder an Wunderbarem bereithält. Die Brüder geben davon wieder ab, was den ihnen anvertrauten Seelen zur Ehre und Freude unseres Gottes zu einem bleibenden Schmuck gereichen soll. Wie fein und lieblich ist es, wenn unsere Seelenkleider durch das Verdienst Jesu wieder hell gemacht werden, wenn wir die Boten Jesu umgeben dürfen und sie an uns erkennen, wie wunderbar der Erfolg ist, mit dem sich der Herr zu ihrem Amt und Auftrag bekennt.

Wenn der Herr das Seine an uns tut, so wollen auch wir unseren Einsatz bringen und nicht erlahmen in unserem Eifer für sein Gnadenwerk. Suchen wir die letzten Seelen, die noch ferne stehen, damit er kommen und Feierabend gebieten kann, erkennen wir doch an den Zeichen der Zeit, daß sein Tag in die Nähe rückt.

Der Lohn des Glaubens

Jesaja 62, 11.12

Sonntag, den 26. August 1979

Wenn wir einmal die Frage stellen, woher denn unser Glaube kommt, so gibt es darauf nur die eine Antwort: Aus der Predigt, und zwar aus der Predigt der Gottesboten, die in unserer Zeit nach dem Willen ihres Senders das Evangelium verkündigen!

Nun fragte schon der Apostel Paulus im Hinblick auf die vielen, die da und dort auch predigen: «Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?» Ihr Wort kann unmöglich den Glauben wirken, den der Herr an den Seinen sehen will – und wir sehen auch, daß dies auf Erden so ist. Zum Evangelium, zu der frohen Botschaft des Gottessohnes gehört es, daß auch Gesandte Gottes da sind, die sie verkündigen! Das schafft dann den Glauben, den der Herr von uns erwartet. Das Wort, das Jesus verkün-

digte, wirkte in den Herzen seiner Jünger einen gewaltigen Glauben, und dessen bedurften sie auch, damit sie sein Werk fortsetzen konnten.

Nun spricht der Prophet Jesaja von den Kindern Gottes als den «Erlösten des Herrn». Sie werden aus dem Geiste Gottes bedient und zubereitet, er ist der Redende, Segnende und Erlösende! Soll die göttliche Arbeit an einer Seele erfolgreich sein, so muß sie das Wort auch im Glauben ergreifen.

Warum konnte die Familie Noahs errettet werden? Weil er dem Herrn und die Seinen ihm glaubten. Die andern Menschen waren Fleisch geworden... Auch sie hätten ihr Leben davonbringen können, aber sie brachten den Glauben an den zu ihrer Zeit lebenden Gottesmann nicht auf. So gingen sie an dem von ihm aufgerichteten Errettungswerk vorüber. Es hätte sich mancher noch retten können. Noah hatte keinen Auftrag, niemand mehr in die Arche hineinzulassen. Aber solange die Tür offen war, gingen sie nicht hinein, weil sie Noah nicht glaubten, und dann war es zu spät. Sie rechneten auch gar nicht mit der Flut, von der er redete, bis sie schließlich alle umkamen. Noah aber trug den Lohn seines Glaubens davon.

Wenn der Herr erscheinen wird, werden auch wir sehen, welchen Lohn uns unser Glaube erbringt. Wohl uns, daß wir in die Arche des Neuen Testaments eingegangen und darin geblieben sind! Gewiß versuchte man schon manchen wieder herauszulocken. Wer solchen Versuchen widersteht, wird sein Leben davonbringen, denn unser Glaubenslohn besteht ja zunächst einmal in der Errettung am Tag der Ersten Auferstehung. Da werden wir aber auch einen neuen Leib erhalten, der keine Schmerzen und Krankheiten mehr kennt, und fortan für immer beim Herrn im Vaterhaus geborgen sein.

Das ist doch gewiß ein schöner Lohn für den Glauben, den wir heute aufbringen müssen. Beharren wir darin bis ans Ende – der Herr, der die Seinen kennt, wird nicht an uns vorübergehen, sondern es einem jeglichen wohl vergelten, der sich zu ihm gehalten hat.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

Menschliche Meinung – göttlicher Wille

Matthäus 16, 21–23

Der Sohn Gottes hatte Petrus auf seinen hohen Auftrag vorbereitet. Dann redete er mit seinen Jüngern über den Leidensweg, der vor ihm lag. Die Sorge um den geliebten Meister ließ Petrus ausrufen: «Herr, schone dein; das widerfahre dir nur nicht!» In ungewohnter Schärfe erwiderte Jesus: «Hebe dich, Satan, von mir! du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist» (Matthäus 16, 22.23).

Was war denn an den Worten des Petrus so verwerflich? Er hatte es doch schließlich nur gut gemeint.

An dieser Begebenheit sehen wir den großen Unterschied zwischen menschlicher Meinung, auch wenn sie gut zu sein scheint, und dem Willen Gottes.

Der Böse hat es von Anfang an verstanden, den Menschen als Ersatz für die Beachtung und das Befolgen des göttlichen Willens eine gute eigene Meinung

anzubieten. Das war so bei den Israeliten, als Mose mit Gott redete. Unter dem Vorwand, es könnte dem Mann Gottes ja etwas zugestoßen sein, so daß sie dann ohne Führung wären, verfielen sie dem Götzendienst.

So ist das menschliche Gutdünken zu einem gängigen Zahlungsmittel des Teufels geworden. Es gestattet dem Menschen, unter dem Anschein einer guten Meinung gleichzeitig das zu tun, was er selber will. Denken wir an Judas Ischariot! Er öffnete einem «guten Gedanken» sein Herz, als er meinte, die kostbare Salbe hätte besser verkauft und der Erlös den Armen zugewendet werden können (Johannes 12, 1–8). Sein eigenwilliges Denken, das den hohen göttlichen Gedanken Jesu fern war, machte ihn unzufrieden und lieferte ihm den Vorwand zu Verrat und Abfall.

Schon zu Beginn seines Wirkens sagte Jesus: «Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel» (Matthäus 7, 21). Er fügte hinzu, daß an seinem Tage viele kommen, auf ihre Taten hinweisen und sagen würden, sie hätten in seinem Namen gewirkt. Er müsse aber solchen dann sagen, daß er sie noch nie erkannt habe.

Dies macht verständlich, weshalb von den Menschen so viele verschiedene Wege eingeschlagen worden sind. Sie berufen sich zwar alle auf den Namen Christi, aber es fehlt daran, daß sie nach dem göttlichen Willen gefragt oder gehandelt hätten. Der Herr wird sich zu solchen nicht bekennen.

Im Anfang der wahren Nachfolge Jesu steht die *Selbstverleugnung*. Es ist jene Tugend, die das eigene menschliche Denken und Wollen preisgibt, um sich völlig dem Willen Gottes hinzugeben.

Den Kindern Gottes und Knechten des Herrn offenbart sich der göttliche Wille in der Wirksamkeit des Heiligen Geistes durch den Stammapostel und die Apostel Jesu. Der Herr wollte einst und will auch heute, daß man ihn in seinen Gesandten hört und aufnimmt. Nicht menschliche Denkungsweise bestimmt den Kurs des Werkes unseres Gottes, sondern sein heiliger Wille, seine ewige Weisheit und Liebe. Dies gewährleistet auch in Kürze die Vollendung des königlichen Priestertums und das Wiederkommen Jesu zur Ersten Auferstehung.

Am Ende erfüllen sich die Worte des Apostels Johannes in ihrer ganzen Tragweite: «Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit» (1. Johannes 2, 17).

Fürchte dich nicht, ich helfe dir!

Jesaja 41, 13

Unter den Menschen werden mancherlei Gedanken ausgetauscht und viele Worte gesprochen, es wird auch mancherlei versprochen. Der eine teilt seine Ansicht über Dinge und Geschehnisse dem anderen mit und begründet sie auch hier und da. Dabei gibt man sich der Erwartung hin, daß der Angesprochene der gleichen Meinung sein oder vielleicht werden soll. Der Leidgeprüfte spricht von seiner Last und offenbart seine Sorgen aus einem inneren Bedürfnis und mitunter auch in der Hoffnung, Erleichterung und Hilfe zu finden. Dann gibt es Menschen, die von Liebe

und Mitgefühl getrieben werden, einem anderen etwas Tröstliches zu sagen, und ganz besonders wertvoll ist es, wenn jemand nicht nur Worte des Trostes findet, sondern auch die Mittel zu helfen hat.

«Fürchte dich nicht, ich helfe dir!» (Jesaja 41, 13.) Dieses Wort ist so eindeutig, und es kommt von dem, der auch Macht hat, es zu verwirklichen, von Gott. Er muß es sein, der unsere rechte Hand zu allem stärkt, was ihm wohlgefällig ist. Das ist unerläßliche Voraussetzung dafür, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen. Es gibt keinen mächtigeren Helfer als den ewigen Gott. Wir müssen uns jedoch fragen, ob er, der Himmel und Erde schuf und seinen Sohn für uns dahingab, auch immer unser Herr ist, uns also regiert. Ist er unser Gott, dem allein wir opfern, den wir anbeten? Der Herr regiert und baut sein Werk in dieser Vollendungszeit durch seinen Geist. Ihn spendet er durch seine Apostel. Dieser Geist kann sich nur durch die offenbaren, die ihn empfangen haben und sich von ihm treiben lassen. Das sind die Kinder Gottes. «Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder» (Römer 8, 14). Solche sind allezeit darauf bedacht, sich in ihrem Tun und Lassen so einzurichten, daß der Herr sich zu ihnen bekennen, daß er ihre rechte Hand stärken kann. Sie suchen sein Wort, damit es ihnen ein Licht auf ihrem Wege sei. Es ist ihnen ganz wichtig, aus ihm immer den rechten Aufschluß zu erhalten, damit sie sichere Schritte auf dem schmalen Weg der Nachfolge tun können. Täglich beten sie zu dem einen lebendigen Gott, der unser aller Vater ist, und bringen ihm ihre Dankopfer. Solchen Seelen gilt dann das Wort: «Fürchte dich nicht, ich helfe dir!»

Man kann niemand bei der Arbeit helfen, der nichts tut. Ein solcher Mensch wird auch nichts lernen. Jeder Meister will dem Lehrling helfen, in dem vorgefaßten Beruf zu guten Leistungen zu kommen. Wollte er ihm jedoch alle Arbeit abnehmen, so würde aus dem Lehrling nie ein brauchbarer Geselle werden.

Wir aber sollen tüchtig werden für das Reich Gottes und die für das königliche Priestertum vorgesehenen Aufgaben. Niemand braucht sich davor zu fürchten, daß er in der Schule Gottes zuviel lernen müßte, er braucht auch keine Angst zu haben, daß er den aufkommenden Schwierigkeiten nicht gewachsen wäre; der Herr spricht: *Ich helfe dir!* Wir müssen uns nur immer von ihm abhängig machen und dürfen keinem Götzen opfern. Mit seiner Hilfe erreichen wir alle das große Ziel unseres Glaubens! Dann werden wir ihn ewig loben und ihm danken. Denn es war allein seine Liebe, die es uns ermöglicht hat, in die Heimat unserer Seelen einzugehen und für den hohen Tag des Herrn würdig zu werden.

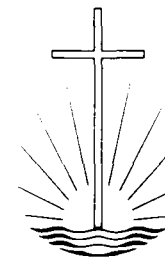
Für eine Silberhochzeit

Psalm 1, 1–3

Wenn wir Gotteskinder einmal auf unser Leben zurückschauen, durchzieht unsere Herzen ein Strom von Dankbarkeit. Sie mündet in der Erkenntnis: «Wo wäre ich, lieber Vater, wenn du dich meiner nicht angenommen hättest?» Wem hat diese Frage nicht schon in der Seele gestanden! In wunderbarer Weise hat sich der ewige Gott unser erbarmt; er hat uns auf den Weg des Heils gestellt, wir dürfen den Boten seines lieben Sohnes nachfolgen und mit ihnen, wenn wir treu bleiben, das Reich der Herrlichkeit erlangen.

Wenn zwei Menschen jahrzehntelang Freud und Leid und gute wie auch böse Tage miteinander geteilt haben, so haben sie das Leben kennengelernt. Da zeigt sich auch manche Frucht, und sie verrät, wie die Aussaat gewesen ist. Der Bezirksapostel Schall sagte zu seiner Zeit öfter einmal: «Gottesfürchtige Kinder in einer Ehe sind mehr wert als die teuerste Marmorsäule auf einem Elterngrab!» Marmorsäulen zerbrechen auch einmal und werden schließlich zu Staub, die Namen darauf verlöschen, und niemand kann sie dann mehr lesen. Wohl dem, der Lust hat zum Gesetz des Herrn! Gottesfürchtige Kinder bleiben in alle Ewigkeit. Wieviel Gebete mögen aus den Herzen ihrer Eltern für sie vor den Herrn gekommen sein, wieviel Kräfte ihnen zugeflossen sein durch das stille Vorbild, das ihnen Vater und Mutter immer gewesen sind! Ein gutes Vorbild wirkt mehr Glaubenskraft und Vertrauen als viele große Worte. So erleben treue Eltern an ihren Kindern, wie sich der Herr mit seinem Segen zu denen hält, die vor ihm wandeln, seinen Namen fürchten und ihm in allem die Ehre geben, und die Kinder haben bei Vater und Mutter noch immer ihr Bethanien, auch wenn sie schon herangewachsen sind. In Bethanien hat sich einst ja mancherlei ereignet. Da war die Maria, die gläubig zu des Herrn Füßen saß und zu der der Herr sagte, daß sie das gute Teil erwählt hat, das nicht von ihr genommen werden sollte (Lukas 10, 42), es waren da aber auch die gläubige und fleißige Martha und ihr Bruder Lazarus. Dieser war ein Zeuge von der Auferstehungs- und Lebenskraft des Sohnes Gottes, der ihn, als er gestorben war, wieder aus dem Grab in den Kreis der Seinen zurückrief. In Bethanien weilte Jesus immer gern. Dort wurde er verstanden, man liebte ihn und wußte, daß er der Sohn Gottes war (Johannes 11, 27). Wir dürfen gewiß sein, daß sich der treue Gott über jedes Bethanien freut, das seinem lieben Sohn in der Sendung der Apostel hier auf Erden durch gläubige Herzen bereitet wird. Das trifft auch hier zu. Er kennt die Seinen, sein Wohlgefallen ruht auf solchen Seelen. Wenn der Herr Jesus einmal gesagt hat, daß im Himmelreich Freude sein wird über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen, wie groß muß dann erst die Freude sein über Kinder Gottes, die jahrzehntelang ihre Treue zum Herrn durch eine gläubige Nachfolge bewiesen haben! Ist hier nicht das Wort erfüllt: «Sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach, wo es hingehet» (Offenbarung 14, 4)? Wie groß wird auch die Freude sein im Bereich der Entschlafenen, denn auch für diese Seelen sind treue Gotteskinder ein Quell des Trostes und der Zuversicht. Welche Liebe beweist im Laufe der Jahre in einer guten Ehe der Mann seiner Gehilfin und sie wieder ihm, wieviel Verständnis bringen beide füreinander auf, wieviel Freude haben sie aneinander! So ruht auch der Segen des Herrn auf solchen Seelen sichtbar, er bekennt sich zu ihnen und läßt offenbar werden, daß er Gedanken des Friedens mit ihnen hat. «Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt», rief Jesus, als er zum Laubhüttenfest in Jerusalem war, den Menschen zu, «von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen» (Johannes 7, 38). Dieses Wort ist erfüllt an denen, die nun den Segen zu ihrer Silberhochzeit begehren. Sie haben sich zum Herrn gehalten und sind auch vielen zum Segen geworden. Täglich beweisen sie ihre Treue zu ihm im gläubigen Aufschauen zu seinen Boten und Knechten. Es kann gar nicht anders sein, solche Gotteskinder werden einander auch in Zukunft begegnen in der Liebe, dem Herrn Ehre bereiten und vor ihm wandeln! Ihr Gelöbnis vor Gottes Angesicht kommt aus Herzen, die ihm wohlgefallen; er wird sich dazu bekennen, wie er es bisher getan hat, und sie auch in Zukunft erleben lassen, daß er die Quelle aller Freude und alles beständigen Glücks ist.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 17

Frankfurt a. M.

1. September 1979

Seelenarbeit

2. Thessalonicher 1, 11.12

Sonntag, den 2. September 1979

Viele Gebete werden täglich von den Menschen verrichtet, aber nicht alle sind Seelenarbeit. Deshalb nimmt auch die Lauheit, die Trägheit überhand, und viele schlafen ein.

In dem Garten Gethsemane hat der Herr Jesus am Vorabend seines Todes in schwerster Bedrängnis zu seinem himmlischen Vater gebetet. Seine Jünger schliefen in der Zeit. Hätten sie mit ihm gebetet, wären sie wach geblieben... Uns ist gesagt, daß wir ohne Unterlaß beten sollen (1. Thessalonicher 5, 17). Wir beugen unsere Knie ja auch nicht nur einmal am Tag. Unsere Gedanken suchen die Verbindung mit Gott allezeit, und oft entringt sich, wenn wir belastet sind, unserer Brust nur ein Seufzer. Werden wir des Nachts einmal wach, so wollen wir uns nicht darüber aufhalten, daß wir nicht schlafen können, sondern darauf achten, was wohl die Ursache sein mag. Vielleicht braucht jemand unsere Fürbitte, und der liebe Gott schickt uns einen Engel, der uns aufweckt, damit wir für den Hilfesuchenden eintreten... Es ist unmöglich, bewahrt zu bleiben, ohne daß wir täglich darum bitten. Wer aber bewahrt bleiben möchte, wird manches zu überwinden haben. Diese Erkenntnis drängt uns, immer wieder zu beten. Haben wir in einer Sache überwunden, so haben wir von neuem Ursache genug, Tag und Nacht dafür zu danken...

Es gibt noch manches andere, wofür wir dem lieben Gott dankbar sein sollten. Der Stammapostel Streckeisen hat einmal in einem Gottesdienst gesagt: Heute morgen habe ich dem lieben Gott gedankt, daß ich noch aufstehen konnte, daß ich noch auf meinen eigenen Füßen stehen kann!

Sollte uns das nicht auch Grund zur Dankbarkeit sein?

Es kann ja einmal auch anders kommen. Deshalb wollen wir dem Herrn unser Dankopfer bringen und am Loben und Preisen bleiben. Vor allem aber wollen wir, wenn wir unsere Knie beugen, darum bitten, daß er bald kommen möge.

Denken wir in unseren Gebeten auch an die, die um uns sind; sie helfen uns mit, so manches von dem zu tragen, was uns auferlegt ist. Wir dürfen doch dankbar sein, wenn unsere Nächsten in der Treue offenbar werden und wir erkennen können, daß ihre Liebe ständig wächst, daß sie mit uns beharren wollen, bis der Herr erscheint. Wer von uns wünschte nicht von ganzem Herzen, in jener Welt die wieder um sich zu haben, die mit ihm hier unter die Lasten gegangen sind, die uns um unserer Vollendung willen verordnet waren!?

(Aus einem Gottesdienst des Stammapestels)

Meine Worte werden nicht vergehen!

Matthäus 24,35

Der Apostel Paulus spricht einmal davon, daß niemand weiß, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes (I. Korinther 2,11). Bei den Menschen ist es ja auch so. Wer sieht seinem Nächsten schon ins Herz und kann sagen, was ihn bewegt oder beschäftigt! Und oft hört man, daß der eine zum anderen sagt: Du bist in deinem Verhalten so schwer zu überschauen, ich möchte nur einmal wissen, was du so denkst... Dabei kann es vorkommen, daß solche Menschen Jahre und Jahrzehnte miteinander leben. Es ist ihnen aber immer etwas geblieben, was dem anderen verschlossen war.

Wie wollte sich eine Mensch Gedanken machen über Gott und welche Bewandnis es mit dem Herrn Jesus auf sich hat! Hier sind wir allein auf das angewiesen, was uns der Heilige Geist mitteilt. «Von dem Meinen», sagte der Herr Jesus zu seinen Aposteln, «wird er's nehmen und euch verkündigen» (Johannes 16,15). Er sollte seine Jünger an Vergangenes erinnern und ihnen Zukünftiges offenbaren, weil es Menschen nicht möglich ist, mit ihrem Geist das Wesen Gottes zu ergründen. Der Herr Jesus sagte aber auch, daß die Welt den Heiligen Geist *nicht* empfangen kann; er schließt allein denen die Geheimnisse Gottes auf, die der Vater dem Sohne zuführt; ihnen eröffnet er auch seinen Willen.

Nun gehen manche Gotteskinder Jahre hindurch, oft jahrzehntelang in die Gottesdienste, und sie erleben, wie ihre Erkenntnis von Stufe zu Stufe wächst und sich das göttliche Leben in ihnen entfaltet. Wenn sie auch nicht immer alles recht gemacht haben und noch manchen Fehler an sich tragen, so sehen sie doch, wie sie aus dieser Welt herauswachsen und sich von ihrem Wesen und Streben entfernen. Wohl sind wir Gotteskinder noch *in* der Welt, aber wir sind nicht mehr *von* ihr! Das in uns gelegte göttliche Leben führt uns in den uns vom Herrn geöffneten Bereich hinein, in die neue Schöpfung, an der wir einmal teilhaben sollen. Der Herr hat sie für die Seinen vorgesehen, und er hat für sie auch einen ganz bestimmten Platz darin bereitet. «Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten», sagte er zu ihnen, als er mit ihnen am Vorabend seines Todes zum letztenmal beisammen war, «und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin» (Johannes 14,2.3). Diesen Platz zu erreichen, ist an besondere Voraussetzungen gebunden. In unserem irdischen Leben ist es ja ähnlich. Es kann nicht alles so laufen, wie sich der eine oder andere das denkt, sondern überall in unserem Leben sind Ordnungen gesetzt, die wir beachten müssen. Der Herr Jesus hat von dem schmalen

und dem breiten Weg gesprochen. Auf dem einen sind nur wenige unterwegs, sie wandern dem Reich Gottes zu. Der breite Weg aber führt die vielen, die auf ihm der Ewigkeit zuwandern, ins Verderben. Wenn wir das Reich der Herrlichkeit erlangen wollen, müssen wir *auf dem schmalen Pfad* bleiben, auf den uns Gottes Gnade und Liebe gestellt hat, und darauf in Treue, Beständigkeit und ernsthafter Nachfolge das uns verheißene Glaubensziel anstreben. Daß wir das bis heute tun konnten, rühmen wir nicht als unser Verdienst. Es hat gewiß genug Möglichkeiten gegeben, den Weg wieder zu verlassen; wir haben es nicht getan, weil wir das Ziel erreichen möchten, und wir verdanken es dem Herrn allein, daß er uns dafür auch immer die Augen aufgetan und uns in Geduld und Nachsicht getragen hat, wenn wir einmal nicht alle Erwartungen erfüllt haben, die er in uns gesetzt hat.

Es ist oft genug darauf hingewiesen worden, daß auch im beruflichen Leben verschiedene Laufbahnen eingeschlagen werden können. Wollen wir aber ein bestimmtes Ziel erreichen, so müssen wir den dorthin führenden Weg wählen. Wie töricht wäre es, wenn uns jemand einreden wollte, wir könnten dieses Ziel auch auf einem anderen Weg erlangen! Wir lassen uns durch solche Stimmen nicht ablenken und fragen auch nichts danach, was andere davon halten. Denn wir möchten am Ende nicht zu denen zählen, die ihr Ziel verfehlen, sondern zu der Schar, die der Herr als sein Eigentum erkennt, für die er kommen und die er hinwegnehmen will von dieser Erde.

«Himmel und Erde werden vergehen», sagte der Sohn Gottes einmal; «aber meine Worte werden nicht vergehen!» (Matthäus 24,35.) Wieviel Meinungen und Ansichten haben sich im Laufe der Zeit gewandelt, vieles, das einmal in aller Munde war, ist umgestoßen und durch anderes ersetzt worden. Das Wort des Herrn bedarf keiner Veränderung und keiner Verbesserung. Was einst in der ersten apostolischen Zeit als *Apostellehre* verkündet worden ist und was wir heute hören und gelehrt werden, kommt aus derselben Kraft, aus demselben Geist und derselben Erwartung; mühelos erkennen wir: *Hier ist kein Unterschied!* Deshalb vertrauen wir auch der uns gegebenen göttlichen Führung, bleiben an der Hand des Stammapestels, der Apostel und Brüder, bis der Tag erreicht ist, nach dem wir uns sehnen. Wir wissen nicht nur, daß er kommt, sondern auch, daß wir an diesem Tag das Ziel unseres Glaubens erreichen werden.

Der Altar des Herrn

Psalms 26,6–8

In jedem Gottesdienst wird uns die Fülle der Gnade angeboten. Sind wir imstande, sie immer zu erfassen? Es genügt ja nicht, das Wort vom Altar zu hören, wichtig ist, daß wir uns das, was der Herr durch seine Boten sagt, auch zu eigen machen.

Halten wir uns zu seinem Altar! Von ihm gehen Worte des Lebens aus, von ihm empfangen wir Kraft und alles, was uns an Wegweisung not ist, daß wir das Ziel unseres Glaubens erreichen. Der Altar des Herrn steht fest; nichts ist imstande, den Fels, auf dem Gottes Gnaden- und Erlösungswerk errichtet ist, zu erschüttern. Als die Kinder Israel einst von dem König Antiochus bedrängt wurden, ging sein ganzes Streben dahin, den Altar des Herrn zu zerstören und die Israeliten zum Götzendienst zu zwingen. Viele waren von Furcht erfüllt, denn der König war mächtig; er ließ töten, wen er wollte. Matthatias aber hatte vor Augen, wie wunderbar der Gott der Väter

denen immer geholfen hatte, die sich zu seinem Altar hielten. So entschloß er sich in seinem Herzen, gegen den Götzendienst des Antiochus aufzustehen. Er lieferte den Feinden Israels schwere Kämpfe und unterwies auch seine Söhne, daß sie dem Herrn vertrauen sollten. Schließlich gewann er die Oberhand über alle seine Widersacher, und das erste, was er tat, war, daß er den Altar des Herrn wieder herstellte, so daß das Volk dem lebendigen Gott seine Opfer darbringen konnte.

Wir leben nun in der Zeit, in der wir den Tag des Herrn erwarten dürfen. Viele Altäre stehen bereit, auf denen die Menschen opfern. Da denken wir an das Wort Jesu: «Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?» (Lukas 18,8.) Im Einssein mit dem Stammapostel und den Aposteln Jesu werden wir den Sieg über alle Geister dieser Zeit erringen und mit allen Getreuen erleben, daß sich der Sohn Gottes zu den Seinen halten wird, zu dem lebendigen Altar, den er uns in seinen Gesalbten gegeben hat. Er wird die Seinen, wie er es verheißen hat, erretten in einer Kürze und heimführen ins Vaterhaus.

Das göttliche Leben

Römer 6,23

Jedes Leben muß gepflegt werden, nicht aber der Tod! Die tägliche Pflege des Leibes ist notwendig, sie gehört zu seiner Erhaltung. Trotz aller Pflege können aber die Spuren und Anzeichen des Älterwerdens nicht aufgehoben werden. Das natürliche Leben hat seinen Anfang und sein Ende. Demgegenüber steht das göttliche Leben. Es ist in uns ausgegossen worden am Tag der heiligen Versiegelung. Gotteskinder, die das Ziel unseres Glaubens erreichen wollen, nützen die Zeit der göttlichen Pflege aus. Sie umfaßt außer der Ernährung auch die Reinigung. Ohne Reinigung würde auch der natürliche Leib großen Schaden erleiden wie auch, wenn er nicht mehr genährt würde. Alles gehört zusammen.

Wir kennen noch einen besonders wichtigen Vorgang im Leben, und das ist die Erziehung! Auch beim göttlichen Leben geht es nicht ohne Erziehung. In unseren Kinderjahren haben uns die Eltern und Lehrherren erzogen mit dem Ziel, brauchbare Menschen aus uns zu machen. Unser himmlischer Vater will uns zu einem königlichen Priestertum bereiten, das im Tausendjährigen Friedensreich seine hohe Aufgabe nach göttlicher Weise erfüllt. Wir werden in seinem Werke auch immer wieder einmal geprüft. In natürlicher Hinsicht kennen wir Seh-, Hör- und Reaktionsprüfungen. Sie zeigen uns die schwachen Stellen, und wir können sie dann beseitigen lassen.

Das hat der treue Gott früher auch schon getan. Denken wir an den jungen Jeremia! Er wurde gefragt: «Was siehst du?» (Jeremia 1,11 f.) Auf seine Antwort sagte ihm der Herr: «Du hast recht gesehen!» Die Jünger standen mit Jesu vor dem Tempel (Matthäus 24,2). Der Sohn Gottes mußte ihre Meinung berichtigen: «Seht ihr das nicht alles?» – Er hat ihren Blick geweitet.

Welcher Stimme schenkte das erste Menschenpaar Gehör?

Die Einflüsterungen Satans haben Adam und Eva betört. Denken wir auch an die Emmausjünger! Sie ließen sich vom Herrn wieder zurechtbringen. Der große Arzt Jesus konnte sie heilen.

Und wie verhielt sich Joseph? Wir müssen sagen, daß er richtig gehandelt hat. «Wie sollte ich denn nun ein solch groß Übel tun?» (1. Mose 39,9.)

Petrus Antwort auf die Frage des Herrn: «Simon Jona, hast du mich lieb?» (Johannes 21,15–17.) war doch ein wunderbares Zeugnis für seine Herzensstellung.

Wie verlief das Leben des Apostels Paulus? Er vollbrachte Großes in Gottes Gnadenwerk, und am Ausgang seines Lebens konnte er sagen: «Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten...» (2. Timotheus 4,7,8).

Auch wir werden vom Herrn geprüft, um die Reife des uns gewordenen göttlichen Lebens zu offenbaren. Königliche Würde – priesterliches Wesen! Manches Mal verhalten wir uns noch nicht ganz richtig. Der Herr hilft uns dann. Mitunter läßt er uns dazu auch Trübsale durchschreiten. In mancher Prüfung haben wir zu Gott gerufen, wenn wir merkten, daß die Höllenmächte auf waren. Der Herr hat uns aber nie vergessen. Er ist uns mit viel Geduld und Gnade begegnet, und dabei ist das göttliche Leben in uns immer stärker geworden; es hat Überwinderkraft angezogen. Wir müssen überwinden – wie Jesus auch!

Nun lauert der Drache vor dem Weibe, um das Knäblein, die Brautseelen des Lammes zu verschlingen. Es wird ihm nicht gelingen. Er kommt zu spät, das Knäblein wird entrückt zu Gott und seinem Stuhl! (Offenbarung 12,4,5.) Dazu hat der Herr das göttliche Leben in diesen Seelen gepflegt und bereitet. Dann beginnt für sie eine große und herrliche Zukunft; sie werden von Ewigkeit zu Ewigkeit im Vaterhaus sein.

Siehe, ich komme bald!

Offenbarung 3,11

Sonntag, den 9. September 1979

Wir haben bei uns in den Bergen viel Wasser; aber es war schon früher so, daß es keinen Nutzen brachte, nur davon zu wissen; man mußte es den Menschen zuleiten. Dazu baute man einfache kleine Kanäle, die dann für viele zum Segen wurden.

So ähnlich ist es auch im Werk Gottes.

Der Herr will die Seinen, und wäre es die letzte Seele, die irgendwo allein und auf sich gestellt ist, mit seinem Lebenswasser versorgen, damit sie vollendet werden und mit allen Getreuen an seinem Tag vom Glauben zum Schauen kommen kann. Uns gilt das Wort: «Siehe, ich komme bald!» Damit ist uns die Antwort auf so manche Frage gegeben, die wir in unseren Herzen bewegen.

Siehe! – das ist ein ganz wichtiges Wort; ein Zeichen, das für unsere Zeit gegeben ist. Der Herr hat den Seinen geraten, für die Tage, die seinem Kommen voraufgehen, Augensalbe zu kaufen, um recht sehen und erkennen zu können (Offenbarung 3,18). Solche Gotteskinder sehen dann mehr als andere, die das nicht getan haben. Sein Rat steht schon lange in der Heiligen Schrift, aber so mancher, der darin liest, hat bis heute noch nicht entdeckt, was der Sohn Gottes eigentlich damit sagen wollte. Sonst kämen solche ja herzu und würden fragen wie die, die sich heute da und dort in fernen Ländern unter dem Wort der Apostel Jesu finden lassen: «Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?» (Apostelgeschichte 2,37.) Dazu könnten sich doch alle, die heute gleichgültig am Wirken der Apostel Jesu vorbeigehen, auch aufrufen. Aber sie sehen und sehen's doch nicht! Uns aber ist Augensalbe geworden, wir können erkennen, daß der liebe Gott wunderbare Dinge in unseren Tagen tut. Deshalb muß uns auch die Mahnung des Herrn: «Halte, was du hast!» über alles wichtig sein.

Im hohenpriesterlichen Gebet sagte der Sohn Gottes zu seinem himmlischen Vater: «Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen» (Johannes 17, 24). Vorher aber bat er ihn, daß sie doch alle *eins* sein möchten wie er mit ihm, auf daß die Welt glaube, daß er ihn gesandt habe. Sehen wir, wie sich das heute vor unseren Augen erfüllt?

Das Einssein ist eine Kostbarkeit, die gar nicht hoch genug einzuschätzen ist. Wir wollen diese Krone bewahren, niemand soll sie uns rauben! Dann fällt es uns auch immer leicht nachzufolgen, also dort hinzugehen, wo uns das Lamm Gottes in den Boten Jesu voraufzieht. Von solchen aber heißt es in Offenbarung 14, 1., daß sie auf dem Berg Zion gesehen worden sind und das Lamm mitten unter ihnen...

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe...»

Matthäus 13, 12

Alles, was ein Mensch besitzt, erhält seinen Wert erst durch eine entsprechende Verwendung. Hat jemand reichlich Brot, und er würde es ablehnen, davon zu essen, wenn ihn hungert, so hätte es für ihn keinen Wert; er würde verhungern. Hat einer einen warmen Mantel, und er würde ihn, wenn es kalt ist, nicht anziehen, müßte er frieren. Wäre es nicht so, als hätte er nichts, womit er sich gegen Kälte schützen könnte? So ist es mit allem Gut und Geld. Verwendet man es richtig, kann es wohl Segen bringen.

Eines Tages verläßt der Mensch die Erde und muß nun Gut und Geld zurücklassen. Seine irdischen Gaben und Kräfte, seine Fähigkeiten, und wären sie noch so hervorragend, verlöschen. Konnte er damit seinen Mitmenschen zum Segen werden, so können sie wohl einen guten Ruf oder Nachruf begründen, und wandte er sie nach dem Willen Gottes an, wird ihm der Schöpfer aus seiner unwandelbaren Gerechtigkeit auch ein Vergelter sein. Hat aber jemand dem geringsten Bruder des Herrn etwas Gutes getan, so wird er inne werden, daß er es dem getan hat, der sein Leben für uns dahingegeben hat, um uns alle selig zu machen. Mit der segensreichen Anwendung dessen, was man hat, werden Besitz und Gut, Vermögen und Fähigkeiten zum Saatgut für die Zukunft. Wird es aber nicht in diesem Sinn eingesetzt, war es ein Scheingut, und es fehlt der *bleibende* Gewinn. Auch das Gleichnis von dem reichen Manne und armen Lazarus macht dies deutlich. Nicht weil er reich war, landete er in der Qual, sondern *weil sein Reichtum nicht zum Saatgut wurde*, fehlte es ihm an Segen, Frieden und Seligkeit!

Der Herr Jesus sagte: «Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe...» (Matthäus 13, 12). In diesen Worten spiegelt sich das Gesetz von Aussaat und Ernte wider. Aus einem Korn kann bei rechter Aussaat die Fülle werden. Wer aber kein Saatgut hat oder das Gut nicht zur Aussaat nutzt oder, wie der Stammapostel einmal sagte, den Saatweizen verzehrt, der wird nicht mit einer Ernte rechnen können und zuletzt nichts haben.

Unser himmlischer Vater hat uns so reich gemacht an Gnade und Erkenntnis, er hat seine Liebe und seinen Geist in uns hineingelegt, damit wir aus seinem Geiste

lieben können. Das ist *«die erste Liebe»*, die niemand verlassen sollte! Wir brauchen uns keine Hoffnungen nach eigenen Gedanken zu schaffen, sondern er, der sich uns immer annehmen will, hat uns eine Hoffnung gegeben, die darin besteht, *auf ewig bei dem Herrn zu sein*. Er hat uns durch seinen Dienst und Beistand Ursache zum Loben und Danken gegeben. Das sind alles Saatgüter, die wir zur Aussaat verwenden möchten. Die Liebe, die zuvor an uns geschehen ist, bringen wir auch anderen entgegen, denen, die allein, einsam und arm im Glauben sind. Säen wir Hoffnung aus für die Erfüllung der göttlichen Verheißung, besonders für die größte: *Unser Herr kommt!* Danken wir, dann sagen wir auch wofür, und wir danken dem Herrn nicht nur im Gebet; wir danken ihm durch die Wertschätzung des Gnadenalters, wir danken ihm, daß er uns vergibt, indem wir nicht nur dem anderen die Vergebung gönnen, sondern ihm auch Vergebung erweisen, wir danken ihm, daß wir die Brüder lieben. Unser Loben findet nicht zuletzt seinen Ausdruck in freudiger Weinbergs- und Zeugenarbeit. Wer das Gute für sich behält, wird nichts Gutes ernten können, und eines Tages wird sich das Wort des Herrn erfüllen «... von dem wird auch genommen werden, was er hat» (Matthäus 13, 12). Wer jedoch weiß, daß er Saatgut hat und reichlich sät, «dem wird gegeben, daß er die Fülle habe».

Am Tage des Herrn, an dem Tag, an dem er kommen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen, ist alles Säen vorbei; da wird er denen, die reichlich und nicht kärglich gesät haben, eine Ernte bereiten, von der wir heute noch keine Vorstellung haben: *ewige Geborgenheit und Frieden!* All das ist dort denen vorbehalten, die sein Saatgut reichlich ausgestreut haben und schon hier ein Segen für viele waren.

Die kleine Herde

Lukas 12, 32

Als fast das ganze Israel den Gott der Väter vergaß und den Götzendienern nachlief, die die Königin Isebel ins Land gebracht hatte, versammelte Elia das Volk auf dem Berg Karmel. «Wie lange hinket ihr auf beide Seiten?» rief er, «ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach» (1. Könige 18, 21). Er errichtete einen Altar, und der lebendige Gott bekannte sich vor dem ganzen Volk zu seinem Knecht, ließ Feuer vom Himmel fallen und verzehrte das Opfer. Die Baalspriester aber warteten vergeblich darauf, daß ihr Götze sie erhören und ihnen antworten würde...

Damals stand einer gegen viele. Wie ist es heute?

Wir Gotteskinder sind auch nur eine kleine Schar, wenn wir vor Augen haben, wieviel Menschen mit uns über diese Erde gehen und auf wieviel Altären in unserer Zeit geopfert wird. Wir scharen uns aber um den Altar des Herrn, und wir erleben, daß er sich wie einst zu den Seinen hält. Es kann ja heute nicht anders sein, als es damals war, denn der lebendige Gott wandelt sich nicht (Maleachi 3, 6). Wer seine Opfer auf den Altären darbringt, die die Geister unserer Zeit aufrichten, wird zuschanden werden wie einst auch die Baalspriester. Legen wir unsere Herzensopfer aber dem Herrn zu Füßen, halten wir uns zu dem Altar, der uns im Gnaden- und Apostelamt aufgerichtet ist, so bekennt er sich auch dazu. «Fürchte dich nicht, du kleine Herde», sagte der Sohn Gottes zu den Seinen, «denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben» (Lukas 12, 32). Daß dieses Wort denen gilt, die seinen Geist tragen und gläubig den vom Herrn in unserer Zeit gesandten Aposteln nachfolgen, wird der

Tag der Ersten Auferstehung beweisen, nicht aber, was heute oder morgen in unserem Leben geschehen wird. Wir werden bis dahin noch mit mancher Belastung fertig werden müssen, aber wir wissen auch, «daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen» (Römer 8, 28).

Ein Kind, das in der Nähe von Vater und Mutter bleibt, wird viel mehr Liebe, Pflege, Rat und Schutz von ihnen hinnehmen als eines, das dem eigenen Willen folgt und selbst zurechtzukommen sucht. Lösen wir uns niemals aus den Händen unseres himmlischen Vaters, erleben wir seine Gnade, seine Liebe! Toben dann einmal Stürme um uns, so wissen wir, daß sie vom Vater zugelassen sind; er hat mit denen, die vor ihm wandeln, nichts anderes im Sinn, als ihnen das Ende zu geben, auf das sie warten.

Ewiger Reichtum

Psalm 65,5

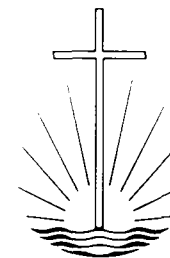
Wir stehen an Gottes Werk. Es ist uns weder fremd in seiner Vergangenheit noch darin, was der Herr über uns beschlossen hat.

Aus der Heiligen Schrift kennen wir die Geschichte des alten Bundesvolkes, wir wissen auch um die Sendung des Gottessohnes. Wir sind uns aber auch bewußt, daß wir dem Tag entgegengehen, an dem der Sohn Gottes wiederkommen wird, die Seinen heimzuholen. Das lehren uns die Apostel Jesu, die er in unserer Zeit gesandt hat, und darüber empfinden wir eine große Freude. Sie lassen uns nicht im unklaren darüber, daß wir alles daranzusetzen haben, um für sein Erscheinen würdig zu werden. Manches Hindernis wird noch zu bewältigen sein, dunkle Tage müssen durchschritten werden; aber wir brauchen uns nicht zu fürchten, denn die Freude am Herrn wird auch künftig unsere Stärke sein. Als Gottes Kinder sind wir auf dem Weg, den wir gehen, auch nicht allein. Alle Geistgetauften auf Erden vereinigen sich in ihren Gebeten zum Herrn, daß er sie auf dem schmalen Pfad bewahre. Sie stellen sich aber auch gläubig unter die Fürbitten des Stammapestels, der Apostel und Brüder, die nicht müde werden, täglich zum Herrn zu rufen, daß er die Zeit verkürze und die Seinen bald vom Glauben zum Schauen kommen lassen möge.

Nun ist es für uns nicht nur wichtig, das zu wissen, was Gott vorhat und was geschehen wird, sondern daß das, was in seinem Willen liegt, auch *an uns* geschieht. Es nützt uns, wenn wir selber krank sind, wenig zu wissen, daß andere gesund sind, und es ist uns, wenn wir arm sind, auch kein Trost, von anderen zu hören, die im Überfluß leben. Wir wollen zu denen zählen, an denen Gottes Gnade nicht vergeblich ist, zu denen, die Gottes Liebe mit einem Reichtum ausrüstet, der ewig ist und nicht vergeht. Denn alles, was zeitlich ist, müssen wir einmal verlassen, und keiner von uns weiß, wann er von dem, was ihm heute noch von den Gütern dieser Welt gehört, Abschied nehmen muß. Uns bleibt nur, was uns von Gott bereitet wird! Das aber wird uns allein in der engsten Gemeinschaft mit den Aposteln des Herrn. Auf Jesu Bitte hin hat der Vater den Tröster gesandt, den Heiligen Geist. Wer ihn empfangen hat und sich von ihm reich machen läßt, der wird in Ewigkeit nicht darben.

Erkennen wir die Liebesarbeit unseres Gottes in unserer Zeit, so bleiben wir dem Herrn und seinen Boten gegenüber auch dankbar, und in diese Dankbarkeit wird immer wieder das herzliche Rufen klingen: Vater, laß uns bald heimkehren, bewahre uns auf den herrlichen Morgen der Ersten Auferstehung!

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 18

Frankfurt a. M.

15. September 1979

Einer trage des anderen Last!

Galater 6,2

Sonntag, den 16. September 1979

Tiefe Dankbarkeit steht in unseren Herzen, wenn wir vor Augen haben, wie sich der treue Gott immer wieder bemüht, seinem Volk die Speise darzureichen, durch die die Brautseelen vollendet werden. Ich bete immer wieder darum, daß er die Seelen aller seiner Knechte mit dieser großen und gewaltigen Liebe erfüllen möge, die dazu notwendig ist.

Der Herr Jesus hat sich selbst eines Tages aufgeschürzt und seinen Jüngern die Füße gewaschen. Damit hat er ihnen ein einmaliges und wunderbares Beispiel seiner Liebe gegeben. Den gewaltigen Wert dieser «Lektion» haben sie wohl erst später erfaßt. Petrus aber hat bald verstanden, was der Herr damit meinte. Zuerst sagte er wohl: «Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!» Als er aber die Größe dieses Geschehens erkannte, sprach er zu Jesu: «Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!» (Johannes 13, 9.) So wollen wir es auch halten und in dieser Herzensstellung vor den Herrn treten, wenn er an unseren Seelen arbeitet. Vielleicht sind sich nicht alle Gotteskinder darüber im klaren, was für die damit verbunden ist, die der Sohn Gottes für diese Arbeit ersehen hat. In 1. Könige 5, 29 lesen wir: «Salomo hatte 70 000, die Last trugen, und 80 000, die da Steine hieben auf dem Berge. Und dann waren da noch über 3000 Amtleute, die dem König für besondere Verrichtungen zur Verfügung standen. In der Neuapostolischen Kirche sind heute an die 45 000 Amtsträger tätig, davon etwa 17 000 in einem priesterlichen Amt! Der Ton des Wortes liegt auf «Träger». Lastträger waren es bei Salomo, Amtsträger sind es heute. Welche Aufgabe hatten die Lastträger und jene 80 000, die auf dem Berge Steine hieben? Sie wirkten mit an der Erstellung des Tempels! Das war kein gewöhnliches Haus, sondern

das Haus des Herrn! Im weiteren lesen wir dann noch: «Und Salomo überzog das Haus inwardig mit lauterem Gold» (1. Könige 6, 21).

An welcher Aufgabe stehen denn alle, die in unserer Zeit in Gottes Gnadenwerk ein Amt tragen? Es geht um den Einzug in die Stadt der goldenen Gassen, von denen uns in Offenbarung 21 ein eindrucksvolles Bild vermittelt wird. Wieviel große Baumeister waren in der Vergangenheit schon an diesem Tempelbau tätig! Hat nicht auch jedes Gotteskind daran Anteil? Der Apostel Paulus sagt doch ausdrücklich in 1. Korinther 3, 17: «Der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr!» Hier geht es freilich um keinen irdischen Tempel, sondern um die Errichtung des Tempels Gottes, der *aus lebendigen Steinen* erbaut wird! Sie werden herzugeführt, von den Bauleuten zurechtgebracht und dem Tempel eingefügt, damit er vollendet werden kann. Wohl uns, wenn wir uns dabei in einer Gesinnung finden lassen, die dem Herrn gefällt! «Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!» (Galater 6, 2) schreibt der Apostel Paulus.

Als Jesus lehrte, fragten sich viele, was er nun wohl anfangen werde mit den Gesetzen, die einst auf dem Sinai gegeben worden waren. Wird er sie umstoßen und für ungültig erklären? Vielleicht hoffte mancher im stillen, daß er es tun werde. Jesus aber sagte, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern daß er das Gesetz erfüllen wolle (Matthäus 5, 17). Er hat auch nicht noch einmal neue Gesetze gegeben, um den alten Nachdruck zu verleihen, sondern er hat etwas ganz Wunderbares getan: er hat das Gesetz der Liebe gebracht! *Das Gesetz Christi ist ein Gesetz der Liebe!* Als er einmal nach dem vornehmsten Gebot gefragt wurde, antwortete er: «Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!» (Matthäus 22, 37. 39.) In diesen beiden Geboten liegt das ganze Gesetz und die Propheten. Als dann der Herr Jesus diese Erde verlassen sollte, rief er die Seinen zusammen und sprach zu ihnen: «Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander liebhabet» (Johannes 13, 34). Daran sollten die Menschen erkennen, daß sie Jesu Jünger sind.

Wie köstlich ist es, wenn wir unsere Sorgen und Lasten den Männern anvertrauen können, die uns zum Segen gesetzt sind, wenn wir wissen, daß sie Verständnis für uns haben und uns in Liebe und Geduld begegnen! So gehen die Kinder Gottes an der Hand der Boten Jesu dem Tag entgegen, an dem er wiederkommen wird, und werden reif für ihre himmlische Berufung.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

«Wäret ihr von der Welt...»

Johannes 15, 19

In Epheser 1, 4 lesen wir, daß uns der ewige Gott zu seinem Eigentum erwählt hat, noch ehe der Welt Grund gelegt war. «Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes», heißt es in Römer 8, 29. So haben auch wir die Wiedergeburt aus Wasser und Geist durchleben dürfen und sollen nun im Sinn und Geist Jesu offenbar werden. Der Herr will sich durch uns verklären. Mancher von uns wird deshalb um seines Glaubens willen geschmäht oder verachtet, doch können uns die Anfeindungen, denen wir in dieser

Welt ausgesetzt sind, nichts anhaben, wenn wir am Wort des Herrn bleiben. Wir wissen, daß der Heilige Geist, der in uns ist, größer ist als der, der in der Welt ist (1. Johannes 4, 4). So tragen wir das köstliche Glaubensgut, das uns unter der Bedienung der Boten Jesu geworden ist, würdig vor allen Menschen und bezeugen durch unseren Wandel, daß wir des Herrn Eigentum sind. Wir teilen mit ihm in dieser Welt Schmach und Kreuz, denn wir möchten zu der Schar zählen, von der in Offenbarung 14, 4 geschrieben steht, daß sie dem Lamme nachfolgt, wo es hin geht. Dazu müssen wir uns oft selbst verleugnen und manches auf uns nehmen.

Die Männer Gottes sind zu ihrer Zeit oft um ihres Glaubens willen angegriffen worden. Dürfen wir nicht stolz sein, wenn uns mitunter ähnliches widerfährt? Es kann ja auch nicht anders sein, hat doch der Sohn Gottes selbst zu seinen Jüngern gesagt: «Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt» (Johannes 15, 19). Das gilt nicht nur den Aposteln, sondern auch allen Brüdern und Gotteskindern. Wer sich dieses Vermächtnisses bewußt ist, weiß auch, wie er sich in dieser Welt zu verhalten hat; es fällt ihm nicht schwer, dem, der an seiner Seite geht, in seinem Leid, seiner Schwachheit, seinem Kummer und seinen Sorgen beizustehen. Nur der, der seinen Nächsten so liebt wie sich selber, wird ihn auch in Liebe tragen können! Dazu müssen wir aber auch erkennen, daß es der Herr selbst ist, der uns in unserem Bruder, in unserer Schwester begegnet.

Wie sieht denn der Sohn Gottes die Seinen?

Stehen sie als sündige Menschen vor ihm oder als die, die von ihm erwählt und mit seinem Geist versiegelt worden sind? Dürfen wir nicht dankbar sein, ihn, der uns liebt und trägt, in seinen Boten zu erkennen? Betet nicht der Stammapostel, beten nicht die Apostel und Brüder jeden Tag für uns, daß wir alle das Ziel erreichen? Diese Fürbitte haben wir nötig, denn wir stehen in den letzten Tagen vor dem Kommen des Gottessohnes! Denken wir immer daran, wenn wir das Wort vom Altar hören, daß uns damit die Kraft zugeführt werden soll, die uns in den Stand setzt, sichere Schritte durch die Zeit zu tun und das Ziel zu gewinnen, daß uns damit aber auch die Fähigkeit erhalten bleiben soll, mit allen Getreuen ein Herz und eine Seele zu sein, uns mit ihnen zu freuen, mit ihnen zu weinen und mit ihnen vollendet zu werden.

«Denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde...»

Markus 4, 22

Wenn wir dem Wort Gottes unsere Herzen öffnen, werden wir auf Höhen des Glaubens und der Erkenntnis geführt. Wer mitwandert, wird dabei nicht müde und matt, sondern glücklich und selig. Wir schauen im Geist Wunderbares, der Wille unseres himmlischen Vaters wird uns vertraut, unsere Hoffnung auf das baldige Kommen des Herrn wird befestigt.

Der Herr hat ja auch alles getan, daß wir mit großer Freude dem Ziel unseres Glaubens entgegengehen können. Wie wunderbar wird es sein, wenn wir zu der Schar zählen dürfen, von der der Apostel Johannes in Offenbarung 14, 1 schreibt: «Und ich

sah das Lamm stehen auf dem Berg Zion und mit ihm hundertundvierundvierzigtausend, die hatten seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn!» Diesem großen Tag streben wir zu, und wir wollen die uns eingeräumte Gnadenzeit auskaufen, damit wir dabei sein können. Die Kraft des göttlichen Lebens, die durch die Versiegelungstat eines Apostels Jesu in uns gelegt worden ist, läßt uns dafür würdig werden. Sie heiligt unseren Willen, das, was wir mit unserem Herzen anstreben und ersehnen, auch tun zu können. Viele möchten einmal nach ihrem irdischen Leben bei dem ewigen Gott sein und seine Herrlichkeit teilen. Möglich wird es aber nur denen werden, die dem Herrn vorbehaltlos vertrauen und dem Lamm nachfolgen, wo es hin geht. Das neue Leben, das der Heilige Geist in uns bewirkt, trägt in sich das Gesetz einer gottgewollten Entwicklung und Vollendung. Es muß aber ständig genährt werden durch das Wort, das wir in den Gottesdiensten in uns aufnehmen, sowie durch den Genuß des heiligen Abendmahles. Wo sich diese göttliche Bedienung an einer Seele auswirkt, wird es ihr am Tag der Ersten Auferstehung nicht fehlen. Wie beim Sohn Gottes einmal der Augenblick kam, an dem sein Fuß zum letzten Mal diese Erde berührte und er von den Kräften der jenseitigen Welt emporgetragen wurde, als er gen Himmel fuhr, wo werden auch wir den Augenblick erleben, an dem wir diese Welt verlassen dürfen. Wir werden durch die Arbeit des Heiligen Geistes ja nicht dafür bereitet, einmal hier auf Erden bestimmte Leistungen zu erbringen. Dazu bedürfen wir der Kräfte unseres Verstandes. Was uns im Haus des Herrn an die Hand gegeben wird, soll uns zu Erstlingen und Überwindern werden lassen und dazu dienen, mit Freuden vor dem Sohn Gottes zu stehen. Das wird dann eine wunderbare Krönung all der Arbeit sein, die er an uns getan hat.

Die Zeit Noahs fand einst ihren Abschluß wie auch die des Lot. Auch unsere Zeit läuft aus. Mit der Wiedergeburt aus Wasser und Geist ist uns ein neuer Beginn geworden, ohne daß dies der uns umgebenden Welt besonders aufgefallen wäre. Das Neue, das der Geist des Herrn in uns bewirkt, bereitet uns zu einem Ebenbild unseres Erlösers. Diese Entwicklung geschieht im Verborgenen. Aber der Sohn Gottes hat einmal gesagt: «Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts Heimliches, das nicht hervorkomme» (Markus 4, 22). Einmal kommt die Stunde der Wahrheit für jeden, der über diese Erde geht; sie offenbart, wer er *wirklich* ist, und bringt damit alle Einwände und Ausflüchte zum Schweigen, mit denen er sich rechtfertigen möchte. Der Tag des Herrn wird sichtbar werden lassen, wem wir gedient haben, und niemand wird imstande sein, die zurückzuhalten, die der ewige Gott durch seinen Sohn für seine Herrlichkeit bereitet hat. An ihnen sind Jesu Worte erfüllt: «Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein» (Offenbarung 21, 7).

Ein neu Gebot gebe ich euch!

Johannes 13, 34.35

Sonntag, den 23. September 1979

Wir Gotteskinder wissen, daß für uns gebetet wird, denn wir haben im Herzen des Stammapostels, der Apostel und Brüder Raum. Das haben wir der Gnade unseres Gottes zu verdanken. Die Boten Jesu, die uns zum Segen gesetzt sind, gehen uns, eins

in seiner Liebe und in der Fürsorge um die ihnen Anvertrauten, auf dem schmalen Pfad des Lebens voran.

Wie hat der Herr Jesus einst zu seinen Jüngern gesagt?

«Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote!» (Johannes 14, 15.) Darin ist uns der Stammapostel, der Mann Gottes unserer Zeit, das beste Vorbild. Von ihm wissen wir, wie sehr er uns liebt, wie er für uns streitet und für uns kämpft. Ihm stehen die Apostel Jesu zur Seite. Sie schauen gläubig zu ihm auf, sie vertrauen ihm, und in ihrem Auftrag pflegen die Brüder unsere Seelen und helfen uns, daß wir uns in allen Verhältnissen als Gottes Kinder bewähren. Nun ist es ja nicht nur genug, daß uns der vom Herrn gegebene Knecht und Gesalbte, der Stammapostel, liebt, daß wir die Liebe unserer Apostel und Brüder spüren, auch sie sollen wissen, daß wir ihnen in aufrichtiger Liebe ergeben sind und ihnen vertrauen. Denn wir erleben doch, daß wir in ihrer Gemeinschaft Zugang haben zu unserem himmlischen Vater und seinem Sohn. So scharen wir uns um sie. Sie sollen empfinden, daß auch unsere Fürbitte für sie vor den Herrn kommt, damit ihnen daraus die Kraft und Freudigkeit für die ihnen gegebene Aufgabe werde. Denn in uns steht kein anderes Verlangen, als das Ziel mit ihnen zu gewinnen.

Wir wollen heimkehren und beim Vater sein! Wer nun in der Liebe Jesu festbleiben will, muß die Quellen der Kraft immer wieder aufsuchen und sich an den Rat der von ihm gesetzten Ratgeber halten. Dazu muß manches Opfer gebracht werden, auch mancher Einsatz ist notwendig, damit die Verbindung untereinander keinen Schaden leidet. Dazu kommt, daß wir uns in herzlicher Liebe für die vor unserem himmlischen Vater finden lassen, die der Gefahr ausgesetzt sind, vom schmalen Pfad der Nachfolge abzukommen. Mitunter treten Verhältnisse ein, in denen wir weinen und beten. Da scheint es, daß die Belastungen unsere Kräfte übersteigen. Aber wir sind ja nicht nur in der Liebe zueinander festgeworden, sondern auch im Glauben und in der Wahrheit...

Ein Apostel hat vor kurzem einmal gesagt! «Nicht immer fröhlich sind, die fröhlich scheinen; ich habe oft gelacht, um nicht zu weinen!» Der Herr, der die Herzen sieht und unsere Gedanken kennt, weiß, wie wir es meinen; wir stehen an seinem Werk, wir sind sein Eigentum! Wenn wir uns treu zum Stammapostel, den Aposteln und Brüdern halten, wird es uns am Tag der Ersten Auferstehung an nichts fehlen; wir werden mit ihnen das Vaterhaus erreichen!

Nicht aufhalten lassen!

1. Mose 24, 56

Kommen wir im Haus des Herrn zusammen, um Gottes Wort zu hören, so empfinden wir tiefe Dankbarkeit dem Geber aller guten Gabe gegenüber, aber auch Freude, daß sich der Herr uns wieder zuneigen und uns für unsere himmlische Berufung vollenden möchte.

Denken wir aber auch daran, daß jeder von uns etwas in diese Stunde mitbringt! Mancherlei Sorgen und Anliegen sind aus den Herzen der Kinder Gottes vor den Herrn gebracht worden, er greift sie auf und bereitet den, der nun am Altar steht, zu einem Kelch, aus dem alle, die gekommen sind, neue Kraft schöpfen und aus dem Heiligen Geist Antwort auf ihre Fragen erhalten sollen. Mancherlei Gedanken

möchten sich auch an uns hängen, uns ablenken und unfähig machen, das, was uns der ewige Gott sagen läßt, in unsere Herzen einzubauen. Da wollen wir aber wie einst Elieser sagen: «Haltet mich nicht auf!» Er ließ sich nicht aufhalten, aber auch die Braut, die er dem Sohn seines Herrn bringen wollte, zögerte nicht, mit ihm zu ziehen. Hier ging es um eine Entscheidung, und sie wurde nicht hinausgeschoben, sondern *sofort* gefällt. Gewiß empfand Rebekka in ihrem Herzen, wie wichtig diesem Mann der Auftrag seines Herrn war, wie er ihn von Herzen liebte. Wie sie wollen auch wir uns entscheiden, wenn es gilt, dem Knecht des Herrn zu folgen und uns durch nichts zurückhalten lassen. Denn in den Boten Jesu geht er uns selbst voran. Und wir ehren ihn, wenn wir treu in der Nachfolge bleiben, und erreichen sicher unser Ziel.

Welche Gedanken mögen den Elieser bewegt haben, als er von dem Auftrag Abrahams erfahren hatte! Gewiß stand auch manche Frage in seiner Seele. Wie wird das Mädchen aussehen, wo werde ich es treffen? Ob es auch gleich mitkommen wird?

Als er dann mit Rebekka auf dem Rückweg war, da bewegten ihn andere Dinge.

Wird er mit ihr nicht über den Bräutigam gesprochen haben? Alles, was ihn vorher beschäftigte, war völlig zurückgetreten, der Herr hatte sich doch zu ihm bekannt! So stand in ihm nur noch der eine Wunsch: Ich möchte dem Sohn meines Herrn eine Braut bringen, über die er sich freuen kann.

Womit bereiten wir den Boten Jesu Freude? Womit dem Bräutigam unserer Seele? Wenn wir keines der Worte, die uns vom Altar entgegengebracht werden, zur Erde fallen lassen, wenn wir ihnen unsere Herzen auftun, untereinander eins bleiben im Sinn und Geist unseres Erlösers und an der Hand derer, die er uns sendet! Welch ein Segen liegt darin, wie wird er sich für die auswirken, die treu beharren, bis der Tag kommt, an dem der Bräutigam unserer Seelen unversehens vor uns stehen wird...

Zuletzt...

Epheser 6, 10

Sonntag, den 30. September 1979

Wenn wir das Haus des Herrn betreten, wo wissen wir, daß der Herr durch seine Knechte zu uns reden möchte. Deshalb beugen wir vorher unsere Knie und bitten ihn um die rechte Herzensstellung, damit uns sein Wort auch zu einem bleibenden Segen und Gewinn werde. Es ist uns ein herzliches Anliegen, daß der ewige Gott wohlgefällig auf uns sehen möge, daß er unseren kindlichen Glauben erkenne und uns in Gnaden annehme.

Dann wird uns auch der Tisch bereitet, nicht nur mit Gutem und Barmherzigkeit, sondern auch mit kräftiger Speise, die wir nötig haben, damit wir treu und stark bleiben und auf dem schmalen Pfad beharren können, auf den uns Gottes Liebe gestellt und bisher auch bewahrt hat.

Zuletzt seid stark in dem Herrn! Dieses Wort des Apostels Paulus gilt uns in unserer Zeit; wir sollen halten und bewahren, was uns bisher aus Gnaden geworden ist. Ein Schwacher kann nichts halten, soviel man ihm auch in die Hände legt. Deshalb muß unsere Sorge sein, daß wir stark genug im Heiligen Geist sind, das festzuhalten, was uns der Herr aus Gnaden anvertraut. Es ist uns gesagt, daß wir wie die ersten ein Herz und eine Seele sein sollen, daß einer den anderen höher achten soll denn sich selber (Apostelgeschichte 4, 32; Philipper 2, 3). Der Apostel Paulus weist in Philipper

2, 2 aber auch darauf hin, daß wir *gleiche* Liebe haben sollen. Dieses Wort muß uns aufhorchen lassen. Es gibt so viele Menschen, die diejenigen am meisten lieben, die ihnen gefallen; wir aber sollen gleiche Liebe haben. Deshalb wollen wir immer darüber wachen, daß unsere Herzen rein bleiben, daß wir erkennen, was uns der Herr mit dem Bruder, mit der Schwester an unserer Seite anvertraut hat. Ein Feind der Liebe ist die Ungerechtigkeit; nimmt sie überhand, so erkaltet die Liebe. Der Herr hat darauf hingewiesen, daß in der letzten Zeit in vielen die Liebe erkalten wird. So wollen wir uns davor hüten, daß wir untereinander in Ungerechtigkeit offenbar werden; wir würden die Liebe untergraben, die uns als Gotteskinder verbindet. Wie könnten wir da vollendet werden?

Ist's nicht der Herr, der uns gerecht macht? Leben wir nicht allein von seiner Gnade? Wenn der Apostel kommt, bemüht sich jeder, lieb und gut zu sein. Wie öffnet man ihm das Herz, wie zeigt man ihm, daß man ihn schätzt! Leicht aber übersieht man den schlichten Bruder, die einfältige Schwester in ihrer Not und Bedrängnis. Ist das die Liebe, die uns der Herr vorgelebt hat? Wir wollen nicht ungerecht zueinander sein! Davon ist niemand ausgenommen. Deshalb bitten wir immer wieder um ein demütiges Herz. Der Demütige ist auch zur Liebe zu dem Kleinsten fähig, und aus einer solchen Einstellung wächst dann eine Gemeinschaft, in der jeder seinen Platz hat. Es ist doch etwas Großes und Herrliches, zu einem Kreis zu gehören, in dem man weiß: Hier bist du zu Hause, du wirst geliebt und getragen; der andere beugt seine Knie auch für dich und nimmt Anteil an dem, was dich bewegt! So nimmt und gibt ein jeder, und alle sind eins in dem großen und herzlichen Verlangen, das Ihre beizutragen zu dem großen Gnadenwerk unseres Herrn und einander kein Hindernis zu sein für seine Vollendung.

Wir wissen, daß der Herr bald kommen wird; damit unterstreicht er den Trost, der in seinem Wort, das uns in unseren Tagen gepredigt wird, liegt. Welches Gotteskind wäre ohne Nöte und Sorgen? Teilen wir sie mit allen Brüdern und Schwestern auf Erden, haben wir aber auch vor Augen, daß wir bald den letzten Schritt getan haben werden; dann kommt das große «Dort», wofür uns der ewige Gott erwählt und ersehen hat, wofür uns seine Boten bereiten, wofür uns der Stammapostel, die Apostel und Brüder mit der ganzen Hingabe ihrer Herzen dienen! Sie tragen uns auf betenden Händen und werden nicht müde, uns zu stärken und immer wieder auf das Ziel auszurichten. Bald kommt der Herr, den wir erwarten; möge er auch alle mitnehmen können! Wie gern wird er sich derer annehmen, die sich selber gering achten und ein demütiges Herz ihr eigen nennen. Er widersteht den Hoffärtigen, den Demütigen aber gibt er Gnade (1. Petrus 5, 5).

Seine Gnade und Wahrheit waltet über uns

Psalm 117, 2

Es gibt viele Dinge im Leben, die ganz eng miteinander verknüpft sind und erst dadurch ihren besonderen Wert erhalten. Würde eins fehlen, könnte auch das andere bedeutungslos werden. Wenn Eltern ihre Kinder mit Liebe erziehen, ohne darauf zu achten, daß sie sich dabei immer von dem Bestreben leiten lassen müssen, auch das Ungute ins Licht zu rücken, damit die Kinder es erkennen und dann überwinden

können, so wäre dies eine nicht wieder gutzumachende Unterlassung, die großen Schaden verursachen würde. Bei aller Liebe und Güte, bei allem Vertrauen und Helfen muß die Wahrheit immer der Kern bleiben. In der Wahrheit gibt es weder Halbheiten noch Abstufungen. Die Liebe kann einmal spürbarer sein als das andere Mal, Güte wird einmal leichter geübt als zu einem anderen Zeitpunkt, und auch das Vertrauen ist einmal groß und unerschütterlich, in einer anderen Stunde jedoch mit der Sorge belastet, ob es wohl auch gerechtfertigt sei. Es ist in mancher Stunde leicht, dem Nächsten freudig in seinen Nöten beizustehen, ein andermal kommt uns seine Bitte recht unlegen. Bei der Wahrheit ist es jedoch anders; sie ist entweder da, oder sie fehlt ganz. Teilwahrheiten sind keine Wahrheiten; sie sind sogar mitunter gefährlich, weil sie täuschen können. Nur die echte und volle Wahrheit bringt Segen, und diese Wahrheit meint der Herr Jesus, wenn er davon spricht, daß sie freimacht (Johannes 8, 32).

Viele suchen, die Menschen, die sie umgeben, und die Beweggründe für ihr Tun und Lassen zu erforschen. Sie möchten wissen, was «an ihnen wahr ist». Am wichtigsten jedoch bleibt, sich selbst zu erkennen und von seinem eigenen Wesen ein wahres Bild zu gewinnen. Werden dabei Mängel offenbar, kann man sie rechtzeitig mit den entsprechenden Mitteln beseitigen. Wichtig ist, immer zu wissen, was man Gutes empfangen hat und besitzt, denn nur daraus wird man es zu schätzen wissen und darauf achten, damit es einem nicht verlorengeht.

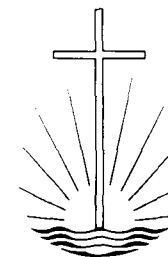
Die volle Wahrheit über uns selber erfahren wir nur durch den, der die Herzen erforscht und nicht nur sieht, «was vor Augen ist» (1. Samuel 16, 7). In seinem Wort und aus seinem Geist wird uns kund, was uns fehlt, aber auch deutlich, was er, der Herr, uns schon alles bereitet und geschenkt hat, was er für uns aufgewendet hat. Durch unsere Treue zu ihm werden wir fähig, es behalten zu können; Untreue läßt die Gnadengüter verlieren.

Erkennen wir unter dem Wirken des Heiligen Geistes unseren wahren Zustand, unsere Unzulänglichkeit und Mängel, so wird uns der Herr, wenn wir ihn darum bitten, seine Gnade nicht vorenthalten. Gottes Gnade zieht zum Sohn; die Gnade, die uns durch den Sohn wird, führt zum Vater. Wer das erlebt, darf mit dem Psalmisten sagen: «Seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.» Was uns der Herr anbietet, ist von ewigem Wert und dient uns zu ewigem Segen. Wahrheit ohne Gnade kann hart und einem Richtspruch gleich sein. Gnade ohne Wahrheit würde nicht zu einer gottgewollten Entwicklung dienen.

Dürfen wir nicht dankbar sein, wenn wir in Johannes 1, 17 lesen: «Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden»? Viele wollen wohl Gnade hinnehmen, aber sie verschließen sich der Wahrheit, die sie weder hören noch annehmen möchten. Der Herr liebte den Jüngling, der ihn danach fragte, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen. Deshalb sagte er ihm die unumstößliche Wahrheit. Um dieser Wahrheit willen aber ging er betrübt von dannen (Matthäus 19, 16–22).

Wer jedoch unter der Gnade des Herrn bleibt und in seiner Wahrheit wandelt, sie also immer annimmt, ja sogar sucht, wird eine Entwicklung nehmen, wie sie dem Herrn wohlgefällig ist. Eine solche Seele wird unter der pflegenden Hand der Boten Jesu reif und würdig für den nahen und großen Tag, an dem er selber kommen und die Seinen heimholen wird.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 19

Frankfurt a. M.

1. Oktober 1979

Der Glaube ist wie ein Berg

Hebräer 11, 6

Sonntag, den 7. Oktober 1979

«Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.»

Wir haben bei uns viele Berge, auch hohe, und mancher Mensch ist in seinen Ferientagen schon früh, oft kurz nach Mitternacht aufgestanden, um einen Gipfel zu erklimmen. Noch tief in der Nacht kommt man an den Fuß des Berges, und dann beginnt der Aufstieg.

So ähnlich ist es auch auf unserem Glaubensweg. Da ist es auch oft noch recht finster, wenn man vor dem Berg steht, den es zu erklimmen gilt. Nach und nach aber wird es hell und heller, und dann erlebt man auf einmal das große Wunder: Die Sonne kommt herauf und überstrahlt alles! Ehe man's gedacht, sind alle Schatten hinweggetan, und wir stehen im hellsten Licht...

Der Glaube ist wie ein Berg, und auf diesem Berg erlebt man das Wunder des Lichtes. Man gedenkt nicht mehr der Nacht, die vorher war, auch nicht mehr der Kühle, die uns in ihr umgeben hat, sondern sieht nur noch die hellen Strahlen des Lichtes.

Aus der Hand des Stammapostels Streckeisen habe ich noch einen Zettel, auf dem ein paar Worte in seiner Handschrift stehen; sie lauten: *Der Glaube ist wie ein Berg!* Als ich sie las, dachte ich an Mose und an die Stelle in der Heiligen Schrift, wo es heißt: «Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge und sprach: Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern!» (2. Mose 19, 3.5.) Dann ging Mose wieder hinunter und teilte dem Volk mit, was ihm der Herr gesagt hatte.

Mose war allein auf dem Berg, das Volk war unten geblieben...

Dem Volk des Neuen Bundes, zu dem wir aus Gnaden zählen dürfen, kann gesagt werden: Es hat der Stimme des Herrn gehorcht und den Bund mit dem Ewigen gehalten! *Damit hat sich das Volk Gottes unserer Zeit den Zugang zum Berg geöffnet.* Denn heute ist es nicht so, daß nur Mose auf den Berg steigt und das Volk unten bleibt; heute muß niemand unten bleiben, wir alle dürfen den wunderbaren Berg des Glaubens ersteigen. Gewiß wird keiner dazu gezwungen. Was wir tun, tun wir freiwillig wie einer, der sich um Mitternacht aufmacht, um einen lohnenden Gipfel zu erklimmen. Das kann einem ja auch niemand befehlen. Der eine sagt: «Ich bleibe lieber liegen!» und bleibt in seinem Bett, und der andere: «Ich will das Wunder erleben!» Und diejenigen, die danach verlangen, machen sich auf und steigen auf den Berg. Ein ganz klein wenig höher auf dem Berg sind dann die Männer, die das Gute predigen und Heil verkündigen; aber sie sind beim Volk!

Wir lesen in der Heiligen Schrift, welches Verhältnis der Herr Jesus damals zu dem Volke hatte. Da heißt es: «Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach...» (Matthäus 5, 1.2). Also müssen diese Menschen ja ganz in der Nähe gewesen sein. Wäre er allein auf den Berg gestiegen und hätte geredet, so hätte ihn ja niemand gehört!

Das war der Anfang; das vom Herrn erwählte Volk konnte zu ihm auf den Berg kommen. Da waren seine Jünger um ihn und dann die große Menge. Was er damals den Menschen gesagt hat, ist uns als *Bergpredigt* wohlbekannt. Das war ein langer Gottesdienst, aber die Menschen sind nicht davongelaufen, denn sie hatten so etwas noch nie gehört. Und nachher sagten sie: Der predigt gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten! (Matthäus 7, 29.)

Das war etwas ganz Neues.

Wie wunderbar sind die Seligpreisungen, die seine Zuhörer aus seinem Mund vernahmen! Wieviel Beispiele zog er aus dem Alten Bund heran und übersetzte sie gleichsam für die Zeit, die nun begonnen hatte, die Zeit des *Neuen Bundes*! Er lehrte die, die ihm zuhörten, auch beten. Vorher gab es kein «Unser Vater». Nun aber sollten sie ein neues Verhältnis zu Gott gewinnen. All das hat Jesus dem Volk in der Bergpredigt bekanntgegeben. Welche Bewegung mag da in den Herzen entstanden sein, was mag auch in der Ewigkeit vor sich gegangen sein...

Der Glaube ist wie ein Berg, und auf diesem Berg gründet sich unser ganzes apostolisches Leben. «Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen» (Hebräer 11, 6). Damit ist uns eine Richtlinie gegeben, die bis zum Tag der Ersten Auferstehung gilt. Denn dann werden wir schauen, was wir geglaubt haben.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Meine Hilfe kommt von dem Herrn

Psalm 121, 1.2

Die Länge trägt bekanntlich die Last, und je länger wir unter einer Last gehen müssen, um so schwerer kommt sie uns vor. Wohl verändert sich ihr Gewicht nicht, aber die Kräfte lassen nach, und deshalb hat der Herr, der die Seinen von ferne kennt, uns auch immer wieder Oasen auf unserem Heimweg bereitet, Rast- und Ruheplätze, auf denen wir neue Kräfte gewinnen und uns für den nächsten Abschnitt unserer Pilgerreise sammeln und vorbereiten können. So geht es uns wie den Israeliten auf ihrer Wüstenwanderung; wie ihnen ihr Elim bereitet wurde, so dürfen auch wir uns in jedem Gottesdienst um den Altar des Herrn scharen und unsere Herzen dem Wort des Lebens öffnen, damit wir neu gestärkt weiterziehen können. Einmal ist auch unsere Pilgerreise zu Ende, und wir sind am ersehnten Ziel.

Wir lesen schon in der Heiligen Schrift, daß alles seine Zeit hat. Als der Tag da war, den Gott dafür vorgesehen hatte, brach die Sintflut über die Menschen herein, und als es nach dem Willen des Herrn an der Zeit war, mußte Lot aus Sodom herausgeführt werden, denn das Verderben, das über diese Stadt hereinbrechen sollte, war eine beschlossene Sache. Schließlich wurde, als die Zeit erfüllt war, auch Jesus, unser Erlöser, geboren, der Sohn des lebendigen Gottes. Das geschah, als nach seinem Gnadenplan der Tag gekommen war, an dem die 4000 Jahre vorher gegebene Verheißung erfüllt werden konnte. Zur rechten Zeit richtete der Herr das Apostelamt in der Urkirche auf, und zur rechten Zeit gab er auch wieder, was am Anfang war; abermals sandte er seine Apostel unter die Menschen, damit auch wir zur Gnade kommen und Frieden finden konnten...

Sollten wir da nicht vertrauensvoll in die Zukunft schauen dürfen?

Wenn die Zeit erfüllt sein wird, werden wir erleben, daß der Sohn Gottes wiederkommen und uns zu sich nehmen wird, wie er es einst den Seinen am Vorabend seines Todes gesagt hat, und niemand wird imstande sein, ihn daran zu hindern.

Er wird sein Versprechen halten, er hat dazu ja auch das Amt wiedergegeben, das den Geist gibt, den Heiligen Geist, mit dem eine Seele versiegelt sein muß, wenn sie das Vaterhaus betreten will. Wer diesen Geist nicht hat, der ist nicht Jesu Eigentum, das hat der Apostel Paulus in Römer 8, 9 klar und deutlich gesagt. Wer ihn aber besitzt, gehört ihm, und der Herr wird die Seinen aus der Trübsal unserer Tage zu erretten wissen, des dürfen wir sicher sein. Der Gott, der sich einst in Abraham ein Volk erwählt hat, dieses Volk dann in einer 40 Jahre dauernden Wüstenwanderung in das verheißene Land brachte, der die Israeliten in dieser Zeit erhielt und vor ihren Feinden bewahrte, der wird auch uns zu erretten wissen, ja der Herr sagte von den Seinen, daß es in einer «Kürze» geschehen wird. Deshalb wollen wir unser Vertrauen nicht wegwerfen, sondern an der Hand des Stammapostels, der Apostel und Brüder bleiben und uns von allem lösen, was uns an diese Welt binden könnte. Lassen wir unser Vertrauen zu der uns gegebenen göttlichen Führung von keinem Geist antasten! Der Zweifler empfängt nichts, sagte der Apostel Jakobus; ein solcher ist unbeständig in allen seinen Wegen (Jakobus 1, 7.8). Der Herr wird die, die seinem Wort vertrauen, nicht in dieser Welt zuschanden werden lassen. Wen sollte er denn mitnehmen, wenn es nicht die sind, die das Siegel des Lammes tragen? Daß wir noch mancherlei Schwächen und Unvollkommenheiten aufweisen, hat der liebe Gott doch schon gewußt, als er uns zu seinem Eigentum erwählt hat. Wollte er uns deswegen fallen lassen, so hätte er jeden Tag Grund genug dafür gehabt. Dann brauchten wir aber auch

nicht mehr unter sein Wort zu kommen. Wir aber suchen seine Nähe, wir bauen auf seine Gnade, und an diesem Vertrauen geht der Herr nicht vorüber. Er wird uns an seinem Tag beweisen, daß sein Erbarmen größer ist als alles, was wir noch verkehrt gemacht haben, wenn wir nur an der Hand seiner Boten bleiben. Wir dürfen gewiß sein, daß wir in der Gemeinschaft mit ihnen das Ziel unseres Glauben erreichen.

Vergelten

1. Petrus 3, 9

Wer kann ermessen, was der Teufel alles vorhatte, um den Herrn daran zu hindern, die ihm von seinem himmlischen Vater gestellte Aufgabe zu lösen! Denn Jesus war in diese Welt gekommen, um die Werke Satans zu zerstören. Wieviel Menschenherzen gleichen Bastionen der Rache und Vergeltung! All das, was mit einer Vergeltung zusammenhängt, kommt aus der Rachsucht und ist daher ungöttlich.

Gott hat seinen Sohn hingegeben, damit dieser durch das Opfer seines sündlosen Lebens für alle erlösungswilligen Seelen ein volles Genüge schaffen konnte. Er hat dem Geist der Rache und Vergeltung das Wort entgegengestellt: «Die Rache ist mein, *ich* will vergelten» (5. Mose 32, 35).

Warum hat das der Herr getan?

Die Antwort finden wir in 5. Mose 32, 4., wo dieser Gottesmann sagt: «Er ist ein Fels. Seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er!» Welch erhabene Erkenntnis über Gottes Wirken lassen diese Worte erkennen! In seinem Wesen hat nichts Böses Raum. Wer wüßte nicht, wie rasch in einem Menschenherzen beim kleinsten Unrecht mitunter Gedanken der Vergeltung aufsteigen... Unrecht vergelten heißt aber neues Unrecht tun. Je mehr sich unsere Seele willig unter die Macht des erlösenden Opfers beugt, um so weniger ist sie fähig, auf Vergeltung zu sinnen. Jesu Blut hat vor Gott und allen Geistern eine herrliche Sprache gesprochen; es rief nie nach Rache und Vergeltung. Deshalb können wir unserer Seele die Worte aus Hebräer 12, 4 als Gradmesser der eigenen Würdigkeit vorhalten. Da ist die Rede von dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn das Abels. Petrus, der den Sohn Gottes nicht nur kannte, sondern jahrelang an seiner Seite lebte und in der innigsten Gemeinschaft mit ihm stand, sagte von ihm, daß er nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, sondern es dem anheimstellte, der da recht richtet (1. Petrus 2, 23). Keine Schmähung konnte den Herrn veranlassen, mit gleicher Münze zurückzuzahlen und dem, der ihm drohte, mit neuen Drohungen zu begegnen. Wir wollen an seinem Beispiel lernen, und wo in uns Gedanken der Rache und Vergeltung aufsteigen, diesen jeden Nährboden entziehen. Die unendliche Güte des Herrn erleben wir ja immer wieder in den Gottesdiensten; es ist, wie es einmal ein Dichter gesagt hat:

Du müßtest uns zwar schelten, doch fällt kein hartes Wort,

Du sprichst nicht vom Vergelten an diesem heil'gen Ort...

Die Neigung, Böses mit Bösem zu vergelten, ist ein Wesenszug des alten Menschen, den es zu überwinden gilt. Wir Gotteskinder wollen die Kraft, die wir dazu brauchen, um Böses mit Bösem zu vergelten, anders einsetzen und uns an das Wort des Apostels Paulus halten, der die Seinen ermahnte, ihren Feinden wohlzutun und auf ihren Häuptern glühende Kohlen zu sammeln (Römer 12, 20). Treten wir in dieser Gesinnung gläubig vor unseren himmlischen Vater, so hilft er uns auch, daß wir das

fertigbringen. Schon Salomo hat einst gesagt: «Sprich nicht: Ich will Böses vergelten! Harre des Herrn, der wird dir helfen» (Sprüche 20, 22.)

Als Boas einst von der Handlungsweise der Ruth hörte, sagte er zu ihr: «Es ist mir angesagt alles, was du getan hast an deiner Schwiegermutter nach deines Mannes Tod.» Dann fand er für ihr Tun die besonderen Segensworte: «Der Herr vergelte dir deine Tat, und dein Lohn müsse vollkommen sein bei dem Herrn!» (Ruth 2, 11.12.)

Ewigen Lohn vom Herrn zu empfangen, ist eine köstliche Vergeltung. Sein Geist verdrängt in unseren Herzen alle Gedanken, die auf eine Vergeltung des Bösen hinzielen, das uns in dieser Welt zugefügt werden könnte. Dahin zu kommen, ist nicht leicht, doch bekennt sich der Herr zu einer solchen Herzensstellung mit seinem Segen. Wir begegnen mancher Seele auf unserem Glaubensweg und bewundern ihre Tragkraft, ihre Weisheit, ihr gläubiges Vertrauen, und wenn wir uns näher mit ihr befassen, so sehen wir, daß ihr Sinnen und Trachten nicht dahin zielt, anderen zu vergelten, was ihr an Bösem zugefügt worden ist, sondern zu vergessen, was hinter ihr liegt, und mit allen Kräften an der eigenen Vervollkommenung zu arbeiten. Solche beherzigen Jesu Worte: «So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn» (Lukas 21, 36). Der Herr, dem nichts verborgen ist, wird die, die sich seine Worte also zu Herzen nehmen, mit seiner Gnade krönen.

«Wir wissen, daß wir von Gott sind...»

1. Johannes 5, 18–21

Sonntag, den 14. Oktober 1979

Der ewige Gott hat in die Herzen derer, die er erwählt und zu sich gezogen hat, *seinen* Geist und *seinen* Sinn gelegt. Durch sein Wort werden wunderbare göttliche Gedanken in ihnen erweckt; der, den sie noch nicht gesehen und doch liebhaben (1. Petrus 1, 8), spricht sie an durch den Stamma Apostel, die Apostel und Brüder. Er hat sie aus den vielen Völkern, denen sie angehören, herausgeführt und unter der Hand seiner Boten gesammelt und bereitet sie so, daß sie zu neuen Kreaturen in seinem Sinn und Geist und untereinander *ein* Herz und *eine* Seele werden.

In Gottes Volk gibt es keinerlei Verwirrung und Unordnung. Es ist auf dem Felsen der Apostellehre gegründet, auf dem unveränderlichen Fundament der göttlichen Wahrheit und hat sich, seit es seinen Anfang genommen hat, nie verändert. Denn Gott selbst leitet dieses Werk. Er hat denen, die es führen, die Sprache des guten Hirten gegeben, der seine Schafe liebhat. Diese Sprache spricht der Stamma Apostel, alle Apostel Jesu sprechen sie und auch alle Gottesknechte, die den Kindern Gottes das lebendige Wort, das Brot des Lebens darreichen. Anstelle des Mißtrauens, das so oft in Menschenherzen wohnt, hat Gott ein wunderbares *Vertrauen* zu der ihnen gegebenen göttlichen Führung in die Herzen der Seinen gelegt. Sein Geist treibt sie zu aller Arbeit der Liebe, sie befähigt sie, Hirten, Samariter und Weinbergsarbeiter zu sein. Sie verbinden Wunden, richten die Niedergebeugten auf und zeigen denen, die nach dem Heil verlangen, den Weg, auf dem ihnen ein volles Genüge wird. Sie sind stark im Glauben und fest in der Liebe, denn ihre Füße stehen auf dem Felsengrund des Apostelamtes. Gottes Wort lebt in ihnen, so ist auch auf ihr Wort Verlaß. Obwohl sie von allen Aufrichtigen in der Welt geschätzt werden, sind sie doch nicht von der Welt und auch anders als die Kinder dieser Welt, ja sie sind in der Welt Fremdlinge

geworden. Ihr Denken und Handeln ist anders als das ihrer Umgebung. Wie Feuer nicht mit Wasser zusammengebracht werden kann, wie Licht und Finsternis unvereinbar miteinander sind, so haben auch Gotteskinder mit den Kindern dieser Welt keinerlei Geistesgemeinschaft. Weil das ganze Gottesvolk dem Stammapostel und den Aposteln Jesu in herzlicher Liebe zugetan ist, weil sich alle Wiedergeborenen nach ihren Segensträgern ausrichten und ihre Seelen unter der Wirkung des göttlichen Wortes für ihre himmlische Berufung als Könige und Priester heranwachsen, ist es nicht verwunderlich, wenn sich Gotteskinder auch äußerlich von denen unterscheiden, die gedankenlos aufgreifen und sich zueigen machen, was der Fürst der Finsternis heute den Menschen anbietet. Wer die Bürgerschaft der himmlischen Heimat erworben hat, ist in dieser Welt nicht mehr zu Hause; solche Seelen haben die Kraft, sich in ihren Herzen von allem zu lösen, was sie an sie binden könnte. Es ist ja auch oft darauf hingewiesen worden, daß wir uns fernhalten von dem, was die Welt bewegt, denn es sind tödliche Kräfte, denen sich die Menschen gedankenlos hingeben. Die Lust, die sie bewirken, wird teuer bezahlt...

Halten wir uns zum Gnadenstuhl des Herrn, gehen wir dorthin, wo man sich der Sprache des Herrn bedient, wo uns die Gedanken unseres Gottes aufgeschlossen werden, wo wir Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn haben! Dann formen uns Gottes Lebenskräfte, die geheimnisvoll in seinem Wort verborgen sind, zur *Braut des Herrn*. Brautseelen erkennen einander nicht nur an ihrer Sprache, sondern auch an ihrem starken Glauben, an ihrer Liebe und Hoffnung, an ihren Gesichtern, die auch unter Tränen noch den Glanz ihrer himmlischen Berufung zeigen. Bleiben wir ihr treu in einer Welt, die von Tag zu Tag mehr in Verwirrung gerät, und denken wir an Jesu Wort, der seinen Aposteln zugerufen hat: «Ihr seid das Licht der Welt!» (Matthäus 5, 14.) Wir wollen dem, der uns mit der Hingabe seines sündlosen Lebens von dieser Welt erkauft hat, keine Unehre bereiten, sondern an seinem Tag mit allen Getreuen das Ziel unseres Glaubens erreichen.

Das göttliche Angebot

1. Petrus 1, 13

Alle Menschen stehen unter dem ernstesten Wort: «Sieh, die Tage eilen hin!», und wer darauf achtet, wird immer wieder hören, daß so mancher seufzt: Wie rasch ist doch diese Woche vergangen! Viele meinen, die Zeit würde heute schneller vergehen, und doch hat der Tag wie früher vierundzwanzig Stunden. Was aber fangen die Menschen mit der Zeit an? Wofür wird sie genutzt? Dabei denken wir auch daran, wie oft wir, wenn wir jemand in unsere Gottesdienste einladen, hören müssen: «Ich habe keine Zeit!»

Wir haben Zeit und nehmen uns auch Zeit, wenn es um unser Seelenheil geht; wir haben Zeit für Gottes Werk und für die Arbeit, die wir darin tun dürfen. Unsere Zeit wird nämlich vom Herrn gesegnet, und das ist unser Geheimnis.

Nun mahnte der Apostel Petrus: «...so begütert die Lenden eures Gemütes!» Dies ist eine göttliche Aufforderung, die heute zeitgemäß ist, denn alle Gotteskinder haben es mehr denn je nötig, sie zu beachten.

Womit sollen wir die Lenden unseres Gemütes begürten? Mit göttlicher *Wahrheit*, mit *Gottesfurcht* und einem *kindlichen Glauben*! Das ist ein goldener Gürtel,

der uns eine Herzensstellung werden läßt, wie wir sie in dieser Vollendungszeit brauchen.

Damit wird auch das Siegeszeichen, von dem der Stammapostel Streckeisen einmal in einem Gottesdienst gesprochen hat, deutlich offenbar. Dieser feste Gürtel kann nämlich durch keinerlei verderbliche Einflüsse unserer Zeit aufgeweicht werden, denn der ewige Gott bietet uns mit seinem Wort alles an, was wir an Kraft und Erkenntnis nötig haben, damit wir den Glaubens- und Überwinderkampf siegreich beenden können. Mit Recht sagte der Stammapostel Schmidt einmal: «Der Fürst dieser Welt drängt sich auf – der Herr aber bietet sich an!» Denken wir in diesem Zusammenhang an die herrlichen Worte aus der Offenbarung: «Ich rate dir...!» Über die Angebote des Fürsten dieser Welt brauchen wir nicht viel Worte zu verlieren; sie ist voll davon, und wer sich ihrer bedient, leidet darunter und geht schließlich arm, jämmerlich, blind und bloß in die Ewigkeit.

Für uns ist jeder Gottesdienst ein Angebot, das uns der Herr unterbreitet; die Gemeinschaft, die uns als Gotteskinder verbindet, das Lied, das wir miteinander singen, das Gebet, der lebendige Altar, das Wort, die Sündenvergebung und Gnade, der Segen – all das sind göttliche Gnadengeschenke, die uns aus dem Schoß der ewigen Liebe werden. So dürfen wir unsere Hoffnung auch ganz auf die Gnade setzen, mit der uns der Herr in seinen Boten begegnet. Wer darauf baut und vertraut, wird keine Enttäuschung erleben, denn wir kennen ja auch die Voraussetzungen, die erforderlich sind, um ein Vollmaß dieser Gnade zu gewinnen. Wer ganz auf Gottes Erbarmen baut und seine *ganze* Hoffnung darauf setzt, daß der Herr ihn nicht zuschanden werden läßt, der lebt auch nach besten Kräften nach dem göttlichen Wort. Solche Seelen dienen nur *einem* Herrn und *einem* Altar. Kommen Stürme, Belastungen, Sorgen und Nöte, so wissen sie, daß sie in der Gnade geborgen sind, die ihnen durch die Offenbarung Jesu Christi in seinen Gesalbten wird.

Unter dem ständigen göttlichen Walten reifen wir zu einer köstlichen Frucht, die der Herr nicht in dieser Welt läßt. Er hat das gute Werk mit uns begonnen, er wird es auch an allen vollenden, die sich zu seinem Altar halten. Darum mahnte der heimgegangene Stammapostel Streckeisen: *In der Arche bleiben!* Wer in der Gemeinschaft der Geistgesalbten bleibt, wird erleben, daß der Tag des Herrn für alle Getreuen zu einem großen Jubeltag der Seelen wird.

Meine Zeit steht in deinen Händen

Psalm 31, 16

Jeder Mensch weiß, daß sein irdisches, vergängliches Leben nach einer für ihn vorordneten und festgelegten Zeit abläuft. Der Tagesablauf ist auf eine bestimmte Weise eingeteilt. Deshalb spielt auch die Uhr für den Menschen eine große Rolle, denn sie zeigt ihm die genaue Zeit in Stunden, Minuten und Sekunden an. Anders dagegen ist es mit der Ewigkeit. Sie ist ohne Anfang und Ende; Raum und Zeit sind unbegrenzt und unbeschränkt.

Wie oft sieht man im Laufe des Tages auf die Uhr, und wie viele fragen nach der Zeit! Eine genaue Zeitangabe ist aber nur dem möglich, der seine Uhr in gewissen Abständen immer wieder richtig stellt. Dazu benützen wir amtliche Hinweise, die uns, sei es durchs Telefon oder den Rundfunk, gegeben werden; wie oft haben wir schon gehört: «Bitte vergleichen Sie, beim nächsten Ton ist es...» Die Uhr selbst gehört uns,

nicht aber die Zeit; selbstverständlich hat eine Uhr nur einen Sinn, wenn man mit ihrer Zeigerstellung etwas anzufangen weiß.

In jedem Gottesdienst können wir unsere *innere* Uhr genau stellen, denn der Heilige Geist sagt uns, wie spät es auf der göttlichen Uhr ist. Es wäre töricht, dann zu denken: «Ich habe meine eigene Zeit!»

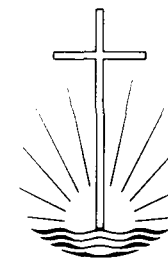
Einst mußte der Prophet Jeremia über das Volk Klage führen; er sagte zu den Israeliten: «Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen!» (Jeremia 8,7.)

Der Sohn Gottes selbst ist in Jerusalem dem gleichen Unverständnis begegnet, und er weinte darüber, denn die Einwohner dieser Stadt hatten nicht erkannt, was zu ihrem Heil und Frieden diente. Jesus unterließ es nicht, sie auf die Folgen ihres törichten Verhaltens aufmerksam zu machen, und sagte dieser Stadt: «Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängstigen; und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist» (Lukas 19,43.44).

Wohl wissen wir nicht, an welchem Tag und zu welcher Stunde Jesus wiederkommen wird, doch hat er den Seinen für diese Zeit klare und eindeutige Hinweise gegeben, die wir in Matthäus 24 nachlesen können. Da finden wir unter anderem die ersten Worte: «Aber gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging –, und sie achteten nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin –, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes» (Matthäus 24,37–39). Dann verglich der Herr die Zeit vor seinem Kommen auch mit den Tagen des Lot. Dieser redete mit den jungen Männern, die seine Töchter heiraten wollten, und sagte ihnen, daß der Herr die Stadt Sodom verderben wolle. Es war ihnen aber lächerlich! Und dem Engel der Gemeinde Laodizea macht der Herr den Vorwurf: «Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß» (Offenbarung 3,17). Die Gnadenzeit, in die der Herr für uns viel Heil, Frieden und Erlösung hineingelegt hat, geht unaufhaltsam dem Ende entgegen, wir sehen, wie die Zeiger auf der göttlichen Uhr vorgerückt sind. Es kann uns nur zum größten Vorteil gereichen, wenn wir uns nach den Männern Gottes ausrichten, dem Stammapostel und den Aposteln Jesu. Sind wir mit ihnen eins in der Erwartung des Herrn, wird uns nie das Wort treffen: «Zu spät!» Oft handelte es sich nur um einige Sekunden, daß jemand zu spät kam und den Zug nicht mehr erreichte, mit dem er verreisen wollte, weil seine Uhr nachging. Es würde keine törichten Jungfrauen geben, wenn jedes Gotteskind auf die Zeichen der Zeit achten wollte.

Von den 168 Stunden, die wir in einer Woche durchleben, sind für uns die 3½ Stunden die wichtigsten und wertvollsten, die wir im Hause des Herrn verbringen. Hier erhalten wir für unsere unsterblichen Seelen die Speise, die uns das ewige Leben sichert. Da wollen wir zugreifen und uns durch nichts ablenken lassen. In den anderen Stunden werden wir manches anfangen, was uns für unser irdisches Dasein nötig scheint. Denken wir immer daran, daß uns davon einmal nichts bleiben wird... Wohl dem, der mit dem Psalmisten sagen kann: «Meine Zeit steht in deinen Händen!»

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 20

Frankfurt a. M.

15. Oktober 1979

Lasset euch die Hitze nicht befremden!

1. Petrus 4,12.13

Sonntag, den 21. Oktober 1979

Das Volk des Herrn ist kein Volk, wie wir es sonst auf Erden finden. Schon seiner natürlichen Zusammensetzung nach sind viele Rassen, Sprachen und Nationen darin vertreten. Aber seiner inneren Ausrichtung nach ist es von ein und demselben Geist erfüllt, es ist ein königliches und priesterliches Volk geworden. Das erfreut unsere Seelen. Die größte Freude aber ist, daß wir selber dazugehören dürfen. Oft fragt man sich in einem stillen Augenblick: Wieso hat der liebe Gott gerade *dich* erwählt? Dann wird man ganz demütig, und bescheiden sagt man wie einst David: Herr, laß mich in deinem Hause bleiben, daß ich immer wieder die schönen Gottesdienste schauen darf. Laß mich erleben, was du den Deinen darbietest, damit ich Kraft aus der Höhe gewinne und in allen Anfechtungen dieser Zeit bestehen kann! (vgl. Psalm 27,4.)

Der Apostel Johannes sah einst die Braut des Lammes auf dem Berge Zion und das neue Jerusalem, die Stadt Gottes, aus der Höhe herabfahren. Es ist unser Wunsch, immer wieder auf lichtumflossenen Bergeshöhen zu weilen, wie das der Dichter eines unserer Lieder besungen hat. Dabei denken wir auch an die drei Jünger, die der Sohn Gottes auf den Berg der Verklärung mitgenommen hat. Als sein Angesicht wie die Sonne leuchtete und seine Kleider weiß wie der Schnee wurden, stand in ihnen nur das eine Sehnen: Laß uns auf diesem Berg bleiben! Ja, Petrus wollte gleich damit anfangen, Hütten zu bauen, damit sie immer hier wohnen könnten. Sie verlangten gar nicht mehr danach, wieder hinunter ins Tal zu kommen.

So geht es auch uns, wenn wir einmal einen Berg bestiegen haben und dann die Sonne aufgehen sehen; da möchten wir am liebsten auf diesem Berg bleiben. Und doch wissen wir, daß wir, solange wir noch auf dieser Erde sind, immer wieder in die

Niederungen dieses Daseins hinunter müssen. Das hat der liebe Gott so verordnet, und das geht solange, bis sein Sohn wiederkommen und uns zu sich nehmen wird. Unten erwartet uns mitunter manches Unangenehme, aber der Apostel Petrus hat zu seiner Zeit schon gesagt: «Lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden!» (1. Petrus 4, 12.)

Wenn wir auch noch manche Anfechtung durchleben müssen, so tragen wir doch von dem Licht aus der Höhe mit uns, und wir wollen darüber wachen, daß es nicht zum Erlöschen kommt. Wir kennen ja die Stätte, an der uns immer wieder Öl dargebracht wird, damit wir unsere Lampen am Brennen erhalten können...

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Gib mir dein Herz!

Sprüche 23, 26

Man kann jemandem einen Rat geben. Wird jemand gebeten: Hilf mir doch, gib mir die Hand, damit ich wieder aufstehen kann!, so tut man das auch. Man kann jemandem Trost geben, jemandem beistehen. Das ist alles möglich. Und eine vorübergehende Hilfe, die ein Mensch dem anderen erweist, indem er ihm beispringt, eine Handreichung tut oder ihm mit seinen Erfahrungen nutzt, ihn vielleicht auch mit irdischen Mitteln unterstützt, wird wohl immer gern erwiesen. Aber wenn jemand gebeten wird: Gib mir dein Herz! – wer zögert da nicht? Da spürt jeder, daß es hier ums Ganze geht...

Der liebe Gott hat uns nicht aufgefordert, seinen Boten einmal als Beitrag für seine Sache eine Zeitlang nachzufolgen oder mitzulaufen oder ihnen mit unserem Rat oder unserer Erfahrung zur Seite zu stehen. Wir wissen ja, wie es so oft in den verschiedensten Vereinigungen religiösen Charakters zugeht! Da versammeln sich die leitenden Herren und überlegen, wie sie ihrer Kirche nun weiterhelfen könnten. Solche stellen dem lieben Gott ihren klugen Rat, die Ergebnisse ihres Studiums zur Verfügung, damit die Sache nicht zusammenbricht, sondern ihren Fortgang nehmen kann.

So ist es aber nicht in seinem Gnadenwerk. Der Herr will die Seinen ganz haben! Er fordert sie auf, ihm ihre Herzen zu geben, sich ihm völlig anzuvertrauen.

Wir machen auch kein Geschäft mit dem lieben Gott, indem wir sagen: Wenn wir fleißig in die Kirche gehen, haben wir die Gewähr dafür, daß er uns segnet und uns hier durch manche Schwierigkeiten hilft, uns tröstet, wenn's uns schlecht geht, und schließlich in seine Herrlichkeit aufnimmt. Dafür wollen wir hier auch auf manches verzichten. So ist's doch in der Welt! Da gibt es Vereinigungen, in denen man sagt: Damit wir Gottes Wohlgefallen auf uns ziehen, wollen wir nicht mehr rauchen, wir trinken auch keinen Alkohol mehr, und Schweinefleisch essen wir auch nicht! Da legt man sich Gesetze auf und meint, wenn man sie hält, kann der liebe Gott nicht daran vorübergehen.

Haben solche Menschen damit dem Herrn ihre Herzen geschenkt? Ist er dadurch ihr Vater geworden? Unsere Erwählung ist der deutlichste Beweis seiner Liebe zu uns, und unsere Liebe findet ihren schönsten Ausdruck in unserer *Dankbarkeit* und in einer

treuen *Nachfolge*, in der wir uns den Boten Jesu gegenüber finden lassen, aber auch in der Gemeinschaft mit den Gotteskindern, in der uns immer wieder neue Liebe zufließt.

Vergessen wir nicht, daß wir auch Prüfungen zu bestehen haben! Nicht alles, was unser Gott zuläßt, bereitet uns Freude. Wer einmal schwer krank geworden ist, wird nicht darüber lächeln; er wird den lieben Gott um Kraft und Hilfe bitten und, wenn es möglich ist, daß er das Übel hinwegnehme. Es gibt noch anderes, was uns in unserem Leben begegnet und durchaus nicht geeignet ist, uns zu erfreuen. Wir erkennen den Ernst, der darin verborgen ist, sind aber dennoch dankbar, weil wir wissen, Gott will uns auch damit weiterhelfen. Dann haben wir auf unserem Glaubensweg gewiß auch schon Ärgernisse hinnehmen müssen. Geistgetaufte sind nicht ohne Fehler. Wie leicht kann man sich am Verhalten solcher stoßen, die ihre Schwächen offenbaren! «Ja, wenn das so ist», hört man dann, «gehen wir eben nicht mehr zu diesen Leuten!» Der, der so redet, bedenkt nicht, daß er damit seine Geschwister aufgibt und dem Vaterhaus den Rücken kehrt. Wenn er es merkt, ist es für eine Umkehr meist zu spät. Wir wollen nicht zu denen zählen, die «da weichen und verdammt werden» (Hebräer 10, 39), sondern treu bleiben und beharren bis ans Ende. Es gibt nur einen, der recht richtet, und das ist der Herr. Weil er uns gnädig ist, haben wir alle Ursache, auch jedem Bruder und jeder Schwester mit derselben Barmherzigkeit zu begegnen und uns jedes Urteils zu enthalten.

Wer dem Herrn das Herz geschenkt hat, läßt sich auch von seinem Geist leiten; der führt nicht nur in alle Wahrheit, sondern vollendet uns auch für unsere himmlische Berufung zu einem königlichen Priestertum an der Seite des Gottessohnes.

«Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin...»

1. Korinther 15, 10

Die mächtigste Quelle göttlicher Kraft, die der Herr den Seinen erschlossen hat, ist seine Gnade. Die Tatsache, daß Gnade unverdiente Liebe ist, darf uns jedoch nicht zu der Annahme verleiten, wir brauchten nichts beizutragen. Das geht aus den Worten Jesu hervor: *Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen* (Johannes 14, 23); sie schließen uns voll auf, wie die beiden Begriffe «Unverdiente Liebe» und «Gottes Nähe» zusammenhängen und wir erkennen die Voraussetzung, die ein Mensch bringen muß, wenn der Herr bei ihm einkehren soll. Die Gnade Gottes ist nicht etwas, worüber jedermann frei verfügen könnte, wie etwa der Sauerstoff der Luft, der nur eingeatmet zu werden braucht und jedermann zugänglich ist; ihre Wirksamkeit hängt davon ab, daß wir sie im kindlichen Glauben *suchen* und mit einem demütigen Herzen *ergreifen* (Jesaja 30, 18.19; Jakobus 4, 6). Noch deutlicher wird uns diese Gottesnähe in dem Gespräch, das der Herr mit Philippus geführt hat. Da sagte er: «Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnt, der tut die Werke». Und nun folgt der Aufschluß über das Geheimnis der wunderbaren Nähe Gottes: «Glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist» (Johannes 14, 10.11).

Daraus erkennen wir, unter welcher Voraussetzung Gott bereit ist, mit seiner Kraft bei uns einzukehren und Wohnung bei uns zu machen. Der Herr Jesus sagte zunächst, daß er im Vater sei, und brachte damit zum Ausdruck, daß er ganz und gar in dem Willen und Wesen seines Vaters aufgehe (Johannes 15, 10). So konnte er auch sagen: «Der Vater läßt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt» (Johannes 8, 29). Weil Jesus also immer den Willen seines Vaters tat, wußte er sich in Gottes Nähe, ja Gott war in ihm, wie auch der Apostel Paulus sagte: «Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber» (2. Korinther 5, 19). Wenn nun auch wir sein Wort nicht nur hören, sondern gläubig erfassen und danach tun, haben wir die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß der Herr mit seinen Gaben und Kräften bei uns Einzug halten kann. Dieser Erkenntnis zufolge werden sich nur solche Seelen, die bewußt ihres Glaubens leben, nach der Gnade Gottes strecken und aus seinem Wort Stärkung und Erquickung hinnehmen. Oberflächliche und Gleichgültige gehen an dem Born der Gnade achtlos vorbei, weil ihnen ihr Mangel gar nicht auffällt.

Wohin kommt jemand, den andere Dinge mehr interessieren als die Sache Gottes? Was wird aus einer Seele, die seinem Gnadenangebot gleichgültig und oberflächlich gegenübersteht?

Der Herr kennzeichnet solche deutlich mit den Worten: «Du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot» (Offenbarung 3, 1). Bei solchen Seelen kann er nicht einkehren. Er hilft mit seiner Kraft doch niemand, der gar nicht zu ihm kommen möchte! Wohl aber hilft er den Schwachen, jenen, die sich ihrer Erwählung zwar bewußt sind, aber darunter leiden, daß sie noch manche Mängel zeigen. Solche Seelen sind weit entfernt von Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit, sie scheuen sich nicht, den guten Kampf des Glaubens gegen eine ganze Hölle zu führen, aber sie wissen auch, daß sie den Sieg nur mit des Herrn Hilfe erringen können. Ihnen steht der Herr mit seiner Geisteskraft bei; er setzt sie in den Stand, das zu tun und zu vollenden, was sie zwar mit allem Ernst vorhaben, aber ohne seine Hilfe niemals vollbringen könnten.

Der Stammapostel Schmidt hat einmal gesagt, daß uns nur Gottes Gnade und ein geheiligter Wille vollenden werden; «auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme» (Jesaja 42, 8; 1. Korinther 1, 26–29). Ohne Gnade wird kein Mensch Gottes Angesicht schauen. Darum tun wir gut daran, wenn wir die uns bereiteten Kraftquellen im Gnaden- und Apostelamt wahrnehmen, die Gottesdienste auskaufen und in einer innigen Zwiesprache mit Gott bleiben. Wer so handelt, wird am Tag des Herrn nicht abseits stehen, aber er wird auch aus der Tiefe seines Herzens bekennen: «Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen» (1. Korinther 15, 10).

Dankbarkeit

Psalm 92, 2.3

Sonntag, den 28. Oktober 1979

Der Apostel Paulus hat einmal gesagt, daß es nicht viel Edle und Weise nach der Art dieser Welt sind, die sich der Herr erwählt hat (1. Korinther 1, 26). Wenn wir als Gottes Volk in der Gegenwart dieses Wort für uns in Anspruch nehmen, so müssen wir uns doch fragen: Was findet der Herr denn an uns, daß er uns für wert achtet, seine

Herrlichkeit mit uns zu teilen? Er hat seinen Blick schon auf uns gerichtet, ehe der Welt Grund gelegt war (Epheser 1, 4); es kann also nicht von unserem Verdienst und Können abhängen, daß wir sein Eigentum werden durften und uns seiner Segnungen erfreuen.

Hinter allem, was uns geworden ist, steht nichts anderes als die Liebe unseres Gottes, der uns helfen will. Wir wissen, daß wir nicht besser sind als die anderen Menschen; deshalb sind unsere Hände auch immer leer, wenn wir vor ihn treten. Und doch können wir eins: *Wir können ihm dankbar sein!* Die rechte Dankbarkeit, die aus dem Herzen kommt, begnügt sich nicht damit, daß wir einmal unsere Knie beugen und dem lieben Gott einige schöne Worte sagen; sie kommt in unserem Wesen zum Ausdruck, sie prägt unser ganzes Verhalten. So geht es doch auch Menschen, die zusammengehören. Da bedarf es keiner großen Worte; sie wissen, daß sie füreinander da sind und sich aufeinander verlassen können. Unsere Dankbarkeit und Liebe zu unserem himmlischen Vater beweisen wir am besten, wenn wir uns Mühe geben, unseres Glaubens zu leben. «Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes», rät der Apostel Paulus in Epheser 4, 30, «mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.» Trachten wir danach, daß die Gemeinschaft zwischen ihm, dem Vater, und uns, den Kindern, von uns aus nicht durch törichtes Verhalten belastet wird.

Denken wir doch einmal darüber nach! Der liebe Gott wendet uns unser Leben lang Wohltaten über Wohltaten zu, und da gibt es so manchen, der sie gar nicht will! Ablehnung ist aber doch genau das Gegenteil von Dankbarkeit. Möge niemand vergessen, daß der Herr keinem die ewige Herrlichkeit aufdrängt; wenn jemand nicht zu ihm kommen will, findet er leicht andere an seiner Stelle. Das sollte uns die Geschichte des Volkes Israel lehren. Schließlich wird niemand zur Ersten Auferstehung gezwungen.

So mancher Mensch hat schon Pläne geschmiedet und sich auch angestrengt, sie auszuführen, und dann ist er vorher zum Erliegen gekommen. Er ist enttäuscht, wenn er schließlich sagen muß: «Ich habe jahrelang, jahrzehntelang meine Kraft und Gesundheit, meine Zeit und mein Vermögen geopfert und nicht erreicht, was ich mir vorgenommen hatte...»

Nun lassen sich irdische Verluste immer noch verschmerzen, vielleicht sogar ersetzen, aber das, worum es uns geht, läßt sich durch keinen Gegenwert aufwiegen. Andere haben auch im Hinblick auf ein angestrebtes Ziel schon gesagt: «Gut, ich habe zwar nicht erreicht, was ich wollte; aber ich habe doch einiges an Erfahrungen und Kenntnissen dabei erworben.»

Bei uns geht das auch nicht.

Wir können nicht sagen, daß uns die Erfahrungen, die wir gesammelt haben, ein Ersatz dafür wären, wenn uns himmlische Güter oder gar das ewige Leben verlorenginge. Deshalb dürfen wir nicht nachlassen, treu zu bleiben. Nichts soll uns aus unserer Glaubensbahn werfen!

Auch die Männer, die Werkzeuge in der Hand des Herrn sind und den Kindern Gottes seinen Willen verkünden, erwarten nicht, daß ihnen nach einem Gottesdienst ein besonderes «Danke schön!» gesagt wird. Es tut ihnen aber weh, wenn sie am Verhalten einzelner sehen, daß all der Trost und die Wohltaten, die der liebe Gott an ihnen tut, nicht recht geachtet werden. Wie steht es um die Dankbarkeit eines Gotteskindes, das nichts dabei findet, einen Gottesdienst mutwillig zu versäumen? Das schmerzt auch die, die solchen Seelen dienen!

Dankbarkeit ist der Schlüssel zum Herzen des Gebers. Dieses Wort sollte jedem von uns, der sich seiner Gnadenwahl bewußt ist, täglich neu vor der Seele stehen und

ihm ein Anlaß sein, dem Herrn aus der Tiefe des Herzens Lob und Dank darzubringen, bevor er noch mit mancherlei Bitten kommt. «Das ist ein köstlich Ding», lesen wir in Psalm 92,2, «dem Herrn danken, und lobsingend deinem Namen, du Höchster...» Auf einer solchen Herzensstellung ruht Gottes Wohlgefallen, denn ein Dankopfer, das aus einem reinen Herzen kommt, wirkt Frieden und Seligkeit. Die Freude am Herrn aber ist unsere Stärke.

«Wer aber den Willen Gottes tut...»

1. Johannes 2,17

Viele, die über diese Erde gingen, wußten den Willen Gottes, aber nur wenige bemühten sich, ihn zu tun. Adam und Eva war gesagt, wie sie sich verhalten sollten, und auch Kain, den der Herr darauf hinwies, daß die Sünde nach ihm Verlangen habe. Dennoch kamen sie zu Fall. Und seitdem hat kein Mensch gelebt, der nicht gefehlt hätte. Und doch fanden sich immer wieder Menschen, die nach dem Willen Gottes fragten. Von Noah heißt es: «Noah tat alles, was ihm der Herr gebot!» (1. Mose 7,5.) Kein Zweifel ist in ihm aufgekommen, ob die Sache auch ein gutes Ende finden werde. Nur *ein* Fenster? Und soviel Wasser auf einmal? Und all die Tiere? Er glaubte und baute! Desgleichen ist uns von dem glaubenstarken Abraham bekannt. *Alles*, was der Herr ihm sagte, tat er ohne «Wenn» und «Aber». Und das hat ihm der Herr reichlich vergolten, war er doch sogar bereit, den ihm vom Herrn verheißenen Sohn zu opfern.

Hat Gott in seiner ewigen Liebe nicht auch alles für uns getan, damit wir seiner Herrlichkeit teilhaftig werden können? Was tut ein treuer Hirte für seine Schafe, eine liebende Mutter für ihr Kind? *Alles*! Es würde einem Schwerverletzten wenig Hoffnung bereiten, würde der Arzt zu ihm sagen: «Wir haben *fast* alles für Sie getan!» Haben wir dem Herrn am Sonntag unser *ganzes* Herz zu Füßen gelegt, so dürfen wir auch das Wort der Vergebung hören, und ist es uns mit des Herrn Hilfe gelungen, *alles* zu überwinden, was uns an seinem Tag zurückhalten könnte, so werden wir auch alles ererben. Der Stammapostel und die Apostel tun nicht nur viel, sondern alles für die ihnen anvertrauten Seelen, und wir können uns darauf verlassen, daß der Herr vollenden wird, was er begonnen hat; er hält seine Verheißungen.

Noahs Glaube wurde nicht enttäuscht; er und die Seinen sowie die Tiere, die in der Arche waren, wurden errettet. Auch die Braut Christi weiß, daß sich zur rechten Zeit erfüllen wird, was der Bräutigam versprochen hat. Wer möchte dann zu denen zählen, die zurückbleiben müssen?

«Gedenket an das Lot Weib!» mahnte Jesu (Lukas 17,32). Sie war errettet und doch verloren! Wir wollen bei denen sein, die beharren bis ans Ende und selig werden. Da denken wir an das Wort Jesu: «Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete» (Johannes 15,14).

Prüfen wir uns immer unter dem Wort des Herrn, ob wir auch schon alles getan haben, was uns gesagt worden ist! Was wir sind, sollen wir *ganz* sein. Denn die Freiheit in Christo und das Himmelreich ererben keine Halbherzigen! Das geht aus dem Wort Jesu hervor: «Weil du aber lau bist...» Halbfertiges kann seinen Zweck nicht erfüllen und seiner Bestimmung auch nicht übergeben werden. Wir kennen unser Glaubensziel, setzen wir alle Kräfte ein, damit wir es erreichen!

Aber deine Toten werden leben!

(Zur Vorbereitung auf den Entschlafendienst)

Jesaja 26,19

Noch ist Gnadenzeit, auch wenn allenthalben schon schwarze Wolken am Himmel hängen. Sie setzt sich aus vielen Gnadentagen zusammen. Besondere Gnadentage sind die, an denen wir unserer Heimgegangenen und Entschlafenen gedenken. Die einen sind mit uns zum Abendmahl gegangen, wir wissen sie geborgen; die anderen haschten in der Zeit, die sie auf Erden verbrachten, nach Trugbildern. In der Ewigkeit sind sie arm, blind und bloß angekommen.

Aus Gnaden hat uns der Herr zum königlichen Priestertum berufen; somit obliegt uns die Sorge für alle, die der Hilfe bedürfen. Die Grabstätten zu schmücken, bringt keinen Gewinn. Meist erschöpft sich damit, was Hinterbliebene für die ihnen Voraufgegangenen tun. Wenn sich das königliche Priestertum aber zum Fürsprecher für solche Seelen macht, geht der Herr an seinen Gebeten nicht vorüber.

Der Prophet Hesekiel wurde von unserem Gott einst auf ein großes Totenfeld geführt. Als er gefragt wurde: «Du Menschenkind, meinst du auch, daß diese Gebeine hier lebendig werden?» antwortete er: «Herr, Herr, das weißt du wohl!» (Hesekiel 37,3.) Dann wurden die verdorrten Gebeine, die verstreut herumlagen, zusammengeführt, sie bekamen wieder Fleisch und Haut und erhielten schließlich sogar einen neuen Geist.

Wie ging das zu?

Gott hatte dem Propheten befohlen: Du mußt diese toten Gebeine ansprechen! Das tat der Gottesmann, und darauf kam Leben in sie. Schließlich mußte der Prophet noch zu dem Wind sagen: «So spricht der Herr Herr: Wind, komm herzu aus den vier Winden und blase diese Getöteten an, daß sie wieder lebendig werden!» (Hesekiel 37,9.)

Auch wir haben die Stimme Gottes aus dem Mund seiner Knechte gehört; wer sich damit verbinden konnte, erlebte das große Wunder der Wiedergeburt; wir sind Träger des Heiligen Geistes geworden.

Im Auftrag des Herrn über Leben und Tod sprach der Prophet Jesaja: «Aber deine Toten werden leben!» Nun kennen wohl alle Menschen den leiblichen Tod. Ist aber jemand, der an Gott und den Ewigkeitsfragen uninteressiert ist, nicht auch tot? Glaubenslosigkeit *ist* ewiger Tod! Mancher geht mit dieser bösen Krankheit in jene Welt. Wenn wir nicht helfend eingreifen, bleiben solche in ewiger Nacht und Finsternis. Wir wollen jedoch nicht richten, sondern für alle beten. «Wer an mich glaubt», sagte der Herr Jesus, «der wird leben, ob er gleich stirbe!» (Johannes 11,25.) Zunächst gedenken wir aller unserer Lieben, die uns voraufgegangen sind, dann aber auch derer, die an uns Gutes getan haben, für Gottes Gnadenwerk hier auf Erden aber nicht zu gewinnen waren. Auch da wollen wir uns jeden Urteils enthalten und helfen. Manche haben in dieser Welt mutwillig drauflos gesündigt; auch das bringt ewigen Tod, wenn das Verdienst Jesu nicht in den Riß tritt...

Wenn wir all das vor Augen haben, werden wir zutiefst dankbar sein, daß wir vor dem Herrn Gnade finden und zu einem Werkzeug in seiner Hand werden konnten. Der Knecht des Herrn läßt seine Stimme erschallen, und wer das Wort im Glauben ergreift, kann den Weg des Lebens betreten, ob er nun noch im Fleisch ist oder seinen Leib schon abgelegt hat. Der Glaube kommt aus dem Wort; niemand gelangt zum ewigen Leben, wenn er nicht danach verlangt. Die Erkenntnis aber kommt aus dem

Glauben. Noch ist die Zeit der Gnade nicht abgeschlossen, aber die Stunde ist nahe, in der der Gnadenstuhl auf Erden hinweggenommen werden wird. Deshalb sollte jeder für sein ewiges Heil tun, wozu er imstande ist.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

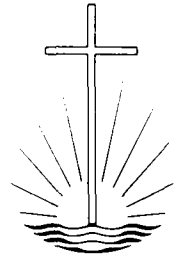
Aus einer Trauerfeier

1. Petrus 1, 3.4

Unsere Heimgegangene hat sich nicht nur in ihrem Leben bewährt, sondern auch in ihrem Glauben. Manchen Kampf hatte sie zu bestehen, aber sie hat Glauben behalten; die Krone des ewigen Lebens ist ihr sicher. Vor ihr steht das ersehnte Ziel, der Bereich der in Christo zur Gnade gekommenen Gotteskinder, und hinter ihr liegt eine aufgeräumte Lebensstraße. Sie hat eines der größten Werke vollbracht, dessen sich ein Mensch rühmen kann: sie hat die Boten Jesu aufgenommen und dabei erlebt, was der Sohn Gottes gesagt hat: «Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf!» (Johannes 13, 20.) Wer den Herrn in seinen Knechten aufnimmt, darf gewiß sein, daß seine Seele einmal in dem Schoß der ewigen Gottesliebe Aufnahme findet. Könnte unsere Glaubensschwester noch einmal ihren Mund auf tun, so würde sie mit dem Apostel Petrus sagen: Gelobt sei der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung! Die Heimgegangene ist einmal als Menschenkind, das zweite Mal als Gotteskind geboren worden. Durch die eine Geburt wurde sie zum Erdenpilger, die zweite verhalf ihr zum Himmelsbürger! Was ihr durch die eine Geburt zufiel, fand seinen Abschluß mit dem Tod ihres irdischen Leibes. Die Wiedergeburt aus Wasser und Geist aber verhalf ihr zum ewigen Leben. Wer sie kannte, weiß, daß sie eine lebendige Hoffnung in sich trug. An ihr ist erfüllt, was wir in Sprüche 10, 28 lesen: «Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein.» Die Seelen, die Christo angehören, erleben, wenn sie in die Ewigkeit eingehen, keine Enttäuschung; ihr Glaube kommt zum Schauen, das Los ist ihnen auf das Liebliche gefallen. Sie wissen, daß ihnen am Tag des Herrn ein unvergängliches, unverwelkliches und auch unbeflecktes Erbe wird. In dieser Gewißheit haben sie in ihren Erdentagen gern die Schmach Christi getragen, denn in ihnen stand mit aller Klarheit, daß das Erbteil der Heiligen im Lichte unverwelklich ist. Unsere Schwester brauchte nicht zu fragen, wie es wohl weitergehen wird; sie ist geborgen und wartet mit allen, die in Christo den Frieden ihrer Seele gefunden haben, auf den herrlichen Morgen der Ersten Auferstehung. Seit sie den Weg des Lebens gehen durfte, hielt sie innige Zwiesprache mit Gott im Gebet. Dadurch ist sie auch der Fürsprache des Gottessohnes teilhaftig geworden, der uns bei unserem himmlischen Vater vertritt. Durch seine Boten hat ihr der Sohn Gottes alles vergeben, was sie in ihrem Leben gefehlt hat, und ihr Lebensbuch in Ordnung gebracht. Weil sie den Weg zum Gnadenstuhl fand und diesen Weg von Herzen gern gegangen ist, bleibt ihr eine Vorladung zum Richterstuhl erspart. Wir weinen deshalb auch nicht, wir wissen, daß sie daheim ist. Wenn der Landmann reife Garben in der Scheune birgt, so ist das kein Grund zu trauern, es löst Freude aus. Auch die Heimgegangene ist, einer reifen Garbe gleich, nun geborgen. Wir werden sie wiedersehen, wenn der Tag anbricht, an dem auch wir diese Welt verlassen dürfen, denn Gotteskinder haben ein Ziel, das Vaterhaus, in dem der Herr den Seinen die Stätte bereitet hat.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neuapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 6 % MWSt.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 21

Frankfurt a. M.

1. November 1979

Unsere Verbindung mit der Ewigkeit

(Wir gedenken unserer Heimgegangenen und Entschlafenen)

Psalm 145, 13

«Dein Reich ist in ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für und für»

Sonntag, den 4. November 1979

Wir Gotteskinder sind mit jener Welt immer aufs innigste verbunden, nicht nur während der Tage vor dem Gottesdienst, in dem wir der Entschlafenen besonders gedenken. Täglich verbinden wir uns im Gebet auch mit unseren Lieben.

Nun ist ein Jahr vergangen, seitdem unser Stammapostel Streckeisen in die Ewigkeit abberufen wurde. Wir sind seither im Beten und Rufen nicht müde geworden, der Herr möge bald seinen Sohn senden und unsere Heimgegangenen mit uns auf Erden vereinen und einziehen lassen in den Hochzeitssaal.

Der letzte Gottesdienst unseres unvergessenen Stammapostels Streckeisen hienieden war ein Gottesdienst für die Entschlafenen. Welch enge Verbindung zur Ewigkeit! – Er wies auf das Wort des Apostels Johannes hin, der nach Offenbarung 10, 2 den Engel sehen durfte, der einen Fuß auf der Erde hatte und einen auf dem Meer. In diesem Engel sehen wir die Apostel Jesu; sie stehen mit einem Fuß im Diesseits und mit einem im Jenseits – unsere Verbindung mit der Ewigkeit!

Unsere Lieben drüben unterrichten die Seelen in den mancherlei Bereichen und führen ihnen vor Augen, was sie tun können, um ihre Seele zu retten.

Unsere heutige Welt weiß so wenig davon und hat auch fast kein Interesse dafür. Dies wurde Johannes schon gezeigt: «Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts» sagen unsere Zeitgenossen in der Zeit Laodizeas (Offenbarung 3, 17).

Wir suchen die tägliche Verbindung mit dem ewigen Reich unseres Vaters für uns, für unsere Lieben, die schon drüben sind, und für alle, denen drüben und hienieden noch geholfen werden kann.

An diesem Feiertag werde ich Euer ganz besonders gedenken. Unsere innere Verbindung schafft eine wunderbare Gemeinschaft mit der Ewigkeit. H.U.

Werfet euer Vertrauen nicht weg!

Hebräer 10, 35

Einem Gotteskind, das das Ziel unseres Glaubens erreichen will, kann kein Opfer zu groß, keine Reise zu weit sein, wenn es gilt, unter Gottes Wort und seine Gnade zu kommen. Wenn jemand einen Berg ersteigen will, so wird er auch alle Mühe auf sich nehmen, die damit verbunden ist. Eine ganz wichtige Voraussetzung dabei ist aber, daß er sich im Vollbesitz seiner Kräfte fühlt. Deshalb wollen wir darauf achten, daß unser inwendiger Mensch immer gesund bleibt, und hat er einmal Schaden gelitten, so rasch wie möglich wieder zu Kräften gelangt. Werfen wir unser Vertrauen nicht weg, es lohnt sich!

Der Herr hat mit jedem Mitleid, der einmal zu Fall gekommen ist, er schließt niemand von seiner Hilfe aus, ja er hat selbst einmal gesagt: «Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten» (Lukas 5, 31.32). Scharen wir uns dann um seinen Altar, so erleben wir, wie sich in seiner Nähe bald alles Leid in Freude verkehrt. Wir singen auch in einem Lied: «... wo in seligem Verein jede bange Sorge flieht und die Seele Jesum sieht» (Lied Nr. 446). Deshalb ist es auch immer unsere Sorge, das Wohlgefallen des Gottessohnes auf uns zu ziehen und zu bewahren. Das gelingt uns, wenn wir in der rechten Herzensstellung vor ihm wandeln. Wie hat die Ruth gesagt? «Wo du hin gehst, da will auch ich hin gehen ...» (Ruth 1, 16). Wie oft steht manches Gotteskind am Scheideweg! Froh und dankbar dürfen wir dann sein, wenn wir mit des Herrn Hilfe seine Gedanken erkennen und unseren Willen in den seinen legen können. Dann kommen wir auch voran, wenn der Weg einmal schmal und steinig wird. Am schwersten hat es gewiß der Mann, der uns allen voraufzieht, der Stammapostel. Woher kommt ihm denn die Kraft, uns voraufzugehen? Aus seinem kindlichen Glauben und der Demut seines Herzens. Wir folgen ihm, weil wir wissen, daß in seiner Seele ein felsenfestes Vertrauen zu dem steht, der ihn gesandt hat! Wir haben aber auch erfahren, daß sich der Herr zu ihm bekennt. Er schenkt den Demütigen Gnade, den Hoffärtigen aber widersteht er (1. Petrus 5, 5). Ihm nachzufolgen, fällt keinem Gotteskind schwer, verlangt er doch von keinem Geistgetauften etwas, was er nicht selber auch von sich fordert. Immer wieder steht in seinem Herzen die Frage: Herr, gefalle ich dir? Und so wollen wir es auch halten. Ruht Gottes Wohlgefallen auf uns, tragen wir seinen Frieden in unseren Herzen, ist es uns gleichgültig, was man in der Welt über uns denkt oder von uns hält. Wir sind glücklich, wenn wir in der Nähe der Boten Jesu sein dürfen, wenn wir uns zum Altar des Herrn halten können. Einer gläubigen Seele, die den Wert des Gotteswortes erkannt hat, werden die Stunden im Haus des Herrn auch immer viel zu kurz. Solche sehen nicht heimlich nach der Uhr und denken in der Stille ihres Herzens, wann denn nun endlich das

Amen erklingt. Gesunde Gotteskinder verlangen nach der Speise von oben, sie wissen, daß der Herr sie aus den ewigen Gütern seines Hauses bedient und alle Sündenschuld durch das Wort der Gnade ausgelöscht wird ...

Wohl uns, wenn er uns einmal zurufen kann: Nun habt ihr den letzten Schritt über diese Erde getan, nun kommt her ihr Getreuen! Ihr habt ausgekämpft, ihr dürft nun heimkehren. Wer sich danach sehnt, wird keine Gelegenheit außer acht lassen, die Gemeinschaft der Geistgetauften aufzusuchen und im Glauben zu ergreifen, was der Herr in so reichem Maß den Seinen anbietet. Der Mann Gottes aber, der uns in dieser Zeit vorangeht, soll wissen, daß die ihm Anvertrauten an seiner Hand das Ziel erreichen wollen. Wo er hingeht, da wollen sie auch hingehen, und wo er bleibt, da möchten sie auch bleiben! Der Tag ist nicht mehr fern, an dem der Herr Feierabend gebietet; da möchte er die Seinen nicht anders sehen, als daß sie ein Herz und eine Seele sind!

Der Leib Christi und seine Glieder

1. Korinther 12, 12.26

Der Apostel Paulus weist in 1. Korinther 12 auf den Leib Christ hin, den er in der Gemeinschaft der Kinder Gottes, in der eins mit dem andern verwachsen und verbunden ist, wahrnimmt. Die brüderliche Liebe, die sie einander erweisen, ist ein Gradmesser für die Gesundheit dieses Leibes. Wo sie gestört ist, ist auch die Gesundheit des Leibes Christi gestört. Würde in einem Bräutigam die Liebe erkalten, ohne daß es der Vorsteher merkt, so würde es ihm an etwas fehlen, was wir in unserem täglichen Leben mit dem Wort Schmerzempfindlichkeit bezeichnen. Ist die natürliche Gesundheit gestört, so meldet sich der Krankheitsherd durch Schmerzen. Das ist in den meisten Fällen so, und der Mensch muß sich dann überlegen, wie er diesen Zustand beseitigen kann. Wenn wir einmal die Frage aufwerfen wollen, was Schmerzen eigentlich sind, so würden die meisten Menschen wohl sagen: «Schmerzen sind etwas ganz Übles!» Vielleicht antwortet aber auch jemand: «Dem kann ich nicht zustimmen! Ich bin krank geworden und habe es nicht gefühlt; hätte ich Schmerzen gehabt, so hätte ich etwas dagegen tun können.» Inzwischen war die Krankheit aber so weit fortgeschritten, daß kaum noch etwas dagegen unternommen werden konnte.

Wenn die brüderliche Liebe in Gotteskindern erstirbt, wenn die Liebe erkalte, so muß uns das in unserer Seele weh tun. Die Schmerzen, die wir darüber empfinden, machen uns auf den Schaden aufmerksam, in welchem Amt auch immer wir dienen. Unsere erste Aufgabe wird es sein, auf die Knie zu gehen und den lieben Gott um Hilfe zu bitten, dann sollten wir uns aber auch derer bedienen, die uns zur Hilfe gesetzt sind. Der Kreis in dem die brüderliche Liebe erkalten kann, ist oft sehr klein.

Es geht hier zunächst um die engste Gemeinschaft, in der Menschen zusammen sind, um die Familien, denn auch da kann man sich auseinanderleben, dann aber auch um die Gemeinden. Um die Gesundheit des Leibes Christi ist es dort gut bestellt, wo eins das andere höher achtet, denn sich selber, und eins des anderen Last mitträgt ...

Wie köstlich ist es, wenn wir spüren dürfen, daß uns die Boten Jesu liebhaben, wenn sie wahrnehmen, daß auch wir sie in unseren Herzen tragen! Es muß uns, wenn wir beten, ein ernstes Anliegen sein, daß wir in der Liebe festbleiben, die in uns ausgegossen worden ist durch den Heiligen Geist, daß unsere Herzensstellung zu unseren Segensträgern, zu den Brüdern, dem Apostel und Stammapostel durch nichts

verändert werden möge, und wir den Tag erleben, an dem wir heimziehen dürfen ins Vaterhaus!

Es wird gesät verweslich und auferstehen in Kraft

1. Korinther 15, 42–44

Sonntag, den 11. November 1979

Die Arbeit, die im Haus des Herrn verrichtet wird, ist eine Seelenarbeit. Das mag von außen her nicht immer zu erkennen sein, und doch ist es so. In Gottes Werk geht es darum, die Menschen aus allem irdischen Denken herauszuführen und auf die Höhe des Glaubens zu geleiten. Mit Recht spricht der Apostel Paulus hier von einer Aussaat und Ernte.

Das sind bedeutsame Vorgänge.

Himmlisches Saatgut ist in unsere Herzen gelegt worden; es muß unsere Sorge sein, daß es aufgehen und gedeihen kann. Wir haben darüber zu wachen, daß es dem Feind nicht gelingt, Unkraut dazwischen zu streuen, das alles überwuchern und ersticken würde, was der treue Gott in seiner Weisheit und Güte in uns hineingelegt hat.

Gott hat sein Wort ins Fleisch gegeben, als Jesus geboren wurde. Der Apostel Paulus sagt darüber, er «entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an» (Philipper 2, 7). So durchlebte der Sohn Gottes alle Stadien des Menschseins. Nichts ist ihm fremd geblieben, wie oft war er mit Kranken und Geplagten beisammen! Wenn die Heilige Schrift auch nichts darüber berichtet, daß ihm sein natürlicher Leib zu schaffen gemacht hätte oder er einmal krank gewesen wäre, so will das nicht sagen, daß er ohne Belastungen war. In einmaliger Weise brachte er seinen Leib zum Opfer.

Er hat darin aber auch manchen Nachfolger gefunden. Wie viele haben um ihres Glaubens willen ihr Leben gering geachtet, ja es sogar gelassen! Das ist von uns noch nicht verlangt worden. Aber manches Gotteskind hat schon seine ganze Kraft im Dienst des Herrn dahingegeben. Das bleibt ihm angeschrieben. Der liebe Gott vergißt nicht, was wir aus Liebe zu ihm und seinem Sohn auf uns nehmen.

Nun spricht der Apostel Paulus davon, daß es da, wo ein natürlicher Leib vorhanden ist, auch einen geistlichen gibt. Der natürliche Leib ist für uns nur eine vorübergehende Stätte. Wir sind in ihn hineingegeben, eines Tages verlassen wir ihn wieder, denn wir haben hier keine bleibende Stadt (Hebräer 13, 14). Das wissen zwar alle Menschen, aber sie beschäftigen sich nicht damit. Im Gegensatz zu ihnen halten wir Ausschau nach dem Tag, an dem wir diese Welt verlassen können, denn wir möchten teilhaben an der Ersten Auferstehung. Ob der eine oder andere von uns noch vorher heimgehen wird, liegt allein beim Herrn. Alle aber, die ihm bis zu diesem Tag die Treue halten, werden den leiblichen Tod nicht erleiden, sondern in einem Augenblick überkleidet werden. Das ist etwas Großes und Einmaliges, das der Sohn Gottes allein den Seinen vorbehalten hat. Auf diesen Tag hin zielt unser Verlangen. Niemand möge ihn in eine unbestimmte Ferne schieben! Unsere Bereitschaft liegt darin, daß wir jeden Tag damit rechnen und uns entsprechend einrichten. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß wir am Arbeiten bleiben sollen, bis der Sohn Gottes erscheint. Es wäre töricht, vorher die Hände in den Schoß zu legen.

Dann spricht der Apostel Paulus davon, daß in Unehre, in Schwachheit und Verweslichkeit gesät wird. Dies ist der Zustand, in dem wir uns hier befinden. Wieviel treue Zeugen verkündigen das Wort des Herrn! Verschafft ihnen das Ehre bei den Menschen? Fragen wir sie doch einmal, ob sie das Gefühl haben, hochwillkommen zu sein, wenn sie an die Türen klopfen! Wie schwach und nichtig kommt sich ein Gotteskind vor, wenn es abgewiesen wird, wenn sein Wort nichts ausrichtet. Und doch hat der Herr durch die Seinen schon Großes tun können. Sie kennen nämlich die Geheimnisse des göttlichen Ratschlusses und wissen um die Kräfte, die er den Seinen schenkt.

Der Herr Jesus hat, als er von den Toten auferstand, einen neuen Leib empfangen. Er konnte damit durch verschlossene Türen gehen, als er unter seine Jünger trat, die sich aus Angst vor ihren Widersachern zurückgezogen und verborgen hatten. Als die Jünger erschrecken, bat er sie, ihm etwas zu essen zu geben; er hätte zwar keiner Speise bedurft, aber er wollte ihnen damit zeigen, daß sie sich vor ihm nicht zu fürchten brauchten. Da wurden die Jünger wieder froh, spürten sie doch, wie er sie liebte...

Wir alle sind klein vor Gottes Angesicht und der Gnade bedürftig. Der Herr hat uns trotzdem erwählt. Wenige haben ihm anfänglich geglaubt; wie bescheiden war der Anfang! Heute steht Gottes Volk im Zeichen seiner Vollendung. Was in Schwachheit gesät worden ist, hat viel Frucht gewirkt. Der Tag ist nahe, an dem sie der Herr einbringen will. Möge er einen jeden von uns bereit finden, wenn er kommen wird.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Dem Herrn ein Greuel!

Hesekiel 8, 16.17

Der Herr führte den Propheten Hesekiel in den inneren Hof des Tempels und zeigte ihm 25 Männer, die ihren Rücken dem Altar zugekehrt hatten. Sie schauten gegen Morgen und beteten gegen der Sonne Aufgang. Das gefiel dem lieben Gott nicht, ja das Verhalten dieser Männer war ihm ein Greuel, weil sie erkennen ließen, daß sie seine gegenwärtigen Offenbarungen verachteten.

Es ist segensreich, aus den Ereignissen der Reichsgottesgeschichte zu lernen, sie zu Herzen zu nehmen und nach dem Vorbild der treuen Gotteszeugen zu handeln. Dabei dürfen wir aber nicht an den Boten Jesu vorübergehen, die in unserer Zeit wirken, oder ihnen gar den Rücken zuwenden. Daraus müßte uns für alle Zukunft der größte Schaden erwachsen. Wer an der Vergangenheit hängt, übersieht leicht, was ihm die Gegenwart bietet, und verzichtet damit auf künftigen Segen.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten handelten zu Jesu Zeiten ähnlich. «Wir wissen», sagten sie, «daß Gott mit Mose geredet hat; von wannen aber dieser ist, wissen wir nicht» (Johannes 9, 29). Sie wandten sich von dem, durch den sich der ewige Gott zu ihrer Zeit offenbarte, und richteten ihren Blick in die Vergangenheit! So boten sie dem Sohn Gottes den Rücken dar und zeigten damit, daß sie ihn verwarfen, ja sie lästerten ihn sogar. Der Propheten Gräber schmückten sie, aber die, die der Herr zu ihrem Heil gesandt hatte, verfolgten und töteten sie. Es wäre eine unverzeihliche Torheit, würde ein Kranker den Gedanken fassen, sich an *einen längst verstorbenen Arzt* zu wenden, damit er ihn operiere, und welche Eltern wünschten, ihre Kinder zu *verstorbenen* Lehrern zu schicken! Sie brauchen Lehrer, die ihnen durch ihr gegenwärtiges Wirken zu einem Segen für die Zukunft werden.

So handeln auch kluge Gotteskinder. Sie nehmen die Boten Gottes, den Stamm-apostel, die Apostel und treuen Brüder auf und ergreifen die göttlichen Segnungen, die ihnen durch diese Männer angeboten werden, zur Erlösung ihrer Seelen und zum Heil für die Zukunft. Wer die Gegenwart versäumt, bleibt unter der Last der Sündenschuld aus der Vergangenheit und hat für die Zukunft nichts Gutes zu erwarten.

Bis heute ist noch kein Gotteskind in die Irre gegangen, das sich an die vom Herrn gegebenen Segensträger gehalten hat. Als der Stammapostel Schmidt infolge seines hohen Alters in den Ruhestand trat, wandten wir uns vertrauensvoll dem Stamm-apostel Streckeisen zu. Welch ein ewiger Gewinn war damit für uns verbunden! Keine einzige Seele ging verloren, die sich auf dem Weg der göttlichen Ordnung über die gesetzten Segensträger zu ihm gehalten hat. Dann wurde dieser große Gotteszeuge vom Herrn plötzlich in die Ewigkeit versetzt, und nun haben wir die innigste Gemeinschaft mit dem Stammapostel Urwyler. Großer Segen ist uns bis jetzt schon zuteil geworden, und der Herr wird noch mehr geben. Wenn Gott nimmt, dann gibt er auch wieder, und er kann mehr geben, als er genommen hat. Wenn aber der Teufel von seinen vergänglichen Schätzen gibt, nimmt er ewige Güter, und am Ende bleibt für jede Seele nur bitterste Enttäuschung.

Es gibt auch heute noch viele, die Jesum und die in der Heiligen Schrift genannten Apostel verehren. Sie wenden ihre Aufmerksamkeit dem Anfang der Kirche Christi zu, ihr Angesicht ist «gegen Morgen gekehrt», die Gottgesandten der Gegenwart aber lehnen sie ab.

Muß das dem Sohne Gottes nicht ein Greuel sein? Wir wollen mit dem Stamm-apostel und den Aposteln Jesu, die in unserer Mitte wirken, so eng verbunden, ja verwachsen sein, wie die Reben mit dem Weinstock. Dann werden wir aus der unsichtbaren Wurzel Jesus Christus immer wieder neue Kraft und neues Leben empfangen bis auf den Tag, an dem der Herr erscheint und erntet, was für das Vaterhaus reif geworden ist.

Schätze

Matthäus 6,19.20

Weitsichtige Unternehmer bilden Reserven, um sich auch in der Zukunft einen normalen Geschäftsverlauf zu sichern; man weiß aus Erfahrung, daß magere Jahre den fetten folgen können. Sehr vorsichtige private Betriebe schaffen sich sogar Ersatzvorräte an, geheime Reserven, und wappnen sich damit gegen unvorhergesehene Schwierigkeiten.

Der ewige Gott möchte, daß auch die Seinen getrost in die Zukunft schauen können, und empfiehlt ihnen in gleicher Weise, Vorsorge zu treffen. Schon im Alten Bund wollte der Herr seinem Volk natürlichen Wohlstand schenken; die Felder sollten reiche Ernten bringen und die Herden gesund sein (Maleachi 3,10). In der Auflage, dem Herrn den Zehnten zu geben, liegt eine tiefe Weisheit. Gott wollte den Seinen damit sagen, daß aller Segen von ihm kommt, der Quelle allen Reichtums. Das sollten die Israeliten immer vor Augen haben. Der Segen, den der Herr ihnen zugedacht hatte, war in dem Opfer verankert, das sie Gott brachten. Dieses Geheimnis war anderen Völkern verborgen, dem Volk des Alten Bundes aber offenbar, und wir wissen auch darum.

Nun sprach der Herr durch den Propheten Jesaja: «Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein» (Jesaja 28,16). Damit wies er auf den kommenden Erlöser, auf Jesum Christum hin. Dieser lehrte das Volk, daß es töricht sei, Schätze zu sammeln, die den Motten oder dem Rost überlassen werden müßten; besser sei es, einen Schatz zu sammeln, dem niemand nachgraben und den auch niemand stehlen kann (Matthäus 6,20). In einem Gleichnis sagte Jesus dann einmal, daß das Himmelreich einem in einem Acker verborgenen Schatz gleiche; ein Mann, der davon erfuhr, ging in seiner Freude darüber hin, verkaufte alles, was er hatte, um den Acker zu erwerben (Matthäus 13,44). Er wußte um das Geheimnis des Himmelreiches, und wir dürfen sagen, daß es auch uns offenbar ist. In Kolosser 1,26 schrieb der Apostel Paulus davon, und wenn der Herr Jesus sagte: «Ich will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt», so meinte er nichts anderes damit (Matthäus 13,35). In dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen wies er darauf hin, daß sich die fünf klugen rechtzeitig einen Ölvorrat gesichert hatten. Das war in aller Stille geschehen; die törichten versäumten das unter mancherlei Geschäften, die ihnen wichtiger schienen. Als sie dann ihren Mangel ausgleichen wollten, war es zu spät; ihre Lampen waren ohne Öl, und sie standen schließlich vor verschlossenen Türen...

Wir wissen um den Reichtum, den der Herr den Seinen anbietet, wir kennen auch die Quelle, aus der er uns fließt. Es muß uns ein ernstes Anliegen sein, rechtzeitig unseren Mangel auszugleichen, um bis zu seinem Tag die von ihm erwartete Würdigkeit zu erlangen. Seelen, die sich ewige Schätze gesichert haben, sind für die Wechselfälle des Lebens unempfindlich. In ihren Gebeten treten sie täglich vor ihren himmlischen Vater mit der Bitte, er möge sie nicht aus seiner Gnade fallen lassen. Das ist ihr erstes Anliegen: Sie wollen im kindlichen Glauben an die Verheißung Jesu, daß er wiederkommen und die Seinen zu sich nehmen wird, beharren, bis zum Tage seines Erscheinens. In Demut erkennen sie, daß ihre Hände vor Gott immer leer sind, und so schätzen sie sich glücklich, daß der Herr sich ihrer angenommen hat, um sie mit den ewigen Gütern seines Hauses auszustatten. «Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde», rief Jesus einmal aus, «daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart» (Matthäus 11,25). Sehen wir zu, daß wir einen Schatz im Himmel haben, einen Schatz, der dem Zugriff dieser Welt entzogen ist! Wer reich ist in Gott, darf getrost in die Zukunft schauen. Der Tag des Herrn wird zeigen, wie köstlich die Güter jener Welt sind; sie behalten ihren Wert für alle Ewigkeit.

«Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet...»

Jesaja 43,4

Es ist gut, wenn wir uns von Zeit zu Zeit dessen erinnern, was Gott in seiner Gnade Gutes an uns getan hat und tut. Vieles, was wir haben und durchleben, unterscheidet sich nicht von dem anderer Leute. Dennoch wollen wir unserem himmlischen Vater immer dankbar sein, offenbaren wir damit doch eine Gesinnung, die ihm wohlgefällt.

Wir erleben das ja auch in unseren Familien. Die wenigsten Eltern werden in der Behandlung ihrer Kinder Unterschiede machen. Aber nicht alle Kinder werden es den Eltern in gleicher Weise danken, was diese für sie tun. Da gibt es solche, die halten es für eine Selbstverständlichkeit, daß sich die Eltern für sie einsetzen, andere freuen sich darüber und bringen ihre Dankbarkeit Vater und Mutter gegenüber irgendwie zum Ausdruck. So wollen wir's auch halten. Es ist schließlich nicht selbstverständlich, wenn ein Mensch gesund ist oder einen entsprechenden Lohn für die von ihm aufgewandte Mühe und Arbeit bekommt. Wieviel Menschen gibt es, die gewiß ein Leben lang fleißig waren, aber erfolglos geblieben sind! Wenn wir dann noch den Reichtum betrachten, den uns der liebe Gott für Geist und Seele gegeben hat, werden wir erst recht dankbar, denn das können die anderen nicht mit uns teilen. Wir können nicht sagen, daß der Glaube, den wir besitzen dürfen, Allgemeingut wäre oder auch andere den Heiligen Geist hätten, den wir empfangen haben. Nur in seinem Hause läßt der Herr seine Stimme vernehmen und sein Wort verkündigen. In der Gemeinschaft mit dem Stammapostel, den Aposteln und Brüdern haben wir Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn! (1. Johannes 1, 3.)

Und wie kommt es, daß uns diese besondere Stellung zuteilgeworden ist? Der liebe Gott hat uns aus der großen Schar der Menschen, die über diese Erde gehen, erwählt, mit seinen Segnungen bedacht und mit seinen Gütern beschenkt. Wenn wir darüber nachdenken, warum dies so ist, finden wir keinen Grund, daß wir all das vielleicht als ein Verdienst für besondere Leistungen in Anspruch nehmen könnten. Es ist Gnade, es ist unverdiente Liebe!

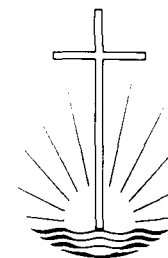
Manche Braut hat sich, wenn sie nachher in einer glücklichen Ehe lebte, gefragt, wie gerade dieser Mann seine Liebe und Zuneigung ihr zuwenden konnte. Sie weiß, daß sie weder die Schönste auf Erden noch die Tüchtigste ist, sie ist sich auch mancher Fehler und Unvollkommenheiten bewußt; für sie bleibt die Frage offen, warum er gerade sie aus so vielen auserwählte. Es muß ihr genug sein, daß es so ist.

Uns geht es auch so. «Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet», sagte damals der Prophet Jesaja im Auftrag des Herrn, «mußt du auch herrlich sein!» Damit gibt er aber auch zu erkennen, daß das Volk, das er so ansprach, nicht vor aller Augen wertgeachtet war. Manche Außenstehende werden sich gefragt haben, warum gerade Israel einen Segen hatte, der anderswo nicht gefunden wurde. Das hatte es der Erwählung durch den Herrn zu verdanken!

Es ist und bleibt auch Gnade, daß er sich *unser* angenommen hat, und wenn wir vielleicht auch schon Jahrzehnte hindurch sein Eigentum sein dürfen, so ändert das nichts daran. Achten wir deshalb darauf, daß uns das Wohlwollen und die Zuneigung unseres himmlischen Vaters erhalten bleibt! Er findet die, die es wert sind, ihm anzugehören.

Wenn der Herr dann durch den Propheten sagen läßt: «Ich gebe Menschen an deine Statt und Völker für deine Seele!», so ist das ein hoher Einsatz. Er verpflichtet die, die solcherweise erwählt sind aber auch, in ihrem Streben und Ringen nicht müde zu werden und ihre Berufung festzumachen. Der Geist der Gleichgültigkeit, der so gefährlich ist, darf nicht in unsere Herzen eindringen! Schon David sagte: «Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen» (Psalm 69, 10), und wenn wir in der ersten Liebe zum Herrn und seinem Gnadenwerk bleiben, wird es uns auch immer leichtfallen, ihm den ersten Platz in unserem Herzen zu bewahren und in Treue auszuharren, bis er kommen wird.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 22

Frankfurt a. M.

15. November 1979

«Zuletzt, liebe Brüder...»

2. Korinther 13, 11

Sonntag, den 18. November 1979

Die Zeit, in der wir heute leben, ist der letzte Abschnitt vor der Wiederkunft des Gottessohnes. Wir stehen kurz vor dem Kommen des Herrn. Deshalb dürfen wir auch das, was der Apostel Paulus hier sagt, auf unsere Zeit beziehen. Es wäre das Törichteste, wenn wir das Kommen des Herrn in die Ferne schieben wollten. Wir sollen ihn ja alle Tage, ja stündlich erwarten!

Was wird er sagen zu dem, der vor ihm in einer solchen Herzensstellung offenbar wird? Ei, du frommer und getreuer Knecht! Eigentlich wollte ich dich überraschen nach dem Wort, das in der Schrift steht: Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meint! (Matthäus 24, 44.) Aber diese Überraschung ist mir gar nicht so recht gelungen. Du warst so wachsam und bereit, du hast mich einfach immer erwartet! Gewiß wird er das zu dem einen und anderen sagen können, und so soll es bei uns auch sein. Dennoch wird es eine Überraschung sein, wenn er dann wirklich kommt...

Es geschehen jeden Tag auch in Gottes Gnadenwerk viele traurige und leidvolle Dinge. Da gibt es tragische Unfälle, und mancher wird von einer schweren Krankheit geplagt. Bei all dem darf man sich aber immer wieder über Gottes Volk freuen, weil die allermeisten, was immer auch geschieht, den Brüdern nie Kummer und Sorgen bereiten. So ist doch eigentlich viel mehr Tröstliches zu berichten, als da und dort an Ungutem geschieht. Da treten wunderbare Glaubenshelden vor unser inneres Auge, Familienväter und -mütter mit ihren rechtschaffenen und gläubigen Kindern. Wird einem da nicht wieder wohl ums Herz? Wie dürfen wir uns freuen, daß wir zu den

Erwählten des Herrn zählen und soweit vorangekommen sind, daß wir trotz aller Belastungen fröhlich auf das Ziel schauen können!

Aber in dem Wort des Apostels Paulus steht auch noch etwas, was wir nicht übersehen sollten: Seid vollkommen! Gewiß ist an uns noch nicht alles vollkommen, und wir werden bis zuletzt der Gnade bedürfen. Aber wo auf Erden gibt es denn Menschen, die eine solche Vollkommenheit im Herrn erreicht hätten wie wir? Deshalb kommen wir doch immer in seinem Haus zusammen, hören sein Wort und feiern miteinander das heilige Abendmahl! Und wenn wir diese Stätte verlassen, so bewegt unsere Herzen der Gedanke: Herr, wenn du nur jetzt kommen wolltest! In keinem von uns steht auch nur ein Schatten dem anderen gegenüber. Nimm uns doch zu dir! Trösten wir uns untereinander nicht auch immer wieder, daß wir bei ihm in Gnaden sein dürfen? Es ist doch auch jeder der Gnade bedürftig! Ja, wer wollte sagen, er hätte keine Gnade nötig...

Das höchste Glück aber, das uns werden kann, ist *das Einssein der Geistgetauften auf dem weiten Erdenrund*. Keiner von uns kann eigene Wege gehen. Die Apostel des Herrn gehen den Kindern Gottes in dieser Hinsicht voran. Und wohin ich auch im Kreis der Apostel blicke, die heute auf Erden tätig sind, überall ist ein wunderbares Einssein offenbar. Wenn der Apostel Paulus noch darauf hinweist, daß wir friedsam sein sollen, so ist dem wohl gar nichts weiter hinzuzufügen. Der Geist, der Unfrieden erzeugt, hat bei uns nichts mehr zu suchen, und sollte er einmal irgendwo anklopfen, so weisen wir ihm die Tür. Unfrieden, so sagt schon das Sprichwort, verzehrt!

Lassen wir uns in dieser Herzensstellung vor dem Herrn finden, so ist der Gott der Liebe und des Friedens auch mit uns. Arbeiten wir darum nicht seit Jahren und Jahrzehnten? Und daß diese Arbeit nicht vergeblich gewesen ist, bereitet uns immer neue Freude. Wir sind tiefer hineingewachsen in Gottes Gnadenwerk, wir haben unseren himmlischen Vater besser kennengelernt. Freuen wir uns auf den Tag, an dem der Herr kommen wird, freuen wir uns darauf von Herzen! Er wird keinen zurücklassen, der sich ehrlich bemüht, vor ihm zu wandeln, der seine Hoffnung auf seine Gnade setzt und sich in seinem Herzen von allem lösen konnte, was ihn in dieser Welt gefangenhalten möchte.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Der Herr hilft in der Not!

Psalm 37, 39.40

Wir singen so gerne das Lied Nr. 301, wo es heißt: «Größer als der Helfer ist die Not ja nicht!» – Gotteskinder, die dem Herrn vertrauen, dürfen dies erleben.

Welche Not ist nun die schlimmste? Nicht Hunger, Durst oder andere Gefahren, die dem Leib drohen, sondern *die Not der Seele*! Die irdischen Sorgen hören einmal auf, aber die Seelennot geht mit in die Bereiche der Ewigkeit! Doch sind auch irdische Bedrängnisse mitunter sehr schwer und bitter, und der Sohn Gottes hat in seinem Erdenleben oft eingegriffen und mancherlei Bedrängnisse gelindert und beseitigt, und wir dürfen auch sagen: In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet... Irdische Nöte spüren die Menschen schnell; ihre Seelennot aber überspielen sie oft mit irdischen Freuden. Sie meinen, sie wären reich und bedürften dessen nicht, was Gott ihnen anbietet. In seinen Augen aber sind sie arm, jämmerlich, blind und bloß.

Wird bei irdischer Not zu spät eingegriffen, so müssen die, die ihr ausgesetzt sind, jämmerlich zugrundegehen. Denken wir nur an Menschen, die an Atemnot leiden, oder an solche, die nichts zu essen haben!

Uns hat Gottes Hand ergriffen und aus dem Zustand der Seelennot herausgenommen.

Gibt es nicht auch eine seelische Hungersnot?

Wir erhalten immer wieder das Brot des Lebens und das köstliche Wasser des Himmels! Von der geistigen Atemnot wurden wir auch befreit. Wir haben beten gelernt und werden heute durch den Geist Gottes zur Vollendung geführt. Brautseelen rufen und schreien nach dem Herrn!

Wie es nun auf Erden behördliche Stellen gibt, die gewisse Notstände beseitigen, so hat der Herr in sein Werk auch alles hineingelegt, um seelischen Notstand in Wohlstand zu verwandeln. Wer bei ihm anklopft, dem tut er auf nach dem Wort: «... und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen» (Psalm 50, 15).

Die treuen Gotteskinder stehen heute in einem seelischen Wohlstand, sie sind reich an allen Gaben. Die Braut des Herrn geht geschmückt dem Ziel entgegen. Sie darf sich auf den Tag der Vereinigung freuen.

Der Sohn Gottes sagte aber auch die bedeutsamen Worte: «Wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt» (Matthäus 24, 22). Dann wies er auf den Irrtum hin, dem viele zum Opfer fallen. Ist es nicht ein Irrtum zu sagen: Es gibt kein Weiterleben, keinen Gott und keinen Erlöser!? Ist es nicht ein Irrtum zu denken: Mein Herr kommt noch lange nicht!? oder: So genau muß man das nicht nehmen...!? Die Verführung des Bösen erzeugt Not!

Darum gilt es, beständig zu bleiben in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet und dies herzlich zu pflegen. Wir sind angeregt, alle Kräfte zu sammeln, um in der Nachfolge zu beharren, bis wir den letzten Schritt über diese Erde getan haben. Denn in der Nachfolge liegt unsere Sicherheit!

Der Quell des Lebens

Jeremia 2, 13

Durch den Propheten Jeremia ließ Gott den Kindern Israel einmal sagen: «Mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchrig sind und kein Wasser geben» (Jeremia 2, 13).

Liegt es nicht an jedem von uns selber, zu wem wir kommen wollen? Wir sind geladen, von der Quelle des Lebens zu trinken, und wir wissen, daß der Dichter unseres Liedes recht hat, wenn er sagt:

Die Quelle bist du, Herr Jesus Christ,
die durch deine Apostel heut fließt!
(Lied Nr. 175, 1)

Jesus kam einst auf diese Erde, um, wie er selber sagte, ein Feuer anzuzünden, und er wollte nichts lieber, als daß es brenne (Lukas 12, 49). Das Feuer der Liebe Christi in unseren Herzen hell zu entfachen, ein Feuer der Liebe, ein Feuer des Zeugeneifers anzustecken, ist auch die Absicht der Apostel Jesu, und deshalb schweigen sie auch

nicht. Sie werden nicht müde, die frohe Botschaft allenthalben zu verkündigen und das wunderbare Werk des Herrn, wo immer willige Herzen sich finden lassen, aufzurichten und auszubauen. Das Feuer, das der Herr durch seine Boten in die Herzen der Menschen legt, ist kein schreckliches Feuer, das Schaden anrichtet, sondern ein Feuer des Segens, das alles unguete Wesen in unseren Herzen verzehren soll. Wenn wir in Psalm 69, 10 lesen: «Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen», so entnehmen wir diesem Wort doch, daß der Eifer um den Herrn und sein Werk auch bei uns alles eigene menschliche Denken und Willen beseitigen soll, so daß nur noch der Wille unseres Gottes in uns lebt. Da ist uns der Sohn Gottes selbst das schönste Vorbild, und wir wissen, daß ihm der Stammapostel, die Apostel und Brüder nacheifern. Der Herr aber wartet auf uns, daß wir doch in die Fußtapfen dieser Männer treten möchten...

Die Zeit, in die wir hineingekommen sind, eilt rasch dahin. Da wollen wir wachsam sein und sie so auskaufen, daß uns daraus ewiger Gewinn werde! Der Apostel Keck berichtete einmal, daß im Arbeitszimmer des heimgegangenen Apostels Herrmann ein Bild hing, auf dem der Künstler auf der einen Seite eine sprudelnde, klare Quelle darstellte, auf der anderen ein Spinnennetz, hinter dem eine Spinne auf ihre Opfer wartete. Auf beiden Seiten standen die Worte: Ich warte! Dieses Bild hat viel zu sagen! Die Quelle hat der Herr zur Erquickung der Menschen geschaffen; jedermann ist eingeladen, daraus zu trinken. Aber auch die Spinne verfolgt ihre Absichten, wenn sie ihr Netz anfertigt. Sie wartet nicht darauf, jemand erquickt zu können; ein Insekt, das sich in ihrem Netz verfängt, ist in den meisten Fällen rettungslos verloren; sie stürzt sich auf ihr Opfer und saugt ihm das Blut aus...

Halten wir uns zum Herrn und seinem Altar, so wird uns nicht nur eine zeitliche Erquickung, das Wasser vom Quell des Lebens schafft uns einen bleibenden Gewinn. Die Angebote dieser Welt aber gleichen dem Netz einer Spinne. Wer sich darin verfängt, bezahlt seinen Leichtsinn nur zu oft mit dem Leben.

«Sehet zu, daß ihr den nicht abweist, der da redet!»

Hebräer 12, 25

Der Herr Jesus stand einmal weinend vor Jerusalem und sagte: «Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!» (Matthäus 23, 37.) Wir wissen ja alle, wie besorgt eine Henne um die Küchlein ist, die unter ihren Flügeln Zuflucht finden...

Man kann das Nest, in dem die kleinen Küchlein das Licht der Welt erblicken auch mit dem Gnadenwerk unseres Gottes vergleichen. Das Nest ist die Gemeinde, nach außen hin schwach und unvollkommen. Viele aus dieser Welt möchten deshalb auch nichts mit uns zu tun haben, denn ihre Augen bleiben am Äußeren hängen. So sehen sie mancherlei Unzulänglichkeiten an uns und halten sich fern. Wir sind ja auch nicht Menschen ohne Fehler, und so wird es auch bleiben bis zum Tag des Herrn, an dem er in Gnaden an den Seinen noch zudecken wird, was unvollkommen ist. In diesem Nest aber ist es warm, da ist die Liebe Jesu spürbar, und wir erleben unter der Bedienung des Stammapostels, der Apostel und Brüder so recht, wie wir unter den Flügeln der Liebe unseres Gottes geborgen sind. Da fühlen wir uns auch sicher. In dieser Wärme und Liebe kann sich auch das Leben entwickeln, das am Tage unserer

heiligen Versiegelung in uns hineingegeben wurde. Es soll sich auch entfalten, damit wir in der Gemeinde des Herrn unseren Platz bewahren und für unsere himmlische Berufung würdig werden.

Eine Henne ist gar nicht so dumm, wie man es oft wahrhaben möchte. Wie oft dreht sie im Laufe des Tages und auch in der Nacht die Eier herum, die sie bebrütet, damit das, was unten gelegen hat, nach oben kommt und alle gleichmäßig der Wärme ausgesetzt bleiben! Das Innere eines Hühnereis wird von einer Schale umschlossen, die wir unserem Leib vergleichen können; er wird ja auch zerbrochen, wenn jemand den Tod erleidet. Wir warten aber auf den Tag, an dem er in der Verwandlung in die Herrlichkeit aufgenommen werden wird. Maßgebend dafür ist, was wir in uns tragen. Wie glücklich dürfen wir sein, daß uns der Herr den Geist der Herrlichkeit gegeben hat! Vertrauen wir uns seiner Führung an, lassen wir uns durch das Wort vom Altar in jedem Gottesdienst stärken, so werden wir auch das Ziel unseres Glaubens sicher erreichen. Dazu aber müssen wir im Nest, in der Gemeinde des Herrn, in der Gemeinschaft der Heiligen und damit unter den Fittichen seiner Liebe bleiben. Die Stunde kommt, in der das neue heute noch in uns verborgene Leben offenbar werden wird.

Da wollen wir uns nicht durch mancherlei Trübsale, die uns hier noch beschieden sind, auf unserem Glaubensweg aufhalten lassen. Alles, was wir durchleben, ist an unserem himmlischen Vater vorübergegangen. Was er zuläßt, geschieht, daß wir vollendet und würdig gemacht werden für den großen Tag der Ersten Auferstehung. Wie wird sich dann zeigen, wie wunderbar der Herr durch die Männer, die uns zum Segen gegeben sind, an unseren Seelen gearbeitet hat, welcher Reichtum uns durch das schlichte Wort vom Altar, das uns der Stammapostel, die Apostel und Brüder in die Seele legten, für alle Zeit und Ewigkeit geworden ist. Weisen wir deshalb die nicht ab, die uns nach dem Willen unseres himmlischen Vaters für unsere Vollendung gesetzt sind. Der Stadt Jerusalem wäre viel Bitteres erspart geblieben, wenn sich ihre Einwohner das Wort des Herrn zueigen gemacht hätten. Er konnte sie davor nicht bewahren, denn sie wollten nicht zu ihm kommen.

Prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn!

Epheser 5, 10

Sonntag, den 25. November 1979

Es ist durchaus verständlich, daß jeder danach trachtet, glücklich zu werden. Deshalb suchen die Menschen auch immer nach neuen Mitteln und Möglichkeiten. Auch stellen sich manche einen bestimmten Zustand oder Verhältnisse vor, in denen sie nach ihrer Meinung glücklich sein könnten. Dabei fehlt es ihnen aber oft an der wichtigsten Voraussetzung, an Zufriedenheit; haben sie das Erhoffte erreicht, so stellt sich bald heraus, daß für sie das Wort zutrifft: Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still...

Menschliches Glück ist zeitlich. Alles irdische Dasein findet einmal ein Ende. Deshalb sollte jeder danach trachten, die ihm eingeräumte Gnadenfrist auszukaufen. Kein Mensch kann es übersehen, daß seine Tage hier auf Erden gezählt sind. So sollte sich jeder mahnen lassen, die Boten Jesu aufzunehmen. Der Herr will uns durch sie ewigen Frieden schenken und uns für sein unvergängliches Reich bereiten. Dazu

müssen wir uns von allem lösen, was nicht mitgenommen werden kann, was nicht in sein Reich hineinpaßt. Das ist nicht immer leicht. Dennoch ist kein Opfer zu groß. Denn der Sohn Gottes hat einmal gesagt: «So dich dein Auge ärgert, reiße es aus und wirf's von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehst, denn daß du zwei Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen» (Matthäus 18, 9).

Um des uns zugedachten unermeßlichen göttlichen Segens willen kommen wir auch in Prüfungen hinein. Alle *Prüfungen* der Gotteskinder sind *Überwinderaufgaben*; an das Überwinden ist auch neuer Segen gebunden. «Wer überwindet», lesen wir in Offenbarung 21, 7., «der wird es alles ererben.» Meist handeln die Menschen, wie es ihnen selbst gefällt, oder sie richten sich nach dem, von dem sie Lob und Anerkennung sowie Vorteile erhoffen. Das sind irdisch Gesinnte; ihr Denken reicht nicht über diese Zeit hinaus. Anders ist es bei denen, die nach dem ewigen Heil trachten, den himmlisch Gesinnten. Uns geht es darum, daß wir einmal den Platz einnehmen können, den uns der Herr verheißen hat.

Wir sollen auch prüfen, was da sei wohlgefällig dem Herrn (Epheser 5, 10), denn was dem Herrn wohlgefällig ist, das ist für uns auch nützlich und segensreich. Hat jemand eine Prüfung abzulegen, weil er nachher eine besondere Stellung bekleiden oder eine bestimmte Aufgabe übernehmen möchte, so wird er sich zuvor selbst prüfen, ob er den vorgeschriebenen Stoff auch beherrscht.

Gotteskinder sollen sich prüfen lassen von dem, der uns nicht über Gebühr prüft, aber sie sollen auch alles prüfen, was an sie herantritt. Sie sollen ihre Tage auskaufen und nutzen für die große Gottseligkeit, die der Herr den Seinen in Aussicht stellt. Wer an seinem Tag von ihm angenommen wird, darf mit Recht sagen, daß ihm das größte Glück geworden ist, das ein Mensch erringen kann.

Mit festem Herzen bei dem Herrn bleiben!

Apostelgeschichte 11, 23

Das Walten der Gnade Gottes ist uns heute noch nicht völlig vorstellbar. Die Gnade ist umfassend. Jetzt sehen wir davon nur einen Teil. Wenn wir in einem Lied singen «Aus Gnaden erwählt . . .», so bedeutet dies, daß wir das göttliche Angebot mit seiner Auswirkung für die Ewigkeit erkannt haben.

In Apostelgeschichte 11, 23 wird geschildert, daß Barnabas zu den Griechen nach Antiochien gekommen war. Als er sah, daß sie der Gnade Gottes teilhaftig geworden waren, wurde er froh. Die meisten der auf den Herrn getauften Juden hatten sich von den Griechen zurückgezogen; sie waren noch betrübt über den Tod des Stephanus. Es kamen aber Männer von Zypern und Kyrene nach Antiochien, der damaligen Hauptstadt Syriens, und brachten Zeugnis, und es bekehrten sich viele zu dem Herrn. Darauf sandten die Apostel von Jerusalem den Barnabas nach Antiochien; er erkannte das Walten der göttlichen Gnade, freute sich darüber und ermahnte alle, mit festem Herzen beim Herrn zu bleiben.

Der Stammapostel, die Apostel wie die treuen Brüder freuen sich, wenn sie sehen, daß unsterbliche Seelen Gnade vor Gott gefunden haben. Auch wir wollen immer dankbar den Herrn preisen, wenn wir wahrnehmen, daß unsere Brüder und Schwestern bei ihm in Gnaden sind, ja wir wollen alles, was uns der Herr bereitet, als seine Gnade erkennen. Kain freute sich nicht über die Gnade Gottes, die seinem Bruder Abel zuteil wurde, als der Herr mit Wohlgefallen auf sein Opfer sah; er

ergrimmte darüber. Wohl dem, der sich über die einem andern gewordene Gnade freuen kann! Er hat die rechte Herzensstellung. Wenn wir Zeugnis bringen, bieten wir den Menschen ja auch von derselben Gnade an, die uns zuvor der himmlische Vater geschenkt hat, und wie groß ist unsere Freude, wenn wir jemand dafür die Augen öffnen können. Es sollte auch unsere tägliche Bitte sein, daß uns Gottes Gnade immer wertvoll bleibe, damit wir sie nie versäumen. Was man nicht mehr achtet, kann einem schnell verlorengehen. Darum ermahnte Barnabas zu jener Zeit auch die Gläubigen, mit festen Herzen beim Herrn zu bleiben. Auch diese Ermahnung ist ein Liebesdienst unseres himmlischen Vaters, der nicht will, daß wir dieses köstliche Gut verlieren; seine Gnade soll uns immer teuer sein.

Mit festen Herzen bei dem Herrn bleiben wollen, ist auch das beste Mittel, sich die Gnade Gottes zu bewahren. So fest müssen unsere Herzen am Herrn hängen, daß kein Angebot der Welt uns von ihm trennen kann; so stand es auch in dem Apostel Paulus, der mit großer Zuversicht an die Gotteskinder in Rom schrieb: «Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist» (Römer 8, 38.39).

Wenn uns das Wort Gottes mahnt, so ist dies ein Zeichen dafür, daß wir noch bei ihm in Gnaden sind. Der treue Gott ist besorgt, daß sie uns nicht verlorengehe. Auch seine Ermahnung ist ein Ausdruck seiner Liebe und soll uns bewahren.

Freude soll überall sein, wo die Gnade Gottes offenbar ist, ob wir sie bei uns oder bei anderen sehen. Göttliche Ermahnungen wollen wir gern annehmen. Wirken sie Frucht, so werden wir eines Tages Gott loben und ihn dafür preisen, daß sie uns trafen. Der große Tag kommt, an dem wir Gottes Erbarmen in seinem unschätzbaren Wert erkennen werden. Dann wird uns auch deutlich werden, daß wir allein dadurch ewigen Frieden und die bleibende Geborgenheit bei ihm erlangen konnten.

So demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes...

1. Petrus 5, 6

Dank der Gnade unseres himmlischen Vaters haben wir den schmalen Pfad der Nachfolge betreten dürfen; wir wissen, daß er die Seinen wunderbar führt und Gedanken des Friedens und nicht des Leides mit uns hat. Ihm ist alles gegenwärtig; er allein weiß, was uns nötig ist, damit wir für den Tag des Herrn würdig werden. Mit unendlicher Liebe und Geduld pflegt er uns, damit ihm keine Seele verlorengehe; er läßt uns seinen Willen wissen, und haben wir einmal gefehlt, begegnet er uns mit seiner Gnade.

Unser himmlischer Vater kennt uns alle, er weiß auch, daß es manchem Gotteskind schwerfällt, von Herzen demütig zu sein. Stille sein, wenn man Unrecht leidet, sich beugen und dem Übel nicht widerstehen, dem Herrn auch dann vertrauen, wenn sich seine Hilfe noch nicht abzeichnet, all das will gelernt sein.

Ein Bruder kam einmal mit mancherlei Sorgen zu seinem Vorsteher; er wollte seine Arbeit aufgeben, weil ihm seine Mitarbeiter dort das Leben zur Last machten. Der Vorsteher sagte ihm jedoch, daß man dem lieben Gott nicht aus der Schule laufen

sollte. Er läßt oft Dinge zu, die uns nicht gefallen, von seiner Warte aus gesehen, dienen sie unserem inwendigen Menschen aber zur Läuterung. «Du setzest uns unsern Nachbarn zum Zank, und unsere Feinde spotten unser» (Psalm 80, 7). Das tut der Herr nicht, um uns zu quälen; er will, daß wir uns demütigen und uns mit all unseren Sorgen an ihn wenden. Dem König Salomo erweckte der Herr einen Widersacher, um ihn Demut zu lehren. Er kann auch uns demütigen, wenn er es um unserer Vollendung willen für nötig hält.

Demütigungen bereiten keine Freude, sondern belasten eher; und doch hinterließ uns David nach all den Demütigungen, denen er in seinem Leben ausgesetzt war, die wunderbare Erkenntnis: «Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich; nun aber halte ich dein Wort» (Psalm 119, 67).

Der tiefere Sinn aller von Gott zugelassenen Demütigungen besteht also darin, daß wir ihm näher kommen und auf sein Wort achten. David nahm, und das war das Entscheidendste, alle Demütigungen aus *der Hand Gottes*; darum konnte er ihm auch dafür danken. «Es ist mir lieb», lesen wir in Psalm 119, 71., «daß du mich gedemütigt hast, daß ich deine Rechte lerne.» Es kommt also auf unsere Sehensweise an; haben wir ein reines Herz, so sehen wir in allem, was uns begegnet, nur Gottes Liebe zu uns. Er mißt eben mit anderen Maßstäben als die Welt.

Als Jesus am Kreuze verschied, war er in den Augen der Welt ein mit Schande bedeckter Verlierer. Konnte diese Sehensweise der Welt den Wert des Opfers auf Golgatha schmälern? Niemals! Ausschlaggebend allein war doch, daß Gott, sein Vater, dieses Opfer als vollgültig annahm. Vor Gott war Jesus zum Sieger über Hölle, Tod und Teufel geworden, weil er demütig und sanftmütig, geduldig und still den Willen Gottes erfüllte.

Wir Gotteskinder achten noch zu sehr darauf, wie uns unsere Mitmenschen bewerten, die ja nur mit irdischen Maßen messen und für Demut, Sanftmut und Geduld, Tugenden, die bei Gott in hohem Ansehen stehen, nur Verachtung übrig haben; doch sollten wir uns allezeit darin üben, daß wir nur unserem himmlischen Vater gefallen und nicht der Welt!

«Darum, mein lieber Freund», sagte der Vorsteher schließlich zu dem Bruder, «wenn Sie das Wohlgefallen des Vaters auf sich ziehen wollen, so gehen Sie hin, demütigen Sie sich vor ihren Arbeitskollegen! dann wird alles anders werden...»

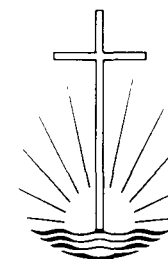
Der Bruder hatte aufmerksam zugehört; er gehörte nicht zu den Gleichgültigen. Nachdem er den Rat vernommen hatte, wurde es still, keiner sprach; aber an seinem Gesicht sah man, wie es in ihm arbeitete. Seine gefalteten Hände verkrampften sich, ein mächtiger Kampf tobte in ihm. Der Vorsteher sah dies alles und betete in der Stille: Lieber Vater, hilf, daß mich dein Kind richtig verstanden haben möge!

Da richtete sich der Bruder auf und sagte laut und deutlich: «Ich will es tun!» Er hatte einen gewaltigen Sieg errungen, er hatte sich demütig unter die starke Hand Gottes gebeugt. Darum konnte ihm der Vater auch Gnade erzeigen, ihm seinen Beistand werden lassen und ihn in all seinen Bemühungen, sein Wohlgefallen auf sich zu ziehen, stärken; und alles wurde gut.

Der Apostel Petrus schrieb: «Gott widersteht den Hoffärtigen; aber den Demütigen gibt er Gnade» (1. Petrus 5, 5). Der Hoffärtige ist stolz, er läßt sich nichts sagen, tut wichtig und sieht geringschätzig auf andere; ihm kann der Herr nicht gnädig sein, ja er widersteht ihm sogar. Wir aber wollen uns befleißigen, uns allezeit in Demut zu üben, um Gott zu gefallen und bei ihm in Gnaden zu sein und bleiben zu dürfen.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwiler, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 6 % MWSt.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 23

Frankfurt a. M.

1. Dezember 1979

Adventszeit

Maleachi 3, 1

«Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet; und der Engel des Bundes, des ihr begehret, siehe, er kommt!»

Sonntag, den 2. Dezember 1979

Im Ablauf des Jahres erscheint die Adventszeit so sicher, wie die uns allen bekannten Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Daran zweifelt auch keiner unserer Zeitgenossen. Diese Ordnung ist auf das Wort des Herrn zurückzuführen, das er sprach, als Noahs Arche wieder gelandet war und Noah dem Herrn opferte: «Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht» (1. Mose 8, 22).

So gründete sich auch die geschichtlich erste Adventszeit auf Worte Gottes. Das aus dem Lateinischen stammende Wort «Advent» bedeutet in unserer Sprache «Ankunft». Es war dazumal die Vorbereitungszeit auf die Geburt Jesu. Sie war verheißen durch die Propheten. Kurz vor der Ankunft des Herrn trat der von ihm gesandte «Engel» Johannes ins Blickfeld der Menschen. Maleachi sprach aber schon in seinem Prophetenwort eine besondere Auswahl Menschen an, und zwar die, «die den Herrn suchen» und «die den Bund begehren».

Wer war das?

Die Schrift berichtet uns:

«Es waren Hirten auf dem Felde» (Lukas 2, 8). Sie haben sicher in mancher langen Nacht von dem gesprochen, was als Verheißung aus Prophetenmund überliefert war. –

«... ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon ...» (Lukas 2, 25). Von ihm steht geschrieben, daß er auf den Trost Israels wartete. Es war ihm auf Grund seiner herzlichen Einstellung auch eine Antwort geworden von dem Heiligen Geist.

Eine Prophetin Hanna, wohl schon sehr betagt, ging alle Tage in den Tempel. Sie diente Gott Tag und Nacht. Sie war auch am Warten!

Viele aber gingen in dieser damaligen Zeit achtlos an allem vorüber.

Für uns ist die Adventszeit heute nicht mehr nur ein Abschnitt im Kalender. Unsere Adventszeit begann mit den Worten jener beiden Männer in weißen Kleidern, die da sagten: «Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren» (Apostelgeschichte 1, 11). Sie wird zu Ende sein am Tag der Ersten Auferstehung.

Wiederum hat der treue Gott kurz vor dem Kommen des Herrn zu seinem Tempel Engel gesandt. Diesmal viele. Engel heißt Bote oder Gesandter. Die Apostel des Herrn sind Boten und Gesandte des Erlösers. Sie pflegen diejenigen, die den Herrn suchen. Sie kümmern sich Tag und Nacht um die Seelen, die das Bundeszeichen tragen. Kurz: Sie beachten das Wort ihres Meisters, das er im Gleichnis an seine Knechte richtete: «Handelt, bis daß ich wiederkomme!» (Lukas 19, 13.)

Die Adventszeit der Kinder Gottes ist eine selige Zeit! Wir gehen nicht achtlos an ihr vorüber.

H.U.

Siehe, dein Heil kommt!

Jesaja 62, 11.12

Der Prophet spricht hier von dem einigen, vollkommenen und allmächtigen Gott; er ist der Gott der Väter und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er läßt sich in aller Welt hören und bedarf dazu nicht der Einrichtungen, die wir heute kennen. Solche gab es zur Zeit des Propheten auch noch gar nicht. Wenn er davon spricht, daß die Stimme des Herrn bis an der Welt Ende dringt, so erhebt sich die Frage, ob der Prophet dabei wirklich nur das damalige Volk Israel vor Augen hatte.

Die Tochter Zion, die hier angesprochen wird, gab es ja noch gar nicht. Israel war nicht das erlöste Volk, von dem Jesaja spricht, ja es wurde sogar in die Gefangenschaft geführt, weil es dem Worte Gottes nicht gehorchte (vgl. Jesaja 1, 19.20). Somit konnte vom Kommen des Heils für diese Zeit auch noch gar nicht die Rede sein. Hatte der Prophet also die ihm nur aus den eigenen Weissagungen bekannte, jedoch in Gestalt und Person noch gar nicht gegenwärtige Erscheinung Jesu als Erlöser vor Augen? Er konnte auch ihn nicht gemeint haben, denn zur Zeit Jesu erfolgte keine weltweite Verkündigung! Trotzdem mußte sich auch dieses Wort erfüllen. Gott muß bis an der Welt Ende zu hören sein; sein Wort konnte nicht auf einzelne Bezirke oder menschliche Niederlassungen beschränkt bleiben, es gilt ja allen Menschen. Jesajas Verheißung weist auf *unsere* Tage hin, und wir sehen daran, daß Gott schon damals den Propheten, der vor Tausenden von Jahren gelebt hat, diese Verheißung für uns und unsere Zeit aussprechen ließ. Denn heute gibt es ein erlöstes Volk des Herrn, und es ist über die ganze Erde verbreitet; der Ruf erschallt: «Sage der Tochter Zion» (das sind die Brautseelen): «Siehe, dein Heil kommt! siehe, sein Lohn ist bei ihm!» Denn diese Worte kommen der uns wohl bekannten Aufforderung gleich: «Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!» (Matthäus 25, 6.)

Wenn hier von einem erlösten Volk die Rede ist, dann muß diese Erlösung doch auch stattgefunden haben. Sie ist untrennbar mit der Arbeit der Boten Jesu in unserer Zeit, des Stammelapostels und der Apostel, verbunden, die den Kindern Gottes durch das Verdienst ihres Senders die Gerechtigkeit verschaffen, die vor Gott gilt. Gott kann sich auch nicht hören lassen, wenn niemand da wäre, der sein Wort aufgreift und versteht. Wir haben seine Boten aufgenommen, ihr Wort hat in uns das Verlangen nach seinem Heil bewirkt; an ihrer Hand gehen wir dem Tag entgegen, an dem der Herr kommen wird, die Seinen zu sich zu nehmen. Das alles hat die Liebe Gottes bewirkt. Er hat seinen Sohn in diese Welt gesandt, damit er uns mit der Hingabe seines sündlosen Lebens aus den vielen Menschen erkaufe, die über diese Erde gehen. Wir vernehmen seine Stimme durch das Amt, das die Versöhnung predigt, das Gnaden- und Apostelamt. In der Gemeinschaft mit den Trägern dieses Amtes ist uns auch die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn geworden, und damit die selige Gewißheit, ein volles Heil gefunden zu haben. Halten wir, was wir haben, damit niemand unsere Krone nehme.

Herr, erzeige uns deine Gnade und hilf uns!

Psalm 85, 8

Es mag bei manchem schon der Gedanke gekommen sein: Wenn alles Gnade ist, so habe ich ja keinen Einfluß auf das göttliche Walten; es bleibt allein Sache des lebendigen Gottes, wessen er sich erbarmen will.

Gewiß wird kein Mensch von Gott Gnade fordern und sie als etwas verlangen können, was ihm Rechts zustünde. Aber Menschen können, ja sie müssen sogar einiges tun, wenn sie Gnade empfangen, und sie müssen erst recht etwas Bestimmtes tun und sich entsprechend verhalten, wenn sie die empfangene Gnade behalten oder noch vermehren wollen.

In der Welt hat das Wort «Gnade» bei den meisten Menschen keinen angenehmen Klang. Wie oft hört man: «Ich möchte von niemand abhängig sein, ich will niemand zur Last fallen.» Damit meint man die Abhängigkeit von einem anderen Menschen, auf dessen guten Willen, Hilfsbereitschaft und Gnade man nicht angewiesen sein will. Es gibt aber wohl keinen Menschen, der im Leben nicht schon jemand gebraucht und nötig gehabt hätte. Schon den Eintritt ins diesseitige Leben verschaffen wir uns nicht selbst; wie oft setzt eine Mutter Gesundheit und Leben für ihr Kind ein...

Nicht alle Menschen bedenken, daß sie von Gottes Macht, seiner Ordnung und seinen Gesetzen und damit eben von seiner Gnade leben, die sie solange fast als etwas Selbstverständliches in Anspruch nehmen, solange ihr Gang über diese Erde dauert. Es gibt auch eine Gnade von ewigem Wert; wer sie hat, ist unermesslich reich nicht nur für die Zeit, sondern, wenn er in der Gnade bleibt, für alle Ewigkeit.

Diese Gnade kann man nicht erwerben und kaufen, aber man kann sie *suchen*. Auch Abraham suchte sie, und er hat sie gefunden: «Herr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht an deinem Knecht vorüber!» (1. Mose 18, 3.) Suchen wird man meistens, was einem wertvoll ist. Deshalb sollte in unseren Herzen die Bitte stehen: «Herr, erzeige uns deine Gnade und hilf uns» (Psalm 85, 8). Wem gibt nun der Herr seine Gnade? Er gibt sie den Demütigen (1. Petrus 5, 5) und erwartet von ihnen,

daß sie sich seiner Gnade würdig erweisen, damit sie ihnen nicht verlorengehe. Gottes Gnade zeigt sich in seinem väterlichen Walten über und für uns; sie ist alle Tage neu und will ohne Ende sein; «seine Gnade währet ewiglich» (Psalm 100, 5). Er hat auch *das Amt der Gnade* gegeben mit dem Auftrag, die Gnadengüter den Begnadeten zu reichen, die Vergebung der Sünden und die Spendung des Geistes, damit sich das Wort des Propheten Sacharja erfüllt: «...will ich ausgießen den Geist der Gnade» (Sacharja 12, 10). Es ist eine heute noch nicht abzuschätzende Gnade, mit dem Heiligen Geist versiegelt zu sein. Diese Gnade ist so groß, daß man sich an ihr genügen lassen soll, wie es der Herr dem Apostel Paulus sagte: «Laß dir an meiner Gnade genügen» (2. Korinther 12, 9).

Wir erweisen uns der Gnade würdig – und das kann unser himmlischer Vater von uns erwarten! –, wenn sie uns im Leben das Wertvollste ist und wir sie allezeit suchen, wenn wir sein Gnadengebot in jedem Gottesdienst und auch in jeder Begegnung mit den Knechten des Herrn auskaufen und sie selbst auch wieder im Dienen und Zeugnisbringen anderen zugänglich machen. So werden wir um so reicher in der göttlichen Gnade, und der Herr gibt uns noch mehr davon, weil es ihm wohlgefällt, daß wir seine Gnadengüter austeilen und abgeben. Wir können dann auch unsere Hoffnung ganz auf die Gnade setzen (1. Petrus 1, 13). Dann bleibt diese Hoffnung auf den nahen Tag des Herrn auch lebendig, dessen Glanz schon heute in unsere Tage hineinleuchtet.

«...bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum!»

1. Petrus 2, 5

Sonntag, den 9. Dezember 1979

Geht ein treues Gotteskind in die Ewigkeit, so wissen wir genau, was es in jener Welt tun wird. Es wird im gleichen Sinn weiterarbeiten wie hier auf Erden und die Seelen in den verschiedensten Bereichen dem Gnadestuhl zuzuführen suchen. So sehen wir, daß wir zunächst einmal dafür zu sorgen haben, daß unsere eigene Seele für den Tag des Herrn bereitet wird, denn die, die herzukommen wollen, möchten eine offene Tür finden, dann aber ist es auch unsere Aufgabe, die heilsverlangenden Seelen so zu belehren, daß ihnen ein Vollmaß der Gnade werden kann.

Wie wunderbar ist es doch um Gottes Volk bestellt! Da denken wir an die Worte aus unserem Gesangbuch: «Über die Erde wandelt eine heilige Schar, sie tragen Kronen unsichtbar...» Eine ebensolche Schar wissen wir in den Gefilden jener Welt, Seelen, die durch den Heiligen Geist geadelt sind. Wo sie in Erscheinung treten, wird offenbar, was sie hier auf Erden geglaubt haben. Nicht alle, die diese Welt verlassen, können wie Paulus sagen: «Sterben ist mein Gewinn!» Das war ihm nur möglich, weil vorher Christus sein Leben war (Philipp 1, 21). Unaufhörlich bewegt sich jeden Tag ein Strom Abgeschiedener von dieser Welt in jene; jemand hat einmal ausgerechnet, daß es etwa 45 000 Seelen sind. Damit sind nur die erfaßt, die eines natürlichen Todes sterben; Unglücksfälle oder Katastrophen werden dabei noch nicht einmal berücksichtigt. Nur wenige können von sich sagen: Christus war mein Leben, sterben ist mein Gewinn!, die meisten werden zugeben müssen, daß alles andere als Christus ihr

Leben erfüllt hat. Damit mußte ihnen der Abschied von dieser Welt zu einem gewaltigen Verlust werden, den sie ja nach ihrer Verfassung auch drüben beklagen. Es ist hier auf Erden oft schon schwer, einen erlittenen Schaden auszugleichen und nach und nach in einen Gewinn zu verwandeln. Da bedarf es harter Arbeit. Darüber sollten wir einmal nachdenken und uns selbst Rechenschaft ablegen, daß es im Hinblick auf die Ewigkeit nicht anders sein kann. Wer in jene Welt geht und auf seinem Konto Verluste zu verbuchen hat, wird hart arbeiten müssen, bis er auf der Gewinnseite etwas aufweisen kann.

Aber da kommen auch die Helfer zur Gerechtigkeit! Es ist die Schar der Geistgetauften. Diese Seelen sind mit einem gewaltigen Gewinn auf ihrem Konto in die Ewigkeit gegangen. Sie sind erlöst von allem, was sie an diese Welt gebunden hat. Das ist ihnen dank der Gnade Gottes durch die möglich geworden, die der Herr zu ihrem Heil gesandt hat.

Sollen wir nicht auch einmal an seiner Seite arbeiten?

Dieses Ziel erreichen wir nicht ohne die Fürbitte der Boten Jesu, ohne die Führung der Apostel! Werden wir nicht müde, an uns selbst zu arbeiten, treten wir aber auch mit allen Kräften für die ein, die unerlöst in jene Welt gegangen sind! Sie sollen in uns eine offene Tür finden und Verständnis für ihre Lage, dann werden sie leichter zu bewegen sein, den Weg des Lebens zu betreten, und damit für ihre Seelen den Frieden finden, der allein aus dem Verdienste unseres Erlösers kommt.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Das königliche Priestertum

1. Petrus 2, 9

Als die Völker noch von Königen regiert wurden, erwartete man von ihnen nicht nur, daß sie glanzvolle Hoffeste feierten und aller Welt zeigten, wie reich sie sind; ihre Aufgabe war, die Menschen zu führen und zu pflegen und dafür zu sorgen, daß Ordnung im Land herrschte. Aus jener Zeit sind die verschiedensten Erlasse und Schriften erhalten geblieben. Sie sind in den Archiven der Staaten und Länder aufbewahrt und legen Zeugnis davon ab, wie diese Männer, die die Königswürde getragen haben, regierten, ob sie ihre Sache gut oder schlecht gemacht haben. Manche haben ihre Untertanen geplatzt und ausgenutzt, andere wieder mit ihren Entscheidungen und Gesetzen für Wohlstand und Ordnung in ihrem Land gesorgt. All das kann man nachlesen.

Unter denen, die das königliche Priestertum ausmachen, wird es keinen geben, der schlecht regiert, denn der Geist des Herrn ist die treibende Kraft zu allem, was durch die Gesandten des Herrn geschieht. In den alten Zeiten waren die Priester gleichzeitig auch Ärzte. Sie hatten nicht nur die seelische Wohlfahrt der ihnen Anvertrauten im Auge, sondern nahmen, soweit dies möglich war, auch Einfluß auf das leibliche Wohlergehen der Menschen. Sie wollten heilen und helfen, und nichts anderes liegt auch im Willen des königlichen Priestertums. Hier ist kein Streben nach Macht offenbar, nach der Ausübung irgendeiner Staatsgewalt, hier geht es um echte Hilfe, um die Pflege des inneren und äußeren Menschen, darum, aus den Herzen die Angst zu nehmen und sie die Fürsorge und Liebe unseres Gottes spüren zu lassen. Es ist doch das Anliegen des Stammapostels und der Apostel, das Anliegen aller Brüder

und Geschwister, die in der Treue nachfolgen, so recht im Willen unseres Gottes aufzugehen. Welche Absichten sollten die Boten Jesu, ja welche Absichten sollten die Kinder Gottes haben, als die, selig zu werden, das Ziel unseres Glaubens zu erreichen und damit schließlich auch anderen helfen zu können.

Stellen wir uns einmal vor, wir hätten einen Bekannten, der in seiner Ausbildung steht. Er hat sich vorgenommen, ein tüchtiger Arzt zu werden. Er weiß, daß er, wenn ihm das gelingt, auch ein bekannter Arzt sein wird, vielleicht sogar ein berühmter. Wird er aber Arzt, um bekannt zu sein? Arbeitet er, um einmal berühmt zu werden? Er wird Arzt, um anderen helfen zu können! Wenn ihm das einmal nicht mehr ein Herzensanliegen ist, wenn er nicht mehr danach strebt, so gibt er seine innere Berufung auf, verleugnet sein wahres Ziel und die Kranken, die zu ihm kommen, haben den Schaden...

Wir haben es mit einem Arzt zu tun, der jeden Schaden heilt, mit dem Sohn Gottes, dem Fürsten des Lebens. Er ist unser Heiland und Erlöser; er sonnt sich nicht im Glanz der verschiedensten Bezeichnungen, die ihm Menschen zulegen möchten, sondern ist heute wie ehemals bemüht, durch seine Knechte zu helfen, zurechtzubringen und Frieden zu wirken.

Dürfen wir nicht dankbar sein, daß wir ihn kennen? Nie wird er seine Stellung mißbrauchen, nie seine Macht einsetzen, um auf Kosten anderer etwas für sich zu erreichen. Im Dienst an den ihm Anvertrauten, das hat er durch sein Leben bewiesen, erfüllte er die ihm gestellte Aufgabe seines himmlischen Vaters. Er ist uns das größte Vorbild, und wir sehen am Wirken des Stammapostels und der Apostel, wie sie ihm nacheifern, wie er der Erstgeborene unter vielen Brüdern – so nennt ihn die Schrift! – geworden ist und damit zum Erlöser derer, die an ihn glauben und die er frei machen konnte von allem verkehrten Wesen. Lassen wir uns von seinem Geist leiten, werden wir in seiner Hand zu einem Werkzeug der Gnade und des Friedens. Wir wissen, daß damit auch für uns das höchste Glück verbunden ist.

Göttliche Erziehung

Hebräer 12, 11

Es ist der Wille Gottes, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Wohl denen, die sich helfen lassen auf dem von ihm gelegten Weg im Gnaden- und Apostelamt!

Von den Eltern wird den Kindern viel Liebe und Pflege entgegengebracht. Doch die Erfahrung lehrt, daß mitunter ein ernstes Wort gesprochen werden muß, nicht um den Kindern weh zu tun, sondern um erzieherisch auf sie einzuwirken und zu ihrem leiblichen und seelischen Wohl beizutragen.

Die Schrift sagt: «Denn welchen der Herr liebhat, den züchtigt er; und er stäupt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt» (Hebräer 12, 6). Wer mag das begreifen? Züchtigen und Stäupen sind Mittel zum Zweck und letztlich Ausdruck wahrer Liebe. «Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein.» Aufgrund unseres eigenen Erlebens können wir Erwachsenen da mitfühlen und mitsprechen. Niemand von uns war in den Tagen seiner Kindheit ohne Fehler und ist es auch heute noch nicht. Manches mußten wir uns sagen und gefallen lassen; aber das hat nicht geschadet. Schließlich war es für uns ein Glück, daß Vater und Mutter unter

vier Augen mit uns redeten und uns zur rechten Zeit mit Mäßen züchtigten. Schon viele haben im reiferen Alter bekannt: Mein Vater war streng, aber gerecht! Und so soll es auch sein.

Ein verständnisvoller Lehrer unterrichtet zwar mit Umsicht und ermahnt in Geduld; gute Zeugnisse sind aber von der fleißigen Mitarbeit der Schüler abhängig.

Der beste Lehrer und Erzieher ist *unser himmlischer Vater*. Von ihm können wir alles lernen, was uns zum Segen gereicht. Sein Bemühen ist, aus Menschenkindern nicht nur Gotteskinder, sondern durch die Pflege des Heiligen Geistes *Erstlinge* und *Überwinder* zu bereiten.

Wie sich die Erziehung für das zeitliche Leben nur dann segensreich auswirkt, wenn wir das Unsere tun, so ist es auch im Hinblick auf unser ewiges Seelenleben. Es kommt vor, daß wir nicht immer und augenblicklich den heiligen Gotteswillen verstehen. Doch gebietet uns die Gottesfurcht, nicht anders zu handeln, als wir durch die Reichsgotteslehrer gelehrt werden. Grundverkehrt wäre es, dem lieben Gott wegen Krankheit, Not und Sorgen oder Glaubensschwierigkeiten aus der Schule zu laufen. Sollte sich der uns nahegebrachte Rat des Herrn einmal nicht mit unserer Meinung decken, so wollen wir uns demütigen und wie Jesus sagen: «Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!»

Noch immer konnte man feststellen, daß sich der göttliche Rat nicht nur bis ins letzte erfüllte, sondern auch richtig war. Der Apostel Paulus, der einen Pfahl im Fleisch hatte, bekam von seinen Widersachern neununddreißig Streiche, wurde dreimal gestäupt, einmal gesteinigt und erlitt dreimal Schiffbruch (vgl. 2. Korinther 11, 24.25). Nichts konnte seinen Eifer und seine Treue als Diener Christi dämpfen.

Wenn wir uns mit dem Stammapostel, den Aposteln und vielen *Gottesknechten* unserer Tage beschäftigen, werden wir gewahr, daß auch sie um der Gerechtigkeit willen nicht ohne Anfechtungen und Prüfungen blieben. Ihrem vorbildlichen Glaubenswandel folgen wir nach, damit auch bei uns – wie das Wort sagt – «eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit» offenbar werde, wie diese in Galater 5, 22 beschrieben ist: «Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gültigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.»

Darin wollen wir uns üben; denn Übung macht den Meister! Nur wer gelernt hat, kann nach bestandener Prüfung Lehrer sein. Schenke Gott Gnade, daß wir uns in der Reichsgotteschule der hohen Erziehung zu künftigen Königen und Priestern immer bewußt sind und uns stets willig und würdig erweisen!

Aus einer Trauerfeier

Johannes 11, 28

Wir erfahren, daß täglich Menschen geboren werden und sterben. Kein Mensch kann den Lauf der Dinge aufhalten. Allein der liebe Gott bestimmt den Feierabend. Tatsache ist: Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, wie wir unser Leben verbringen. Dem Geist, dem wir dienen, fallen wir anheim. Am Ende müssen wir alle Rechenschaft geben von unserem Haushalten. Wir sind uns bewußt: Der Tod ist nicht der Untergang, er ist der Aufgang eines höheren Lebens; er ist nicht Ende – nur Wende! ☿

Die Voraufgegangene hatte erkannt, wozu der Mensch geboren wird und über die Erde wandelt. Schon von frühester Kindheit an durfte sie zu den Auserwählten des

Herrn zählen und ein Gotteskind sein. Gott schenkte ihr viel Gnade und reichen Segen, so daß sie ausrufen konnte: Ich weiß wohl, woher ich komme, ich weiß wohl, wohin ich gehe: Aus Gottes Hand – in Gottes Hand!

Einst kam Jesus nach Bethanien und hörte von Martha, daß ihr Bruder Lazarus gestorben sei. Jesus sagte zu ihr: «Dein Bruder soll auferstehen!» Im ersten Augenblick verstand Martha diese Geistesprache nicht. Sie wurde ihr aber bald verständlich. Heimlich ging sie zu ihrer Schwester Maria und sagte: «Der Meister ist da und ruft dich.» Er wollte, daß auch sie mit anwesend sei, um das Wunder an Lazarus zu erleben. Wie mögen die beiden Schwestern wohl dankbar gewesen sein, als auf Jesu Wort hin: «Lazarus, komm heraus!» ihr Bruder ihnen lebend zurückgegeben wurde! Die Schrift berichtet, daß dann auch viele Juden an Jesum glaubten (Johannes 11, 45).

Wann immer Jesus Menschen gerufen hat und diese ihm nachfolgten, geschah etwas. Aus den Fischern Simon und Andreas konnte er Menschenfischer, Apostel, bereiten (Matthäus 4, 19), und jenes Weib, das 18 Jahre lang krank war, wurde geheilt (Lukas 13, 11–13).

Wiewohl vielen Menschen Hilfe widerfahren ist, fanden es doch nicht alle der Mühe wert, dankbar zu sein. Eines Tages mußte Jesus sagen: «Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?» (Lukas 17, 17.) Unsere Glaubensschwester zählte zu den Dankbaren. Sie hat die Dankbarkeit in Worten und in Taten bewiesen. Das Wort: «Der Meister ist da und ruft dich!» hat sich in vielfältiger Weise an ihr erfüllt. Denken wir nur an den Tag, an dem sie geboren wurde, und an den Tag, an dem sie als Kind mit ihren Eltern die Einladung ins Haus Gottes erhielt! Die ganze Familie leistete dem Ruf des Herrn Folge, so wurde auch ihr die hohe Gnade der Wasser- und Geistestaufe zuteil. Als unsere Glaubensschwester dann nach der Konfirmation zur Mitarbeit im Werke Gottes aufgerufen wurde, stand sie gerne zur Verfügung. Stets hat sie sich ihrer himmlischen Berufung würdig erwiesen, so auch in den Stunden großer Sorge und bittersten Leides, als ihre Tochter und dann auch ihr Mann in die Ewigkeit abgerufen wurden. Über 45 Jahre diente sie ihrem Gatten, dem großen Gottesknecht, als edle Gehilfin; ihren Kindern war sie eine treusorgende Mutter. Im Kreis der Gotteskinder wurde sie um ihres gläubigen und gottesfürchtigen Aufschauens willen zu den Segensträgern hoch geschätzt. Ihre Losung war: «Wo du hin gehst, da will ich auch hin gehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch» (Ruth 1, 16.17).

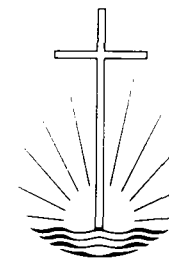
Nun hat der Herr unsere Glaubensschwester nach einem erfüllten Leben heimgerufen. Auf sie treffen die Worte zu: «O selig bist du, die du geglaubt hast!» (Lukas 1, 45.) Es soll nun so sein wie bei einer Ruth: «Der Herr vergelte dir deine Tat, und dein Lohn müsse vollkommen sein bei dem Herrn, dem Gott Israels, zu welchem du gekommen bist» (Ruth 2, 12).

Nebst unserem Dank an den Herrn für alles, was der lieben Heimgegangenen zuteil geworden ist, ist unser Wunsch und Gebet, daß der treue Gott den Hinterbliebenen viel Kraft zum Tragen schenke. Denn: «selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden» (Matthäus 5, 4). Solche sind wahre Seelengrößen, die im Leid nicht klagen oder hadern, sondern das Unvermeidliche, von Gott Zugelassene, mit Würde tragen.

Möge uns allen bald der letzte und bedeutsame Ruf werden: Komm, gehe ein in den Hochzeitssaal, in das ewige Glück und Geborgensein! Dann gibt es für uns, wenn wir vom Herrn würdig erfunden werden, ein Wiedersehen in unaussprechlicher Freude.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Rislingstraße 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Sophienstraße 75, 6000 Frankfurt am Main 90. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 7,20 inkl. 6% MWSt.

Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

53. Jahrgang Nr. 24

Frankfurt a. M.

15. Dezember 1979

Weihnachten 1979

Lukas 2, 10

«Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.»

Wir können uns auf Grund unserer Erkenntnis manches vorstellen, was in früheren Zeiten geschah. In jener Nacht waren die Hirten bei ihren Herden, wie schon seit eh und je. Es waren sicher keine furchtsamen Menschen.

Nun sollten sie aber etwas erleben, was ganz neu war. Deshalb erachtete es der Herr als gut, sie darauf aufmerksam zu machen.

Dieses Wort «Fürchtet euch nicht!» oder «Fürchte dich nicht!» zieht sich durch die ganze Heilige Schrift wie ein roter Faden, angefangen bei Abraham, gemäß 1. Mose 15, 1: «Nach diesen Geschichten begab sich, daß zu Abraham geschah das Wort des Herrn im Gesicht und sprach: Fürchte dich nicht, Abram! ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn», bis ins Buch der Offenbarung 1, 17: «... und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter, und er legte seine Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte.»

Daraus geht eindeutig hervor, daß der treue Gott und Vater dieses Wort immer an die richtete, die nach ihm fragten. Ihnen ließ er seinen besonderen Schutz zukommen.

Als die Zeit da war, daß sein Sohn auf Erden kommen sollte, gab er dieses Wort allen, die bei diesem Ereignis so sehr beteiligt waren, also nicht nur den Hirten allein. Den Priester Zacharias kam eines Tages große Furcht an, als ihm ein Engel erschien. «Fürchte dich nicht, Zacharias!» (s. Lukas 1, 5–13.) Auch Maria bekam dieses Wort als

Stab in die Hand: «Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden» (Lukas 1, 30).

Unsere Weihnachtsfreude steht wohl darin, daß wir auch zu denen gehören dürfen, denen das Wort gilt: «Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.» H.U.

Unser Wandel ist im Himmel

Philipper 3, 20

Sonntag, den 16. Dezember 1979

In seinem Brief an die Geschwister von Philippi wies der Apostel Paulus darauf hin, daß unser Wandel *im Himmel* sein soll. Nun gibt es mancherlei Himmel. Wenn in einer Familie alle eins sind und ein wunderbarer Frieden die Herzen erfüllt, so ist das wohl ein Himmel, in dem diese Seelen wandeln. Ebenso gilt das für eine Gemeinde, wenn die Kinder Gottes zu den Brüdern stehen, die ihnen auf dem Weg des Lebens vorangehen, einander höher achten denn sich selber und miteinander auch unter die Lasten gehen, die dem einen oder anderen verordnet sind. Wir sind ja auch alle mit dem Geist des Herrn versiegelt, Erwählte des Allerhöchsten, die sich immer wieder unter seinem Wort zusammenfinden. Gemeinsam bringen wir ihm unsere Lob- und Dankopfer dar, wir legen ihm aber auch unsere Sorgen zu Füßen.

Eins zu sein mit dem, der uns vom Herrn zum Segen gegeben ist, ist immer ein köstlicher Zustand, ein *Himmel*. Jesus war eins mit seinem Vater, obwohl er auch seine Prüfungen zu bestehen hatte. Wir lesen in der Heiligen Schrift, daß ihm Hunger und Durst nicht fremd waren. Er mußte manches über sich ergehen lassen, und schließlich trug er sein Kreuz nach Golgatha und starb dort einen qualvollen Tod. Das Einssein mit seinem himmlischen Vater aber gab er nie auf. Als er in dem Garten Gethsemane aufs schwerste angefochten war, legte er seinen Willen in den des Vaters, und so konnte er schließlich auch wieder zu ihm zurückkehren, von dem er ausgegangen war...

Es gibt in jener Welt wie hier auf Erden verschiedene Seligkeitsbereiche, Himmel, die einander nicht in allem gleich sind. Der Himmel der Wiedergeborenen ist ein besonderer Bereich, und auch der der Begnadigten. Der Gehorsam wirkt uns ebenfalls viel Seligkeit, und wir wissen, daß sich der Apostel Paulus diesen Bereich auch erschlossen hat, weil er sich gläubig unter Gottes Wort stellte. Erschien ihm der Sohn Gottes hin und wieder einmal, so war er gestärkt und freudig. Er tat, was er ihm sagte, und stellte sich immer unter sein Wort. «Unser Wandel ist im Himmel», schrieb er den Kindern Gottes zu Philippi, «von dannen *wir warten* des Heilands Jesu Christi! «Wir sind *im Himmel der Wartenden*. Das ist auch ein Bereich, zu dem nicht jeder Zutritt hat. Wir warten auf den König aller Könige, damit er von der Vollmacht, die ihm sein Vater gegeben hat, Gebrauch mache und an seinem Tag die Seinen verwandeln und heimführen möge. Er wird unseren nichtigen Leib verklären, daß er seinem erklärten Leib ähnlich werde. Unser Leib macht oft Mühe; er zeigt mancherlei Schwächen, und ist auch allerlei Krankheiten gegenüber anfällig. Jesus trug zuerst selbst einen solchen

Leib, und er hatte seine Mühe mit ihm. Wenn er lange unterwegs war, wurde er auch müde, und als er in dem Schiff schlief und von seinen Jüngern geweckt wurde, weil der Sturm tobte und die Wellen hoch gingen, empfand er auch ihre Not. Nach seinem Tod am Kreuz aber stand er von den Toten auf; er empfing einen *neuen* Leib. Und einen ähnlichen hat er auch den Seinen versprochen, die in Treue ausharren, bis er kommen wird. Mit diesem Auferstehungsleib konnte der Herr durch verschlossene Türen gehen, er erschien den Seinen und verschwand vor ihnen «mit der Wirkung, mit der er kann auch alle Dinge sich untätig machen.» Der erklärte Leib kennt weder Schmerzen noch Krankheiten, er weiß von keinem Tod.

Auch wir stehen in der frohen Erwartung dieses Leibes, und in dieser Erwartung wollen wir so wandeln, daß der Herr uns an seinem Tag mitnehmen kann. Es ist schön, wenn wir in allen Dingen, auch in denen, die uns mitunter belasten, unseren Gott verstehen lernen und schließlich sagen können: «*Ich weiß, was du mir schickst, muß mir zum Guten gereichen, früher oder später; es kann mir nur Heil daraus erwachsen.*» Weil wir dem Wort unseres Gottes glauben und uns fest daran halten, ist uns damit auch ein Himmel erschlossen. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, aus ihm erwächst uns eine Freude, die die übrigen Menschen nicht kennen. Die Freude am Herrn aber ist, wie schon einer der Alten gesagt hat, unsere Stärke!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Streckeisen)

Trachtet nach dem, was droben ist!

Kolosser 3, 2–4

Wenn wir einmal zurückschauen und über so manches nachdenken, was wir durchlebt haben, so dürfen wir doch dankbar bekennen, daß wir auf dem Weg, auf den uns der Herr in seiner Gnade gestellt hat, vorangekommen sind und unser Glaube trotz mancher Hindernisse, die es zu überwinden galt, nicht geringer geworden ist. Wir sind enger zusammengedrückt und haben gelernt, einander höher zu achten denn uns selber und die uns verordneten Lasten gemeinsam zu tragen. Und hatten wir einmal etwas nicht richtig gemacht, so wissen wir, daß uns das nicht zugerechnet wurde. Wir pflegen unsere Fehler ja auch nicht, sondern freuen uns, wenn wir sie erkennen und ablegen können. Um so sicherer wird unser Wandel, um so größer aber auch die Gewißheit, mit allen Getreuen am Tag des Herrn das Ziel zu erreichen.

Es hat ja keiner von uns, wie dies hier auf Erden ist, in jener Welt ein eigenes «Daheim». Im Vaterhaus werden alle Erstlinge und Überwinder, das sind die Seelen, die zur Braut Christi zählen, beisammensein und auch miteinander auskommen. Deshalb dürfen wir nichts Trennendes mit hinübertragen. Denn zusammensein werden wir nur dann, wenn wir *in Christo eins* geworden sind! Lösen wir uns deshalb von allem, was uns zu einem Hindernis für unsere Vollendung werden könnte, lassen wir uns freimachen von allen Bindungen an diese Welt! Was der Herr uns in Aussicht gestellt hat, sollte uns gern auf all das verzichten lassen, was sie zu geben vermag.

Gewiß finden wir manches Schöne hier auf Erden. Der liebe Gott hat diese Schöpfung ja aufs beste bereitet, und es gibt auch noch manches andere, worüber wir

uns freuen können. Könnte es aber für uns etwas Köstlicheres geben, als daß wir einmal gemeinsam beim Herrn sein dürfen? Erwartet uns nicht der, der uns von dieser Welt mit der Hingabe seines Lebens erkauft hat? Er ist den Seinen vorausgegangen, um ihnen die Stätte zu bereiten, und nun rückt der Tag heran, an dem er uns heimholen wird! Wer denkt da nicht an 1. Korinther 2, 9.10., wo es heißt: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn liebhaben...

Gewiß haben wir auch noch Fehler, wer wollte sich selbst davon freisprechen!? Aber dürfen wir uns nicht auch immer der Gnade unseres Gottes anvertrauen? Muß es nicht für uns alle ein Trost sein, daß jeden Sonntag ein Bote des Herrn am Altar steht, der mit uns betet: «Vergib uns unsere Schulden!» Auch er ringt um seine Vollendung! Bleiben wir mit allen, die sich ein demütiges Herz bewahren und wissen, daß sie der Gnade bedürfen, auf dem schmalen Weg der Nachfolge; es ist der einzige, der ins Vaterhaus führt. Der Herr hat ihn uns gebahnt, er will, daß wir sicher am Ziel ankommen, und wir werden es gewiß erreichen, wenn wir ihm die Treue halten.

«Ich hebe meine Augen auf...»

Psalm 121, 1.2

Wenn sich die Kinder Gottes um den Altar des Herrn scharen, so tun sie es in einer ganz bestimmten Herzensstellung. Sie sind gelehrt, zu dem Mann Gottes aufzuschauen, der ihnen dient. Nun schaut man doch nur zu jemand auf, der auf einer Höhe steht, einen erhöhten Platz einnimmt...

Von dort her ist dann auch manches zu übersehen; da schaut man hinein in die Herzen und sieht, was sie bewegt. Der Zustand einer jeden Seele wird offenbar. Von seiner Höhe aus sieht der Dienende so manche Träne, er sieht die Sorgenberge der Mühseligen und Beladenen. Manches Gotteskind steht mit bangem Herzen vor allerlei Schwierigkeiten und weiß nicht, wie es damit fertigwerden soll. Unter der Kraft des Wortes, das der Geist des Herrn erweckt, treten alle diese Belastungen zurück; Zuversicht und Seligkeit zieht in die Herzen ein, der Blick weitet sich und erfährt wieder das Ziel, den heraufziehenden Morgen der Ersten Auferstehung, an dem alles Leid und alle Trübsale überwunden sein werden...

Wir wissen, daß dieses große Ereignis kommt; bis dahin müssen wir aber noch jeden Tag hinter uns bringen, der uns beschieden ist, und das ist mitunter gar nicht so einfach.

Welchen Weg hatten die Israeliten zurückzulegen, bis sie in das verheißene Land kamen! Als sie Ägypten verließen, hatten sie Schuhe an den Füßen, Stäbe in den Händen, und ihre Lenden hatten sie umgürtet. So hatte es Mose auf Geheiß des Herrn angeordnet. Er wußte selbst nicht, welche Hindernisse auf dieser Wanderung zu bewältigen waren, immer aber wußte er dem Volk zu sagen, wie es damit fertig werden konnte. Auch wir haben auf unserer Pilgerreise schon mancherlei durchlebt und dabei erfahren, daß der Herr die Seinen nicht zuschanden werden läßt. Er bekennt sich zum Wort des Stammapostels, zum Wort der Apostel und Brüder. In seinem Haus empfangen wir Trost und neue Kraft. Die Männer aber, die er sich zu Werkzeugen

ersehen und erwählt hat, rüstet er auch in besonderer Weise aus. Noch nie ist ein Gottesknecht arm vor die getreten, denen er dienen sollte.

Wie kam denn Mose zurück, als der Herr mit ihm gesprochen hatte? Er brachte für die Israeliten göttliche Richtlinien mit, nach denen sie ihr Leben einrichten sollten.

Und was hatten die Jünger erlebt, als sie mit dem Sohn Gottes auf dem Berg der Verklärung waren? Was sie da gesehen hatten, werden sie ihr Leben lang nicht vergessen haben! Denken wir auch an die, die an der Bergpredigt teilnehmen konnten und die Seligpreisungen vernahmen! Sie sind gewiß anders nach Hause gegangen, als sie vorher zum Herrn gekommen waren!

Halten wir uns zum Berg des Herrn, von dem schon der Prophet Jesaja gesagt hat, daß er zur letzten Zeit fest stehen und höher sein wird als alle anderen (Jesaja 2, 2). Mag auch noch manches Tränental zu durchschreiten sein, einmal ist das Wort erfüllt, das der Herr den Seinen gegeben hat: Wir werden dort sein, wo er ist! (Johannes 14, 3), und danach sehnen wir uns!

«...auf daß ihr erfüllt werdet mit allerlei Gottesfülle»

Epheser 3, 14–19

Sonntag, den 23. Dezember 1979

Wir Gotteskinder warten in Geduld auf den Tag, an dem der Sohn Gottes, wie er es verheißen hat, wiederkommen wird, um die Seinen heimzuholen. Wir warten aber auch mit großer Sehnsucht darauf, denn mit seinem Geist ist auch Gottes Liebe in uns ausgegossen worden, die uns nicht nur aufs innigste an ihn bindet, sondern uns auch untereinander ein Herz und eine Seele sein läßt.

Jeder von uns wird in jener Welt einmal wiederfinden, was ihm dieses gläubige und geduldige Warten hier auf Erden eingebracht hat. Der Tag des Herrn wird alle unsere Erwartungen noch weitaus übertreffen. Deshalb bleiben wir auch an der Hand des Stammapostels, der Apostel und Brüder; wir öffnen unsere Herzen dem Wort, das uns vom Altar aus verkündigt wird, und sind glücklich, wenn unsere Seelen von dem überirdischen Frieden schmecken dürfen, der höher ist denn alle Vernunft. In der Welt kennt man ihn nicht, wenn man dort auch ständig von Frieden spricht...

Ist es nicht eigenartig, daß jeder von dem, was uns im Haus Gottes angeboten wird, soviel hinnehmen kann, wie er will? Jeder einzelne kann zu einem vollen Segen gelangen, ein volles Genüge finden, jeder kann zu seinem Teil kommen, auch wenn er ganz hinten in der Bank sitzt. Wer könnte dieses Geheimnis je ergründen? Wir spüren ja schon, wenn wir das Haus des Herrn betreten, wieviel Ungutes, das uns von so manchem Geist aufgebürdet worden ist, hinter uns zurückbleibt. Je mehr wir uns nun mühen, unter der göttlichen Bedienung mit vollen Händen zuzugreifen, um so länger wirkt der Segen auch nach, und wir empfinden so recht, wie schön es ist, ein Gotteskind zu sein, wenn wir auf dieser Erde auch noch so manchem Ungemach ausgesetzt sind. Einst ist ja auch die sichtbare Welt aus der Hand Gottes hervorge-

gangen. Gott schuf die irdische wie auch die geistige Schöpfung, und was er ins Leben rief, hatte auch Bestand. Und dann lesen wir, daß er von seinen Werken ruhte. Dennoch ist er unablässig tätig, deine und meine Seele zu gestalten, damit sie immer mehr dem Ebenbild seines lieben Sohnes gleichkommt. Dafür hat er in der Vergangenheit schon manches getan, und in unseren Tagen erleben wir, wie er das Werk seiner Hände der Vollendung zuführt. Er ruht nicht, uns so zu bereiten, daß wir in das Wesen Jesu hineinwachsen und so werden, wie er uns in seinem Reich sehen will. Denn dort darf nicht einer den anderen stören oder belasten; unter denen, die er mit der Hingabe seines Sohnes von dieser Welt erkauft hat, wird es nie wieder Zwist und Uneinigkeit geben. Es soll aber auch nimmermehr zu einer Auflehnung gegen ihn selbst kommen; kein Abfall wird mehr möglich sein von ihm, alles Ungute soll der Vergangenheit angehören.

Dahin will Gott uns bringen.

Und so erleben wir unter dem Wort seiner Gesandten, wie er auf uns Einfluß nimmt und alles neu macht.

Wer dem Wort Gottes das Herz auftut und dieses Wort im Glauben ergreift, spürt, wie wohl ihm dabei wird; die Fluten des göttlichen Segensstromes nehmen ihren Weg über so manche Flur und machen das Dürre wieder grün; sie heben alle Auswirkungen von Sünde und Unrecht auf. Das bewirkt der Heilige Geist. Er legt einen tiefen Frieden auf unsere Seelen; der seine Ursache in der Gnade hat, die uns verkündigt wird. Welch eine Speise dürfen wir dann genießen, eine Speise, die die Welt nicht kennt! In Brot und Wein empfangen wir vom Leibe Christi, und damit wird uns Kraft, hinter uns zu bringen, was dem lieben Gott nicht gefällt... So schafft und wirkt er aufs Köstlichste an uns und führt die zusammen, die er einmal bei sich in seiner Herrlichkeit sehen möchte. Sie begegnen einander wie Brüder und Schwestern und wissen, wie der Herr Großes an ihnen tut, sie vergessen, was dahinten ist, und öffnen ihre Herzen dem, was er ihnen anbietet. Welch wunderbare Erquickung ist hier schon für sie damit verbunden!

Freuen wir uns, daß wir vor dem ewigen Gott Gnade gefunden haben, werden wir nicht müde, unsere Hoffnung auch fernerhin auf sie zu setzen! Wir wissen, daß der Sohn Gottes an seinem Tag alle Erwartungen, die sein Wort in unseren Herzen wachgerufen haben, mit seinem Erscheinen noch übertreffen wird.

«Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!»

Matthäus 6, 21

In jedem Gottesdienst öffnet uns der Herr eine Pforte, durch die er seine Kinder in das Herz eines seiner Boten schauen läßt. Sie brauchen nicht erst anzuklopfen, es tut sich ihnen von selber auf. Wer dann voll Verlangen das seine öffnet, dem strömt eine Fülle von Gnade, Trost und Frieden zu. Himmlischer Reichtum wird ihm, und er empfindet ein wunderbares Geborgensein.

So muß es auch sein, denn im Hause unseres Gottes soll uns ja Segen, Heil und Hilfe zuteilwerden. Dann erkennen die Kinder des Allerhöchsten auch in dem, der ihnen dient, den Retter, Seligmacher und Friedensfürsten in der Schlichtheit seines Erdengewandes. Er nimmt uns an der Hand und führt uns auf die Höhen des

Glaubens. Er zeigt uns Aufgaben, an die wir vorher vielleicht nicht gedacht haben, er läßt uns aber auch einen wunderbaren Blick in unsere Zukunft tun. Immer wieder wird den Kindern Gottes deutlich, daß sie der Geist des Herrn in alle Wahrheit führt, zu einer Erkenntnis kommt die andere, bis der ganze Plan unseres Gottes in aller Klarheit deutlich geworden ist.

Der Herr Jesus hat einmal gesagt: «Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!» (Matthäus 6, 21.) Um dieses Herz geht es hier, und er möchte unser Schatz, unser Reichtum sein. Wo das so ist, bleibt das Herz auch gesund. Wir wissen aber aus unserem irdischen Leben, daß manche Menschen unter Herzerkrankungen leiden. Die Ursache ist oft darin zu suchen, daß sie sich falsch ernähren oder einen Lebenswandel führen, der ihnen nicht bekommt. Da besteht dann die Gefahr, daß das Herz einmal versagt. Das Leben ist dann aufs höchste bedroht. Wir Gotteskinder haben die Möglichkeit, uns an den «Blutkreislauf des Lammes» anschließen zu lassen. Es ist so unendlich viel damit verbunden, daß wir ein gesundes Glaubensleben haben! Wer darauf achtet, daß sein inwendiger Mensch keinen Schaden nimmt, wird schon beizeiten empfinden, wo Gefahren drohen. Dann gibt es nur eins, daß wir uns unter Gottes Wort neu stärken lassen, daß wir die Gemeinschaft seiner Boten und Knechte suchen und in dieser Gemeinschaft auch unseren Platz bewahren. Achten wir vor allem darauf, daß wir *in der Furcht Gottes* bleiben! Sie ist wie ein Zaun, der uns mancherlei von der Seele hält. In der Furcht Gottes wird es uns auch immer wieder möglich, unseren Willen in den des Herrn zu legen. Wir beten ja im «Unser Vater»: «Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!» Im Himmel gilt allein der Wille Gottes. Da ist Frieden und Freude im Heiligen Geist. Keiner ist dem anderen im Weg in seinem Streben nach irdischen oder vergänglichen Dingen, einer achtet den anderen höher denn sich selber, denn alle haben gelernt, ihren Willen in den Willen Gottes zu legen. Auf Erden ist das anders. Da regiert der Fürst der Finsternis.

Deshalb mahnen der Stammelapostel und die Apostel Jesu, daß wir Babel verlassen, diese irdische Gesinnung ablegen sollen. «Gehe aus, mein Volk, aus Babel!» Die Verhältnisse in Babel waren durch die Verwirrung der Sprache gekennzeichnet. Prüfen wir unsere Herzen, ob dort Verwirrung herrscht oder ob wir die Sprache der ewigen Gottesliebe verstehen.

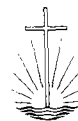
Darum seid auch ihr bereit!

Matthäus 24, 44

Sonntag, den 30. Dezember 1979

Welches Gotteskind hätte nicht schon erlebt, welche Kraft vom Altar des Herrn für die Seinen ausgeht, wie sicher es seinen Weg gehen kann, wenn es an der Hand der Boten Jesu bleibt und sich treu in der Nachfolge erweist! Keine Macht dieser Welt wird imstande sein, es zu überwinden und zuschanden zu machen. Der Herr bekennt sich zu dem Wort des Apostels Johannes: «Der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist!» (Johannes 4, 4.)

Damit wird in unseren Herzen aber auch eine Bereitschaft für Gottes Willen und Vorhaben aufgerichtet, die uns in den Stand setzt, allezeit des Herrn gewärtig zu sein. Die Bereitschaft der Seele besteht darin, daß sie in dem Schmuck offenbar wird, der



Amtsblatt

53. Jahrgang

Frankfurt a. M.

1. Oktober 1979

Sondernummer

Zum Erntedankfest

Matthäus 13, 37–43

«Herr, kehre ein mit deinen reichen Gaben!» So singen wir in einem unserer Lieder. Nicht immer aber bewirken die Gaben Verhältnisse, in denen sich ihr Reichtum entfalten kann.

Denken wir einmal an unsere Schulzeit! So unterschiedlich unsere Urteile über unsere Lehrer sein mögen, es ist doch wohl eins dazu zu sagen: Keiner von uns hat immer nur durchschnittliche oder stets schlechte gehabt! Manche mögen ihren Beruf verfehlt haben, aber viele waren auch Sälute im besten Sinn des Wortes. Sie haben uns viel angeboten, und wir konnten von ihnen lernen. Waren wir aber auch immer aufnahmewillig? Sie konnten ja nicht mehr als den uns vorgeschriebenen Stoff vortragen und sich durch Fragen davon unterrichten, ob wir ihren Ausführungen folgen wollten... Der Herr Jesus hat einmal davon gesprochen, daß das Wort Gottes, wenn es auf einen harten, festgetretenen Boden fällt, keine Frucht bringt. Mitunter ist auch das an uns weitergegebene Wort in der Schule unter mancherlei Distel und Dornen oder gar auf das Steinige gefallen und konnte sich nicht entfalten. Frucht getragen hat nur das, was wir mit Interesse und Freude in uns aufgenommen haben. Nur das war uns auch im späteren Leben ein Gewinn. Im Grunde kümmern wir uns doch nur um etwas, wofür wir uns erwärmen können, alles andere bleibt mehr oder weniger liegen. Die, die es uns geben möchten, können es uns auch nicht vermitteln, weil wir es nicht aufgreifen, und so haben wir auch nichts davon. Was wir uns aber zueigen gemacht haben, findet sich später unter dem Sammelbegriff «Ernte» wieder. Sprechen wir davon, so kommen wir nicht darum, in diesem Zusammenhang eben auch an eine Aussaat zu denken, denn es gibt keine Ernte, wo nicht gesät worden ist...

Wer einen Garten hat, weiß, daß das Unkraut allein wächst, das aber, was Frucht bringen soll, bedarf einer sorgsam Pflege und kann nicht sich selbst überlassen bleiben. Dafür finden wir auch im täglichen Leben mancherlei Gleichnisse. Da dachte man verschiedentlich, Menschen bräuchten, um sich recht zu entwickeln, im Grund nur wenig Anleitung. So ließ man sie ohne Führung aufwachsen. Was war das Ergebnis? Das Unkraut ist da, nach der guten Frucht muß man suchen! Hier ist nicht die Rede vom Ackerwerk unseres Gottes, sondern von dem wüsten Feld, das wir in vielfältiger Weise um uns herum sehen. In Gottes Ackerwerk ist es anders. Die Kraft des Heiligen Geistes, der edle Same, der in unsere Herzen ausgestreut wird, bringt seine Frucht und wächst einer herrlichen Ernte entgegen. Gewiß wissen wir auch um die Sorgen und Schwierigkeiten, die manche Gotteskinder bewältigen müssen. Aber wer von uns schaut nicht froh hinein in Gottes Ackerwerk und sieht, wie im Laufe der Jahre und Jahrzehnte Köstliches zustande gekommen ist!

Ist das nicht ein Grund zur Freude?

ihr allein vom Herrn gegeben werden kann. Der Herr Jesus hat die Seinen ja ermahnt: «Darum seid auch ihr bereit!» (Matthäus 24, 44.) Wenn er an seinem Tag kommen wird, möchte er eine Braut sehen, die auf ihn wartet, und die den Schmuck aufweist, den er ihr durch seine Knechte angeboten hat. Dazu gehört auch eine besondere Dankbarkeit des Herzens für das, was der Herr durch sie an uns getan hat. Wir lesen in Psalm 100, 4: «Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!» Solche Seelen ehren den Herrn, und der Herr geht nicht an ihnen vorüber.

Ein besonderer Schmuck ist auch *die wahre Demut der Seele*. Der Apostel Schall sagte einst: «Die Länge eines Menschen sieht man an seinem Schatten, seine Größe aber nimmt man an seiner Demut wahr!» Und der heimgegangene Stammapostel Streckeisen erwähnte in einem Gottesdienst, daß wir in Ewigkeit keinen Demütigeren finden werden als den Sohn Gottes.

Wie ging er vom Vater, und wie kam er zurück?

Obwohl er den Sieg über Hölle und Tod errungen hatte, blieb er vor seinem himmlischen Vater doch demütig.

Diesen Schmuck streben auch wir an! Wir wollen den Herrn täglich bitten, daß wir in der Demut des Herzens offenbar werden können. Dann werden wir auch Kraft haben zum Stillesein und Überwinden und allezeit im Willen unseres himmlischen Vaters aufgehen können. Die Demut des Herzens ist der besondere Schmuck der Sieger.

Jahresende 1979

«Die Geduld aber soll festbleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habt» (Jakobus 1, 4).

Dankbar beschließen wir diesen Zeitabschnitt. Wenn er uns auch manche dunkle Stunde brachte, schien uns doch immer wieder das göttliche Licht.

Auch in diesem Jahr haben wir alle in Geduld auf unsere Verheißung gewartet. Dieses Warten wird uns auch über die Schwelle ins Jahr 1980 leiten. Das Wort aus Offenbarung 3, 10 ist uns dazu als Kraftquelle gegeben:

«Dieweil du hast bewahrt das Wort meiner Geduld, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.»

Wir leben heute in dieser Zeit, aber wir alle sollen bewahrt bleiben.

Die Geduld in uns soll festbleiben bis ans Ende, dem Tag der Ersten Auferstehung, dem wir schnell entgegengehen. Er wird das Ende unserer Geduldprüfung bedeuten. Wir dürfen dankbaren Herzens sagen, daß wir auch im verflossenen Jahr keinen Mangel hatten. Unsere Würdigkeit hat unter der Pflege des Heiligen Geistes zugenommen.

Allen sei herzlich gedankt für die treue Mitarbeit im herrlichen Erlösungswerk unseres Gottes und seines Sohnes. Wir freuen uns, erneut einen Jahresübergang im Hause unseres Herrn erleben zu dürfen.

H.U.

Wohl sind wir nicht alle gleich, aber doch eins! Und wem haben wir das zu verdanken? Dem *einen* Wort Gottes, das überall da ausgestreut wird, wo Apostel Jesu auf Erden aussäen. Der liebe Gott hat uns einen Sämann mit einem riesengroßen Sätuch gegeben, aus dem er die Herzen aller jener füllt, die an seiner Seite über diese Erde gehen. Das ist der Herr im Stammapostel. Keiner bestellt seinen Acker mit eigenen Erzeugnissen; jeder Apostel weiß: Das Feld gehört nicht dir, es ist das Ackerwerk des Herrn! Du kannst es also auch nur mit dem Samen bestellen, der dir gegeben wird. Kein Vorsteher, kein Bezirksältester, kein Apostel kann sagen, daß die ihm anvertrauten Geschwister ihm gehören. Es sind Schafe Christi, sie gehören dem Sohn Gottes, der sie von dieser Welt erkauft hat. Deshalb müssen sie auch mit dem versorgt werden, was er dazu zur Verfügung stellt; sie müssen gepflegt und bewahrt werden für den Tag, an dem er kommen und die Seinen heimholen wird. Er ist nicht nur der, der das Saatgut für die Aussaat gibt, sondern auch der, *der die Ernte heimholen wird*. Deshalb kann auch niemand bestimmen, wann dies sein wird. Das ist seine Sache!

Eins aber wissen wir: Weil es ein und dieselbe Aussaat ist, die er allenthalben durch seine Boten vornimmt, werden wir auch in dieser einen Ernte von ihm eingebracht werden. Er wird die Spreu vom Weizen scheiden, das Unkraut von dem, was aus seiner Saat hervorgegangen ist. Die reife Frucht bringt er in die Scheuer, das Unkraut wird er dem Feuer überantworten. Dürfen wir nicht dankbar sein, daß er sich um uns angenommen, daß er uns zu seinem Eigentum gemacht hat? Keiner führt ein Sonderdasein; wir alle sind eng, fest und innig untereinander, aber auch mit ihm verbunden. Das zeigt sich, wo immer sich Gottes Kinder begegnen, und das wird auch offenbar werden an dem großen Tag, auf den wir alle warten.

Was der Mensch sät, das wird er ernten

Galater 6,7

Zwischen der Ernte, die einer einbringen will, und der Aussaat, die er vorgenommen hat, besteht ein inniger Zusammenhang. Eins ist ohne das andere nicht denkbar. Niemand sät einen Acker ein, ohne daran zu denken, daß er auch einmal ernten wird. Es gibt aber auch keine Ernte ohne Aussaat.

In der Heiligen Schrift lesen wir, daß man den Herrn öfter einmal gefragt hat, was man tun müsse, um selig zu werden. Diese Frage geht auch uns an, und sie hat auch unmittelbar mit den Begriffen der Aussaat und Ernte zu tun. Wir sind in unseren Gottesdiensten ja nicht nur die Empfangenden, unser Leben ist auch eine Zeit der Aussaat. Dazu wäre noch zu sagen, daß einer, der einen Acker zu bestellen hat, sich sehr wohl überlegen muß, was er daraufbringt. So mancher geht über Land und streut aus, was ihm keine Ehre bereitet. Da findet man leere Flaschen, Papierabfälle, Blechbüchsen, alles mögliche wird fortgeworfen! Mitunter fährt man auch bei Nacht und Nebel allerlei Zeug, das man daheim nicht mehr gebrauchen kann, in den Wald oder auf irgendeine Wiese und läßt es dort liegen. Auch dieser Tätigkeit entspricht ein geistiger Vorgang, der nicht ernst genug genommen werden kann. Nicht nur der Herr

sät aus, auch der Böse ist auf und streut seinen Samen aus, oft auch in bestelltes Land...

Nun wollen wir uns fragen, was wir ausstreuen. Mitunter findet sich in unserem Saatgut auch etwas, das andere herabsetzt, das Fehler und Unvollkommenheiten unserer Mitgeschwister sichtbar werden läßt. Wollten wir das wirklich unter die Menschen bringen? Das ist keine Aussaat, an der wir Freude haben könnten, denn es müßte ja eine entsprechende Ernte auf uns zukommen. Tragen wir aber Gutes in unseren Herzen, wissen wir von unseren Geschwistern, wo sie sich im Glauben bewährt haben, wie standhaft sie da und dort geblieben sind in mancherlei Prüfungen, denken wir an das, was uns selbst aus dem einen oder anderen Gottesdienst geblieben ist, so besitzen wir ein wertvolles Gut, mit dem wir auch wieder Segen wirken können. Es kommt doch niemand von uns in die Gottesdienste, um einfach dagewesen zu sein...

Wir alle kennen das Gleichnis von dem Mann, der von Jerusalem nach Jericho ging und unterwegs überfallen und halbtot geschlagen wurde (Lukas 10, 30–35). Der Levit und der Priester gingen an ihm vorüber, der Samariter aber hat sich um den Verletzten angenommen und ihm geholfen. Warum hatten ihm die anderen nicht geholfen? Könnte es nicht so gewesen sein, daß sie Angst hatten, selbst von den Räubern überfallen zu werden? Vielleicht hatten sie auch gar nichts dabei, womit sie dem Verletzten hätten helfen können. Wer einmal eine gute Ernte heimführen will, muß sehen, daß er auch immer über entsprechendes Saatgut verfügt, und daran sollte es einem Gotteskind nicht fehlen.

Zum Buß- und Bettag

Apostelgeschichte 3, 19.20

«So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden; auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christus.»

Gott will unseren Seelen dienen. Dieser Gottesdienst ist an uns erfolgreich, wenn wir uns dem Wirken des Heiligen Geistes ganz unterordnen.

Einst wandte sich Manasse, der König in Juda, da er gefangen war zu Babel, an den Herrn: «Darum beuge ich nun die Kniee meines Herzens und bitte dich, Herr, um Gnade.» Auch wir beugen uns im Geist ganz tief und bitten um Gnade. Manasse fuhr fort: «Ach, Herr, ich habe gesündigt und erkenne meine Missetaten.» Es ist angebracht, daß auch wir unsere Sünden und Missetaten erkennen. Eine Missetat ist es schon, wenn wir uns ein wenig vom Herrn abwenden. Aus dieser Sicht wird jeder von uns sagen müssen: «Herr, sei mir Sünder gnädig!» Als Kind fiel es uns, wenn wir Fehler gemacht hatten, manchmal schwer, die Eltern um Verzeihung zu bitten. Wie neigen wir uns heute in Anbetracht unserer Unvollkommenheit vor der Allmacht und Majestät Gottes? Können wir ehrlich sagen: Ich habe gefehlt?

Manasse betete: «Ich bitte und flehe: Vergib mir; o Herr, vergib mir's! Laß mich nicht in meinen Sünden verderben und laß die Strafe nicht ewiglich auf mir bleiben.»

Er suchte Gnade. Auch wir bedürfen der Gnade, denn ohne Gnade gibt es keine Vollendung. Darum ist uns so sehr daran gelegen, reumütig zum Altar zu kommen, die Gnade als Gnade zu erkennen und zu ergreifen. Der treue Gott verwirft uns dann nicht um unserer Schwachheiten willen; er ist langmütig und geduldig.

Der Stammapostel Streckeisen sagte einmal: Wenn jemand an seinem Haus Schäden feststellt, reißt er deswegen nicht das ganze Haus ab. Nein, er behebt die Schäden. Schäden zu beheben, ist das Gebot der Stunde! Der liebe Gott hilft uns dabei, er kommt mit dem Mörtel der Liebe zu uns, damit keine schadhafte Stellen verbleiben.

«...sondern wollest mir Unwürdigem helfen nach deiner großen Barmherzigkeit.» Können wir die Barmherzigkeit Gottes ermessen? Schon die Vater- und Mutterliebe ist groß. Wie ist nach dem Gleichnis Jesu der Vater dem verlorenen Sohn begegnet? Er ging ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, küßte ihn und ließ ihm durch seine Knechte das beste Kleid, Schuhe und Schmuck geben und ihm ein Fest bereiten. Wie sind diesbezüglich oft unsere Gedanken? Durchwandern wir die geheimen Gedankengänge! Sie werden registriert am Throne Gottes. Immer noch gelten die Worte Jesu: «Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen» (Matthäus 5, 7).

«Dich lobet alles Himmelsheer, und dich soll man preisen immer und ewiglich» (Das Gebet Manasses, des Königs von Juda, da er gefangen war zu Babel, Vers 11–16). Die Scharen der Überwinder werden, wenn sie den Lauf vollendet haben, dem Herrn ein ewiges Lob- und Dankopfer darbringen. Und weil wir wissen, daß nach dem Erdenleben die Ewigkeit folgt, steht in uns Sorge: Wo werden *wir* ewig sein? Der Weg zur Herrlichkeit führt einzig und allein über den Gnadenstuhl, den der Herr im Gnaden- und Apostelamt aufgerichtet hat.

In Apostelgeschichte 3, 19 heißt es: «So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden.» Mit anderen Worten: Wendet euch zum Herrn! Wer rechte innere Einkehr und Umkehr hält, der wird Vergebung finden, die sich in Friede und Freude im Heiligen Geist auswirkt.

Wenn in einer Familie zwischen Kindern und Eltern Spannungen offenbar sind, fehlt der Friede. Erst, wenn alles geordnet und versöhnt ist, kann man sagen: «... mir ist wohl in dem Herrn.» Es kann keiner Seele wohl sein, wenn sie unversöhnlich ist. Unversöhnlich zu bleiben, ist eine große und fahrlässige Sünde und würde uns außerhalb der Herrlichkeit stellen.

Gott nimmt bei den Bußfertigen die Schwachheiten hinweg und schenkt dafür weiße Kleider der Gnade, Gold der Wahrheit und Augensalbe, um recht sehen zu können. Schließlich reicht das Opfer und Verdienst Jesu für alle aus, die je über die Erde gegangen sind und noch gehen. Leider wollen die meisten Menschen das nicht begreifen.

«...auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christus» (Apostelgeschichte 3, 20). In jedem Gottesdienst, vor allem wenn wir uns zum heiligen Abendmahl begeben, wird uns Erquickung. Diese findet ihre Krönung am nahen Tag der Ersten Auferstehung, an dem Jesus wiederkommt. Er wird dann die bereiteten Brautseelen zu sich nehmen. Das sind jene, die am Ende eine aufgeräumte Lebensstraße hinter sich gebracht haben. Gott schenke uns Kraft, daß wir das Unsere tun können, dann wird der Herr das Seine auch an uns vollbringen.